Fünfzig evangelische Kirchenlieder

K. Schornbaum,
Oktbr. 1899.

Fünfzig evangelische Kirchenlieder.

Ein Lehrbuch

für

Volksschullehrer, Seminaristen und Präparanden,

umfassend:

Geschichtliches über die methodische Behandlung des Kirchenliedes, die Grundsätze der schulgemäßen Behandlung desselben auf der Unter-, Mittel- und Oberstufe der Volksschule und im Seminar, 34 ausführlich behandelte und 16 kurz erklärte Kirchenlieder, Erzählungen über die Wirkung einzelner Lieder und biographische Notizen über die bedeutendsten Liederdichter.

Von

Hermann Gattermann,

Königl. Seminarlehrer zu Eisleben.

Zweite Auflage.

Cöthen
Verlag von Otto Schulze
1895.

Vorbemerkungen zur ersten Auflage.

In unserer bücherreichen Zeit fehlt es wahrlich nicht an Lehrmitteln, welche sich auf das evangelische Kirchenlied und dessen schulgemäße Behandlung beziehen. Um so mehr liegt mir die Pflicht ob, das Erscheinen des vorliegenden Werkes zu rechtfertigen.

Verfasser war zunächst Ordinarius einer dreiklassigen Seminar-Übungsschule und hatte 5 Jahre hindurch die Präparationen der Lehrseminaristen für den Unterricht im Kirchenlied zu korrigieren und deren Ausführung zu beurteilen. Weitere 6 Jahr erteilte Verfasser den Unterricht im Kirchenlied im Seminar und teilweise in der einklassigen Schule, hatte also Gelegenheit, auf diesem Gebiete einige Erfahrungen zu sammeln. Unter allen Vorbereitungen des Lehrseminaristen und des angehenden Lehrers sind diejenigen, welche sich auf den Uuterricht im Kirchenlied beziehen, am schwierigsten zu entwerfen und auszuführen. Die meisten Hilfsmittel, welche dem Anfänger in dieser Hinsicht zu Gebote stehen, bieten Wort- und Sacherklärungen zu den Liedertexten, aber keine ausgeführten Beispiele. Die Schwierigkeit besteht für den Anfänger in der Vereinigung jener Erklärungen zu einem einheitlichen Ganzen. Auf Grund dieser Thatsache hat Verfasser es gewagt, mit vorliegender Sammlung von ausgeführten Beispielen an die Oeffentlichkeit zu treten. Die meisten derselben hat der Verfasser in den Uebungsschulen der Seminare zu Delitzsch und Halberstadt auf ihren praktischen Wert hin geprüft und als brauchbar, wenn auch nicht als „mustergültig" erkannt.

Die Auswahl der Lieder entspricht gewiß dem Bedürfnis der Volksschule, der Präparandenanstalt und des Lehrerseminars. Jedes der 33 Beispiele ist in Fragen und Antworten ausgeführt, welche letztere teils vollständig gegeben, teils, um Raum zu sparen, nur angedeutet sind. Verfasser ist betreffs der Antworten nicht der Meinung, daß dieselben von den Kindern stets in der mitgeteilten Form gegeben werden sollen; es genügt, wenn der in ihnen liegende Gedanke zum Ausdruck gebracht wird.

Weitere 16 Kirchenlieder, die ebenfalls in den genannten Anstalten gangbar sind, hat Verfasser, um den Preis des Buches nicht zu verteuern, nicht ausführlich behandelt, sondern nur kurz erklärt, die weitere Ausführung dem Lehrer überlassend. Vorausgesetzt werden bei letzteren die Texte des „Evangelischen Schul-Liederschatzes von E. Sperber." Teil I.

Benutzt sind bei der Abfassung des vorliegenden Lehrbuchs folgende Werke:

1) Geschichte der Methodik des deutschen Volksschulwesens von Kehr 1. Band.
2) Geschichte des Kirchenliedes und Kirchengesanges von Koch.
3) Geschichte nnd Erklärung der gangbarsten evangelisch-deutschen Kirchenlieder von Liere und Rindfleisch.

4) Erklärung der 80 Kirchenlieder von Otto Schulze.
5) Evangelische Liederkunde von Dr. Haase.
6) Die gebräuchlichsten Lieder der evangelischen Kirche von Schultz und Triebel.
7) Die Behandlung des Kirchenliedes in Seminar und Volksschule von Gattermann.
8) Wirth. Evangelischer Liederschatz.

Winke und Ratschläge der geehrten Kollegen und Fachgenossen bezüglich etwaiger Verbesserungen des vorliegenden Lehrbuchs wird der Verfasser stets mit dankbarem Herzen in Erwägung ziehen. Möge dasselbe dazu beitragen, Lehrseminaristen und angehenden Lehrern die Vorbereitung auf den Unterricht im Kirchenliede zu erleichtern, damit die evangelische Jugend immer mehr in das Verständnis unserer herrlichen Kirchenlieder eingeführt werde.

Hilchenbach in Westfalen, im August 1890.

Der Verfasser.

Vorbemerkungen zur zweiten Auflage.

Ermutigt durch die Anerkennung, welche die erste Auflage der vorliegenden Arbeit bei den Berufs- und Fachgenossen gefunden, hat der Verfasser eine zweite Auflage veranstaltet, die von der ersten, wenn auch der Titel geändert ist, sich im Wesentlichen nicht unterscheidet. Wohl aber sind die Winke und Ratschläge der geehrten Kollegen und Fachgenossen, denen der Verfasser auch an dieser Stelle herzlich dankt, thunlichst berücksichtigt worden. Die Anzahl der ausführlich behandelten Lieder ist um eine Nummer vermehrt, sodaß die vorliegende Arbeit nunmehr 50 Lieder umfaßt. Abschnitt IV, welcher die Behandlung des Kirchenliedes im Seminar bespricht, ist um einen Aufsatz über die Geschichte des evangelischen Gesangbuchs erweitert, wodurch das Lehrbuch nach Ansicht des Verfassers nur gewinnen kann.

Die geehrten Kollegen werden gebeten, auch die zweite Auflage der vorliegenden Arbeit wohlwollend zu prüfen und dem Verfasser nach wie vor Winke und Ratschläge für die Gestaltung der nächsten Auflage zu übermitteln.

Eisleben, im September 1894.

Der Verfasser.

I. Geschichtliches über die methodische Behandlung des Kirchenliedes.

Die Grundsätze, nach denen gegenwärtig das Kirchenlied behandelt wird, erklären sich am besten aus der Geschichte des Unterrichts im Kirchenliede. Dabei kommt in Betracht 1) die vorreformatorische Zeit, 2) das Zeitalter der Reformation und 3) die Zeit des Pietismus, des Rationalismus und des wieder erwachenden Glaubens.

1) Die vorreformatorische Zeit.

In den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche wurden den Katechumenen von den Bischöfen und Presbytern die beim Gottesdienst üblichen geistlichen Lieder übermittelt, was auch der Kirchenvater Augustinus bezeugt. Der berühmte Prediger Chrysostomus will, daß schon die Kinder christlicher Familien geistliche Lieder lernen. Im Mittelalter lernten die Zöglinge der Klosterschulen lateinische Kirchenlieder, um sie in zahlreichen Gottesdiensten zu singen. Unter der Führung des Kantors zogen die Kurrende-Schüler an Festtagen von Straße zu Straße, von Haus zu Haus, geistliche Lieder mehrstimmig singend und „Gaben heischend." Nikolaus Hermann erwähnt in seinem Zeugnis über den Zustand der Schulen vor der Reformation, daß die Zöglinge der Lateinschulen mit dem Auswendiglernen der Marien- und Heiligenlieder gar sehr geplagt wurden, und daß man sie auch im harten Winter zur Teilnahme am Kirchengesange nötigte. Dagegen wurden wenige Gesänge gelernt, die sich auf die Anbetung des dreieinigen Gottes bezogen. Deutsche geistliche Lieder wurden weder in der Kirche noch in der Schule geduldet; sie durften höchstens bei Wallfahrten, Kirchweihen und Prozessionen gesungen werden und verbreiteten sich im Volke durch Tradition.

Die Texte der lateinischen Lieder wurden in den Schulen ohne Erklärung auswendig gelernt; von einer schulmäßigen Behandlung des Textes findet sich noch keine Spur.

2) Das Zeitalter der Reformation.

Obwohl beim Eintritt der Reformation viele deutsche geistliche Lieder im Munde des Volkes lebten, so wurde doch erst durch Luther, der die Rechte der Muttersprache für den kirchlichen Gebrauch mit Nachdruck verteidigte, der deutsche Gesang in die Kirche eingeführt. Luther selbst dichtete deutsche Kirchenlieder, „damit die Jugend der fleischlichen Gesänge und Buhllieder los würde." Seine Lieder bedurften keines Erklärers; der Zeitgeist, der reforma-

torische Geist, der von Wittenberg ausging, machte Luthers Lieder zu wahren Volksliedern. Die schnelle Verbreitung mancher von seinen Liedern zeigt deutlich, daß sie vom Volk, vom Gelehrten wie vom Handwerker, verstanden wurden. Das deutsche Volk hatte während der Herrschaft des Papsttums im Gotteshause lange genug schweigen müssen; da gab ihm Luther 1524 das erste deutsche Kirchengesangbuch. Dasselbe wurde auch in den evangelichen Schulen gebraucht. Nach den Bestimmungen, welche der „sächsische Schulplan“ (1528) enthält, mußten die Schüler der „drei Haufen“ sich am Gesang (Choralgesang) beteiligen. Die Texte wurden auch jetzt nur aufgegeben, auswendig gelernt und überhört; aber es war doch ein Fortschritt, daß in der Lateinschule das deutsche Kirchenlied sich einbürgerte.

Derjenige Schulmann, welcher damals nächst Luther am meisten für die Verbreitung des evangelischen Kirchenliedes in der Schule gethan hat, ist der liederkundige und sangeslustige Kantor Nikolaus Hermann zu Joachimsthal in Böhmen, † 1561. Er übte die kräftigen Weisen der Reformationslieder in seiner Schule und erfand neue Weisen zu seinen eigenen Liedern. Er brachte in Verse sämtliche Evangelien und Episteln des Kirchenjahres, viele Geschichten aus dem alten und neuen Testament, Erzählungen aus der Kirchengeschichte und eine große Anzahl von Predigten seines Pfarres Johann Mathesius. Er war ein rechter Volksmann, der in seinen Liedern Texte und Weisen bot, welche das Volk verstand. Hermanns Lieder wurden 1560 veröffentlicht, und in demselben Jahre ließ der alte Kantor für „christliche Hausväter und Kinder“ ein Bändchen von Liedern drucken, welche biblische Geschichten enthalten. Ueber den Zweck derselben äußert er sich folgendermaßen: „Das junge Volk ist von Natur zu singen geneigt, und es ist zu besorgen, wo sie in ihrer Jugend nicht an christliche Lieder gewöhnt werden, daß sie etwa an leichtsinnige geraten möchten; auch habe ich hiermit christlichen Hausvätern, welche mit ihren Kindern geistliche Lieder daheim zu singen pflegen, wollen zu Gefallen werden. Darum ich auch meine Gesänge für Kinder- und Hauslieder ausgebe und gehalten haben will.“ — Durch seine Lieder will Nikolaus Hermann Episteln, Evangelien, biblische Geschichten und Predigten behaltbar machen. Von einer methodischen Behandlung der Lieder in unserm Sinne kannn daher bei ihm keine Rede sein. Das Kirchenlied stellte sich damals noch in den Dienst des Gesangunterrichts und stand dem Katechismus und der biblischen Geschichte noch nicht ebenbürtig zur Seite. Erst Amos Comenius erkannte ihm eine selbständige Stellung zu. In seiner Didactica magna fordert er das Auswendiglernen von Kirchenliedern, wie sie an einem Orte gebräuchlich sind. Auch Herzog Ernst der Fromme von Gotha bestimmt in seinem „Schulmethodus“, „daß die Kinder angehalten werden sollen, aus dem Gesangbüchlein einen Gesang nach dem andern zu lernen.“ Diese Bestimmung räumt dem Kirchenliede zwar eine wichtige Stelle im Lehrplan der Schule ein, sagt aber nichts Näheres über die schulgemäße Behandlung desselben. Dem Auswendiglernen des Liedes ging das Lesen voran.

3) Die Zeit des Pietismus, des Rationalismus und des wieder erwachenden Glaubens.

Die ersten Anfänge zu einer methodischen Behandlung des Kirchenliedes finden sich bei August Hermann Franke, dem Haupt der pietistischen

Pädagogen. Es kam ihm in erster Linie darauf an, daß die Jugend an den herrlichen evangelischen Kirchenliedern sich erbaue; darum war er dem mechanischen Einlernen der Liedertexte feind. Er verlangt eine katechetische Behandlung derselben, wenn er schreibt: „Damit die Schüler auch die deutschen Lieder verstehen lernen, wird ihnen Sonnabends in der Betstunde das Lied, so den folgenden Sonntag gesungen wird, erklärt." Heerwagen weist im zweiten Teil seiner „Litteraturgeschichte des geistlichen Liedes" nach, daß seit der Zeit des Pietismus in der Mitte des 18. Jahrhunderts zahlreiche Liederkatechismen entstanden sind. Einer der ersten ist die „Anweisung für Landschullehrer zur Verbesserung des bisherigen Unterrichts von Ludwig Heinrich Fischer." Der letzte Teil dieser Arbeit enthält ein Schulgesangbuch, in welchem bei einigen Liedern Anmerkungen und unter dem letzten Verse Erläuterungen angebracht sind, welche die unverständlichen Ausdrücke der Lieder erklären, die Gleichnisse deutlich machen und dazu dienen sollen, daß der Lehrer katechetisch die schweren Stellen mit den Kindern durchgehe. Johann Gotthilf Lange gab (1791) das kleine Porstsche Gesangbuch mit Anmerkungen heraus und fügte den einzelnen Versen erklärende Anmerkungen und kurze Ermahnungen bei, oft auch den Inhalt des Liedes, in schlichte Sätze gefaßt. Für das Lehrer-Seminar zu Hannover gab Hoppenstedt (1793) „Lieder für Volksschulen" heraus, welchen Anmerkungen, Bibelsprüche, kleine Verse und Sprichwörter beigefügt sind. (Siehe Dr. Kehr, Geschichte der Methodik Band I.)

Bald erschienen auch Katechismen und biblische Historienbücher, in welche einzelne Liederverse zur Verknüpfung mit andern religiösen Lehrstoffen aufgenommen sind. —

Die genannten Lehrbücher hatten leider nur einen geringen Einfluß auf die Behandlung des Kirchenliedes. Die damaligen Volksschullehrer standen im allgemeinen sowohl bezüglich ihrer allgemeinen Bildung als auch ihrer Berufstüchtigkeit noch auf einer so niedrigen Stufe, daß sie jene Lehrmittel nicht mit Erfolg gebrauchen konnten. Viele von ihnen mußten, weil das Amt sie nicht ernährte, neben diesem noch ein Handwerk treiben und hatten daher für das Studium und die Beschaffung von Schulbüchern weder Zeit noch Geld übrig. In einer Schrift, welche ums Jahr 1700 erschien und den Titel führt: „Sieben böse Geister, welche heutigen Tages guten Theils die Küster oder so genande Dorff-Schulmeister regieren", heißt es: „Wie die Schulmeister insgemein die Lieder verhunzen und alles falsch singen, ist am Tage. Z. E.: „Fuhr hinaus (hin aus) dem Sieg ins Fleisch." — „Zu springen, singen immer frei das rechte Susannina*) (Hosianna) schon;" — „kein leiblich' Opfer von mir heisch (heischst);" — „er wand zu mir seins Vaters Herz, das las ich dir zur letzte (Letze)."

Lehrer, welche imstande waren, methodisch zu unterrichten, finden wir erst nach der Zeit, wo in Deutschland Schullehrer-Seminare gegründet werden. In Preußen geschah dies nach dem Erscheinen der Principia regulativa (1736) und des General-Landschulreglement (1763). Letzteres bestimmt § 18 und 19, daß die erste Unterrichtsstunde vom Montag bis Freitag mit dem Gesange des Monatsliedes beginnt, welches der Lehrer vorspricht. Am

*) Richtig ist „Susaninna" (gebildet aus dem deutschen süsen und dem italienischen ninna und bedeutet „Wiegenlied").

Sonnabend sollen die Kinder die vom Monatsliede gelernten Verse wiederholen. Es handelt sich hier also schon um die Auswahl und Verteilung der Lieder, welche der Lehrer durch Vorsprechen erklären soll. Gut vorgesprochen ist halb erklärt. Die methodische Behandlung des Kirchenliedes vervollkommnet sich.

Diese Fortschritte geschahen unter der Herrschaft des Rationalismus. Ein hauptsächlicher Vertreter desselben, Schulrat Dinter, bildete die Katechese nach ihrer formalen Seite weiter aus und übertrug die Sokratik auch auf die Behandlung des Kirchenliedes. Da zeigte sich wieder ein Fortschritt, der aber zugleich mit dem Fehler behaftet war, daß der Unterricht eine einseitige Verstandesbildung bezweckte. Man hielt nun lange Lieder-Katechesen und gewöhnte sich, das Kirchenlied als Sprachstück zu behandeln. Der Unterricht wollte weniger erbauen als aufklären; die Gemüts- und Willensbildung stand unter der Herrschaft der Verstandesbildung.

Das, was dem Religionsunterricht der rationalistischen Pädagogen fehlte, wurde in der folgenden Periode nachgeholt. Der Einfluß des pestalozzischen Geistes in Preußen, ja in Deutschland, und das Glaubensleben des deutschen Volkes, welches zur Zeit der napoleonischen Knechtschaft aus den Trümmern des Rationalismus kräftig aufblühete, machten sich im Religionsunterricht bald bemerkbar. Man wies die sokratische Methode in ihre Schranken zurück und gestaltete den Unterricht so, daß Gemüts- und Willensbildung stärker betont wurden, als es bis jetzt geschehen war. Die Schule wurde eine Erziehungsanstalt und hörte auf eine bloße Lernschule zu sein. Man sah nach und nach ein, daß es nicht auf den Umfang des im Religionsunterricht zu behandelnden Stoffes ankomme, nicht auf die Anzahl der ausgewählten Kirchenlieder, sondern auf die Art und Weise, in welcher eine mäßige Anzahl der letztern den Kindern zum bleibenden geistigen Eigentum gemacht wird. Man hat die Anzahl der zu lernenden Lieder immer mehr beschränkt. Palmer verlangt noch in seiner „Katechetik", daß die Volksschule 80—100 Kirchenlieder memorieren lassen soll. Das preußische Regulativ vom 3. Oktober 1854 betrachtet die Pflege des Kirchenliedes als ein wesentliches Stück des Volksschulunterrichts, geht aber in seinen Anforderungen nicht so hoch und bestimmt, daß aus der Zahl der achtzig namhaft gemachten Lieder 30 nach dem Urtext memoriert werden sollen. Die „Allgemeinen Bestimmungen" vom 15. Oktober 1872 setzen diese Zahl auf höchstens 20 herab und verlangen, daß dem Memorieren die Erklärung des Liedes und die Uebung im sinngemäßen Vortrage desselben vorangeht. Dessenungeachtet können die wichtigsten Verse der gebräuchlichsten Lieder, welche nicht in jene Zahl aufgenommen sind, beim Unterricht in der biblischen Geschichte oder im Katechismus erklärt und dann von den Kindern gelernt werden. — Der gegebene Abriß zeigt zunächst, daß eine methodische Behandlung des Kirchenliedes nötig ist, und daß sie zwei Momente in sich schließt, die sich darin offenbaren, daß die Behandlung sowohl auf den Verstand als auch auf das Gemüt und den Willen des Kindes einzuwirken sucht. Wie das gegenwärtig geschehen kann, soll im Folgenden gezeigt werden.

II. Das Kirchenlied auf der Unterstufe der Volksschule.

Auswahl des Stoffes.

Auf der Unterstufe knüpft der Religionsunterricht an eine angemessene Auswahl alt- und neutestamentlicher biblischen Geschichten an. Der Grundgedanke einer solchen Erzählung wird nach der Behandlung derselben in einen **Bibelspruch**, einen **Satz aus dem Katechismustexte**, in einen **Liedervers**, ein **Schulgebet** oder in einen **Sinnspruch** zusammengefaßt. Bibelkenntnis war von jeher eine wesentliche Forderung, welche die evangelische Kirche an ihre Glieder richtete. Daher müssen evangelische Christen von Jugend auf die **Bibel**, den **Katechismus** und das **Kirchenlied** kennen lernen. Manche Kinder erreichen nur die Mittelstufe der Volksschule, um dann ins Leben einzutreten. Die wichtigsten Thatsachen der Heilsgeschichte, die schönsten Lieder der Kirche müssen auch diesen Kindern bekannt sein. Die Schule handelt daher im Sinne der Kirche und verfährt sehr praktisch, wenn sie Bibelspruch, Lied und Katechismus schon den Kindern der Unterstufe zum Verständnis bringt. Das geschieht nun im Anschluß an die für diese Stufe ausgewählten biblischen Geschichten. Es ist aber nicht nötig, daß der Hauptgedanke einer solchen Erzählung stets durch Bibelspruch, Liedervers und Katechismusstück zugleich ausgedrückt wird. Man muß nicht absolut zu jeder Geschichte einen Liedervers „heranziehen“. Absit violentia rebus! Für die biblischen Geschichten der Unterstufe können nur einige Verse der einfachsten Kirchenlieder in Betracht kommen. Vielleicht dürfte folgende Verbindung sich empfehlen.

Altes Testament.

Angabe der Liederverse.	Angabe der entsprechenden bibl. Erzählung.
Nun danket alle Gott. Vers 1.	Wie Gott den Menschen geschaffen hat.
Er wolle meiner Sünden in Gnaden.	Wie Adam und Eva sündigen.
Befiehl du deine Wege. Vers 1.	Wie Abraham berufen wird.
Sieh, wie lieblich und wie fein. Vers 1.	Wie Joseph von seinen Brüdern beneidet und verkauft wird.
Hoff', o du arme Seele.	Wie Joseph ins Gefängnis kommt.
Wer nur den lieben Gott läßt walten. Vers 1.	Wie Joseph erhöhet wird.
Ihn, ihn laß thun und walten.	Wie Joseph die Seinen versorgt.
Gelobet seist du, Gott der Macht. Laß deinen Segen auf mir ruhn.	Das Kind Moses.
Sing', bet' und geh' auf Gottes Wegen.	Wie David den Riesen Goliath erschlägt.
Auch euch, ihr meine Lieben.	Wie Absalom gegen seinen Vater gesündigt hat.

Neues Testament.

Angabe der Liederverse.	Angabe der entsprechenden biblischen Erzählung.
Vom Himmel hoch, da komm' ich her. Vers 1—3. Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich. Vers 1.	Wie der Herr Jesus geboren wird.
Du willst ein Opfer haben. Die wirst du nicht verschmähen.	Die Weisen aus dem Morgenlande.
Laß deinen Segen auf mir ruhn.	Der zwölfjährige Jesus im Tempel.
In allen meinen Thaten.	Jesus auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa.
Nun danket alle Gott. Vers 1.	Die Speisung der 5000 Mann.
Wenn du an jenem Tag die Toten.	Jesus erweckt den Jüngling zu Nain.
Liebster Jesu, wir sind hier. Vers 1. Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'. Vers 1.	Wie der Herr Jesus die Kinder segnet.
O Haupt, voll Blut und Wunden. Vers 1.	Wie der Heiland zum Tode verurteilt wird.
O Lamm Gottes, unschuldig. Vers 1.	Wie der Heiland gekreuzigt wird und stirbt.
Jesus lebt! Mit ihm auch ich.	Wie der Heiland aufersteht.

* * *

Die Verbindung zwischen den angegebenen *biblischen Erzählungen* und den *Liederversen* ist natürlich, darum ausführbar. Letztere können aber nicht sämtlich Verwertung finden, teils, weil es gereimte Kindergebete giebt, die den einzelnen biblischen Geschichten näherstehen, als die oben bezeichneten Liederverse, teils, weil auch für die Verwertung des *Bibelspruchs* und des *Katechismustextes* Raum bleiben muß.

Behandlung der Liederverse.

Der Liedervers soll den Grundgedanken der biblischen Erzählung *in poetischer Form* ausdrücken. Obgleich nun zwischen Liedervers und Erzählung oft die innigste Beziehung besteht, so darf doch nicht vorausgesetzt werden, daß das Kind der Unterstufe dieselbe sofort versteht; *die sprachliche Fassung* des Verses läßt dies meist nicht zu. Dieselbe kann daher der Geschichte nicht *mechanisch* angereiht werden. Der Lehrer, welcher so verfährt, hat entweder nicht die Lust oder das Geschick zu der organischen Verbindung beider Stücke. Ebenso muß *das* Verfahren vermieden werden, nach welchem man den Kindern ankündigt: „Wir wollen zu unserer Geschichte noch einen schönen Vers lernen; er lautet so: . . . . . Nun wird derselbe Zeile für Zeile erklärt, und es gewinnt den Anschein, als ob hier zwei ganz verschiedene Lehrstücke in Betracht kämen, als ob die Geschichte eigentlich um des Verses willen da sei. Die Behandlung des Liederverses nimmt auch auf diese Weise zu viel Zeit in Anspruch. — Da der Lehrer von vornherein weiß, welche poetische Form der Grundgedanke erhalten soll, so kann er *die sprachlichen Schwierigkeiten*, welche der Liedervers etwa bietet, *während der Behandlung der Erzählung bereits beseitigen.*

Nachdem die Kinder die Geschichte wiederholt erzählt haben, hebt der Lehrer den Grundgedanken derselben noch einmal hervor und wie-

derholt auf dem Wege der Unterredung mit den Kindern alles das, was er bereits für das Verständnis des Liederverses während der Behandlung der Erzählung hat einfließen lassen. Der Schluß der Unterredung führt mit Notwendigkeit auf die Mitteilung des Liederverses, über dessen Bedeutung und Schönheit dem Kinde nun nichts weiter gesagt werden darf. Sollte der Lehrer glauben, daß dies noch nötig sei, so darf er sicher sein, daß ihm die ganze Behandlung mißglückt ist.

Der im Anschluß an die biblische Geschichte erklärte Liedervers wird nun eingeprägt und in der Gesangstunde verwertet. So gewinnt der Lehrer geeignete Texte für Schulgesang und Schulgebet. Der Lehrer lege sich ein Verzeichnis an, nach welchem die eingeübten Texte und Melodien planmäßig beim Schulanfang und Schulschluß zur Verwendung kommen.

Dann treten die Kinder der Unterstufe, für das Kirchenlied gut vorbereitet, in die Mittelstufe ein und sind nun imstande, ganze Kirchenlieder zu erfassen und zu lernen. An die bereits gelernten Verse eines Liedes knüpft der Unterricht an.

Die folgenden Lehrproben mögen als Belege gelten für die Ansichten, welche vorhin über die Behandlung des Kirchenliedes auf der Unterstufe entwickelt sind.

Nr. 1.

Behandlung des ersten Verses aus dem Liede: „Befiehl du deine Wege“, im Anschluß an die biblische Geschichte: „Abrahams Berufung.“

Unterredung.

Was befahl Gott dem Abraham in Haran? (Gehe aus deinem Vaterlande u. s. w.) Was versprach der liebe Gott dem Abraham, wenn er gehorchen wollte? (Ich will dich zum großen Volke machen u. s. w.) Was that Abraham auf Gottes Befehl? (Er ging fort.) Kannte Abraham das Land, in welches er gehen sollte? (Nein.) Was hatte ihm aber der liebe Gott gesagt? (Er wollte es ihm zeigen.) Abraham glaubte, daß Gott sein Führer sei, er befahl seine Wege dem Herrn. Was hatte Abraham alles verlassen? (Vaterland, Freundschaft und Vaterhaus.) Das war ihm schmerzlich; das kränkte sein Herz So traurig würdet auch ihr sein, liebe Kinder, wenn ihr Vater und Mutter, Brüder und Schwestern verlassen müßtet. Abraham glaubte aber, daß Gott ihn trösten könnte, daß Gott ihn pflegen würde, wie eine treue Mutter ihre Kinder pflegt. So ging er ins fremde Land hinein. Oft blieb er stehen und sah, wenn die Wolken vorüber eilten, nach dem Lande hin, in welches Gott ihn führen wollte. Dann dachte er: „Der liebe Gott, der die Wolken gehen heißt, wird auch mir die rechte Bahn zeigen“ — und wanderte weiter.

Wohin kam Abraham zuletzt? (Ins Land Kanaan.) Was that er dort sogleich? (Er baute einen Altar.) Hier brachte er dem Herrn ein Dankopfer für die glückliche Reise. Im Lande Kanaan sind die Nachkommen Abrahams ein mächtiges Volk geworden. Was hat Gott mit seinem Versprechen gethan? (Er hat es erfüllt.)

Weil Gott hält, was er versprochen hat, darum könnt auch ihr, liebe Kinder, ihm vertrauen. Er führt und leitet auch euch auf allen euern Wegen. Wer unter euch Vater und Mutter verloren, wer kein Vaterhaus mehr hat und bei fremden Leuten wohnt, der soll glauben, daß der Vater im Himmel auch die Waisenkinder leitet und führt. Merkt euch daher folgenden Vers:

Befiehl du deine Wege
Und was dein Herze kränkt
Der allertreusten Pflege
Deß, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden
Giebt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuß gehen kann.

Nr. 2.

Behandlung des 6. und 7. Verses aus dem Liede: „Mein erst Gefühl sei Preis und Dank“, im Anschluß an die Geschichte: „Jakob's Flucht nach Haran.“

Unterredung.

Was that Jakob, weil sein Bruder ihn töten wollte? (Er floh zu Laban.) Wo mußte er am Abend bleiben? (Auf dem Felde.) Bisher hatte er im Vaterhause geschlafen, auf weichem Lager; jetzt war er unter freiem Himmel und konnte weder Vater noch Mutter „gute Nacht“ wünschen. Wie bereitete er sich sein Nachtlager? Nun legte er sich nieder, dachte an seine Eltern und an das Unrecht, welches er seinem Bruder angethan hatte. Es wurde finster. Leicht konnten wilde Thiere ihn anfallen; die Kälte der Nacht konnte ihn krank machen; ringsum drohten ihm Gefahren. Da hatte er einen schönen Traum. Wer redete im Traum mit ihm? (Gott.) Was versprach ihm Gott für die Reise? (Er wollte ihn behüten.) Gott beschützte den Jakob auch diese Nacht. Was that Jakob mit dem Stein, der unter seinem Haupt gelegen hatte? (Er bestrich ihn mit Öl und richtete ihn auf.) Welches Versprechen gab er dabei? (Dieser Stein soll ein Gotteshaus werden.) Dadurch dankte Jakob dem lieben Gott.

Auch ihr, liebe Kinder, müßt Gott danken, daß er euch diese Nacht und viele Nächte beschützt hat. Ihr müßt ihn bitten, daß Gott auch heute euch segne, damit ihr gute Kinder sein könnt. Wenn ihr morgens erwacht, so betet also:

Mein erst Gefühl sei Preis und Dank!
Erheb ihn, meine Seele!
Der Herr hört deinen Lobgesang;
Lobsing' ihm meine Seele!

Gelobet seist du, Gott der Macht!
Gelobet sei deine Treue,
Daß ich nach einer sanften Nacht
Mich dieses Tag's erfreue!

Nr. 3.

Behandlung des letzten Verses aus dem Liede. „Wer nur den lieben Gott läßt walten“, im Anschluß an die biblische Geschichte: „David und Goliath.“

Unterredung.

Wer war bereit, mit dem Riesen Goliath zu kämpfen? (David.) Warum wollte keiner von den ältern Israeliten mit Goliath kämpfen? (Weil diese sich fürchteten.) Was sagte aber Saul zu David? (Du kannst nicht u. s. w.) Was erzählte ihm David hierauf? (Ich hütete einst u. s. w.) Als David gegen diese wilden Thiere kämpfte, that er, was er schuldig war zu thun; er beschützte die Schafe seines Vaters; er verrichtete getreu das Seine. Wer hatte ihn damals von dem Löwen und dem Bären errettet? (Gott.) Auf wen vertraute David auch jetzt? Was hoffte er auch jetzt von Gott? (Daß er ihn von dem Riesen erretten würde.) David kämpfte nicht, damit die Leute ihn rühmen sollten; er wollte sein Volk von Schimpf und Schande befreien. Das war recht; er ging auf Gottes Wegen. Wie sprach er daher zu dem Philister, als dieser ihn verhöhnte? (Du kommst zu mir u. s. w.) David vertraute auf den reichen Segen Gottes. Wie endigte der Kampf? (Goliath wurde getötet.) So segnete Gott den frommen David; Gottes reicher Segen wurde bei ihm neu. Auf wen hatte David seine Zuversicht gesetzt? (Auf Gott.) Darum verließ Gott ihn nicht. Geht auch ihr, liebe Kinder, auf Gottes Wegen. Das thut ihr, wenn ihr hier in der Schule eure Arbeit treu verrichtet, und wenn ihr zu Haus fleißig und gehorsam seid. Seid gute Schüler und gute Kinder! Gottes Segen wird dann auf euch ruhen; Eltern und Lehrern werdet ihr lieb und wert sein. Vergeßt nicht folgenden Vers:

Sing', bet' und geh' auf Gottes Wegen,
Verricht' das Deine nur getreu
Und trau' des Himmels reichem Segen,
So wird er bei dir werden neu.
Denn, welcher seine Zuversicht
Auf Gott setzt, den verläßt er nicht.

Nr. 4.

Behandlung des ersten Verses aus dem Liede: „Wer nur den lieben Gott läßt walten“, im Anschluß an die biblische Geschichte: „Josephs Erhöhung.“

Unterredung.

Wohin hatte Potiphar den Joseph bringen lassen? (Ins Gefängnis.) Was für Leute kommen ins Gefängnis? (Böse Leute.) Wenn z. B. Diebe ins Gefängnis kommen, so sind sie selbst Schuld daran; wie war aber Joseph dahin gekommen? (Unschuldig.) Wie sprach er deshalb zu dem Mundschenken des Königs? (Ich habe nichts gethan, daß sie mich ins Gefängnis gesetzt haben.) Als der Mundschenk ihn vergaß, betete er zu Gott, daß er wieder aus dem Gefängnis zu seinem Vater käme. Auf wen verließ sich Joseph in seiner Not und Traurigkeit? (Auf Gott.) Daher sagen wir: er ließ Gott walten. Was hat Gott endlich gethan? (Er hat ihn wieder befreit.) Joseph war im Gefängnis nicht krank und schwach geworden; Gott hatte ihn gesund erhalten. Joseph hatte auf Gottes Hilfe gewartet, seine Zuversicht auf Gott

gesetzt. Gott war mächtiger als Potiphar, mächtiger als der König von Egypten. Wer sich auf Gott verläßt, auf den Allerhöchsten, der thut recht. Er gleicht einem Manne, der sein Haus auf einen Felsen baut! Ein solches Haus steht fest; wer sich aber auf Menschen verläßt, der gleicht einem Manne, welcher sein Haus auf einen Sandhaufen baut; dieses wird umstürzen.

Auch ihr, liebe Kinder, könnt in Not und Traurigkeit kommen, z. B. wenn ihr krank seid. Auf wen müßt ihr euch dann verlassen? (Auf Gott.) Zu ihm müßt ihr beten, damit er euch wieder gesund macht. Dann wird der liebe Gott euch helfen, wie er dem Joseph geholfen hat. Merkt euch folgenden Vers:

Wer nur den lieben Gott läßt walten
Und hoffet auf ihn alle Zeit,
Den wird er wunderlich erhalten,
In aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut,
Der hat auf keinen Sand gebaut.

Nr. 5.

Behandlung der 3 ersten Verse des Liedes: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her", im Anschluß an die Geschichte: „Die Geburt des Herrn."

Unterredung.

Wie sprach der Engel zu den Hirten? (**Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige u. s. w.**) Der Engel brachte den Hirten eine gute Nachricht oder eine gute Mär. Die Hirten hörten etwas ganz Neues; sie hörten eine neue Mär. Was erzählte der Engel den Hirten? (**Euch ist heute der Heiland geboren u. s. w.**) Wer ist die Mutter des Kindleins? (**Die Jungfrau Maria.**) Diese hatte der liebe Gott auserwählt oder auserkoren, damit sie die Mutter des Heilands würde. Merkt euch das, was der Engel zu den Hirten sagt, durch diese Verse:

Vom Himmel hoch, da komm' ich her;
Ich bring' euch gute neue Mär,
Der guten Mär' bring ich so viel,
Davon ich sing'n und sagen will. —
Euch ist ein Kindlein heut' geborn,
Von einer Jungfrau auserkorn,
Ein Kindelein so zart und fein,
Das soll eu'r Freud' und Wonne sein.

Was sollte das Kindlein einst werden? (**Der Heiland der Welt.**) Wie sollte er heißen? Der Heiland will alle Menschen glücklich und froh machen und sie einst in den Himmel bringen. Auch euch, liebe Kinder, will der Heiland glücklich und froh machen. Merkt euch, was der Engel vom Heiland sagt, in diesem Verse:

Es ist der Herr Christ, unser Gott,
Der will euch führen aus aller Not;
Er will eu'r Heiland selber sein,
Von allen Sünden machen rein.

Nr. 6.

Behandlung des 7. und 9. Verses aus dem Liede: „Mein erst Gefühl sei Preis und Dank“, im Anschluß an die biblische Geschichte: „Vom 12jährigen Jesus im Tempel.“

Unterredung.

Wir haben, liebe Kinder, die Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel behandelt. Was habe ich in dieser Geschichte zuletzt von Jesus erzählt? (Er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.) Wer freute sich über den Jesusknaben? (Gott und die Menschen.) Wohin war er mit seinen Eltern gegangen? (Nach Nazareth.) Was that er, wenn seine Eltern ihm etwas befahlen? (Er gehorchte ihnen.) Darum war er ihnen lieb, darum schenkte ihm auch Gott Gesundheit, Kraft und Weisheit. Er war ein gutes Kind und ging oder wallte auf Gottes Wegen.

Ihr werdet mit Gottes Hülfe jeden Tag älter, liebe Kinder; das ist aber nicht genug; ihr müßt auch zunehmen an Weisheit und Gehorsam gegen Eltern und Lehrer. Dann hat der liebe Gott euch lieb, und allen guten Menschen gefallt ihr wohl. Damit ihr nun gute Kinder werdet, betet zum lieben Gott also:

Laß deinen Segen auf mir ruh'n,
Mich deine Wege wallen,
Und lehre du mich selber thun
Nach deinem Wohlgefallen.
Gieb mir ein Herz voll Zuversicht,
Erfüllt mit Lieb und Ruhe,
Ein weises Herz, das seine Pflicht
Erkenn' und willig thue.

Nr. 7.

Behandlung des ersten Verses aus dem Liede: „Liebster Jesu, wir sind hier“, im Anschluß an die Geschichte: „Jesus, der Kinderfreund.“

Unterredung.

Wie sprach Jesus zu seinen Jüngern, als die Jünger die Kindlein nicht zu ihm lassen wollten? (Lasset die Kindlein zu mir kommen u. s. w.) Was that er aber, als die Kindlein bei ihm waren? (Er herzte sie und legte die Hände u. s. w.) Der Herr Jesus hat die Kinder sehr lieb; er will, daß alle Kinder zu ihm kommen. Auch ihr, liebe Kinder, seid zu ihm gebracht, als ihr getauft wurdet. Ihr kommt auch noch jeden Tag zu ihm, wenn ihr die Kirche oder die Schule besucht. Der Herr Jesus wohnt unter uns, wenn wir ihn auch nicht sehen. Er hört aber, wenn wir von ihm sprechen und erzählen. Er hilft uns, daß wir die schönen Worte, welche er gesagt hat, verstehen und behalten. Wenn ihr ihn bittet, so macht er euch recht aufmerksam und still, so daß ihr nur an ihn denkt. Wenn wir morgens in der Schule gesungen haben, bitten wir den Herrn Jesus, daß er uns recht still und aufmerksam mache. Wir sprechen dann also:

Liebster Jesu wir sind hier,
Dich und dein Wort anzuhören;
Lenke Sinnen und Begier
Auf die süßen Himmelslehren,
Daß die Herzen von der Erden
Ganz zu Dir gezogen werden.

III. Die Behandlung des Kirchenliedes auf der Mittel- und Oberstufe der Volksschule.

Auswahl der Lieder.

Auf dem Gebiete des Kirchenliedes hat eine zwei- bis dreihundertjährige Erfahrung bereits festgestellt, welche Lieder im Herzen des evangelischen Volkes Heimat gefunden und bleibenden Wohnsitz gewonnen haben. Diese sind es auch, welche dem religiösen Vorstellungskreise unserer Jugend am nächsten stehen. Was die Schwierigkeit der Liedertexte betrifft, so empfehlen sich diejenigen Lieder, welche, wie die „Allgemeinen Bestimmungen" sagen, nach Inhalt und Form dem Verständnis der Kinder angemessen sind. Da die Lieder Kirchenlieder sind, so giebt natürlich das Kirchenjahr, namentlich die festliche Hälfte desselben, den Hauptgesichtspunkt für die Auswahl derselben ab. Es kommen daher in Betracht

1) Lieder für kirchliche Zeiten;
2) Lieder für kirchliche Handlungen (Tauflied, Abendsmahlslied);
3) Lieder, welche das Wesen und die Werke des dreieinigen Gottes besingen;
4) Lieder, welche sich auf das christliche Leben beziehen;
5) Lieder für besondere Zeiten und Verhältnisse.

In einzelnen Provinzen unseres Vaterlandes sind von alters her besondere Lieder gebräuchlich; häufig haben Gemeinden ihre Lieblingslieder und ehren durch Gebrauch derselben vielleicht einen heimatlichen Dichter; solche Lieder soll der Lehrer des Ortes besonders pflegen, nicht vornehm an ihnen vorbeigehen. Was das Alter der Lieder anlangt, so haben neben den bewährten Dichtungen der Vergangenheit auch einige geistliche Lieder der Neuzeit Anrecht auf Beachtung. Ein Lied von Rückert, Knapp und Spitta sollte auch den Kindern der Volksschule bekannt sein.

Folgende Lieder, aus denen der Lehrer seine Auswahl treffen möge, eignen sich zur Behandlung in der Volksschule.

Inhalt und Charakter des Liedes.	Anfang des Liedes.	Name des Dichters.	Melodie.
Advent.	Macht hoch die Thür, die Thor' macht weit.	Georg Weißel.	Eigene Melodie.
	Mit Ernst, ihr Menschenkinder.	Valenten Thilo.	Von Gott will ich nicht lassen.
	Wie soll ich dich empfangen.	Paul Gerhardt.	Valet will ich dir geben.
Weihnacht.	Dies ist der Tag, den Gott gemacht.	Chr. F. Gellert.	Vom Himmel hoch, da komm.
	Gelobet seist du, Jesus Christ.	Dr. Martin Luther.	Eigene Melodie.
	Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich.	Nikolaus Hermann.	Eigene Melodie.
Neujahr.	Nun laßt uns gehn und treten.	Paul Gerhardt.	Nun laßt uns Gott, dem Herren.
	Ach, bleib' mit deiner Gnade.	Josua Stegmann.	Christus, der ist mein Leben.
Epiphanias.	Jesu, großer Wunderstern.	Erdmann Neumeister.	Jesus, meine Zuversicht.
Passionszeit.	O Lamm Gottes, unschuldig.	Nikolaus Decius.	Eigene Melodie.
	O Haupt, voll Blut und Wunden.	Paul Gerhardt.	Herzlich thut mich verlangen.
Ostern.	Jesus lebt, mit ihm auch ich.	Chr. F. Gellert.	Jesus, meine Zuversicht.
	Jesus, meine Zuversicht.	Luise Henriette, Kurfürstin von Brandenburg.	Eigene Melodie.
Himmelfahrt.	Auf Christi Himmelfahrt allein.	Josua Wegelin.	Nun freut euch, lieben.
Pfingsten.	Nun bitten wir den heil'gen Geist.	Dr. Martin Luther.	Eigene Melodie.
	O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein.	Michael Schirmer.	Wie schön leucht't uns der.
Fest der Dreieinigkeit.	Allein Gott in der Höh' sei Ehr'.	Nikolaus Decius.	Eigene Melodie.
Die christliche Kirche.	Ein' feste Burg ist unser Gott.	Dr. Martin Luther.	Eigene Melodie.
Gottesdienst.	Gott ist gegenwärtig.	Gerhard Terstegen.	Eigene Melodie.
	Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'.	Wilhelm II. Herzog.	Eigene Melodie.
	Ich und mein Haus, wir sind bereit.	K. Ph. Spitta.	Wie schön leucht't uns.
	Liebster Jesu, wir sind hier.	Tobias Clausnitzer.	Eigene Melodie.

Inhalt und Charakter des Liedes.	Anfang des Liedes.	Name des Dichters.	Melodie.
Liebe zu Jesus.	Meinen Jesum laß ich nicht.	Chr. Keymann.	Eigene Melodie.
	Mir nach, spricht Christus, unser Held.	Joh. Scheffler.	Herr, deine Allmacht.
	Jesu, meine Freude.	Joh. Franck.	Eigene Melodie.
Lob und Dank.	Lobe den Herren, den mächtigen König.	Joachim Neander.	Eigene Melodie.
	Nun danket alle Gott.	Martin Rinckart.	Eigene Melodie.
	O, daß ich tausend Zungen hätte.	Johann Mentzer.	Eigene Melodie.
	Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut.	Joh. Jakob Schütz.	Es ist das Heil uns.
Gottvertrauen.	Auf Gott und nicht auf meinen Rat.	Chr. F. Gellert.	Was Gott thut, das.
	Befiehl du deine Wege.	Paul Gerhardt.	Herzlich thut mich verlangen.
	Wer nur den lieben Gott läßt walten.	Georg Neumark.	Eigene Melodie.
	Was Gott thut, das ist wohlgethan.	Samuel Rodigast.	Eigene Melodie.
	In allen meinen Thaten.	Paul Fleming.	Nun ruhen alle Wälder.
	O Gott, du frommer Gott.	Joh. Heermann.	Eigene Melodie.
Die letzten Dinge.	Mache dich, mein Geist, bereit.	Joh. B. Freystein.	Eigene Melodie.
	Wachet auf, ruft uns die Stimme.	Phil. Nikolai.	Eigene Melodie.
	Christus, der ist mein Leben.	Anna von Stolberg.	Eigene Melodie.
Taufe.	Ich bin getauft auf deinen Namen.	Joh. Jakob Rambach.	Wer nur den lieben Gott.
Buße.	Aus tiefer Not schrei ich zu dir.	Dr. Martin Luther.	Eigene Melodie.
Heiliges Abendmahl.	Schmücke dich, o liebe Seele.	Johann Franck.	Eigene Melodie.
Morgenlied.	Gott des Himmels und der Erden.	Heinrich Albert.	Eigene Melodie.
Abendlied.	Nun ruhen alle Wälder.	Paul Gerhardt.	Eigene Melodie.
Fürbitte für die Obrigkeit.	Vater, kröne du mit Segen.	Wilhelm Hülsemann.	Wie nach einer Wasserquelle.

Ausgangspunkte für die Behandlung der Lieder.

Das Verfahren, welches durch die Bezeichnungen Autor, Tenor, Valor angedeutet wird, kann nicht auf alle Lieder angewandt werden, weil sonst die Eigenart derselben nicht zu ihrem Recht käme. Das oft getadelte Schablonisieren ist auch bei der Behandlung des Kirchenliedes vom Uebel. Sind den Kindern bereits einige Verse oder auch nur ein Vers des zu behandelnden Liedes bekannt, so geht man vom Bekannten zum Unbekannten. Leicht ist der Fortschritt zum Neuen, wenn die bereits bekannten Verse so viel Kraft und Licht ausstrahlen, daß das ganze Lied dadurch beleuchtet wird. Sind von dem zu behandelnden Liede noch keine Verse bekannt, so müssen andere Ausgangspunkte gesucht werden. Die Kirchenlieder bieten einen doppelten Zugang dar für den, der zu den Schätzen gelangen will, welche in ihnen an Glaubensfülle und Lebensweisheit niedergelegt sind. Alle Lieder sind Lebens- und Sprachstücke. Insofern sie als Lebensstücke herausgestellt oder herausgewachsen sind aus den Zuständen einer Gemeinschaft oder eines Einzelnen, sind sie von historischer Bedeutung; insofern sie Sprachstücke, d. h. Einzelheiten sind, die ihr Wesen, Leben und ihre Bedeutung haben auf dem Gebiete einer gewissen Sprache, ist ihr religiöser Inhalt auch von sprachlicher Seite her zugänglich. Die selbständige Betrachtung der Lieder in der Religionsstunde wird sonach entweder den historischen Weg einschlagen können, oder den exegetischen. — (W. Thilo, Das geistliche Lied in der evangelischen Volksschule Deutschlands.) Viele Lieder lassen sich sowohl auf die eine wie auch auf die andere Weise behandeln; es kommt darauf an zu ermessen, welcher Ausgangspunkt die größte Tragweite hat und dem religiösen Vorstellungskreise der Kinder am nächsten liegt. Thilo bemerkt in der angezogenen Schrift, daß das Betreten des historischen Weges schwieriger sei, und hat darin recht; denn bei Benutzung desselben muß vorausgesetzt werden, daß das Lied als Sprachstück bekannt ist oder verstanden wird. Auch gehört seitens des Lehrers viel Geschick dazu, die Beziehungen zwischen der historischen Grundlage und dem Texte des Liedes natürlich herzustellen. Andererseits bietet dieser Weg den Vorteil, daß der Lehrer nicht Gefahr läuft das Kirchenlied zu zerreißen, zu zerstückeln und zu zerpflücken, mit einem Worte gesagt, zu mißhandeln. Verfasser hat die Erfahrung gemacht, daß der Schwierigkeiten auf beiden Wegen genug vorhanden sind, daß aber das exegetische Verfahren weit mehr Klippen und Gefahren des Abirrens darbietet als der historische Weg. Ist die Veranlassung zur Dichtung eines Liedes bekannt und den Kindern verständlich, so biete sie immerhin den Ausgangspunkt für die Behandlung desselben; ist die Ursache zur Entstehung des Liedes nicht bekannt oder nicht nachweisbar (Veranlassung zur Entstehung des Liedes „Befiehl du deine Wege"), so kann vielleicht eine biblische Geschichte, ein Bibeltext, eine Erzählung aus der Welt- oder Kirchengeschichte, ein Ereignis aus dem täglichen Leben, ein Gemälde den Ausgangspunkt für die Behandlung des Liedes abgeben.

Für den Fall, daß eine geschichtliche Veranlassung nicht vorhanden ist, giebt Thilo den Rat, daß der Lehrer eine Veranlassung fingieren solle, aus der also das Lied hervorgegangen sein könnte. Warum das? Ehe der Lehrer zur Fiktion greift, ist es doch wohl seine Aufgabe, nach thatsächlich gegebenen Ausgangspunkten zu suchen. Die fingierten Erzählungen möchten am Ende doch ihren Ursprung verraten und die, welche es gemerkt, verstimmen.

Vortrag und Vorlesen des Liedes.

Wird das Kirchenlied auf historischem Wege behandelt, so schließt sich an den Ausgangspunkt sofort die Mitteilung des Liedes an. Dieselbe kann 1) durch den Vortrag, 2) durch das Vorlesen desselben erfolgen. Die erste Lehrthätigkeit kann die zweite nicht ersetzen, wie dies umgekehrt auch nicht der Fall ist. Der Vortrag führt dem Kinde das Lied als Ganzes vor. Ist nun der Vortrag gut, so findet das Lied Eingang in das Gemüt und den Verstand der Kinder. Sollte ihnen auch manches Textwort unverständlich geblieben sein, so haben sie doch den Gesamteindruck, den das Lied andeuten soll, in sich aufgenommen. Thilo sagt daher: „Guter Vortrag ist so viel als halb erklärt und allemal besser, als schlecht erklärt.“ Aber nur ein guter Vortrag kann diese Wirkung haben. Ist das Lied sehr lang (10—15 Verse), so empfiehlt es sich, den Vortrag auf die erste Hälfte zu beschränken; denn die Länge des Liedes würde die Kinder ermüden und die Aufmerksamkeit derselben nicht mehr fesseln. Die andere Hälfte des Liedes mag der Lehrer nach der Behandlung der ersten Hälfte vortragen. Nach dem Vortrage des Liedes folge das Vorlesen des ersten Verses oder, wenn der Zusammenhang es fordert, der beiden ersten Verse. Während dieser Lehrthätigkeit verfolgen die Kinder den Text und lesen dann einzeln oder im Chor nach, worauf der Lehrer die Erklärung beginnt. — Schlägt die Behandlung den exegetischen Weg ein, so beginnt der Lehrer sogleich mit dem Vortrage des Liedes, an welchen sich das Lesen und die Behandlung der einzelnen Verse schließt.

Die Erklärung des Liedes.

Der Schüler soll den geistigen Schatz, der in den Kirchenliedern verborgen liegt, mit ins Leben hinausnehmen; sie sollen ihn begleiten durch Freud und Leid, durch Glück und Unglück. Wenn Kreuz und Leid in einer christlichen Familie einkehrt, greifen die schwergeprüften Personen in erster Linie zum Gesangbuch. Es ist Thatsache, daß das Kreuz- und Trostlied dem Traurigen oft näher liegt als der Bibelspruch. Das Lied kann aber nur Trost spenden, wenn der des Trostes Bedürftige dasselbe mit dem Gemüte und dem Verstande erfaßt hat. Die schulmäßige Erklärung des Liedes hat daher auf Inhalt und Form desselben einzugehen. In früheren Zeiten erklärte man das Lied weder nach Inhalt noch nach Form. Dann kam die Zeit der ausführlichen Lieder-Katechisationen, denen die meisten Religionslehrer unserer Zeit entgegentreten; Palmer läßt für die Erklärung des Liedes die

katechetische Unterrichtsform gelten, verwirft aber das ausführliche Katechisieren, um das Schöne des Liedes, den Schmelz der Poesie, vor Mißhandlung zu schützen. Kehr verlangt eine einfache, knappe Erklärung, damit der Eindruck, den das Lied auf das Kind gemacht hat, nicht zerstört werde. Wieweit nun die katechetische Lehrform berechtigt ist, darüber sind die Pädagogen der Gegenwart noch nicht einig. Man verurteilt allgemein die ausführliche Liederkatechese, läßt aber die Anwendung der katechetischen Lehrform gelten, weil man recht gut weiß, daß die Behandlung des Liedes ohne dieselbe nicht gelingt.

Schlägt die Erklärung den historischen Weg ein, so kommt es darauf an, daß der Lehrer zwischen den Zügen der einleitenden Erzählung und den Gedanken der einzelnen Liederverse Parallelen findet und die Kinder auf diese hinweist. Dabei wird namentlich die vortragende Lehrform zur Anwendung kommen. Die sprachlichen Schwierigkeiten der Verse werden nebenher beseitigt. Der bezeichnete Weg setzt aber voraus, daß es der Lehrer mit Kindern zu thun hat, die schon eine gewisse Stufe der Sprachfertigkeit erreicht haben. Je weniger dies der Fall ist, je weniger wird die Erklärung des Liedes auf diese Art gelingen. Ist das Lied unter dem Lichte der einleitenden Erzählung erklärt, so lasse man den Hauptgedanken des Liedes, und wenn demselben eine Disposition zu Grunde liegt, auch diese angeben. Von langatmigen Nutzanwendungen sehe man ab; die Kinder müssen aus der Erklärung gelernt haben, wie sie das Lied auf sich anzuwenden haben. — Den umgekehrten Weg erfordert die exegetische Behandlungsweise, der mit der Zergliederung des Liederverses beginnt und allmählich in den Inhalt hineinleitet. Hier befindet sich aber die Klippe, welche der Religionslehrer vermeiden soll; er darf nicht Worterklärung auf Worterklärung häufen, so daß die Kinder aus der religiösen Stimmung herausgedrängt, oder gar nicht in diese hineingeführt werden. Die Worterklärung muß der Entwickelung eines Gedankens folgen, der eben die Erklärung des Wortes zur Voraussetzung hatte. Darum ist es verkehrt, der Behandlung eines Verses die Worterklärung stets vorauszuschicken, weil der Lehrer sich dadurch oft der Möglichkeit beraubt, einen Gedanken bequem entwickeln zu können. Die Worterklärung ist des Gedankens wegen da. Damit ist dann auch die Anzahl der Worterklärungen festgestellt; es dürfen nicht mehr und nicht weniger sein, als zur Entwickelung des Gedankenganges eines Verses nötig sind. Der Philanthrop Salzmann sagte: „Verstehen die Kinder die Verse, welche sie lernen, nicht ganz, so werden sie dieselben doch künftig verstehen, und die guten Lehren, die darin liegen, werden zu seiner Zeit an ihnen ihre Kraft beweisen.“ Salzmann will damit sagen, es sei gar nicht nötig, daß den Kindern durch die Erklärung alles bis zur größten Deutlichkeit klar werde; er selbst beweist aber durch einen Fall, daß man in dieser Beziehung der Zukunft nicht zu viel überlassen soll. Als Knabe hatte er einst den Liedervers gelernt, welcher also beginnt: „Den alten Menschen kränke, daß er neu leben mag.“ Diesen Zeilen kam er dadurch nach, daß er daheim seine Großmutter, die er sehr liebte, mit einer Rute schlug,

„damit sie noch recht lange lebe.“ Ein Erfurter Schulkind deklamierte: „Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Erfurt (Ehrfurcht) still.“ — Die beiden Beispiele zeigen, daß die Worterklärungen auch notwendig sind. Der Weg zum Herzen geht durch den Verstand. Das Kirchenlied kann nur sicher memoriert werden, wenn es ebenfalls diesen Weg zurückgelegt hat.

Das exegetische Verfahren gestaltet sich im allgemeinen, wie folgt. Der Lehrer entwickelt den Gedankengang des Liedes von Vers zu Vers, gliedert das Lied in seine Hauptteile und läßt namentlich die Gedankenübergänge der einzelnen Verse erkennen. Die Grundgedanken der einzelnen Verse werden hervorgehoben, woran sich die Angabe des im Liede enthaltenen Hauptgedankens schließt. Liegt dem Liede eine bestimmte Disposition zu Grunde, so stelle man sie fest; beim Memorieren und Wiederholen des Liedes bietet sie vortreffliche Anhaltspunkte. Man hüte sich aber davor, daß man einem Liede eine Disposition aufzwingen will. Nach der Erklärung des Liedes kann man, wenn der Eindruck, den das Lied auf die Kinder gemacht hat, dadurch vergrößert wird, denselben „Geschichten von gesegneten Wirkungen des Liedes“ erzählen. Von diesen verlangt Kehr mit Recht, daß sie nicht anekdotenartig breit und nicht unwahr seien. Nach der Behandlung des Liedes wird dasselbe vom Lehrer, dann von den Schülern noch einmal gelesen. Dasselbe darf sich aber nicht allein auf die Perikopenstunde beschränken, sondern muß zu Anfang jeder Religionsstunde der folgenden Woche fortgesetzt werden. Dann läßt sich hoffen, daß das Lied unter Mithülfe des häuslichen Fleißes der Kinder sicher angeeignet und mit Verständnis vorgetragen wird. Lesen und Vortrag haben die Interpunktion zu beobachten; Reim und Rhythmus darf aber dadurch nicht verwischt werden.

Das Memorieren des Liedes.

Die Aneignung der Liederverse geschieht auf der Unterstufe durch Vorsprechen, auf der Mittel- und Oberstufe durch den häuslichen Fleiß der Kinder. Letztere müssen das Memorieren erst lernen; daher hat der Lehrer in der Schule mit den Kindern öfter einen Vers auswendig zu lernen. Die Aneignung des Memorierstoffes gelingt um so besser, je mehr die Kinder in den Gedankengang und in die Hauptteile des Liedes eingeführt sind.

In der Volksschule werden 20 ganze Lieder gelernt, deren Texte den Kindern der Oberstufe geläufig sein müssen. Nun weiß jeder Religionslehrer, wie groß und schwer in dieser Beziehung die Schularbeit ist. Kann man wirklich verlangen, daß das kindliche Gedächtnis jene Stoffe beherrscht? Wenn die Arbeit lediglich mit dem mechanischen Gedächtnis vollzogen wird, keineswegs. Welche Arten des Gedächtnisses kommen aber in Betracht, wenn die Arbeit gelingen soll? Das Memorieren der Liedertexte muß so geschehen, daß das mechanische, das ingeniöse und das judiziöse Gedächtnis dabei thätig ist. Das „wörtliche Memorieren“, um welches es sich hier handelt, geschieht zum Teil durch das mechanische Gedächtnis. Daß ein Kirchenlied so und so viel Verse hat, daß es nach dieser oder jener Melodie gesungen

wird, daß der Verfasser des Liedes so oder so heißt, daß derselbe das Lied in diesen oder jenen Lebensverhältnissen gedichtet hat, das alles läßt sich mit dem Verstande ebenso wenig fassen, als die Jahreszahl für eine geschichtliche Thatsache oder die Angabe für die Höhe eines Berges. Da nun jeder Memorierstoff etwas bietet, von dem sich kein Grund angeben läßt, so ist eine gänzliche Verwerfung der Arbeit des mechanischen Gedächtnisses nicht möglich. Dem Kinde, welches Kirchenlieder memoriert, kommt aber auch der Rhythmus und Reim der poetischen Form, oft auch das Akrostichon zu Hilfe; insofern arbeitet auch das ingeniöse Gedächtnis mit. Es giebt leider Kinder, welche nur mit Hilfe des mechanischen Gedächtnisses memorieren; es sind die schwächeren. Da sie schlecht begreifen, wollen sie diesen Mangel durch das mechanische Gedächtnis, welches bei ihnen in der Regel stark ausgebildet ist, verdecken. Die intelligenteren Schüler begreifen **erst**; **dann** lernen sie auswendig. Der Unterschied zwischen den Resultaten dieses so verschiedenen Lernens zeigt sich nun im Vortrage, in der Deklamation des Liedes. Hört man den häßlichen, leiernden Schulton im gedankenlosen Aufsagen der Zeilen, so ist das Kind über das mechanische Lernen nicht hinausgekommen. Die Arbeit des mechanischen Gedächtnisses wird erst wertvoll, wenn sie sich mit der des judiziösen verbindet. Letzteres läßt sich nur dann auf das Kirchenlied anwenden, wenn das Kind den logischen Zusammenhang der Verse und die Hauptteile desselben kennt. Die Arbeit des judiziösen Lernens setzt die Mitwirkung des sittlichen Willens voraus; sie wird unmöglich, wenn das Lied dem religiösen Vorstellungskreise des Kindes nicht möglichst nahe gerückt ist. Was die Anzahl der zu lernenden Verse anlangt, so empfiehlt es sich, das Lied nach seinen Hauptteilen für mehrere Tage oder Wochen aufzugeben, nicht aber, das Abhören des Gelernten bis auf den Sonnabend zu verschieben. Teile und herrsche!

Wie gestaltet sich nun die **Wiederholung und Verwertung der memorierten Lieder?** Gäbe es nur ein mechanisches Gedächtnis, so müßte die Reproduktion der Liedertexte nach Maßgabe des räumlichen Nacheinander der Verse erfolgen. Eine solche Wiederholung wäre jedoch zwecklos; denn es würde sich zeigen, daß ein Schüler, dem sämtliche Verse des Liedes nur mechanisch geläufig sind, dieselben nach ihrem Inhalt doch nicht beherrscht. — Die Repetition muß die Anwendungen derselben auf das menschliche Leben sowie ihr Verhältnis zu andern religiösen Stoffen berücksichtigen. Dadurch wird auch einer psychologischen Forderung genügt. Die Reproduktion der Liedertexte ist eine Reproduktion von Vorstellungen; die psychologischen Gesetze, welche für die Reproduktion der Vorstellungen überhaupt gültig sind, müssen auch im Besonderen als gültig anerkannt werden. Man unterscheidet gewöhnlich vier Gesetze der Reproduktion, nämlich:

1) das Gesetz der Aehnlichkeit,
2) des Kontrastes,
3) der Gleichzeitigkeit,
4) der Reihenfolge.

So erinnert die Choralmelodie: „Freu dich sehr, o meine Seele“ an „Jesu, meines Lebens Leben.“ Ein Adventslied erinnert an ein

anderes: „Jesus, meine Zuversicht" erinnert an „Jesus lebt, mit ihm auch ich." Ein Liedervers erinnert an eine verwandte biblische Geschichte, einen Spruch, ein Katechismusstück. Die Disposition eines Liedes erinnert an dessen Ausführung. Das erste Wort eines Liederverses erinnert an das zweite, die erste Zeile an die zweite, der erste Vers an den zweiten. Je stärker die erste Vorstellung wieder auftritt, desto mehr Glieder der Vorstellungsreihe zieht sie nach sich. Für die Repetition der gelernten Kirchenlieder kommen namentlich die beiden Gesetze der Aehnlichkeit und der Reihenfolge in Betracht, namentlich das der Aehnlichkeit. So haben z. B. die Adventslieder das Gemeinsame, daß sie uns ermahnen, den Heiland würdig zu empfangen und in unser Herz aufzunehmen; sämtliche Weihnachtslieder besingen die Geburt des Weltheilandes und die Bedeutung derselben für uns. Auch die Pfingstlieder sind einander ähnlich. Darum können solche Liedergruppen je nach bestimmten Gesichtspunkten wiederholt werden. Dadurch erst wird die Wiederholung der Lieder interessant; denn sie regt zum Denken und Vergleichen an, während das geistlose Aufsagen des mit der Ziffer bezeichneten Verses den Kindern zum Schrecken wird.

Bei aller Sorgfalt seitens des Lehrers und der Schüler kann es doch vorkommen, daß fleißige Kinder im Aufsagen der Liedertexte unsicher sind, in einen andern Text übergehen oder gar stecken bleiben. Diese Erscheinungen sind psychologisch zu prüfen und demgemäß zu bekämpfen. Wie die Kinder beim Aufsagen des Katechismustextes aus der Erklärung zum ersten Artikel leicht in die Erklärung zur vierten Bitte übergehen, wie sie aus dem Anfange der Melodie: „Jesu, meines Lebens Leben", oder: „Wie nach einer Wasserquelle", in die Weise: „Gott des Himmels und der Erden" sich verirren, so kommen sie auch leicht beim Aufsagen von Liederversen von einem Verse in den andern. Das geschieht namentlich in Versen, welche Doxologien enthalten, da diese oft in übereinstimmender Weise sprachlich ausgedrückt sind. Man hat es hier zu thun mit Vorstellungsreihen, welche sich kreuzen; und daher muß man die Kinder auf die gemeinschaftlichen und verschiedenen Glieder derselben aufmerksam machen, damit sie nicht von einer Reihe in die andere übergehen können. Häufig bleiben die Kinder beim Aufsagen des gelernten Liedes stecken. In diesem Falle kann man nicht immer auf ihren Unfleiß schließen; es giebt auch Hemmungen des Vorstellungslaufes. Starke und lebhafte Sinnenreize hemmen die Reproduktion der Vorstellungen; das Weinen gestrafter Schüler stört z. B. einen andern im Aufsagen; er bleibt gleichfalls stecken. Starke Gemütsbewegungen, Zorn, Neid, Furcht vor Strafe, Traurigkeit, körperlicher Schmerz lassen die Reproduktion des Gelernten ebenfalls nicht von statten gehen. Da sitzt ein Kind, welches augenblicklich unter dem Druck beklagenswerter häuslicher Verhältnisse leidet; ein anderes war lange krank und ist noch nervenschwach. Wenn solche Kinder das Gelernte nicht reproduzieren können, verdienen sie Nachsicht. Der Lehrer kann aber auch manches für das Gelingen der Reproduktion thun, denn es giebt auch Förderungen des Vorstellungslaufes. Bei völliger Gemütsruhe geht die Reproduktion der Vorstellungen leicht und schnell

vor sich. Der Lehrer biete seine ganze Ruhe auf an dem Schultage, an welchem die Kinder die gelernten Liederverse aufsagen sollen. Bei dem sogenannten Steckenbleiben helfe der Lehrer durch Fragen nach dem Inhalte ein. Das Aufsagen geschieht am besten in der ersten Morgenstunde, weil die Kinder leiblich und geistig noch frisch sind.

Es giebt aber noch eine indirekte Wiederholung der gelernten Lieder, nämlich die Verwertung derselben im Schulunterricht. Dieselben sind Schulgesänge und Schulgebete und werden bei den verschiedenen Zweigen des Religionsunterrichtes auch in der Gesangstunde als Texte verwendet. (Drbal, Lehrbuch der empirischen Psychologie.)

In den nun folgenden ausgeführten Beispielen hat Verfasser sich bemüht, das entwickelte Verfahren zu veranschaulichen.

I. Advent.

Nr. 1. Wie soll ich dich empfangen.

(Oberstufe.)

Vorbemerkung. Ehe der Lehrer das genannte Lied vorträgt, wird die Geschichte vom Einzug Jesu in Jerusalem wiederholt.

Behandlung des Liedes.

Vers I. Wie soll ich dich empfangen, und wie begegn' ich dir? O aller Welt Verlangen, o meiner Seelen Zier! O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei, damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei.

Der Einzug Jesu in Jerusalem erinnert uns an den Einzug des Heilandes in unser Herz. Welche Zeit des Kirchenjahres erinnert uns daran? (**Die Adventszeit.**) Nun kommt es darauf an, daß wir ihn würdig empfangen. Wie fragt deshalb der Dichter des Liedes, Paul Gerhardt? (**Wie soll ich dich empfangen und wie u. s. w.**) Wie nennt er dann den Heiland? (**Aller Welt Verlangen, meiner Seelen Zier.**) Schon vor der Geburt des Herrn gab es unter den Juden und Heiden Leute, welche auf den Messias mit Sehnsucht warteten, z. B. der fromme Simeon und die drei Weisen aus dem Morgenlande. Wie sprach Simeon, als er das Jesuskind gesehen hatte? (**Herr, nun u. s. w.**) So trägt auch der Dichter Verlangen nach dem Heilande. Was soll dieser für seine Seele sein? (**Eine Zier, Zierde.**) Wie eine herrliche Blume den Garten schmückt, so soll des Dichters Herz dadurch geziert werden, daß Jesus in dasselbe einzieht. Auch für unser Herz ist der Heiland eine Zierde. Wer kann uns am besten sagen, wie der Herr empfangen sein will? (**Jesus selbst.**) Wie bittet der Dichter deshalb? (**Ach Jesu, Jesu, setze mir selbst u. s. w.**) Wozu dient eine Fackel? (**Zum Leuchten.**) Was thut der Heiland, indem er uns gleichsam die Fackel beisetzt? (**Er erleuchtet uns.**) Wozu soll er uns erleuchten? (**Daß wir wissen, was ihn ergötzt, was ihm Freude macht.**)

Inhalt: Wonach fragen wir den Herrn in diesem Verse? (**Wir fragen ihn danach, wie wir ihn empfangen sollen.**)

Vers II. Dein Zion streut dir Palmen und grüne Zweige hin, und ich will dir in Psalmen ermuntern meinen Sinn. Es soll mein Herz dir grünen in stetem Lob und Preis, und deinem Namen dienen, so gut es kann und weiß.

Zion war ein Berg in Jerusalem; hier ist das jüdische Volk gemeint. Wiederhole Sach. 9, 9! Wodurch ehrte das jüdische Volk den Herrn bei seinem Einzuge in Jerusalem? (Einige hieben Zweige von den Bäumen u. s. w.) Wie rief das Volk, welches dem Herrn voranging und nachfolgte? (Hosianna dem Sohne Davids! u. s. w.) Was will der Dichter statt der Palmen darbringen? (Psalmen.) Psalmen sind Lobgesänge. Durch sie will der Dichter seinen Sinn für den Empfang des Herrn ermuntern. Was verspricht er dem Herrn statt der grünenden Palmen? (Sein Herz soll grünen in stetem Lob und Preis.) Wie die Palme grüne Blätter treibt, so sollen aus dem Herzen (des Dichters) Lob- und Danklieder emporsteigen. Dasselbe versprechen auch wir dem Herrn.

Inhalt: Wie hat Zion den Herrn bei seinem Einzuge empfangen? (Er hat ihm Palmen auf den Weg gestreut.) Wie wollen wir ihn empfangen? (Indem wir Lob- und Danklieder singen.)

Zusammenfassung von Vers 1 u. 2: (Die Adventsfeier.)

Vers III. Was hast du unterlassen zu meinem Trost und Freud? Als Leib und Seele saßen in ihrem größten Leid, als mir das Reich genommen, da Fried und Freude lacht, da bist du, mein Heil, kommen und hast mich froh gemacht.

Der Heiland ist es wert, daß wir ihn so empfangen. Denken wir doch nur an den Zustand, in welchen uns die Sünde geworfen hat! Wie hat die Sünde auf Leib und Seele eingewirkt? (Sie hat Leib und Seele in Leid gebracht.) Leib und Seele sind durch die Sünde vergiftet worden. Wir waren in ähnlicher Lage, wie Adam und Eva nach dem Sündenfalle. Wo durften die ersten Menschen nach dem Sündenfalle nicht mehr bleiben? (Im Paradiese.) Wie ihnen das Paradies genommen wurde, so waren wir auch vom Reich Gottes ausgeschlossen. Mit welchen Worten drückt Paul Gerhardt diesen Verlust aus? (Zeile 5 u. 6.) Wodurch sind wir aus diesem Zustande befreit? (Dadurch, daß der Heiland zu uns gekommen ist.) Mit welchen Worten bezeichnet der Dichter, was der Heiland für uns gethan hat? (Zeile 7 u. 8.) Wie fragt der Dichter am Anfang dieses Verses? (Zeile 1 u. 2.) Wie müssen wir auf diese Frage antworten? (Der Herr hat nichts unterlassen für unser Heil.) Wozu soll uns dies antreiben? (Zur Dankbarkeit.)

Inhalt: Was hat Jesus nach diesem Verse für uns gethan? (Er hat alles gethan, nichts unterlassen, was zu unserm Heil dienen konnte.)

Vers IV. Ich lag in schweren Banden, du kommst und machst mich los; ich stand in Spott und Schanden, du kommst und machst mich groß und hebst mich hoch zu Ehren und schenkst mir großes Gut, das sich nicht läßt verzehren, wie ird'scher Reichtum thut.

Um uns den Unterschied zwischen dem früheren Sündenelende und unserm Zustande nach der Erlösung recht deutlich zu machen, hebt Paul Gerhardt die Gegensätze zwischen Sonst und Jetzt kurz hervor. Worin befanden wir uns früher? (In schweren Leiden.) Wir lagen in den Banden der Sünde, waren Gefangene derselben. Was hat Jesus da gethan? (Er hat uns los gemacht.) Was bekennen wir daher in der Erklärung zum 2. Artikel? (Daß er uns erlöset hat, erworben und gewonnen.) Wodurch hat er uns nach derselben Erklärung von der Sünde losgekauft? (Mit seinem heiligen teuren Blute u. s. w.) Wodurch unterscheidet sich ferner unsere frühere Lage von der jetzigen? (Wir standen

in Spott und Schanden.) Durch die Sünde waren wir Diener des Satans geworden, der uns nun verhöhnte und verspottete. Was hat der Heiland da gethan? (Er hat uns zu Ehren gebracht.) Das hat er dadurch gethan, daß er uns wieder zu Kindern Gottes gemacht hat. Dadurch aber gewinnen wir Anteil an der ewigen Seligkeit. Das ist das große Gut, von dem Paul Gerhardt spricht. Wodurch unterscheidet sich dasselbe vom irdischen Reichtum? (Es läßt sich nicht verzehren wie dieser.) Die Seligkeit, dieser himmlische Schatz, wird weder vom Rost noch von Motten zerstört; sie ist unvergänglich.

Inhalt: Wodurch hat uns der Heiland wieder froh gemacht? (Dadurch, daß er uns von der Sünde befreit und zu Ehren gebracht hat.)

Vers V. Nichts, nichts hat dich getrieben zu mir vom Himmelszelt, als das geliebte Lieben, damit du alle Welt in ihren tausend Plagen und großen Jammerslast, die kein Mund kann aussagen, so fest umfangen hast.

Wiederhole den Spruch Joh. 3, 16! Was zeigte Gott durch die Sendung seines Sohnes? (Daß er die Welt lieb hatte.) Was hat den Sohn Gottes getrieben, daß er uns erlöste? (Die Liebe zu uns.) Eine Mutter liebt ihr Kind; daher umarmt oder umfängt sie es oft. Das thut sie namentlich, wenn das Kind krank ist. Auch die Welt war krank. Wovon wird sie nach den Worten des Dichters heimgesucht? (Von vielen Plagen und großem Jammer.) Diese zeigen sich in Krankheit, Armut, Gewissensnot, Verzweiflung, Schwermut und Traurigkeit. Wie groß ist leider die Zahl dieser Plagen? (So groß, daß kein Mund sie nennen kann.) Großer Jammer drückt die Welt wie eine schwere Last. Wie die Mutter sich dem kranken Kinde naht, so umfaßt der Heiland die Welt mit seiner Liebe; er handelt an ihr, wie der barmherzige Samariter an dem Verwundeten.

Inhalt: Was hat den Heiland angetrieben, die Welt zu erlösen? (Seine große Liebe.)

Zusammenfassung von Vers 3—5. Sie enthalten das Adventslob.

Vers VI. Das schreib dir in dein Herze, du hochbetrübtes Heer, bei denen Gram und Schmerze sich häuft je mehr und mehr: seid unverzagt, ihr habet die Hülfe vor der Thür; der eure Herzen labet und tröstet, steht allhier.

Die Bedeutung der Menschwerdung des Heilandes muß uns recht klar werden; darum wendet sich der Dichter in den folgenden Versen an uns Erlöste. Welche Zeilen sagen uns, daß wir die Liebe des Heilandes nicht vergessen sollen? (Zeile 1 u. 2.) Das hochbetrübte Heer sind die Christen. Ein Heer muß kämpfen; wir kämpfen und ringen, um die ewige Seligkeit zu erlangen. Was für ein Heer sind wir aber? (Ein hochbetrübtes Heer.) Zeige aus Vers 5, warum wir ein hochbetrübtes Heer sind! Auch empfinden wir Gram und Schmerz darüber, daß wir gerade bei ernstlichem Ringen nach der Seligkeit unsere Sünde erst recht erkennen. Wozu fordert uns der Dichter jedoch auf? (Wir sollen unverzagt sein.) Was soll uns zum Troste gereichen? (Daß wir die Hilfe vor der Thür haben.) Vor der Thür haben wir dieselbe, weil zur Adventszeit Weihnachten vor der Thür steht; die Hilfe ist uns also sehr nahe. Wer bringt diese Hilfe? (Jesus.) Wodurch bringt er sie? (Da-

durch, daß er uns labt und tröstet.) Er labt und tröstet uns durch die Vergebung der Sünden, welche er für uns erwirbt.

Inhalt: Wozu fordert uns dieser Vers auf? (Wir sollen unverzagt sein.)

Vers VII. Ihr dürft euch nicht bemühen, noch sorgen Tag und Nacht, wie ihr ihn wollet ziehen mit eures Armes Macht; er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust, all Angst und Not zu stillen, die ihm an euch bewußt.

Wenn wir die Hilfe der Menschen nötig haben, müssen wir letztere oft herzlich und demütig bitten. Hocherfreut sind wir aber, wenn einer aus freien Stücken uns helfen will. Was erkennen wir daraus? (Daß er uns lieb hat.) Wie kommt nun der Heiland zu uns? (Er kommt freiwillig.) Dadurch gewinnt sein Erlösungswerk an Wert. Was treibt ihn an, uns freiwillig zu helfen? (Seine Liebe zu uns.) Es ist gerade seine Lust, daß er uns helfen kann; deshalb heißt er auch Heiland. Wofür brauchen wir nicht zu sorgen, da der Heiland freiwillig kommt? (Für das Kommen des Herrn.) Gott hat von Ewigkeit her den Ratschluß gefaßt, die Welt zu erlösen. Gott der Sohn zeigte freiwilligen Gehorsam. Das muß uns um so mehr zum Dank gegen Gott und den Heiland antreiben.

Inhalt: Wozu fordert uns dieser Vers auf? (Wir sollen uns keine Sorge machen über das Kommen des Herrn.)

Vers VIII. Auch dürft ihr nicht erschrecken vor eurer Sündenschuld; nein, Jesus will sie decken mit seiner Lieb und Huld. Er kommt, er kommt den Sündern zum Trost und wahren Heil, schafft, daß bei Gottes Kindern verbleib ihr Erb und Teil.

Was sagte Kain einst zum Herrn über seine Sünde? (Meine Sünde ist größer, als daß u. s. w.) Woran zweifelte er? (An der Vergebung seiner Sünden.) Auch unsre Sünden sind groß und schwer; wir gleichen dem Knechte, der seinem Herrn zehntausend Pfund schuldig ist. Warum brauchen wir wegen unserer Sünden nicht zu erschrecken? (Weil sie Jesus decken will.) So deckte er die Schuld des Petrus. Aus Lieb und Huld hat er sein Blut vergossen; das deckt unsre Sünden zu. Was bringt er den reuigen Sündern dadurch? (Trost und wahres Heil.) Die Sünde hatte uns von dem Erbteile ausgeschlossen, welches Gott seinen Kindern geben will. Worin besteht dieses Erbteil? (In der ewigen Seligkeit.) Der Heiland macht uns wieder zu Gottes Kindern. Woran haben wir jetzt wieder Anteil? (An der Seligkeit.)

Inhalt: Wozu ermahnt uns dieser Vers? (Wir sollen vor der Größe unserer Sünde nicht erschrecken.)

Vers IX. Was fragt ihr nach dem Schreien der Feind' und ihrer Tück? Der Herr wird sie zerstreuen in einem Augenblick. Er kommt, er kommt ein König, dem wahrlich alle Feind' auf Erden viel zu wenig zum Widerstande seind.

Wenn wir den Adventstrost im Herzen tragen, können wir auch den Feinden des Glaubens kräftig entgegentreten. Welche Zeilen des 9. Verses drücken das aus? (Zeile 1 u. 2.) Das Schreien der Feinde bezieht sich auf die offenen, die Tücke auf die versteckten Angriffe derselben. Luther erfuhr von seinen Feinden beides. Warum brauchen wir vor solchen Angriffen keine Furcht zu haben? (Weil der Herr sie zerstreuen wird.) Er wird sie schnell unschädlich machen. So zerstreute er auch

die Feinde Luthers. Paul Gerhardt konnte den Feinden des Glaubens ebenfalls kräftig widerstehen. Warum kann Jesus die Feinde vernichten? (Weil er ein König ist.) Nach seiner Himmelfahrt hat er sich gesetzt zur Rechten Gottes und regiert als König die christliche Kirche. Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Was wird darum den Feinden unseres Glaubens nicht möglich sein? (Sie können dem Herrn nicht widerstehen.) Mit welchen Worten drückt der Dichter das aus?

Inhalt: Wozu ermuntert uns dieser Vers: (Wir sollen die Angriffe der Feinde nicht fürchten.)

Zusammenfassung von Vers 6—9: (Der Adventstrost.)

Vers X. Er kommt zum Weltgerichte, zum Fluch dem, der ihm flucht; mit Gnad' und süßem Lichte dem, der ihn liebt und sucht. Ach komm, ach komm, o Sonne! und hol uns allzumal zum ew'gen Licht und Wonne in deinen Freudensaal.

Wann wird Christus noch einmal auf die Erde kommen? (Am jüngsten Tage.) Was wird dann stattfinden? (Das Weltgericht.) Da wird es Menschen geben, die dem Herrn fluchen, d. h. die seine Feinde sind, und solche, welche seinem Kommen mit Sehnsucht entgegensehen. Was bringt Christus denen, die ihm fluchen? (Den Fluch.) Wie wird er zu ihnen sprechen? (Gehet hin von mir u. s. w.) Was bringt er denen, die ihn lieb haben? (Gnade und süßes Licht.) Aus Gnaden schenkt er ihnen die Seligkeit und läßt sie die Herrlichkeit der Seligen schauen. Nach dieser Herrlichkeit tragen auch wir Verlangen. Welche Adventsbitte sprechen wir daher mit dem Dichter aus? (Ach, komm u. s. w.)

Inhalt: Von welchem Kommen des Herrn handelt der 10. Vers? (Von seinem Kommen zum Weltgerichte.) Wie lautet die Adventsbitte? (Er möge uns in den Himmel aufnehmen.)

Zusammenfassung des gesamten Inhalts.

Zur Geschichte des Liedes. Am 27. November 1870 feierten die deutchen Soldaten ihren Advent vor Paris. Auch die Würtemberger versammelten sich ungestört zum Gottesdienst, und von aller Lippen klang das wohl bekannte, liebvertraute „Wie soll ich dich empfangen?" Dein König kommt! hieß es da beim Gottesdienste an dem Ufer der Marne; aber allen legte sich die Frage nahe: Wer weiß, wen der Herr schon morgen heimholt? Es war nur drei Tage vor den heißen Kämpfen von Champigny und Villiers, wo Tausende von einem jähen Tode ereilt wurden. (Greiner, Schulliederschatz.)

Nr. 2. Macht hoch die Thür, die Thor macht weit.

(Oberstufe.)

Einleitung. Im Mittelalter hatten die größeren Städte hohe und starke Thore, die morgens geöffnet, abends geschlossen wurden. Selten wurden beide Thorflügel geöffnet; das geschah aber beim Empfange fürstlicher Personen. Diesen ging ein Herold vorauf und meldete die Ankunft der hohen Gäste. Nun sollt ihr, liebe Kinder, ein Lied kennen lernen, in welchem auch von der Ankunft und dem Empfange eines Landesfürsten die Rede ist. Der Herold desselben ist der Dichter des Liedes. Derselbe heißt Georg Weissel.

Behandlung des Liedes.

Vers I.

Macht hoch die Thür, die Thor' macht weit!
Es kommt der Herr der Herrlichkeit,
Ein König aller Königreich',
Ein Heiland aller Welt zugleich,
Der Heil und Leben mit sich bringt;
Derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott,
Mein Schöpfer, reich von Rat.

Wozu fordert uns der Dichter auf? (Zeile 1.) Warum soll das geschehen? (Zeile 2.) Je mächtiger der Gast, desto größer die Vorbereitungen zu seinem Empfange. Wir müssen den hohen Gast daher noch näher kennen lernen. Was erfahren wir über seine Macht? (Zeile 3.) Deshalb schon gebühren ihm die höchsten Ehren des Empfanges unter allen Herrschern. Welche andere Bedeutung hat der hohe Gast? (Zeile 4.) Was bringt er der Welt? (Zeile 5.) Einen solchen Gast sieht wohl jeder gern. Die Welt bedarf eines Heilandes, der sie errettet, befreit von den Banden der Sünde und von dem Elende, welches mit ihr verknüpft ist. Nach einem solchen Heilande haben sich die Menschen seit Jahrtausenden gesehnt; jetzt soll er nun erscheinen. Wozu haben die Menschen alle Ursache? (Zeile 6.) Was sollen sie singen? (Zeile 7—8.) Gott, der Schöpfer der Welt, hat auch die Menschen geschaffen. Er wußte ihren Abfall von ihm voraus; nach seiner Liebe faßte er aber den Ratschluß, die gefallenen Menschen zu erlösen. Das geschah durch die Sendung des Heilandes. Warum sollen wir also Gott loben? (Sendung des Heilandes.) Worauf deuten die Worte hin „reich von Rat" ? (Auf den Ratschluß der Erlösung.)

Inhalt: Wozu fordert uns der Dichter auf? (Zum Empfange des Heilandes und zum Lobe Gottes.)

Vers II.

Er ist gerecht, ein Helfer wert,
Sanftmütigkeit ist sein Gefährt',
Sein' Königskron' ist Heiligkeit,
Sein Szepter ist Barmherzigkeit,
All' unsre Not zum End' er bringt;
Derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott,
Mein Heiland, groß von That.

Wenn ein neuer Landesherr in die Hauptstadt einziehen will, erkundigen sich die Unterthanen nach seiner Person und seinem Charakter. Geht dem Fürsten ein guter Name voran, so hoffen die Unterthanen sogleich das Beste. Der Fürst zieht dann auch in ihre Herzen ein. — Auch der Dichter macht uns mit der Person des hohen Gastes näher bekannt. Welche Eigenschaften nennt er uns? (Die Gerechtigkeit.) Diese Tugend bewirkt, daß namentlich die Armen und Elenden im Volke voll Vertrauen zum neuen Fürsten emporschauen. Was erblicken sie in ihm? (Einen Helfer.) Welche Tugend ist die Gefährtin des Herrschers? (Die Sanftmut.) Durch diese Eigenschaft gewinnt der Herrscher die Herzen vieler Feinde und bewahrt seine Unterthanen vor einem harten Regiment. Daß der hohe Gast diese Eigenschaften wirklich besitzt,

bezeugt der Prophet Sacharja 9, 9. Lies diese Stelle! Der Heiland bezeugt es von sich selbst. Matth. 11, 28—30. Wie lautet dieselbe? Sehen wir uns nun den königlichen Schmuck an. Was trägt ein König auf dem Haupte? (Eine goldene Krone.) Sie strahlt weithin und erfüllt das Volk mit Ehrfurcht. Wodurch wird der Heiland geschmückt? (Durch die Heiligkeit.) Lies Joh. 8, 46! Wodurch hat er seine Heiligkeit bewiesen? (Durch seinen Wandel.) Dadurch ist er ein leuchtendes Vorbild geworden für seine Unterthanen. Welches Abzeichen trägt ein König in seiner Hand? (Das Scepter.) Durch die Bewegung desselben giebt er seinen Willen kund; er regiert mit dem Scepter. Womit will der Heiland regieren? (Mit Barmherzigkeit.) Der Barmherzigkeit bedürfen die Sünder, die Unterthanen, welche Böses begangen haben. Da wir nun alle Sünder sind, bedürfen wir der Barmherzigkeit. Zeige, daß Christus Barmherzigkeit geübt hat! (Geschieht an Beispielen.) Wie stimmt uns der Gedanke, daß der Heiland Barmherzigkeit üben will? (Fröhlich.) Wozu fordert uns der Dichter nun auf? (Zur Freude.) Wie sollen wir sprechen? (Zeile 7—8.) Welche große That hat der Heiland vollbracht? (Die Erlösung.)

Inhalt: Was ist der einziehende König für uns? (Er ist ein Helfer in der Not.)

Vers III.

O wohl dem Land, o wohl der Stadt,
So diesen König bei sich hat!
Wohl allen Herzen insgemein,
Da dieser König ziehet ein!
Er ist die rechte Freudensonn',
Bringt mit sich lauter Freud' und Wonn'.
Gelobet sei mein Gott,
Mein Tröster früh und spat.

Was kann man von dem Lande sagen, das von einem solchen Könige regiert wird? (Daß es ihm wohl geht.) Wie sagt der Dichter? (Zeile 1—2.) Wie sind alle Menschenherzen, in welche dieser König eingezogen ist? (Sie sind glücklich.) Was die Sonne für die Erde ist, das ist dieser König für die Herzen, in denen er wohnt. Was verschafft die Sonne der Erde? (Licht und Wärme.) So erleuchtet und erwärmt jener König auch das Menschenherz durch den heiligen Geist. Nun weicht die Traurigkeit und Niedergeschlagenheit, welche durch die Sünde verursacht wird, einer reinen Freude und Wonne. Lies 1. Corinth. 15, 55—57. Ein solcher Wechsel stimmt das Menschenherz zum Lobe Gottes. Wie sollen wir mit dem Dichter ausrufen? (Zeile 7—8.)

Inhalt: Was thut der Dichter in diesem Verse? (Er wünscht den Unterthanen des neuen Königs Glück.)

Vers IV.

Macht hoch die Thür, die Thor' macht weit!
Eu'r Herz zum Tempel zubereit't;
Die Zweiglein der Gottseligkeit
Streut aus mit Andacht, Lust und Freud!
So kommt der König auch zu euch,
Ja, Heil und Leben mit zugleich.
Gelobet sei mein Gott,
Voll Rat, voll That, voll Gnad!

Wenn der Heiland das Menschenherz so glücklich macht, was müssen wir dann uns selbst wünschen? (Daß er auch in unser Herz einzieht.) Wie das geschehen kann, zeigt uns der Dichter. Wozu ermahnt er uns abermal? (Zeile 1.) Das Oeffnen der Thore ist nur etwas Aeußerliches: es nützt uns nichts, wenn wir die Adventszeit nur durch fromme Sitten feiern, z. B. durch einen gewohnheitsmäßigen Kirchenbesuch, durch den Gesang eines Adventsliedes — worin besteht die wahre Vorbereitung? (Zeile 2.) Unser Herz wird ein Tempel, d. h. eine Wohnung des Herrn, wenn wir dasselbe reinigen von bösen Lüsten und Begierden, dagegen ausschmücken mit den Tugenden, welche Gal. 5, 22 genannt sind. Lies die Stelle! Was dürfen wir nach solcher Arbeit hoffen? (Daß der König auch zu uns kommt.) Inwiefern ist sein Kommen segensreich? (Zeile 6.) Wie rufen wir dann aus mit dem Dichter? (Zeile 7—8.)

Inhalt: Was zeigt uns der Dichter in diesem Verse? (Die richtige Vorbereitung zum Empfange des Herrn.)

Vers V.

Komm, o mein Heiland Jesu Christ,
Mein's Herzens Thür dir offen ist:
Ach, zieh' mit deiner Gnade ein,
Dein' Freundlichkeit auch uns erschein';
Dein heiliger Geist uns führ' und leit'
Den Weg zur ew'gen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr,
Sei ewig Preis und Ehr.

Inhalt: Was enthält dieser Vers? (Die Adventsbitte.)

Zusammenfassen des gesamten Inhalts.

Vergleich zwischen den beiden Liedern: „Wie soll ich dich empfangen" und „Macht hoch die Thür, die Thor' macht weit."

Wiederholung des Liedes beim Lesen des 24. Psalms.

II. Weihnacht.

Nr. 3. Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich.

(Mittelstufe.)

Vorbemerkung. Nachdem aus der Geschichte vom Sündenfall die Vertreibung der ersten Menschen aus dem Paradiese erwähnt ist, wird die Weihnachtsgeschichte wiederholt, worauf der Lehrer das genannte Lied vorträgt. Was den Dichter betrifft, so genügt die Angabe seines Namens.

Behandlung des Liedes.

Vers I. Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich, in seinem höchsten Thron, der heut aufschleußt sein Himmelreich und schenkt uns seinen Sohn.

Wen fordert der Dichter auf? (Die Christen.) Was sollen sie allesamt thun? (Gott loben.) Die Christen haben alle Ursache dazu. Wodurch sind wir Christen geworden? (Durch die Taufe.) Die Taufe fordert ein reines Leben von uns; durch dieses loben wir Gott am besten. Wofür sollen die Christen Gott loben? (Zeile 3 u. 4.) Aufschleußt = aufschließt. „Heute" bezieht sich auf das Weihnachtsfest, an

welchem Gott die Thür zum Paradiese wieder aufgeschlossen hat. Wie den ersten Menschen nach dem Sündenfalle das Paradies verschlossen wurde, so daß sie nicht mehr eintreten durften, so war auch der von Gott abgefallenen Menschheit das Himmelreich verschlossen; denn die Sünde scheidet die Menschen von Gott. Wer hat aber diese Scheidewand entfernt? (Der Heiland.) Dadurch ist die Thür des Himmelreichs wieder aufgethan. Wer hat aber den Heiland gesandt? (Gott der Vater.) Dadurch hat Gott den Menschen das wertvollste Weihnachtsgeschenk gebracht; denn Jesus bringt die Seligkeit mit sich. Wozu fordert uns der Dichter deshalb auf? (Zum Lobe Gottes.)

Inhalt: Welche Aufforderung enthält dieser Vers? (Wir sollen Gott loben, weil er uns seinen Sohn geschenkt hat.)

Vers II. Er kommt aus seines Vaters Schoß und wird ein Kindlein klein; er liegt dort elend, nackt und bloß in einem Krippelein.

Woher kommt Christus zu uns? (Zeile 1.) Wie ein Kind, das in dem Schoße der Mutter glücklich und selig ist, so saß auch Christus gleichsam in seines Vaters Schoß; er genoß die Liebe seines Vaters und hatte himmlische Herrlichkeit. (Lies Joh. 1, 18.) Was wird er, indem er die Seligkeit verläßt? (Er wird ein Kind.) Junge Kinder legt man in die Wiege. Eine solche fand das Jesuskind nicht. Wodurch wurde Christus noch mehr erniedrigt? (Dadurch, daß er in eine Krippe gelegt wurde.) Im Himmel war Christus mächtig und reich; wie liegt er in der Krippe? (Zeile 3.) Im Himmel war er umgeben mit Herrlichkeit; wie liegt er in der Krippe? (Zeile 3.)

Inhalt: Wodurch erniedrigt er sich für uns? (Dadurch, daß er ein armes Menschenkind wird.)

Vers III. Er äußert sich all' seiner G'walt, wird niedrig und gering, und nimmt an sich eins Knechts Gestalt, der Schöpfer aller Ding.

Durch seine Menschwerdung tritt Christus in den Stand der Erniedrigung. Was läßt er im Himmel zurück? (Seine Gewalt.) Er verzichtet auf das selige Leben bei seinem Vater. Wie wird er dadurch, daß er dies thut? (Niedrig und gering.) Lies Phil. 2, 5—7! Sein Leben auf Erden zeigt, daß er sich erniedrigt hat: Seine Eltern sind arm. Er selbst sagt von sich: „Die Füchse haben Gruben u. s. w." Er wird von den Reichen und Vornehmen verachtet; die Pharisäer halten ihn für einen Sünder. Er dient den Menschen. Wie heißen die Leute, welche auf dem Hofe und im Felde dienen müssen? (Knechte.) Was erhalten diese für ihre Arbeit? (Lohn.) Sie arbeiten also nicht freiwillig. Was ist auch Christus geworden? (Ein Knecht.) Wie dient er den Menschen? (Freiwillig.) Zeige das an seinem Leiden und Sterben! Er ist der Schöpfer aller Dinge. Welche Pflicht haben die Geschöpfe gegen ihren Schöpfer? (Sie müssen dem Schöpfer dienen.) Inwiefern ist's hier umgekehrt? (Der Schöpfer dient den Geschöpfen.) Wiederhole den Spruch: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen" —

Inhalt: Wodurch erniedrigt sich der Heiland nach diesem Verse? (Dadurch, daß er seine Gewalt ablegt und ein Knecht wird.)

Zusammenfassung von Vers 2—3.

Vers IV. u. V. Er liegt an seiner Mutter Brust, ihr Milch, die ist sein Speis', an dem die Engel seh'n ihr Lust, denn er ist Davids Reis.

Das aus sein'm Stamm entsprießen sollt in dieser letzten Zeit, durch welchen Gott aufrichten wollt, sein Reich, die Christenheit.

Als Christus bei seinem Vater im Himmel war, bedurfte er keiner irdischen Speise; worin ist er auf Erden allen Menschen gleich? (Er hat Nahrung nötig, wie diese.) Er muß sich von seiner Mutter ernähren lassen, wie ein schwaches, hungriges Kindlein. Ueber gute Kinder freuen sich die Eltern und setzen ihre Hoffnung auf sie. Welche Geschöpfe freuen sich über das Jesuskind? (Die Engel.) Es ist ein besonderes Kind; wie wird es in diesem Verse genannt? (Davids Reis.) Ein Reis ist der junge Sprößling eines Baumes. Wessen Familie wird hier mit einem Baume verglichen? (Die Familie Davids.) Wer ist das Reis aus dem Stamme Davids? (Jesus.) Wiederhole Weissagung Jes. 11, 1, 2! Was ist mit dieser Weissagung geschehen? (Sie ist erfüllt.) Deshalb freuten sich die Engel bei der Geburt Christi; deshalb freuen auch wir uns am Weihnachtsfeste. Was hatte Gott dem David für sein Königreich verheißen? (Das es ewig bestehen sollte.) Lies 2. Sam. 7, 13! Durch wen ist das Königreich Davids wieder aufgerichtet? (Durch Christus.) Diesem Reiche gehören auch wir an und sind deshalb Erben der Seligkeit.

Inhalt: Warum ist Christus Mensch geworden nach Vers 4 u. 5? (Damit er, nach der Weissagung, das Reich Gottes aufrichten konnte.)

Vers VI. u. VII. Er wechselt mit uns wunderlich, Fleisch und Blut nimmt er an, und giebt uns in seins Vaters Reich die klare Gottheit dran.

Er wird ein Knecht und ich ein Herr, das mag ein Wechsel sein! wie könnt es doch sein freundlicher, das Herze-Jesulein?

Was that Christus nach Vers 6? (Er wechselte mit uns. Er tauschte gleichsam mit uns.) Einst wollte der König Ahab mit Naboth tauschen. Was sollte Naboth dem Könige überlassen? (Seinen Weinberg.) Wozu wollte sich der König verpflichten? (Er wollte ihm einen andern dafür geben.) Aeußerlich betrachtet, waren die Tauschgegenstände gleich. Warum wollte Naboth den Tausch nicht eingehen? (Weil er das Erbe seiner Väter nicht hergeben wollte.) Wer hat mit uns Menschen getauscht? (Christus.) Welche beiden Naturen besitzt Christus nach dem 2. Artikel? (Die göttliche und die menschliche Natur.) Welche Natur besaß er, als er noch bei seinem Vater war? (Die göttliche.) Da lebte er in Macht und Herrlichkeit. Was für eine Natur besitzen wir nur? (Die menschliche.) Wodurch hat Christus unsere Natur angenommen? (Dadurch, daß er Mensch wurde.) Er verließ seine Herrlichkeit und kam in das menschliche Elend. Indem er mit uns tauscht, hat er nichts gewonnen. Was giebt er uns, indem er Mensch wird? (Er giebt uns die klare Gottheit dran.) Sie besteht in der ewigen Seligkeit, die wir einst ererben. Wer gewinnt nun bei diesem Tausch? (Wir.) Kein Mensch würde einen solchen mit uns eingehen. Weshalb hat Christus es gethan? (Weil er uns lieb hat) Wie drückt der 7. Vers diesen Wechsel aus? (Er wird u. s. w.) Was gebührt ihm für diese Liebe? (Unser Dank.) In welchem Verse spricht der Dichter denselben aus? (Vers 8.)

Zusammenfassung von Vers 6—7.

Vers VIII. Heut schließt er wieder auf die Thür zum schönen Paradeis; der Cherub steht nicht mehr dafür; Gott sei Lob, Ehr und Preis.

Weshalb bringen wir Gott Lob, Ehre und Preis dar? (Weil die

Thür zum Paradiese wieder aufgeschlossen ist.) Wie vor dem Garten Eden ein Cherub stand, der mit bloßem, hauendem Schwerte die sündigen Menschen von dem Betreten des Gartens abhielt, so stand das Gesetz Gottes, das wir übertreten hatten, zwischen Gott und uns und verschloß uns die Thür zum Himmelreich. Lies Gal. 3, 20! Welchen Nutzen hat das Gesetz für uns? (Es treibt uns zu Christus hin.) Was hat Christus für uns mit dem Gesetz gethan? (Er hat es erfüllt.) Was ist dadurch mit dem Himmelreich geschehen? (Es ist wieder geöffnet.) Was gebührt Gott dafür? (Lob, Ehre und Preis.)

Inhalt: Welchen Segen hat uns die Geburt Christi gebracht? (Sie hat uns das Himmelreich geöffnet.)

Zusammenfassung des gesamten Inhalts.

Zur Geschichte des Liedes. In besonders kräftige Anwendung kam das Lied am 13. Oktober 1707 zu Wohlau. Als den Evangelischen daselbst die von den Katholiken abgenommene Kirche wieder eingeräumt wurde, fingen sie an jenem Abend den Gottesdienst darin wieder an mit dem Liede: „Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich. (Koch, Gesch. des Kirchenl. Bd. VIII.)

III. Neujahr.

Nr. 4. Ach, bleib mit deiner Gnade.

(Oberstufe.)

Einleitung. Im Jahre 1630 lebte zu Rinteln an der Weser, wo damals eine Hochschule war, der Superintendent Josua Stegmann. Da im Jahre 1629 der Kaiser gegen die evangelische Kirche das Restitutionsedikt erlassen hatte, zogen 1630 die Benediktinermönche in Rinteln ein und wollten die Lehrerstellen an der dortigen Hochschule in Besitz nehmen. Dem Josua Stegmann schickten sie Soldaten in das Haus, welche ihm das empfangene Gehalt wieder abnehmen sollten. Als er einst eine öffentliche Unterredung mit ihnen hatte, verhöhnten sie ihn durch Klatschen und Lachen. Die ihm zu teil gewordene schimpfliche Behandlung regte ihn so auf, daß er in ein heftiges Fieber verfiel, welches 1632 seinen Tod herbeiführte. Die evangelische Kirche war durch die kaiserliche Verordnung in große Not geraten, welche auch Josua Stegmann tief empfand. Es schien ihm, als ob es für die evangelische Kirche Nacht werden sollte. Daher dachte er wie die Jünger zu Emmaus, als der Herr von ihnen scheiden wollte, und dichtete 1630 das Lied: „Ach, bleib mit deiner Gnade.“ (Wiederholung.)

Behandlung des Liedes.

Vers I. Ach, bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ, daß uns hinfort nicht schade des bösen Feindes List.

Wie sprachen die beiden Jünger, als der Herr sich von ihnen trennen wollte? (Bleibe bei uns u. s. w.) Was that der Herr auf ihre Bitte? (Er blieb bei ihnen.) Dadurch erzeigte er ihnen seine Gnade. Auch der Dichter hat ein betrübtes Herz und bedarf des Trostes. An wen wendet er sich daher? (An den Herrn Jesus.) Welche Bitte spricht

er aus? (Zeile 1.) Bei wem soll Christus mit seiner Gnade bleiben? (Bei den Evangelischen.) Warum hatten diese gerade damals die Gnade des Herrn nötig? (Weil sie von den Katholiken bedrängt wurden.) Der eigentliche Feind ist der Teufel, der die evangelische Lehre mit List unterdrücken wollte. Was ist aber nicht möglich, wenn Christus unserer Kirche gnädig ist? (Der böse Feind kann ihr nicht schaden.) Noch heute hat die evangelische Kirche Angriffe aller Art auszuhalten. Wie sprechen daher auch wir mit dem Dichter? (Vers 1.)

Inhalt: Wir bitten den Heiland, daß er mit seiner Gnade bei uns bleibe.

Vers II. Ach, bleib mit deinem Worte bei uns, Erlöser wert, daß uns beid', hier und dorte, sei Güt' und Heil beschert.

Die evangelische Kirche gründet ihre Lehre nur auf die heilige Schrift. Sie ist die Kirche des „Wortes". Das reine, unverfälschte Gotteswort wurde aber damals verfolgt. Welche Bitte spricht der Dichter im 2. Verse aus? (Zeile 1 u. 2.) An wen richtet er dieselbe? (An den Erlöser.) Da Christus unser Erlöser ist, so wird er die Erlösten nicht wieder in die Gewalt des Satans fallen lassen. Die beste Waffe gegen diesen ist das Wort Gottes. Welchen Segen bringt uns das Wort Gottes nach Zeile 3 u. 4? (Hier und dort wird uns Güt' und Heil beschert.) Zunächst hier auf Erden, weil das Reich Gottes nur da besteht, wo reine Lehre und reiner Wandel zu finden ist; dort, im Himmel, weil Gott denen, die ihren Wandel nach seinem Wort einrichten, das ewige Leben geben wird. Auch heute noch haben wir alle Ursache, den Heiland zu bitten, daß er sein Wort nicht von uns nimmt.

Inhalt: Wir bitten den Erlöser, daß er mit seinem Worte bei uns bleibe.

Vers III. Ach, bleib mit deinem Glanze bei uns, du wertes Licht; dein Wahrheit uns umschanze, damit wir irren nicht.

Als Stegmann unser Lied dichtete, schien es, als ob die evangelische Kirche in Nacht und Finsternis versinken solle. Wer ist aber das Licht der evangelischen Kirche? (Christus.) Lies Joh. 8, 12! Da er das Licht der Welt ist, kann kein anderes ihm an Wert gleichkommen. Um was bittet der Dichter das Licht der Welt? (Es möge mit seinem Glanze bei uns bleiben.) Das geschieht, wenn die Herzen der evangelischen Christen durch Christus erleuchtet werden, damit sie die Wahrheit des göttlichen Wortes erkennen. Was soll diese Wahrheit für die Evangelischen sein. (Eine Schanze.) Gegen wen werden Schanzen errichtet? (Gegen den Feind.) Wogegen soll uns die Wahrheit des göttlichen Wortes schützen? (Gegen den Irrtum.) Sie soll uns vor falschen Glaubenslehren bewahren. Solche wurden aber zu Stegmanns Zeiten in evangelischen Gegenden verbreitet; somit war seine Bitte wohl am Platze. Sie ist es auch heute noch.

Inhalt: Wir bitten das Licht der Welt, daß es mit seinem Glanze und seiner Wahrheit bei uns bleibe.

Vers IV. Ach, bleib mit deinem Segen bei uns, du reicher Herr; dein' Gnad' und all's Vermögen in uns reichlich vermehr.

Die Drangsale, welche die Evangelischen damals zu ertragen hatten, machten viele unter ihnen mutlos. Infolge der Verordnung des Kai-

sers wurde die evangelische Kirche arm, die katholische reich. An wen wendet sich der Dichter in dieser Not wieder. (An den Heiland.) Wie nennt er ihn? (Lies Joh. 17, 10.) Denkt an die Geschichte von Petri Fischzug! Wie zeigt sich da, daß Christus ein reicher Herr ist? (Größe des Fanges.) Da Christus ein reicher Herr ist, kann er auch seiner verarmten evangelischen Kirche helfen. Welche Bitte spricht der Dichter daher aus? (Z. 1 u. 2.) Worin soll dieser Segen sich zeigen? (Zeile 3 u. 4.) Gnade und alles Vermögen bezeichnet die Kraft zum Guten, welche der evangelische Glaube seinen Bekennern verleiht. Diese Kraft soll sich zur Zeit der Trübsal in Glaubensthaten zeigen.

Inhalt: Wir bitten Christus, daß er mit seinem Segen bei uns bleibe.

Vers V. Ach, bleib mit deinem Schutze bei uns, du starker Held, daß uns der Feind nicht trutze, noch fäll' die böse Welt.

Erzähle, wie es dem Dichter in Rinteln erging! Er bedurfte des Schutzes um so mehr, als er seit diesem Ereignis kränkelte. Wen bittet er um Schutz? (Den Herrn.) Wie nennt er ihn? (Starker Held.) Gegen wen kann ihm Christus beistehen? (Gegen den bösen Feind.) Diesen hat Christus durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen besiegt. Was kann Christus daher verhindern? (Daß der böse Feind dem Dichter trutzt. Trutzen = Trotz bieten, wie z. B. Goliath dem David. Gegen wen kann er ihn ferner beschützen? (Gegen die böse Welt.) Was sucht diese zu thun? (Sie sucht uns zu fällen.) Fällen = zu Falle bringen. Gegen diese beiden Mächte haben auch wir noch täglich zu kämpfen. Unter Christi Schutz werden wir sie besiegen.

Inhalt: Wir bitten Christus, daß er mit seinem Schutze bei uns bleibe.

Vers VI. Ach, bleib mit deiner Treue bei uns, mein Herr und Gott! Beständigkeit verleihe, hilf uns aus aller Not.

Die große Not, welche über die Evangelischen kam, hatte manche zum Abfall gebracht, andere gegen ihr Bekenntnis gleichgültig gemacht. Wie spricht der Dichter daher in Vers 6? (Z. 1 u. 2.) Wie der Herr schon seit langer Zeit ein treuer Beschützer der Kirche gewesen ist, so soll er ihr auch ferner treu zur Seite stehen. Worin soll sich die Treue des Herrn nach Zeile 3 u. 4 zeigen? (Darin, daß der Herr Beständigkeit verleiht und endlich aus aller Not hilft.) Warum bittet der Dichter namentlich um Beständigkeit? (Weil diese ihm und seinen Glaubensgenossen sehr not that.) Diese Tugend muß die evangelische Christenheit auch heute besitzen.

Inhalt: Wir bitten den Herrn, daß er mit seiner Treue bei uns bleibe.

Gesamtinhalt: Herr, bleibe bei uns.

Zur Geschichte des Liedes. Den frommen König Friedrich Wilhelm IV. stärkte es vor allem in seiner letzten Krankheit. Im Oktober 1857 erkrankte der König an einem schweren Gehirnleiden. Er mußte die Regentschaft seinem Bruder Wilhelm übergeben. Anfangs gaben die Aerzte noch Hoffnung auf Genesung. Die Hoffnung schien sich zu bestätigen, da der König von einer Reise nach Italien im

Sommer 1858 anscheinend gesünder wiederkehrte. Damals sprach er am liebsten von der Geschichte des todkranken Königs Hiskia, dem Gott auf sein Gebet noch 15 Lebensjahre zulegte. Aber die Besserung erwies sich bald als Schein. Da fand der fromme König sich auch in diesen Ratschluß Gottes. Hinfort war sein liebstes Wort: „Laß dir an meiner Gnade genügen ꝛc." (2. Kor. 12, 9) und sein Gebet: „Ach, bleib mit deiner Gnade ꝛc." Im Vertrauen auf die Gnade seines Heilandes entschlief er sanft am 2. Januar 1861.

IV. Epiphanias.

Nr. 5. Jesu, großer Wunderstern.

(Oberstufe.)

Einleitung. Die Nachfeier des Weihnachtsfestes ist die Epiphaniaszeit. Die evangelische Kirche feiert am Sonntag nach Hoch-Neujahr (6. Januar), für welchen die Geschichte von den Weisen aus dem Morgenlande Evangelium ist, das Epiphaniasfest oder das Fest der Erscheinung Christi. Der Herr erscheint auch der Heidenwelt; darum heißt das Fest auch der Heiden Weihnacht. Der Liederdichter Erdmann Neumeister dichtete im Anschluß an jene biblische Geschichte das Lied: „Jesu, großer Wunderstern". (Der Lehrer wiederholt und trägt das Lied vor, worauf die Behandlung desselben folgt.)

Behandlung des Liedes.

Vers 1. Jesu, großer Wunderstern, der aus Jakob ist erschienen, meine Seele will so gern dir an deinem Feste dienen; nimm doch, nimm doch gnädig an, was ich Armer schenken kann.

Wodurch fanden die Weisen den Weg nach Bethlehem? (**Durch den Stern, der vor ihnen herging.**) Der Stern war während der Nacht ihr Leiter und Führer. Wen fanden sie in Bethlehem? (**Das Jesuskind.**) Weshalb waren sie zu ihm gekommen? (**Sie wollten es anbeten.**) Wodurch ehrten sie den neugeborenen König der Juden? (**Sie knieten vor ihm nieder.**) Es war im Morgenlande Sitte, daß Fremde, die den König des Landes sehen wollten, diesem Geschenke brachten. Wodurch befolgten die Weisen diese Sitte? (**Dadurch, daß sie dem Jesuskinde Gold, Weihrauch und Myrrhen schenkten.**) Zu wem wurden die Weisen geführt? (**Zum Jesuskinde.**) Wie reden wir in Vers 1 das Jesuskind an? (**Jesus, großer Wunderstern.**) Was kann ein Stern thun vermöge seines Lichtes? (**Er kann leuchten.**) Ein Stern ist Jesus, weil er den Menschen, die in der Finsternis der Sünde und im Schatten des Todes saßen, Licht gebracht hat. Ein Wunderstern ist Jesus, weil sein Erscheinen das größte Wunder ist; groß ist dieser Wunderstern, weil sein Licht allen Völkern der Erde leuchtet. Wo ist dieser Stern aufgegangen? (**Aus Jakob.**) Das ist schon geweissagt von Bileam. Lies 4. Mos. 24, 17! Aus welchem Volke sollte der Messias hervorgehen? (**Aus Israel.**) Er ist das Licht der Welt; er ist auch unser Lebenslicht, das uns erquickt, wenn Sonne, Mond und Sterne uns nicht mehr leuchten. Welchen Wunsch hat der Dichter am Fest der Erscheinung Christi? (**Er will ihm gern dienen.**) Wodurch will er den Herrn Jesus ehren? (**Durch Geschenke.**)

Was schenkten die Weisen? (Gold, Weihrauch und Myrrhen.) Sie waren reiche Leute. Was sagt der Dichter von sich? (Er wäre arm.) Welche Bitte spricht er deshalb aus? (Zeile 5 u. 6.) Christus hat gesagt: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen!" Was wird er mit der Bitte des Dichters thun? (Er wird sie erfüllen.) Er wird auch unser Geschenk annehmen, wenn wir demütig zu ihm kommen.

Inhalt: Um was bitten wir mit dem Dichter in diesem Verse? (Der Herr Jesus möge annehmen, was wir Armen ihm schenken könnten.)

Vers II. Nimm das Gold des Glaubens hin, wie ich's von dir selber habe und damit beschenket bin, so ist dir's die liebste Gabe; laß es auch bewährt und rein in des Kreuzes Ofen sein.

Wie heißt die erste der drei Gaben, welche die Weisen schenkten? (Gold.) Das Gold ist das edelste der Metalle; sie schenkten das Beste, was sie hatten. Was will der Dichter statt des Goldes darbringen? (Den Glauben.) Der Glaube ist das Gold, welches im Herzen des Christen ruht. Von wem hat der Dichter das Gold des Glaubens erst empfangen? (Vom heiligen Geist.) Wiederhole 1 Kor. 12, 3! Wem will er das Gold des Glaubens geben? (Dem Herrn Jesus.) Welche Bitte spricht er deshalb aus? (Nimm das Gold u. s. w.) Was hofft er von dieser Gabe? (Daß sie dem Herrn die liebste Gabe sei.) Welche Bitte fügt er noch hinzu? (Zeile 5 u. 6.) Wenn das irdische Gold aus dem Schoß der Erde geholt wird, ist es noch mit andern Stoffen verbunden; es muß erst lauter und rein werden; das geschieht durch Schmelzen im Hochofen. Durch die Hitze trennen sich die unedlen Stoffe vom reinen Golde. Ob nun unser Glaube reines Gold ist, zeigt sich im Feuer der Trübsal, wie sie z. B. über Hiob kam. Lies 1. Petri 1, 7! Wann soll der Glaube des Dichters sich als echter Glaube zeigen? (In Kreuz und Trübsal.) Dazu bedürfen wir mit ihm der stärkenden Hand Gottes. Wiederhole den Vers: „Denk nicht in deiner Drangsalshitze u. s. w."

Inhalt: Um was bitten wir mit dem Dichter in diesem Verse? (Jesus möge statt des Goldes unsern Glauben hinnehmen und diesen in der Trübsal bewährt sein lassen.)

Vers III. Nimm den Weihrauch des Gebets, laß ihn gnädig dir genügen, Herz und Lippen sollen stets ihn zu opfern, vor dir liegen; wenn ich bete, nimm es auf und sprich Ja und Amen drauf.

Gieb die zweite der drei Gaben an! (Weihrauch.) Weihrauch wurde vom jüdischen Priester angezündet, wenn er ein Rauchopfer darbringen wollte. Was that das Volk während der Stunde des Räucherns? (Es betete.) (Opfer des Zacharias.) Das Rauchopfer ist ein Abbild des Gebets. Wie der Rauch aufsteigt, so soll das Gebet aus dem Menschenherzen zu Gott aufsteigen. Was will der Dichter dem Heiland darbringen? (Den Weihrauch des Gebets.) Wie möge der Herr dies Geschenk aufnehmen? (Gnädig.) Was verspricht der Dichter dabei? (Herz und Lippen u. s. w.) So opferte einst die fromme Hanna den Weihrauch des Gebets. Sie betete mit dem Herzen, obgleich ihre Lippen sich nicht bewegten. Was genügt noch nicht beim Gebet? (Wenn wir mit dem Munde beten.) Wiederhole Ps. 19, 15! Was hofft aber der Dichter, wenn er recht betet? (Der Herr soll Ja und Amen dazu sagen.) Wie soll er sich zu dem Gebet verhalten? (Er soll es erhören.)

Inhalt: Was versprechen auch wir dem Herrn Jesus in diesem Verse? (**Wir wollen ihm das Opfer des Gebetes bringen.**)

Vers IV. Nimm die Myrrhen bittrer Reu; ach, mich schmerzet meine Sünde! Aber, du bist fromm und treu, daß ich Trost und Gnade finde und nun fröhlich sprechen kann: Jesus nimmt mein Opfer an.

Welche dritte Gabe brachten die Weisen dar? (**Myrrhen.**) Die Myrrhen sind ein bitteres, aber sehr kostbares Harz. Was that Petrus, als der Herr ihn nach der dritten Verleugnung ansah? (**Er weinte bitterlich.**) Wovon sind seine bittern Thränen ein Zeugnis? (**Von seiner Reue.**) Was für eine Reue zeigte er im Vergleich mit Judas. (**Die wahre Reue.**) Dieselbe ist bitter, aber heilsam. Womit kann sie daher verglichen werden? (**Mit den Myrrhen.**) Was will ich mit dem Dichter dem Herrn darbringen? (**Die Myrrhen bittrer Reue.**) Was hoffe ich mit dem Dichter, wenn ich wahre Reue zeige? (**Daß ich Trost und Gnade finde.**) Dieser Gedanke erfreut mich so sehr, daß ich an die Annahme meines Opfers glauben kann. Wie schließt daher der Dichter diesen Vers? (Zeile 6.)

Inhalt: Was bringe ich dem Herrn nach diesem Verse dar? (**Die Myrrhen bittrer Reue.**) In welcher Hoffnung thue ich das? (**In der Hoffnung, daß der mein Opfer gnädig annehmen werde.**)

Zusammenfassung des gesamten Inhalts.

V. Passionszeit.

Nr. 6. Jesu, deine tiefe Wunden.

(Oberstufe.)

Einleitung. Die Zeit des Kirchenjahres, in welcher wir jetzt stehen, heißt Passionszeit. Sie erinnert uns an das Leiden und Sterben des Heilandes. Die Lieder, welche wir während dieser Zeit in Schule und Kirche singen, heißen Passionslieder. Nennt ein solches! Sie handeln von der Erlösung und Versöhnung der Welt mit Gott. Die Passionszeit ist von alters her von der christlichen Kirche feierlich begangen worden. Es giebt sehr alte Passionslieder. Unsere evangelische Kirche hat ausgezeichnete Lieder dieser Art. Zu ihnen gehört das eben genannte, gedichtet von Johann Heermann. (Wiederholung durch Abfragen.)

Behandlung des Liedes.

Vers I. Jesu, deine tiefe Wunden, deine Qual und bittern Tod laß mir geben alle Stunden Trost in Leib's- und Seelennot. Wenn mir fällt was Arges ein, laß mich denken deiner Pein, daß ich deine Angst und Schmerzen wohl erwäg' in meinem Herzen.

An wen wenden wir uns in allen Versen des Liedes? (An Jesus.) Was soll Jesus bewirken? (**Daß sein Leiden uns Trost in Leibes- und Seelennot gewähre.**) Seine Wunden sind tiefe, schmerzensvolle, weil die Sünde der ganzen Welt sie geschlagen hat. Sein Trost ist bitter, weil er durch diese schweren Wunden herbeigeführt ist. Worin soll das Leiden des Herrn uns Trost geben? (**In Leibes- und Seelennot.**) Wo fand das Seelenleiden des Herrn statt? (**In Gethsemane.**) Wo befand

er sich in schwerer Leibesnot? (**Am Kreuz.**) Christi Leiden tröstet uns in der einen, wie auch in der andern Not. Das hat der stets kranke Dichter unseres Liedes am meisten empfunden. Wann namentlich soll mich der Heiland an seine Pein denken lassen? (**Wenn mir was Arges einfällt.**) Das ist der Fall, wenn arge oder böse Gedanken in mir aufsteigen, die mich zür Sünde verleiten wollen. Wann hätte der Herr diese Pein vergeblich ausgestanden? (**Wenn ich noch der Sünde dienen wollte.**) Was soll ich daher thun, wenn böse Gedanken in mir aufsteigen? (**Ich soll Christi Angst und Schmerzen in meinem Herzen erwägen.**) Wovon soll mich das abhalten? (**Von der Sünde.**)

Inhalt: Wogegen sind die Wunden des Herrn ein Schutzmittel? (**Gegen die argen Gedanken des Herzens.**)

Vers II. Will sich gern in Wollust weiden mein verderbtes Fleisch und Blut, laß mich denken, daß dein Leiden löschen muß der Hölle Glut. Dringt der Satan ein zu mir, hilf, daß ich ihm halte für deine Wundenmal' und Zeichen, daß er von mir müsse weichen.

Wozu sind wir nach Vers 2 leider geneigt? (**Uns in Wollust zu weiden.**) Das geschieht, wenn wir uns der Eitelkeit, dem Hochmut und den sündlichen Begierden ergeben, wenn wir uns an diesen Dingen sättigen, wie das Tier auf der Weide seine Befriedigung findet. Weil wir von Natur zu jenen Sünden hinneigen, nennt der Dichter unser Fleisch und Blut verderbt. Woran soll mich Christus in solchen Augenblicken denken lassen? (**Zeile 4.**) Das Blut Christi bewahrt uns also vor der Hölle. Der Gedanke daran wird alle Wollust in mir ersticken. Wozu soll der Heiland mir Kraft geben, wenn die Versuchungen des Satans an mich herantreten? (Zeile 6 und 7.) Was wird dann geschehen? (**Er wird von mir weichen.**) Warum weicht er dann von mir? (**Weil er den Anblick jener Wunden nicht ertragen kann.**) Woran muß er sich dabei erinnern? (**Daran, daß er durch diese überwunden ist.**)

Inhalt: Wogegen schützen uns die Wunden Jesu nach Vers 2? (**Gegen unsre bösen Lüste und Begierden.**)

Vers III. Wenn die Welt mich will verführen auf die breite Sündenbahn, wollest du mich so regieren, daß alsdann ich schaue an deiner Marter Centnerlast, die du ausgestanden hast, daß ich mög' in Andacht bleiben, alle böse Lust vertreiben.

Von wo kommt die Versuchung nach Vers 3 an uns heran? (**Von der Welt.**) Das ist die große Masse der Menschen, die auf dem breiten Wege wandeln, der zur Verdammnis führt (Matth. 7). Wodurch soll mir der Heiland dann helfen? (**Dadurch, daß er mich die Centnerlast seiner Marter anschauen läßt.**) Eine Centnerlast ist eine sehr schwere Last. Ausgestanden = getragen, denn eine Last trägt man. Die Centnerlast verursacht aber dem Träger Pein. Diese hat der Heiland ausgestanden. Wie werde ich bei der Betrachtung dieser Pein? (**Andächtig.**) Wozu hat diese Andacht Kraft genug? (**Alle böse Lust zu vertreiben.**)

Inhalt: Wogegen gewähren die Wunden Jesu Schutz nach Vers 3? (**Gegen die Verführung der Welt.**)

Vers IV. Gieb für Alles, was mich kränket, mir aus deinen Wunden Kraft; wenn mein Herz hinein sich senket, gieb ihm neuen Lebenssaft, daß mich stärk' in allem Leid deines Trostes Süßigkeit, weil du mir dein Heil erworben, da du bist für mich gestorben.

Gegen alles, was den Leib krank macht, suchen wir Hilfe beim Arzt. Wodurch sucht uns derselbe gesund zu machen? (**Durch die Arznei.**) Für alles, was uns kränket = krank macht an Leib und Seele, sind die Wunden des Herrn Arznei. Welche Bitte richte ich daher an den Heiland? (**Er möge mir aus seinen Wunden Kraft geben.**) Wodurch möge er mich belohnen, wenn ich über sein Leiden nachdenke? (**Er möge mir neuen Lebenssaft geben.**) Das ist frischer Lebensmut. Was wird dann in allem Leid mit mir geschehen? (**Ich werde durch den Trost des Heilandes gestärkt.**)

Inhalt: Welcher Segen liegt in den Wunden des Herrn? (**Sie geben Kraft gegen alles, was uns kränket.**)

Vers V. u. VI. Laß auf deinen Tod mich trauen, o mein Gott, mit Zuversicht, laß mich standhaft darauf bauen, daß den Tod ich schmecke nicht. Deine Todesangst laß mich stets erquicken mächtiglich. Herr, laß deinen Tod mir geben Auferstehung, Heil und Leben.

Jesu, deine heil'gen Wunden, deine Qual und bittern Tod laß mir geben alle Stunden Trost in Leib's- und Seelennot. Sonderlich am letzten End' hilf, daß ich mich zu dir wend', Trost in deinen Wunden finde und dann fröhlich überwinde.

Was hat Christus nach der Erklärung des 2. Artikels für uns gethan? (**Erlöset, erworben, gewonnen u. s. w.**) Womit hat er uns erlöst? **Mit seinem heiligen u. s. w.**) Es kommt nun darauf an, daß wir uns auf den Tod Christi verlassen, daß wir glauben, er sei auch für uns gestorben. Welche Bitte richte ich deshalb an Jesus? (**Zeile 1 und 2.**) Wenn ich mein Vertrauen auf Christi Tod setze, kann der leibliche Tod mich nicht schrecken. Wiederhole 1. Kor. 15, 55—57! Der Herr Jesus selbst muß uns helfen, daß wir erkennen, wie seine Todesangst uns Erquickung, Heil und Leben verschafft.

Inhalt: Welche Bitte richten wir an den Heiland? (**Er möge uns helfen, daß wir auf seinen Tod unser Vertrauen setzen.**) Wann sollen uns die Wunden Christi nach Vers 6 besonders trösten? (**An unserem Ende.**)

Zusammenfassung des Gesamtinhalts: In einem alten Gesangbuch wird das Lied genannt: „Christi Wundenbetrachtung, eine Arznei wider die Sünde." Dasselbe ist ein Gebet zum Herrn Jesus.

Zur Geschichte des Liedes. Aus dem Kriege von 1870 erzählt ein Divisionsprediger von einem verwundeten Schlesier, dem durch einen Schuß in die Brust zwei Rippen verletzt und die Lunge durchbohrt war. Als nach 6 bis 7 wöchentlichem Ringen sein Todestag eintrat, antwortete er seinem Seelsorger auf die Frage, ob er noch etwas an die Seinen zu bestellen hätte, mit mühsam keuchender Stimme: „Meinen letzten Gruß — meiner Frau — und meinen Kindern. Gottes Segen, — über sie! Schreiben Sie — an den Pastor — er soll zum — Gedächtnis — in der Kirche — singen lassen: Jesu, deine tiefen Wunden, — deine Qual, — dein bittrer — Tod!" Da versagte ihm die Stimme; nach diesen letzten Worten war er bald erlöst. (Koch, Gesch. des Kirchenliedes.)

VI. Ostern.

Nr. 7. Jesus lebt, mit ihm auch ich.

Vortrag des Lehrers. Wenngleich der Winter die Natur in Tod und Erstarrung versetzt hat, so bringt doch das liebe Weihnachtsfest Freude und Trost in die Herzen der Menschen. Dann singen wir das Weihnachtslied des frommen Gellert: „Dies ist der Tag, den Gott gemacht." Kommt nun der Frühling, der die Natur vom Winterschlaf aufstehen heißt, so bringt das Kirchenjahr ebenfalls ein Auferstehungsfest, das Osterfest. Die Auferstehung des Heilandes besingt Gellert ebenfalls, und zwar in dem Liede: „Jesus lebt, mit ihm auch ich." (Vortrag des Liedes.)

Behandlung des Liedes.

Vers I. Jesus lebt, mit ihm auch ich; Tod, wo sind nun deine Schrecken? Er, er lebt und wird auch mich von den Toten auferwecken. Er verklärt mich in sein Licht; dies ist meine Zuversicht.

Welcher Jubelruf steht am Anfange eines jeden Verses? (Jesus lebt.) Das ist der Grundgedanke, der uns Christen in der Osterzeit beherrscht. Ostern = Auferstehung. Wer ist am Osterfeste auferstanden? (Jesus.) Dadurch ist er Sieger über Sünde, Tod und Teufel geworden. Welche Hoffnung dürfen wir auf die Auferstehung des Herrn setzen? (Daß auch wir auferstehen werden.) Jesus ist das Haupt der Christenheit; wir sind die Glieder. Was dürfen die Glieder des Leibes hoffen, wenn das Haupt lebt? (Daß auch sie leben werden.) Wie fragen wir daher mit dem Dichter? (Tod, wo sind nun deine Schrecken.) So jubelt auch der Apostel Paulus. Lies 1. Kor. 15, 55—57! Was wird Jesus selbst mit uns thun? (Er wird uns erwecken.) Mit was für einem Leibe ist Christus auferstanden? (Mit einem verklärten Leibe.) Was wird er auch mit uns thun, indem er uns auferweckt? (Er wird uns verklären.) Gieb die Zeile an, welche das sagt: (Z. 5.) Es wird unsern vergänglichen Leib seinem verklärten Leibe ähnlich machen, so daß kein Fehler und Mangel an ihm ist. Daß Christus dies thun wird, glauben wir. Welche Zeile giebt das an? (Zeile 6.)

Inhalt: Welche Hoffnung sprechen wir zu diesem Verse aus? (Daß Jesus uns auferwecken und verklären wird.) Worauf gründen wir diese Hoffnung? (Darauf, daß Jesus lebt.)

Vers II. Jesus lebt; ihm ist das Reich über alle Welt gegeben; mit ihm werd auch ich zugleich ewig herrschen, ewig leben. Gott erfüllt, was er verspricht; dies ist meine Zuversicht.

Was ist geschehen, nachdem Christus auferstanden ist? (Ihm ist das Reich über alle Welt gegeben.) Reich = Herrschaft. Wer hat ihm dieselbe gegeben? (Gott der Vater.) Jesus bezeugt seine Herrschaft selbst Matth. 28, 18. Gieb diese Stelle an! Was bekennen wir deshalb am Schluß der Erklärung des 2. Artikels? (Daß Christus lebet und regieret in Ewigkeit.) Seine Herrschaft ist für uns Trost und Freude. Welche Hoffnung knüpfen wir daran? (Daß wir mit ihm herrschen und leben werden.) Das hat er seinen Gläubigen versprochen. Lies Joh. 14, 19! Da er

nun wahrhaftiger Gott ist, so gilt von seinem Worte das, was geschrieben steht Ps. 33,4. Lies! Was wird mit dem Versprechen des Herrn geschehen? (Es wird erfüllt werden.)

Inhalt: Welche Hoffnung knüpfen wir an das Herrschen des Heilandes? (Das wir mit ihm herrschen und leben werden.) Worauf gründet sich diese Hoffnung? (Auf das Versprechen des Herrn.)

Vers III. Jesus lebt; wer nun verzagt, lästert ihn und Gottes Ehre. Gnade hat er zugesagt, daß der Sünder sich bekehre. Gott verstößt in Christo nicht; dies ist meine Zuversicht.

Wovor soll uns der Gedanke schützen, daß Jesus lebt? (Vor Verzagtheit.) (Wir dürfen nun nicht mehr verzagen an der Vergebung unserer Sünden.) Was sagt der Dichter von dem, der also verzagt? (Daß er den Heiland und Gottes Ehre lästert.) Lästern = beschimpfen. Was hat Gott gethan, damit die Sünder sich bekehren können? (Er hat ihnen Gnade zugesagt.) So hat Gott den Menschen, die zur Zeit Noahs lebten, eine lange Gnadenfrist geschenkt; auch dem Volke Israel ließ er Zeit zur Buße. Lies Hesekiel 18, 32! Wer nun an die Gnade Gottes nicht glaubt, der lästert oder beschimpft Gottes Ehre und schmälert das Verdienst des Erlösers. Wer an der Vergebung seiner Sünden noch zweifelt uud somit an seinem Heil verzagt, der begeht eine schwere Sünde, indem er Gott und den Erlöser zum Lügner macht. Gott verstößt in Christo nicht; wenn wir an Christus glauben, verstößt uns Gott aus der Gemeinschaft der Seligen nicht.

Inhalt: Welche Hoffnung spricht dieser Vers aus? (Gott wird uns nicht verstoßen, wenn wir an den Heiland glauben.) Warum dürfen wir nicht verzagen? (Weil wir dadurch Gott und den Heiland lästern.)

Zusammenfassung der Verse 1—3.

Vers IV. Jesus lebt, sein Heil ist mein, sein sei auch mein ganzes Leben. Reines Herzens will ich sein und den Lüsten widerstreben. Er verläßt den Schwachen nicht; dies ist meine Zuversicht.

Wer hat Anteil an dem Heil, das Jesus erworben hat? (Wir.) Uns kommt es zu gute, wenn wir glauben. Wodurch wollen wir dem Herrn unsere Dankbarkeit zeigen? (Dadurch, daß wir ihm unser ganzes Leben weihen.) Mit welchen Worten bekennen wir in der Erklärung des 2. Artikels, daß wir das Eigentum des Erlösers sind? (Auf daß ich sein eigen sei u. s. w.) Wodurch zeige ich, daß ich des Herrn Eigentum sein will? (Dadurch, daß ich reines Herzens bin.) Wodurch erhalte ich aber mein Herz rein? (Dadurch, daß ich den Lüsten widerstrebe.) Dieser Kampf gilt der bösen Lust, dem bösen Begehren, welches im 9. u. 10. Gebot verboten ist. Häufig wird die böse Lust doch Herr in uns, und wir thun gegen unsern Willen das Böse. Wie sind wir also im Kampfe wider die böse Lust? (Wir sind schwach.) Welcher Gedanke tröstet uns jedoch? (Daß Jesus mich in meiner Schwachheit nicht verläßt.) Der Heiland ging gerade den Sündern und Verwirrten nach und nahm sich ihrer an; wo er geringen Glauben fand, fachte er den Glaubensfunken zu gewaltiger Flamme an. Darum wird er auch uns beistehen, wenn wir im Glauben oft schwach sind. Lies 2. Kor. 12, 9!

Inhalt: Was geloben wir dem Herrn in diesem Verse? (Daß wir ihm unser ganzes Leben weihen wollen.) Warum hoffe ich dies zu vollbringen? (Weil der Herr uns Schwache nicht verläßt.)

Vers V. Jesus lebt; ich bin gewiß, nichts soll mich von Jesu scheiden, keine Macht der Finsternis, keine Herrlichkeit, kein Leiden. Er giebt Kraft zu dieser Pflicht; dies ist meine Zuversicht.

Woran macht mich der Gedanke gewiß, daß Jesus lebt? (Darin, daß mich nichts von Jesus scheiden soll.) Ich verspreche ihm also, daß mich keine Macht zum Abfall vom Glauben an ihn verführen soll. Die Versuchung zum Abfall ist zwar mannigfaltig. Woher kann sie erstlich kommen? (Von den Mächten der Finsternis.) In diesem Falle geht die Versuchung vom Teufel aus. Woher kann sie zweitens kommen? (Von der Herrlichkeit der Welt.) Woher drittens? (Von Leiden.) Den ersten Christen wurden oft Schätze, Ehren und Freuden dieser Welt geboten, wenn sie wieder zum Heidentum zurückkehren wollten; aber sie blieben ihrem Glauben treu. Auch Leiden, nämlich Feuer und Schwert, konnten sie nicht zum Abfall bringen. So treu will auch ich in dem Herrn sein. Lies Röm. 8, 38, 39! Damit habe ich gelobt, eine schwere Pflicht zu erfüllen. Worauf hoffe ich aber dabei? (Darauf, daß der Heiland mir Kraft dazu giebt.)

Inhalt: Welches Gelübde spreche ich in diesem Verse aus? (Keine Macht soll mich von Jesus scheiden.) Worauf hoffe ich dabei? (Darauf, daß der Herr mir Kraft geben wird dasselbe zu erfüllen.)

Vers VI. Jesus lebt; nun ist der Tod mir der Eingang in das Leben; welchen Trost in Todesnot wird es meiner Seele geben, wenn sie gläubig zu ihm spricht: Herr, Herr, meine Zuversicht!

Als was kann ich meinen Tod betrachten, da Jesus lebt? (Als den Eingang ins ewige Leben.) Wozu dient mir also der leibliche Tod? (Dazu, mich in das ewige Leben zu führen.) Wie kann meine Seele in der Todesstunde sprechen? (Herr, Herr meine Zuversicht!) Was gewinnt meine Seele dadurch, daß sie also sprechen kann? Auch der Dichter hat diesen Trost in der Todesstunde empfunden. Er sprach zu seinen Freunden: „Rufet mir in der Sterbestunde nur den Namen meines göttlichen Erlösers zu; wenn ich den nenne oder höre; so fühle ich neue Kraft, Freudigkeit und Mut in mir!" Daher starb er fröhlichen Angesichts; für ihn hatte der Tod keine Schrecken.

Inhalt: Was gewährt mir Trost in der Todesstunde? (Die Auferstehung des Heilandes.)

Zusammenfassung des gesamten Inhalts.

Vergleichung mit dem Liede: „Jesus, meine Zuversicht."

VII. Himmelfahrt.

Nr. 8. Auf Christi Himmelfahrt allein.

(Mittelstufe.)

Vorbemerkung. Nachdem der Lehrer die biblische Geschichte von der Himmelfahrt des Heilandes (Ap.-Gesch. 1, 1—11) hat erzählen lassen, weist er darauf hin, daß ein frommer Dichter der evangelischen Kirche, Josua Wegelin, zuletzt Geist-

licher zu Preßburg in Ungarn, um 1636 die Himmelfahrt Christi in dem oben genannten Liede besungen hat.

Behandlung des Liedes.

Vers I. Auf Christi Himmelfahrt allein ich meine Nachfahrt gründe, und allen Zweifel, Angst und Pein hiermit stets überwinde; denn weil das Haupt im Himmel ist, wird seine Glieder Jesus Christ zur rechten Zeit nachholen.

Woran erinnert uns das Himmelfahrtsfest? (An die Himmelfahrt des Heilandes.) Dieselbe endigt seine irdische Laufbahn. Als Sieger über Sünde, Tod und Teufel wird er der Erde entrückt und nimmt in verklärter Gestalt wieder an der ewigen Seligkeit teil. Der Heiland hat das Erlösungswerk vollendet. Worauf dürfen wir nun hoffen? (Daß auch wir selig werden.) Wann werden wir ihm in den Himmel nachfahren oder folgen? (Am jüngsten Tage.) Worauf gründen wir unsere Nachfahrt? (Auf die Himmelfahrt Christi.) Die Hoffnung auf unsere Nachfahrt können wir nicht aus unsern Werken gewinnen. Wiederhole: „Bei dir gilt nichts, denn Gnad' und Gunst u. s. w."! Was müssen wir von uns bekennen, wenn wir unser Thun mit dem Gesetz Gottes vergleichen? (Daß wir Sünder sind.) Als solche sind wir aber nicht würdig, dem Heiland in den Himmel zu folgen. Was erweckt dieser Gedanke in uns? (Zweifel, Angst und Pein.) Welcher Gedanke tröstet uns aber wieder? (Daß Christus gen Himmel gefahren ist.) Was geschieht dann mit dem entstandenen Zweifel? (Er wird überwunden.) Was verschwindet dann auch wieder aus unserm Herzen? (Die Angst und Pein.) Warum können wir auf Christi Himmelfahrt unsre Nachfahrt gründen? (Weil Christus das Haupt der christlichen Kirche ist.) Was sind wir aber an dem Leibe der christlichen Kirche? (Wir sind die Glieder derselben.) Wodurch sind wir Glieder der christlichen Kirche geworden? (Durch die heilige Taufe.) Was sagt die Verheißung Christi von der Taufe? (Markus 16, 16.) Was wird also das Haupt der Kirche bewirken? (Daß die Glieder selig werden.) Wann wird das geschehen? (Zur rechten Zeit.) Wann die Zeit unserer Heimfahrt da ist, weiß nur Gott allein.

Inhalt: Welchen Trost bietet uns die Himmelfahrt des Heilandes? (Daß auch wir ihm in den Himmel nachfolgen.)

Vers II. Weil er gezogen himmelan, und große Gab'n empfangen, mein Herz auch nur im Himmel kann, sonst nirgends Ruh erlangen; denn wo mein Schatz gekommen hin, da ist auch stets mein Herz und Sinn; nach ihm mich sehr verlanget.

Worauf weist dieser Vers zunächst hin? (Auf die Himmelfahrt Christi.) Wie hat ihn Gott der Vater dort aufgenommen? (Er hat ihm große Gaben verliehen.) Diese bestehen in der göttlichen Macht und Herrlichkeit, an welcher Christus nun wieder teilnimmt. Er erreicht die höchste Stufe seiner Erhöhung. Wie wird diese im 2. Artikel bezeichnet? („Sitzend zur rechten Hand Gottes".) Lies über diese Erhöhung Phil. 2, 9—11! Vor diesem Herrn beugen auch wir uns in herzlicher Liebe. Wodurch hat der Herr ein Anrecht auf unsere Liebe? (Durch die Erlösung.) Das, was wir von Herzen lieben, ist unser Schatz. Vom Sammeln der Schätze spricht der Heiland in der Bergpredigt. Lies Matth, 6, 6! Wende das an auf den Heiland und auf unser Herz! Nach wem sehnt sich unser Herz? (Nach dem Heiland.) Was bekennen wir daher in Vers 2 von unserem Herzen? (Daß es nur im Himmel

Ruhe finden kann.) Daher sagt ein frommer Mann: „Herr, du hast uns zu dir erschaffen, und unser Herz ruhet nicht, bis daß es ruhet in dir!" Lies Ebr. 4, 9—10!

Inhalt: Was bekennen wir in Vers 2 wegen der Himmelfahrt des Herrn? (Daß unser Herz Sehnsucht nach dem Himmel empfindet.)

Vers III. Ach Herr, laß diese Gnade mich von deiner Auffahrt spüren, daß mit dem wahren Glauben ich mög' meine Nachfahrt zieren, und dann einmal, wenn dir's gefällt, mit Freuden scheiden aus der Welt. Herr, höre dies mein Flehen!

An wen wenden wir uns in diesem Verse? (An den Herrn Jesus.) Auffahrt = Himmelfahrt. Die Himmelfahrt des Herrn kann uns schon auf Erden zum Segen gereichen; es geht ein Segen von ihr aus. Wie wird derselbe in Vers 3 genannt? (Gnade.) Welche Bitte tragen wir dem Herrn bezüglich dieser Gnade vor? (Er möge sie uns spüren lassen.) Spüren = empfinden. Worin besteht diese Gnade? (Zeile 4.) Nachfahrt bedeutet hier unsern Wandel auf Erden, durch den wir uns zur Aufnahme in den Himmel vorbereiten. Wodurch soll unser Wandel geziert oder geschmückt werden? (Durch den wahren Glauben.) Das ist der Wanderstab, auf den wir uns stützen, wenn die Sünde uns müde und matt werden läßt, wenn das Unglück uns niederwerfen will. Welche Bitte bezieht sich auf das Ende unserer irdischen Wallfahrt? (Zeile 5 u. 6.) Was wollen wir durch die letzte Zeile ausdrücken? (Daß uns viel auf die Erhörung der Bitten ankommt.)

Inhalt: Welche Bitten knüpfen wir an die Himmelfahrt des Herrn? (Er möge uns wahren Glauben verleihen und uns einst freudig sterben lassen.)

Zusammenfassung des Gesamtinhalts.

VIII. Pfingsten.

Nr. 9. Nun bitten wir den heilgen Geist.

(Oberstufe.)

Vortrag des Lehrers. (Nachdem der Lehrer das Lied den Kindern vorgesprochen hat, fügt er Nachstehendes hinzu.) — Der erste Vers dieses Liedes war schon vor Luther bekannt, der die andern Verse hinzudichtete. Gesungen wurde der erste Vers auch zu Luthers Zeit bei feierlichen Umzügen, welche die Katholiken an hohen Festen veranstalteten. Namentlich wurde derselbe gesungen von Wallfahrern, welche, um Buße zu thun, nach einem fernen, heiligen Orte zogen.

Das Leben des Christen ist auch eine Wallfahrt; die Christen sind Wallfahrer, Pilger, die durch dieses Erdenthal nach dem Himmel wandern. Dabei haben sie verschiedene Reisemittel nötig, um deren Gewährung der heilige Geist in unserm Pfingstliede angerufen wird. Jeder einzelne unter uns hat diese Reisemittel nötig; darum bitten wir den heil'gen Geist, daß er uns dieselben schenkt.

Behandlung des Liedes.

Vers I. Nun bitten wir den heiligen Geist um den rechten Glauben allermeist, daß er uns behüte an unserem Ende, wenn wir heimfahr'n aus diesem Elende. Kyrieleis.

Um was bitten wir Wallfahrer den heiligen Geist zuerst? (Um den rechten Glauben.) Das Ziel der Wallfahrer ist die ewige Seligkeit. Wie lautet die Verheißung Christi über die heilige Taufe? (Wer glaubet und getauft wird u. s. w.) Was macht also den Menschen selig? (Der Glaube.) Der Glaube ist also für den christlichen Wallfahrer der Stab, auf den er sich stützt, wenn er auf der Lebensreise müde wird, wenn er ins Greisenalter tritt und durch das Todesthal wandern muß. Wohl uns, wenn wir diesen Glauben haben! Wann soll der Glaube uns namentlich behüten? (An unserm Lebensende.) Womit wird dasselbe in der letzten Zeile verglichen? (Mit einer Heimreise.) Die **Heimat** wird hier dem **Elend** gegenüber gestellt. **Elend** bedeutet: Fremde, Verbannung. Wo leben wir wie in der Fremde? (Hier auf Erden.) Wie ist der aber gestimmt, der in der Fremde, in der Verbannung leben muß? (Er ist traurig.) Wohin sehnt er sich zurück? (In die Heimat.) Wo ist unsre Heimat? (Im Himmel.) „Mein Leben ist ein Pilgrimstand, der Himmel ist mein Vaterland." Wie heißt der Stab, an dem wir durchs Leben pilgern? (Der Glaube.)

Inhalt: Um was bitten wir den heiligen Geist? (Um den rechten Glauben.)

Vers II. Du wertes Licht, gieb uns deinen Schein, lehr uns Jesum Christ kennen allein, daß wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland, der uns bracht hat zum rechten Vaterland. Kyrieleis.

Jeder Wanderer muß den **Weg sehen** können. Wie muß es also auf dem Wege sein? (Hell.) Der Weg, welcher uns von der Erde in die himmlische Heimat führt, geht durch manches finstere Thal, in welchem wir von Krankheit, Not und Elend überfallen werden. Was haben wir auf diesem Wege auch nötig? (Licht.) Um was bitten wir daher in diesem **Verse**? (Um den Schein des Lichts.) Wer ist das werte Licht, dessen Schein unser Herz erfüllen soll? (Der heilige Geist.) Was ist dann möglich, wenn wir von ihm erleuchtet sind? (Wir vermögen den Heiland zu erkennen.) Durch welche Mittel erleuchtet uns der heilige Geist? (Durch Gesetz und Evangelium.) Wiederhole: „Unser Wissen und Verstand" u. s. w. Der treue Heiland ist uns auf unserer Wallfahrt vorangegangen; er spricht: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Wiederhole den Vers: „Ich bin das Licht, ich leucht' euch für!" Wollen wir diesen Führer erkennen, so muß uns der heilige Geist erleuchten. Der Heiland ist der rechte Führer; er hat uns durch sein Leiden und Sterben wieder ein Vaterland gegeben. Welche Zeile sagt uns das? (Angabe der Zeile.) Wehe dem Wanderer, der einem Irrlicht folgt! Wie diesem, so ergeht es auch dem, welcher auf seinem Lebenswege einem falschen Führer folgt: beide verfehlen das Ziel.

Inhalt: Um was bitten wir in diesem Verse? (Um die Erleuchtung.)

Vers III. Du süße Lieb, schenk uns deine Gunst, laß uns empfinden der Liebe Brunst, daß wir uns von Herzen einander lieben und im Frieden auf einem Sinne bleiben. Kyrieleis.

Der Christ findet auf dem Wege zur himmlischen Heimat auch **Reisegenossen**. In Gemeinschaft mit Gleichgesinnten reist es sich besser, als in der Einsamkeit. Es kommt aber darauf an, daß wir zu jenen die rechte Herzensstellung finden. Wie reden wir den heiligen Geist in

diesem Verse an? (Du süße Lieb.) Welche Bitte richten wir zunächst an ihn? (Schenk uns deine Gunst.) Er möge uns gönnen, was wir in der folgenden Zeile erbitten. Was bitten wir da von ihm? (Er möge uns der Liebe Brunst empfinden lassen.) „Brunst" bedeutet ein verzehrend Feuer, hier das Feuer der göttlichen Liebe, welches der heilige Geist in unsern Herzen anzünden soll. Durch die Kraft dieser Liebe soll aller Streit, Haß und Neid unter uns Christen vernichtet werden. Wie sollen wir daher gegen die andern Wanderer gesinnt sein? (Wir sollen sie lieben.) Wie werden wir dann mit ihnen leben? (In Frieden.) Dadurch erleichtern wir ihnen und uns die Pilgerfahrt.

Inhalt: Um was bitten wir in diesem Verse? (Um Liebe gegen unsre Mitmenschen.)

Vers IV. Du höchster Tröster in aller Not, hilf, daß wir nicht fürchten Schand noch Tod, daß in uns die Sinne nicht verzagen, wenn der Feind wird das Leben verklagen. Kyrieleis.

Der Wanderer muß seine Kräfte anstrengen, um vorwärts zu kommen; die größte Anstrengung verursacht ihm oft die letzte Strecke seines Weges; da ist eine letzte Kraftanstrengung, eine letzte Ueberwindung nötig; aber das nahe Ziel tröstet den müden Pilger. — Am Ende unsrer Lebensbahn müssen wir das dunkle Todesthal betreten und den Tod überwinden. Auch in diesem Kampfe kann uns der heilige Geist beistehen. Wie rufen wir ihn an in diesem Verse? (Du höchster Tröster in aller Not.) Auf welches Amt des heiligen Geistes wird dadurch hingewiesen? Was erbitten wir von dem heiligen Geiste? (Er möge uns helfen, daß wir uns vor Tod und Schande nicht fürchten.) Mit welchen Worten bitten wir um Trost in der Sterbestunde? (Angabe der beiden letzten Zeilen.) Der Feind ist der Satan, der Verkläger, der uns, wie den Hiob, vor Gott verklagt. In der Sterbestunde treten die Sünden des Menschen als Ankläger auf und erschrecken sein Gewissen. Wovor soll der heilige Geist uns schützen? (Vor Verzagtheit.) Das Verzagen der Sinne bedeutet das Verzagen des Herzens. Warum brauchen die Gläubigen in der Todesstunde nicht zu verzagen? (Weil Christus sie erlöst hat.) Wiederhole 1. Kor. 15, 55—57!

Inhalt: Was bitten wir zuletzt von dem heiligen Geiste? (Daß er uns in der Todesstunde trösten möge.)

Zusammenfassung. Gieb die Bitten der einzelnen Verse an! (Geschieht.) Mit welchem Ausrufe schließt jeder Vers? (Mit Kyrieleison.) Das bedeutet: Herr, erbarme dich! und macht jede Bitte recht eindringlich. Aus eigener Kraft kann kein Mensch jene Mittel zur irdischen Pilgerfahrt erwerben; darum rufen wir das Erbarmen des heiligen Geistes an.

Zur Geschichte des Liedes. An vielen Sterbebetten wurde es zur Stärkung des Glaubens angestimmt; so am Sterbebette des Königs Christian III. von Dänemark, der unter dem Gesange des vierten Verses sanft entschlief, und an dem der Königin Elisabeth von England. — In Leipzig und anderen Orten wurde das Lied sogar bei Hinrichtungen der Missethäter gesungen. Gewöhnlich hielt man es so dabei, daß, während das Haupt des Missethäters fiel, der vierte Vers ge-

sungen wurde, worauf der Gesang mit einem tausendfachen „Ach, Herr Jesus!“ endete. Man nannte es deshalb das Arme=Sünder=Lied. (Koch, Gesch. des Kirchenliedes.)

Nr. 10. O heilger Geist, kehr bei uns ein.

(Oberstufe.)

Vortrag des Lehrers. Der Heiland hatte nach seiner Auferstehung den Jüngern versprochen, daß er ihnen den heiligen Geist senden wollte. (Joh. 15, 26.) Kurz vor seiner Himmelfahrt wiederholte er diese Verheißung. Die Jünger kehrten hierauf nach Jerusalem zurück und beteten vereint um die Sendung des heiligen Geistes. Auch wir bitten in dieser Zeit des Kirchenjahres, die man Wartezeit nennt, daß der heilige Geist aufs neue in unser Herz einkehre. Wir thun das mit dem Pfingstliede des Dichters Michael Schirmer, der zur Zeit des großen Kurfürsten Lehrer am Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin war. (Wiederholung durch Fragen und Vortrag des Liedes seitens des Lehrers.)

Behandlung des Liedes.

Vers I. O heilger Geist, kehr bei uns ein und laß uns deine Wohnung sein, o komm, du Herzenssonne! Du Himmelslicht, laß deinen Schein bei uns und in uns kräftig sein zu steter Freud und Wonne! Sonne, Wonne, himmlisch Leben willst du geben, wenn wir beten; zu dir kommen wir getreten.

Um was bitten wir den heilgen Geist? (Daß er bei uns einkehren möge.) Was soll unser Herz für ihn sein? (Seine Wohnung.) Nicht wie ein flüchtiger Gast soll er in unserm Herzen weilen, sondern dauernd in demselben bleiben. Eine finstere und kalte Wohnung ist aber kein angenehmer Ort; Licht und Wärme machen sie erst angenehm. Was die irdische Sonne für unsere Wohnung ist, das ist der heilge Geist für unser Herz. Um was bitten wir diese Herzenssonne? (Sie möge zu uns kommen.) Wie von der irdischen Sonne Licht und Wärme ausgeht, so auch vom heiligen Geiste, und zwar für unser Herz. Wie sprechen wir zu diesem Himmelslichte? (Laß deinen Schein u. s. w.) Dies geschieht, wenn der heilige Geist uns erleuchtet. Die irdische Sonne erleuchtet und erwärmt durch ihre Strahlen, der heilige Geist durch Gesetz und Evangelium. Durch das Gesetz erleuchtet er uns über unsere Sünde; dies bringt uns aber zu der Erkenntnis, daß wir verlorne und verdammte Menschen sind. Was soll aber der Schein des Himmelslichtes in uns bewirken? (Stete Freude und Wonne.) Dies geschieht dadurch, daß der heilige Geist uns durch das Evangelium über die Gnade Gottes erleuchtet; dadurch empfinden wir Freude und Wonne. Darum reden wir den heiligen Geist auch „Sonne“ und „Wonne“ an. Auf die Erleuchtung folgt die Heiligung. Was für ein Leben kann der heilige Geist uns geben? (Ein himmlisches Leben.) Das ist ein Leben in der Heiligung, wie es die Engel im Himmel führen. Wann wird der heilige Geist uns Kraft dazu geben? (Wenn wir zu ihm beten.) Was wollen wir daher nach der letzten Zeile thun? (Wir wollen zu ihm beten.)

Inhalt: Welche Bitte enthält dieser Vers? (Der heilige Geist möge in unser Herz einkehren.)

Vers II. Du Quell, draus alle Weisheit fleußt, die sich in fromme Seelen geußt, laß deinen Trost uns hören, daß wir in Glaubenseinigkeit auch können alle Christenheit dein wahres Zeugnis lehren. Höre, lehre, daß wir können Herz und Sinnen dir ergeben, dir zum Lob und uns zum Leben.

Geußt = gießt; fleußt = fließt. Womit wird der heilige Geist verglichen? (Mit einer Quelle.) Was geht aus ihr hervor? (Alle Weisheit.) Von wem wird diese Weisheit aufgenommen? (Von frommen Seelen.) Aus dieser Quelle schöpften die Propheten, wenn sie weissagten, die Apostel, wenn sie das Wort Gottes unter Juden und Heiden verkündigten. Dieselbe Weisheit sprach aus Stephanus, als er den Juden vorhielt, daß sie Gottes Sendboten verfolgt hatten. Was bietet uns die Weisheit, die vom heiligen Geist ausgeht? (Sie bietet uns Trost.) Sie lehrt uns, wie wir selig werden, darum ist sie die höchste Weisheit. Was können wir thun, wenn wir von diesem Troste erfüllt sind? (Wir können in Glaubenseinigkeit u. s. w.) So führte Petrus am Pfingstfeste 3000 Seelen zur Glaubenseinigkeit, und die Apostel legten durch Wort und Wandel vom heiligen Geiste Zeugnis ab. Wir wünschen mit dem Dichter, daß wir auch so Zeugnis ablegen können. Welche Bitte sprechen wir daher aus? Wen soll der heilige Geist hören und lehren? (Uns.) Worüber soll er uns belehren? (Darüber, daß wir u. s. w.) Wir müssen uns gänzlich vom heiligen Geiste leiten lassen; dann können auch wir durch Wort und That Zeugnis von ihm ablegen. Dadurch tragen wir zum Lobe Gottes bei; uns gereicht es zum ewigen Leben.

Inhalt: Welche Hauptbitte sprechen wir in diesem Verse aus? (Der heilige Geist möge uns das Evangelium verstehen lehren, damit wir durch Wort und That von ihm zeugen können.)

Vers III. Steh uns stets bei mit deinem Rat und führ uns selbst den rechten Pfad, die wir den Weg nicht wissen. Gieb uns Beständigkeit, daß wir getreu dir bleiben für und für, wenn wir nun leiden müssen. Schaue, baue, was zerrissen und geflissen dich zu schauen und auf deinen Trost zu bauen.

Welche Bitte tragen wir dem heiligen Geiste zuerst vor? (Steh uns stets bei u. s. w.) Da der heilige Geist die Quelle aller Weisheit ist, so muß auch sein Rat gut sein. Sein Rat bezieht sich auf die Erlangung der Seligkeit. Wenn wir ihn fragen: „Was muß ich thun, daß ich selig werde," so antwortet er: „Glaube an den Herrn Jesus Christus!" (Erinnerung an den Kerkermeister zu Philippi.) Mit diesem Rate soll der heilige Geist uns beistehen. Der Glaube führt uns auch auf den rechten Pfad zur Seligkeit, auf den Heilsweg. Fange die Erklärung zum 3. Artikel an! Was bekennen wir da von uns? (Daß wir nicht aus eigner Kraft zu Jesus kommen können.) Wer zeigt uns den rechten Weg? (Der heilige Geist.) Was soll uns der verleihen, damit wir auf dem Heilswege bleiben? (Beständigkeit.) Wann wird es uns besonders schwer, am Glauben festzuhalten? (Im Unglück.) Das zeigt uns Hiob, der in seinem Leiden beinahe von Gott abgefallen wäre. Auch der Dichter unseres Liedes, der sich wegen vieler Leiden einen deutschen Hiob nennt, hat an sich die Gefahr des Abfalls gemerkt. Wodurch soll uns der heilige Geist vor Abfall bewahren? (Dadurch, daß er uns Beständigkeit verleiht.) Gieb die folgenden Bitten an! Das Wort

„zerrissen" bezieht sich auf Personen, welche das Unglück hart getroffen hat. Solche gab es zur Zeit des 30jährigen Krieges genug; die Leiden des Krieges hatten das Glück vieler Familien und Gemeinden zerrissen. Wenn diese Unglücklichen geflissen sind, den heiligen Geist zu schauen, d. h. wenn sie fleißig nach dem Troste des heiligen Geistes suchen, schließt sie der Dichter in sein Gebet ein. Wie soll sich der heilige Geist zu diesen Unglücklichen verhalten? (Er soll schauen und bauen.) Er schaut sie an, wenn er ihnen sein Erbarmen zuwendet; er baut das Zerrissene, indem er die Unglücklichen mit seinem Trost aufrichtet. Wie soll sich der heilige Geist auch zu uns verhalten, wenn wir leiden? (Er soll auch uns trösten.)

Inhalt: Welche Hauptbitte enthält der 3. Vers? (Der heilige Geist möge uns in Kreuz und Trübsal im Glauben stärken.)

Vers IV. Laß uns dein edle Balsamkraft empfinden und zur Ritterschaft dadurch gestärket werden, auf daß wir unter deinem Schutz begegnen aller Feinde Trutz mit freudigen Gebärden. Laß dich reichlich auf uns nieder, daß wir wieder Trost empfinden, alles Unglück überwinden.

Gieb die ersten Bitten dieses Verses an! Was soll der heilige Geist uns empfinden lassen? (Seine edle Balsamkraft.) Der Saft der Balsampflanze stärkt und labt Kranke und Verwundete. Die Balsamkraft des heiligen Geistes ist die stärkende Kraft, die von ihm ausgeht; edel ist sie, weil sie besser ist, als jede andre. Wofür soll uns der heilige Geist damit stärken? (Für die Ritterschaft.) Die Ritterschaft bedeutet zunächst den Stand der Ritter, welcher zur Zeit der Kreuzzüge heldenmütig gegen die Ungläubigen kämpfte; hier bedeutet das Wort den Kampf des Christen gegen die Feinde des Reiches Gottes. So verteidigte Stephanus in der Kraft des heiligen Geistes das Evangelium gegen die Juden; Luther stand in der Kraft des heiligen Geistes vor dem Reichstage zu Worms. Weshalb konnten sie dem Trotze der Feinde widerstehen? (Weil der heilige Geist sie gestärkt hatte.) Sie widerstanden mit freudigen Gebärden, mit fröhlichem Angesicht. Als die Mitglieder des hohen Rates den Stephanus mit haßerfüllten Blicken ansahen, war sein Angesicht wie das eines Engels; in seinem Blicke lag Unschuld und Ruhe. Auch wir wollen uns im Kampfe so bewähren. Wie bitten auch wir den heiligen Geist? (Laß dich reichlich auf uns nieder.) Was wird dann geschehen? (Wir werden wieder Trost empfinden, alles Unglück überwinden.) Sollten wir im Kampfe gegen die Feinde des Herrn matt geworden sein, so werden wir wieder gekräftigt; sollten wir vom Unglück gebeugt sein, so werden wir wieder aufgerichtet.

Inhalt: Welche Bitte sprechen wir in diesem Verse aus? (Der heilige Geist möge uns stärken zum Kampfe gegen die Feinde des Reiches Gottes.)

Vers V. O starker Fels und Lebenshort, laß uns dein himmelsüßes Wort in unsern Herzen brennen, daß wir uns mögen nimmermehr von deiner weisheitreichen Lehr und reinen Liebe trennen. Fließe, gieße deine Güte ins Gemüte, daß wir können Christum unsern Heiland nennen.

Womit vergleichen wir den heiligen Geist? (Mit einem starken Fels.) Er ist ein starker Fels für unsere Seligkeit; denn diese gründet sich auf ihn; er bewahrt uns vor der Verdammnis. Wie nennen wir ihn

deshalb noch? (Lebenshort.) Hort bedeutet Beschützer; warum ist er unser Lebenshort? (Weil er unser Leben beschützt.) Welche Bitte tragen wir ihm vor? (Er möge sein himmelsüßes Wort in unsern Herzen brennen lassen.) Sein himmelsüßes Wort ist das Evangelium; dieses soll in unsern Herzen die Liebe zu Gott entzünden. Was kann nie geschehen, wenn diese Liebe unser Herz erfüllt? (Wir werden uns nicht vom Evangelium trennen.) Mit welchen Worten wiederholen wir die vorige Bitte? (Fließe, gieße u. s. w.) Fließe = laß fließen. Welche göttliche Eigenschaft soll uns der heilige Geist zeigen? (Die göttliche Güte.) Worin hat sich dieselbe für die Menschen am meisten gezeigt? (Darin, daß Gott seinen Sohn auf die Welt gesandt hat.) (Joh. 3, 16.) Wenn wir das recht erkennen, werden wir auch am Evangelium festhalten.

Inhalt: Gieb die im 5. Verse enthaltene Bitte an! (Der heilige Geist möge uns die Süßigkeit des Evangeliums schmecken lassen.)

Vers VI. Du süßer Himmelstau, laß dich in unsere Herzen kräftiglich und schenk uns deine Liebe, daß unser Sinn verbunden sei dem Nächsten stets mit Liebestreu und sich darinnen übe. Kein Neid, kein Streit dich betrübe, Fried und Liebe müsse schweben; Fried und Freude wirst du geben.

Wie bezeichnen wir den heiligen Geist hier? (Himmelstau.) Welchen Nutzen haben die Pflanzen vom Tau? (Sie werden erquickt.) So erquickt auch der Geist Gottes die Seelen der Christen, welche matt geworden sind. Diese Mattigkeit zeigt sich im Mangel an Nächstenliebe. Süß ist jener Himmelstau, weil er das Herz erquickt. Wohin soll dieser Himmelstau kommen? (In unsre Herzen.) Welche Bitte fügen wir noch hinzu? (Schenk uns deine Liebe!) Worin soll diese Liebe sich zeigen? (In der Liebestreue gegen den Nächsten.) Sie zeigte sich z. B. an der ersten Christengemeinde zu Jerusalem. Was erzählt die heilige Schrift von dem Leben der ersten Christen? (Sie waren ein Herz und eine Seele.) Was darf sich aber unter Christen nicht zeigen? (Neid und Streit darf nicht unter ihnen sein.) Neid im Herzen und Streit in Familien und Gemeinden betrübt den heiligen Geist. Diese Dinge fördert er nicht. Was dürfen wir aber von ihm hoffen? (Daß er Fried und Freude geben wird.)

Inhalt: Welche Bitte drückt der 6. Vers aus? (Der heilige Geist möge uns Kraft geben zur Nächstenliebe.)

Vers VII. Gieb, daß in reiner Heiligkeit wir führen unsre Lebenszeit, sei unsers Geistes Stärke, daß uns forthin sei unbewußt die Eitelkeit, des Fleisches Lust und seine toten Werke. Rühre, führe unsre Sinnen und Beginnen von der Erden, daß wir Himmelserben werden.

Um was bitten wir den heiligen Geist in dem Schlußverse? (Er möge geben, daß wir unser Leben in Heiligkeit führen.) Ohne seinen Beistand ist uns das aber nicht möglich. Wie bitten wir daher weiter? (Sei unsers Geistes Stärke.) Von welchen Dingen müssen wir uns lossagen? (Von der Eitelkeit, von der Lust des Fleisches und von toten Werken.) Der reiche Mann und der reiche Jüngling im Evangelium hingen an den Gütern dieser Welt, die doch eitel, hinfällig sind; jenen Personen dürfen wir nicht gleichen. Ebenso müssen wir die Lust des Fleisches, die böse Begierde bekämpfen. Endlich müssen wir den toten Werken entsagen; das sind Werke, welche nicht aus dem lebendigen Glauben hervorgegangen sind, also Sündenwerke. Wiederhole Jak. 1, 14. 15! Was

muß aber mit unserm Sinnen und Beginnen geschehen, wenn wir jenen Dingen entsagen sollen? (Unser Sinnen und Beginnen muß von der Erde abgelenkt werden.) Wer kann dies bewirken? (Der heilige Geist.) Welche Bitte richten wir an ihn? (Rühre, führe u. s. w.) (Wiederhole den Vers: Liebster Jesu, wir.) Worauf können wir hoffen, wenn unsre Gedanken auf das Himmlische gerichtet sind? (Daß wir Himmelserben werden.) (Wiederhole den Vers: Unsern Ausgang segne Gott.)

Inhalt: Welche Bitte spricht der Schlußvers aus? (Der heilige Geist möge uns stärken zu einem heiligen Wandel.)

Zusammenfassung der in den Versen enthaltenen Bitten. Vergleich mit dem Liede: Nun bitten wir den heilgen Geist.

Zur Geschichte des Liedes. Das Lied wurde sehr bald nach seinem Bekanntwerden in mehrere fremde Sprachen übersetzt. Auch in Dänemark nahm man es mit großem Beifall auf. Es war auch das Lieblingslied der 1846 gestorbenen frommen Prinzessin Marianne, Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Preußen, Bruder des verstorbenen Königs Friedrich Wilhelm III. (Knauth, 80 Kirchenlieder.)

IX. Trinitatisfest.

Nr. 11. Allein Gott in der Höh' sei Ehr.

(Oberklasse.)

Vortrag des Lehrers. Das Lied: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'" ist gedichtet von Nikolaus Decius, Prediger in Stettin. Er dichtete es, als unter Kaiser Maximilian I. der allgemeine Landfriede wieder hergestellt war. Damit erreichten die Fehden der Raubritter ihr Ende. Der nun folgende Friede wurde überall in Deutschland freudig begrüßt. Jeder irdische Frieden ist aber nur eine Folge von jenem Frieden, den die Engel in der Weihnachtsgeschichte mit den Worten verkündigen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! (Abfragen.)

Vers I. Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade, darum, daß nun und nimmermehr uns rühren kann ein Schade. Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat: nun ist groß Fried ohn Unterlaß, all Fehd hat nun ein Ende.

(Vortragen und nachlesen lassen.) Wie lautet der erste Satz aus dem Lobgesange der Engel? (Ehre sei Gott in der Höhe!) Warum gaben sie Gott die Ehre? (Weil er den Heiland gesandt hatte.) Was thun auch wir in der ersten Zeile dieses Verses? (Wir geben Gott die Ehre.) Sie gebührt ihm allein, weil kein Mensch bei der Sendung des Heilands mitgeholfen hat. Was bringen wir Gott ferner dar? (Dank.) Wofür sind wir ihm Dank schuldig? (Für seine Gnade.) Die Gnade Gottes zeigt sich eben in der Sendung seines Sohnes. Was kann nun nicht mehr geschehen? (Es kann uns kein Schade mehr rühren.) Durch die Sünde hatten die Menschen großen Schaden genommen an ihrer Seele; Christus hat aber die Menschen von der Sünde erlöst und den Schaden geheilt. Rühren = treffen; nun und nimmermehr = nie, weder im Leben noch im Tode. Was wünschen die Engel in ihrem Lobgesange der Erde und den Menschen? (Gottes Wohlgefallen und Frieden auf Erden.) Warum

konnte Gott vor der Erlösung der Menschen kein Wohlgefallen an ihnen haben? (Weil die Menschen sündig waren.) Die Erlösten gefallen Gott wohl; welche Zeile sagt uns das? (Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat.) Die Engel wünschen der Erde Frieden, nämlich Frieden mit Gott und Frieden unter den Menschen. Was herrschte zwischen Gott und Menschen vor der Erlösung? (Streit.) Was herrscht aber nach der Erlösung? (Friede.) Wie lange soll dieser Frieden dauern? (Immer.) Wiederhole den Spruch Röm. 5, 1! Was muß nun auch unter den Menschen herrschen? (Friede.) Was muß ein Ende nehmen? (Der Streit.) So war es zu der Zeit, als Decius das Lied dichtete.

Inhalt: Wozu fordert uns der erste Vers auf? (Wir sollen Gott Ehre und Dank darbringen.) Warum sollen wir Gott Dank und Ehre darbringen? (Weil er uns gnädig gewesen ist.)

Zusammenfassung des Inhalts.

Vers II. Wir loben, preis'n, anbeten dich für deine Ehr, wir danken, daß du, Gott Vater, ewiglich regierst ohn alles Wanken. Ganz unermess'n ist deine Macht, fort g'schieht, was dein Will' hat bedacht; wohl uns des feinen Herren!

(Wie oben.) An wen wenden wir uns in diesem Verse? (An Gott den Vater.) Wodurch wollen wir ihm dienen nach der ersten Zeile? (Dadurch, daß wir ihm Lob, Preis und Anbetung darbringen.) Wofür bringen wir ihm Lob, Preis und Anbetung dar? (Für seine Ehre.) Ehr' = Herrlichkeit. Diese hat uns Gott der Vater durch die Sendung seines Sohnes gezeigt. Wofür danken wir ihm? (Daß er ewiglich, ohn' alles Wanken regiert.) Von welchem Werke Gottes ist hier die Rede? (Von der Regierung.) Ein irdischer König kann nur kurze Zeit regieren; wie lange regiert aber Gott? (Ewig.) Wie regiert Gott ferner? (Ohne alles Wanken.) Pharao wollte das Volk Israel ziehen lassen; bald aber besann er sich anders und verweigerte seine Erlaubnis; er schwankte also in seinem Entschluß, wie ein junger Baum vom Winde hin und her bewegt wird. Gott dagegen ließ sich nicht irre machen in seinem Willen; er führte das Volk Israel doch aus Egypten nach Kanaan. Wie hat er also regiert? (Ohne alles Wanken.) Wiederhole den Vers: „Und ob gleich alle Teufel hier wollten widerstehn!" Eine solche Regierung ist ein Segen für uns; was sind wir Gott dafür schuldig? (Wir sind ihm Dank schuldig.) Pharao besaß viel Macht; was besitzt aber Gott? (Er besitzt Allmacht.) Was sagt unser Vers von Gottes Macht? (Daß sie ganz unermessen ist.) Unermessen = unermeßlich; was kann mit seiner Macht nicht geschehen? (Sie kann nicht gemessen werden.) Wenn er uns Frieden geben will, müssen die Kriege aufhören, wie zu der Zeit, als Decius dies Lied dichtete. Was geschieht mit dem, was Gottes Wille bestimmt hat? (Es geschieht fort.) Fortgeschieht = sofort geschieht. Wiederhole den Spruch Ps. 33, 8. 9! Wiederhole den Vers: „Weg hast du allerwegen!" Ueber einen solchen Herrn können wir uns nur freuen; welche Zeile sagt das? (Wohl uns des feinen Herrn!) Ein feiner Herr = ausgezeichneter, vortrefflicher Herr.

Inhalt: Was thun wir in diesem Verse? (Wir loben und preisen Gott.) Warum loben und preisen wir ihn? (Weil er ewig und ohne Wanken regiert.)

Zusammenfassung des Inhalts.

Vers III. O Jesu Christ, Sohn eingeborn deines himmlischen Vaters, Versöhner der, die warn verlorn, du Stiller unsers Haders, Lamm Gottes, heilger Herr und Gott, nimm an die Bitt von unsrer Not, erbarm dich unser aller.

(Wie oben.) An wen wenden wir uns in diesem Verse? (An Gott den Sohn.) Neben Gott dem Vater dürfen wir den Heiland nicht vergessen; derselbe hat für uns Menschen viel gethan und gilt bei Gott viel. Wie ist er mit Gott verwandt? (Er ist Gottes eingeborner Sohn.) (Er ist auch Gott, wie der Vater.) Was ist Christus für uns Verlorene geworden? (Ein Versöhner.) Mit wem hat er uns versöhnt? (Mit Gott.) Der Hader oder Streit, den wir mit Gott hatten wegen unsrer Sünde, ist durch Christus beigelegt; wie wird Christus deshalb genannt? (Stiller unsers Haders.) Um diesen Hader zu stillen, mußte Christus unsre Sünden tragen. Wie heißt er deshalb? (Das Lamm Gottes.) Wiederhole Joh. 1, 29! Der Erlöser der Welt mußte göttlich und ohne Sünde sein, und Christus war beides. Wie wird er deshalb genannt? (Heilger Herr und Gott.) Zu einem solchen Erlöser können wir wohl Zutrauen hegen; was dürfen wir daher in der Not thun? (Wir dürfen zu ihm beten.) Wie lautet die Bitte? (Erbarm dich unser aller!)

Inhalt: An wen wenden wir uns in diesem Verse? (An Gott den Sohn.) Um was bitten wir ihn? (Daß er sich unser erbarmen möge.)

Zusammenfassung des Inhalts.

Vers IV. O heilger Geist, du höchstes Gut, du allerheilsamster Tröster, vor Teufels G'walt fortan behüt, die Jesus Christ erlöset durch große Mart'r und bittern Tod; abwend all unsern Jamm'r und Not; darauf wir uns verlassen.

(Wie oben.) An wen richten wir unser Gebet in diesem Verse? (An den heiligen Geist.) Was ist der heilige Geist zuerst für uns? (Das höchste Gut.) Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit hat uns Christus zwar erworben; doch sind diese Güter nur in der christlichen Kirche zu haben, in der Werkstätte des heiligen Geistes; darum ist dieser unser höchstes Gut. Was ist der heilige Geist ferner für uns? (Der allerheilsamste Tröster.) Der Trost der Menschen ist uns oft sehr heilsam, es geht aber nichts über den Trost des heiligen Geistes; er ist der allerheilsamste Tröster. Diesen Trost haben wir nötig. Obwohl uns Jesus Christus erlöset hat durch große Marter-Qualen und bittern Tod, müssen wir doch täglich die Versuchungen des Teufels, der Welt und unsers Fleisches erfahren. Wer kann uns in diesen Versuchungen beistehen? (Der heilige Geist.) Darin liegt der Trost des heiligen Geistes. Wovor soll er uns behüten? (Vor der Gewalt des Teufels.) Welche Bitte legen wir ihm noch vor? (Er möge Jammer und Not von uns abwenden.) Welche Hoffnung haben wir, wenn wir den heiligen Geist also bitten? (Daß er uns erhören wird.) In welcher Zeile sprechen wir diese Hoffnung aus? (Dazu wir uns verlassen.) Wie können wir diese Hoffnung mit einem Worte ausdrücken? (Mit „Amen".)

Inhalt: An wen wenden wir uns in diesem Verse? (An den heiligen Geist.) Was bitten wir von ihm? (Er möge uns vor dem Teufel behüten und allen Jammer von uns wenden.)

Zusammenfassung des Inhalts.

Aufstellung der Disposition des Liedes.

Zur Geschichte des Liedes. Der fromme Spitzenhändler Jakob Häuser befand sich auf seinen Reisen an einem Sonntagmorgen in einem Dorfe. „Ach, denkt er, du gehst heute nicht in die Kirche; lieber bleibst du da vor der Wirtshausthür in der frischen Luft!" Während man in der Kirche schon sang: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr!" ging er auf dem Steinpflaster, so weit es trocken war, auf und nieder, und neben ihm her eine Henne. Diese trat aber in den Schmutz hinein, scharrete und fraß etwas heraus. Er sieht hin und bemerkt, daß die Henne immer von Zeit zu Zeit ein Weizenkörnlein findet. „Blinder Hesse", denkt er. Bedenkst du nicht, bedenkst du nicht, daß in den Worten da drüben auch Weizenkörner sein können, die du deiner armen Seele durch dein Wegbleiben entziehst?" In einigen Minuten ist er in der Kirche, singt noch mit der Gemeinde: „Nimm an die Bitt von unserer Not, erbarm dich unser aller!" und erzählte später, er habe sich selten einmal mehr und inniger erbaut, als in jenem Gottesdienste. (Schubert, Altes und Neues. III.)

X. Die Kirche.

a. Christliche Gemeinschaft.

Nr. 12. Ein' feste Burg ist unser Gott.

(Oberklasse.)

Vortrag des Lehrers. Das Lied, welches ihr eben gehört habt, liebe Kinder, singen wir am Reformationsfeste in der Kirche. Es ist während der Reformation entstanden und von Luther wahrscheinlich 1529 gedichtet, in welchem Jahre ein Reichstag zu Speier stattfand. Auf diesem wurde von Kaiser Karl V. befohlen, daß niemand mehr zu Luthers Lehre übertreten, jeder Prediger aber das Wort Gottes so lehren sollte, wie die katholische Kirche wollte. Durch diesen Beschluß sollte die evangelische Kirche vernichtet werden. Luther aber verzagte nicht und verließ sich auf den Schutz Gottes. Das beweist uns sein gewaltiges Lied: „Ein' feste Burg ist unser Gott." (Wiederholung durch Abfragen.)

Behandlung des Liedes.

Vers I. Ein' feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und Waffen. Er hilft uns frei aus aller Not, die uns hat jetzt betroffen. Der alt' böse Feind, mit Ernst ers jetzt meint, groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist; auf Erd'n ist nicht seins gleichen.

Auf wen verließ sich Luther, als jener Beschluß gefaßt wurde? (Auf Gott.) Womit vergleicht er unsern Gott? (**Mit einer festen Burg.**) Wozu dient eine Burg? (Zum Schutz wider die Feinde.) Was sollte Gott auch für die Evangelischen sein? (Eine feste Burg.) Daß Gott eine Burg ist, sagt auch David Ps. 18, 2. 3. Wiederhole (lies) den Spruch! Womit vergleicht Luther unsern Gott ferner? (**Mit einer guten Wehr und Waffe.**) Die Wehr dient zur Verteidigung, die Waffe zum Angriff. Was konnten die Evangelischen also thun, wenn Gott ihnen beistand? (**Sie konnten sich verteidigen und konnten angreifen.**) Warum mußte gerade

zu der Zeit Gott ihre Burg, ihre Wehr und Waffen sein? (Weil sie zu der Zeit viele Angriffe auszuhalten hatten.) Worin befand sich die evangelische Kirche? (In Not.) Womit tröstet sich Luther in dieser Not? (Daß Gott der evangelischen Kirche helfen wird.) Wer hat eigentlich diese Not über die Evangelischen gebracht? (Der alte, böse Feind.) Der Teufel war stets ein Feind des Reiches Gottes; darum ist er ein alter, böser Feind. Wozu hatte er sich auch damals entschlossen? (Er wollte das Reich Gottes verderben.) An der Not der Evangelischen konnte man sehen, daß es dem Teufel Ernst war mit der Vernichtung des Reiches Gottes. Er hat sich wie ein Kriegsmann gegen das Reich Gottes gerüstet; worin besteht seine Rüstung erstlich? (In großer Macht.) Ihm dienten zu Luthers Zeiten Papst, Kaiser und Bischöfe, indem sie alle ihre Macht gebrauchten, um die Evangelischen zu unterdrücken. Worin besteht die Rüstung des Teufels zweitens? (In vieler List.) Wo die Gewalt nicht ausreichte, gebrauchten die Feinde der Evangelischen List, um das Wort Gottes zu unterdrücken; dadurch dienten sie dem Teufel. Sie brachten manchen durch List vom Evangelium ab, wie ja schon Adam und Eva durch die List des Teufels zum Abfall gebracht wurden. Diese Rüstung ruft Schrecken und Grauen hervor; daher nennt Luther sie grausam. Was sagt Luther von diesem Feinde, weil er so gefährlich ist? (Daß auf Erden seinsgleichen nicht ist.) Wiederhole den Spruch 1. Petri 5, 8!

Inhalt: Was ist Gott für die bedrängte evangelische Kirche? (Eine feste Burg, eine gute Wehr und Waffe.)

Vers II. Mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren; es streit für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren. Fragst du, wer er ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott, das Feld muß er behalten.

Die Evangelischen konnten sich zu Luthers Zeit mit den Katholiken nicht messen; letztere hatten die Uebermacht; auch war der deutsche Kaiser katholisch und unterdrückte das Evangelium. Was bekennt Luther daher von seiner eigenen Macht? (Daß mit dieser nichts gethan ist.) Auf wen will er sich nicht verlassen? (Auf sich selbst.) Was würde geschehen, wenn die Evangelischen im Kampfe wider den alten Feind auf ihre eigne Macht sich verlassen wollten? (Sie würden bald verloren sein.) Womit tröstet sich Luther in diesem Kampfe? (Daß der rechte, von Gott auserwählte Mann für sie streitet.) Gott hat diesen Mann selbst erwählt oder erkoren; darum ist er der rechte Mann. Wie heißt dieser Mann? (Jesus Christus.) Daß dieser der rechte Führer im Kampfe gegen den bösen Feind ist, zeigt sein Name an. Was bedeutet der Name Christus? (Der Gesalbte.) Gott hat ihn gesalbt mit dem heiligen Geiste, damit er König des Reiches Gottes sein kann. Als solcher beschützt er sein Reich gegen den alten, bösen Feind. Wiederhole den Spruch Matth. 28, 18! Welcher Name drückt ebenfalls seine Macht aus? (Herr Zebaoth.) Was bedeutet der Name Zebaoth? (Herr der Heerscharen.) Was sagte Christus zu Petrus, als dieser im Garten Gethsemane das Schwert gebrauchen wollte? (Sein Vater könnte ihm mehr denn zwölf Legionen Engel senden.) Was besitzt Christus nach diesen Worten? (Er besitzt alle Macht.) Darum ist er auch wahrhaftiger Gott, wie sein Vater. Was wird also

geschehen, wenn er gegen den Teufel kämpft? (Er wird ihn besiegen.) Welche Zeile sagt uns das? (Das Feld muß er behalten.) Der Besiegte flieht von dem Kampfplatze; er verläßt das Feld. Wer bleibt aber auf dem Felde? (Der Sieger.) Was ist also geschehen, wenn Christus gegen den Teufel das Feld behält? (Christus hat den Teufel besiegt.)

Inhalt: Was bekennt Luther von sich und den Evangelischen? (Daß mit ihrer Macht nichts gethan sei.) Womit tröstet er sich aber? (Daß Christus für ihn und die Evangelischen kämpft.)

Vers III. Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen. Der Fürst dieser Welt, wie saur er sich stellt, thut er uns doch nicht; das macht, er ist gericht', ein Wörtlein kann ihn fällen.

Als Luther im Jahre 1521 zum Reichstage nach Worms reiste, ermahnten ihn viele Leute, daß er nicht dahin gehen möchte; seine Feinde würden ihn verbrennen, wie sie es mit Huß gethan. Was antwortete Luther darauf? (Und wenn in Worms so viel Teufel wären, als u. s. w.) Was zeigte er durch diese Antwort? (Daß er sich nicht fürchtete.) Auch jetzt war die Gefahr für ihn und die Evangelischen groß; da erinnerte sich Luther der Worte, die er damals gesagt hatte. Wann selbst will Luther sich nur wenig fürchten? Wiederhole 1. Petri 5, 8! (Wenn die Welt die Evangelischen verschlingen wollte.) Die Wut der Feinde erinnert Luther an den brüllenden Löwen, der seine Beute sucht, um sie zu verschlingen. Was hofft er doch, wenn auch die Feinde gegen die Kirche wüten? (Daß es den Evangelischen gelingen soll.) Was soll ihnen gelingen? (Die Feinde zu besiegen.) Wem dienen die Feinde der Kirche? (Dem Teufel.) Wie Christus der Fürst der Kirche ist, so ist der Teufel der Fürst der sündigen Welt; ihm gehorchen die Gottlosen. Was ist dem Fürsten dieser Welt trotz seiner Macht nicht möglich? (Er kann den Gliedern der Kirche nichts anhaben.) Er kann den Frommen nicht mehr schaden. Woher kommt das? (Weil er gerichtet ist.) Christus hat durch seinen Kreuzestod ihn gerichtet, ihm die Macht genommen. Wodurch kann der Fürst dieser Welt zu Falle gebracht werden? (Durch ein einziges Wort Gottes.) Das zeigt Jesus in der Versuchungsgeschichte. Wie oft versuchte der Teufel den Herrn? (Dreimal.) Wodurch schlug er den Teufel zurück? (Durch das Wort Gottes.) Nenne ein solches Wort, welches der Herr gegen ihn gebraucht! (Du sollst fürchten Gott deinen Herrn und ihm allein dienen.")

Inhalt: Was bekennt Luther in diesem Verse? (Er will sich vor Welt und Teufel nicht fürchten.) Warum will er sich nicht fürchten? (Weil Christus diese besiegt hat.)

Vers IV. Das Wort sie sollen lassen stahn und kein' Dank dazu haben. Er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben. Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, laß fahren dahin; sie habens kein'n Gewinn; das Reich muß uns doch bleiben.

Die evangelische Kirche gründet ihre Lehre allein auf das Wort Gottes. „Himmel und Erde vergehen, aber meine Worte vergehen nicht!" sagt der Herr. Was wird darum den Feinden der heiligen Schrift nicht gelingen? (Sie werden das Wort Gottes nicht vertilgen.) Welche Zeile drückt dieses aus? Stahn = stehn. (Das Wort sie sollen

lassen stahn.) Das Wort Gottes gleicht einem starken Baume. Was möchten die Feinde der Kirche mit diesem gern thun? (Sie möchten ihn fällen.) Ihre Kraft reicht aber nicht aus; sie müssen ihn stehen lassen. Was sind wir ihnen aber dafür nicht schuldig? (Wir sind ihnen keinen Dank schuldig.) Ihr Verdienst ist es nicht, daß er stehen bleibt; was haben sie vielmehr gewollt? (Sie haben ihn fällen wollen.) Die Feinde der Evangelischen wollten das Wort Gottes unterdrücken; der Papst verbot sogar das Bibellesen. Wer hat den Baum des göttlichen Wortes beschützt? (Der Herr Christus.) In welchen Zeilen sagt Luther, daß Christus das gethan hat? (Er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben.) Der Plan ist der Kampfplatz; auf diesem stehen die Evangelischen. Wer ist als Führer bei ihnen? (Christus.) Wohl ist er bei ihnen, d. h. er ist kräftig an ihrer Seite. Womit hat er die Seinen ausgerüstet? (Mit seinem Geist und Gaben.) Diese Gaben sind Mut uud Gottvertrauen im Kampfe. Wiederhole den Vers: „Fällt's euch zu schwer u. s. w.!" Den Baum des göttlichen Wortes konnten die Feinde der Evangelischen nicht fällen. An vielen Orten mußten letztere aber wegen ihres Glaubens Verfolgungen erdulden. In den Niederlanden wurden gegen 50000 getötet. Viele verloren ihren guten Namen, weil man Böses über sie redete; andere verloren Weib und Kind, die ins Gefängnis kamen; sehr viele den Leib, also das Leben. Wer mußte auch fürchten, diese Güter zu verlieren? (Die Evangelischen in Deutschland und Luther.) Welchen Rat giebt er den Evangelischen, welche solche Güter verloren haben? (Sie sollen diese Güter fahren lassen.) Wie die Jünger in der Geschichte von Petri Fischzug alles verließen und dem Herrn nachfolgten, so sollen auch die Evangelischen das Irdische fahren lassen, um Himmlisches zu gewinnen. Wiederhole Matth. 10, 28! Wem nützt das weggenommene Gut nicht? (Denen, die es weggenommen haben.) „Sie haben's kein'n Gewinn" = sie haben keinen Gewinn davon. Welches Gut kann den Evangelischen nicht genommen werden? (Das Reich Gottes.)

Inhalt: Worüber freut sich der Dichter nach diesem Verse? (Daß das Wort Gottes stehen bleibt.) Welchen Trost hat er über den Verlust irdischer Güter? (Daß das Reich Gottes uns nicht genommen werden kann.)

Zusammenfassung des Inhaltes. Vergleich zwischen dem Liede und Psalm 46.

Zur Geschichte des Liedes. Es war am 10. Nov. 1857, an einem freundlichen Herbsttage, als ein Lehrer in Oderberg mit seinen Schülern das Lied sang: „Ein' feste Burg ist unser Gott!" Durch die geöffneten Fenster drangen die Klänge des Liedes auf den Marktplatz hinüber. Kaum aber waren sie verklungen, so riefen die Kinder: „Es klopft jemand an der Thüre!" Ein alter Mann mit einem abgetragenen grünlichen Rocke trat herein und sagte, sein weißes Haupt entblößend: „Ich danke Ihnen für die Herzerquickung, die Sie mir durch das schöne Lied bereitet haben!" Auf die Frage, warum es ihn so erbaut hätte, sagte er: „Wie sollte dieses Lied mich nicht gestärkt haben, ist doch der liebe Gott auch meine feste Burg gewesen, habe ich doch im Gefängnis mich oft mit den schönen Worten getröstet: „Er hilft uns frei aus

aller Not, die uns jetzt hat betroffen!“ und er hat mich auch endlich frei gemacht.“ — Aus seiner Erzählung ergab sich, daß er, wegen Mordes verurteilt, 18 Jahre in Naugard gesessen, bis endlich ein angesehener Gutsbesitzer auf seinem Totenbette seine Schuld bekannt und damit ihm die Freiheit verschafft hatte. Obwohl erst 48 Jahre alt, hatte er das Aussehen eines 60jährigen Greises, und stand nun verlassen in der Welt. Auf dem Wege, Sr. Kgl. Hoheit dem Prinzen von Preußen ein Gnadengesuch zu überreichen, habe er die lieblichen Töne vernommen. — Tief ergriffen von dieser Erzählung, stimmten nun die 80 Kinder den ganzen Choral nochmals an, und er selbst brach bei dem letzten Verse in lautes Weinen aus, besonders bei den Worten: „Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib, laß fahren dahin! (Sonntagsblatt für Rheinland und Westfalen.)

b. Der christliche Gottesdienst.

Nr. 13. Liebster Jesu, wir sind hier.

(Oberklasse.)

Vortrag des Lehrers. Der Dichter des Liedes ist der evangelische Geistliche Tobias Clausnitzer, schwedischer Feldprediger im 30jährigen Kriege; nach dem Frieden Pfarrer zu Weyden in der Oberpfalz. In der Kirche singen wir das Lied gewöhnlich vor der Predigt und in der Schule vor Anfang der Religionsstunde. (Wiederholung durch Abfragen.)

Behandlung des Liedes.

Vers 1. Liebster Jesu, wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören. Lenke Sinnen und Begier auf die süßen Himmelslehren, daß die Herzen von der Erden ganz zu dir gezogen werden.

Wie lautet das Gebot, welches uns befiehlt, den Sonntag zu heiligen? (Du sollst den Feiertag heiligen.) Wie erklärt Luther das Gebot? (Angabe der Erklärung.) Wodurch zeigen wir, daß wir die Predigt gern hören? (Wenn wir das Gotteshaus besuchen.) Wenn wir die Kirche betreten haben, sprechen wir leise ein Gebet, in welchem wir um die rechte Andacht bitten. Ein solches Gebet ist auch unser Lied. Weshalb sind wir zur Kirche gekommen? (Wir wollen das Wort Gottes hören.) Mit welchen Worten sagen wir das dem Herrn Jesus? (Zeile 1 u. 2.) Welche Bitte richten wir an ihn? (Zeile 3 und 4.) Am Sonntag liegt das Wochenwerk hinter uns; auf dieses war unser Sinnen und Nachdenken gerichtet; unsre Begier oder Begierde war auf Irdisches gelenkt. Nicht leicht wird es uns, an Himmlisches zu denken; was soll Jesus daher mit unserm Sinnen und Begehren thun? Was für Lehren enthält das Wort Gottes? (Süße Himmelslehren.) Sie heißen Himmelslehren, weil sie die Seligkeit des Himmels bringen. Wiederhole den Spruch Joh. 5, 39! Darum sind diese Lehren auch süß. Wiederhole Ps. 19, 11! Die süßen Himmelslehren erquicken uns nach den Bitterkeiten, welche die Wochenarbeit oft mit sich bringt. Soll unser Sinnen und Begier auf die süßen Himmelslehren gerichtet sein, so müssen unsre Herzen von dem Irdischen abgezogen = abgelenkt werden; wir

müssen nicht an unsern Reichtum, nicht an unsre Armut, nicht an unsre Sonntagskleider denken. Was soll vielmehr mit unsern Herzen geschehen? (Sie sollen zu Gott geführt werden.) Wer so im Gotteshause weilt, der ist andächtig.

Inhalt: Um was bitten wir den Herrn Jesus in diesem Verse? (Um die rechte Andacht.)

Vers II. Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis umhüllet, wo nicht deines Geistes Hand uns mit hellem Licht erfüllet; gutes denken, thun und dichten mußt du selbst in uns verrichten.

Wer die süßen Himmelslehren verstehen will, muß einen erleuchteten Verstand besitzen. Als der Apostel Philippus vom heiligen Geiste zum Kämmerer aus Mohrenland geschickt wurde, um diesen in dem Worte Gottes zu unterrichten, fand er den Kämmerer auf einem Wagen, den Propheten Jesaias lesend. Wie fragte Philippus den Kämmerer? (Verstehst du auch, was du liesest?) Was antwortete dieser? (Wie kann ich, so mich nicht jemand anhält.) Er bekannte also, daß er von dem Worte Gottes nichts verstehe. Was that Philippus hierauf? (Er erklärte ihm das Wort Gottes.) Wer hatte aber den Apostel gesandt? (Der heilige Geist.) Wer hat also den Verstand des Kämmerers für Gottes Wort erleuchtet? (Der heilige Geist.) Es geht uns, wie dem Kämmerer aus Mohrenland. Was bekennen wir in dem zweiten Verse über unser Wissen und unsern Verstand? (Unser Wissen und Verstand sind u. s. w.) Unser Verstand ist durch die Sünde verfinstert, so daß er Gottes Wort nicht verstehen kann. Was muß mit dieser Hülle geschehen, wenn wir Gottes Wort verstehen wollen? (Sie muß abgenommen werden.) Wer thut dies? (Der heilige Geist.) Welche Zeile drückt das aus? (Wo nicht deines Geistes Hand uns u. s. w.) Wie man mit der Hand die Hülle von einem Körper abzieht, so nimmt die Kraft des heiligen Geistes die Finsternis von unserem Verstande. Was setzt der heilige Geist an die Stelle der Finsternis? (Helles Licht.) Wie heißt dies Werk nach der Erklärung des dritten Artikels? (Die Erleuchtung.) Wiederhole (lies) den Spruch 1. Kor. 12, 3! Das Wort Gottes soll uns zu guten Gedanken und Thaten führen. Was sagt aber Gott in der Geschichte Noahs vom Dichten und Trachten des menschlichen Herzens? (Es ist böse von Jugend auf.) Das Menschenherz sinnt nur auf Böses. Wer soll nun nach dem zweiten Verse gute Gedanken in uns hervorbringen? (Jesus.) Welche Zeilen sprechen das aus? (Gutes denken u. s. w.)

Inhalt: Was bekennen wir von uns in diesem Verse? (Daß unser Verstand finster ist und daß der heilige Geist uns erleuchten muß.) Sage dies Bekenntnis mit den Anfangsworten der Erklärung zum 3. Artikel! (Ich glaube, daß ich nicht u. s. w.)

Vers III. O du Glanz der Herrlichkeit, Licht vom Licht, aus Gott geboren, mach uns allesamt bereit, öffne Herzen, Mund und Ohren. Unser Bitten, Flehn und Singen laß, Herr Jesu, wohl gelingen.

Weil wir ohne die Erleuchtung durch den heiligen Geist nicht einmal etwas Gutes denken können, so wenden wir uns noch einmal an den Herrn Jesus, der uns durch den heiligen Geist leiten läßt. Wie nennen wir den Herrn Jesus in dem Schlußverse? (Glanz der Herrlichkeit.) In ihm ist die Herrlichkeit Gottes offenbar geworden; er ist der

Abglanz, das Abbild der göttlichen Herrlichkeit. Zeige, wie Jesus auf der Hochzeit zu Kana seine Herrlichkeit offenbart! Durch welche Worte wird sein Wesen ferner bezeichnet? (Licht vom Licht, aus Gott geboren.) Wiederhole Jak. 1, 17! Wie wird Gott in diesem Verse genannt? (Der Vater des Lichts.) Ist nun Jesus Gottes eingeborner Sohn, so ist er auch Licht vom Lichte; er ist selbst Gott, wie der Vater. Zeige das an der Geschichte von der Verklärung Jesu.) Ist Jesus aber Gott, so ist er allmächtig; was kann er mit den Bitten thun, die wir ihm vortragen? (Er kann sie erfüllen.) Welche Bitte spricht die dritte Zeile aus? (Mach uns allesamt bereit.) Wozu soll er uns bereit machen? (Zur Andacht.) Wodurch das geschieht, sagt die folgende Zeile. Wodurch geschieht es? (Dadurch, daß er uns Herz, Mund und Ohr öffnet.) Es ist nicht genug, wenn in der Kirche unser Mund zum Gesange sich öffnet, wenn unser Ohr auf die Predigt hört; worauf kommt es an? (Daß das Herz andächtig ist.) Das Herz muß dem Munde befehlen zu singen, dem Ohre, daß es zuhört. Wenn das Herz nicht beim Gottesdienste ist, so kann äußerliches Bitten, Flehn und Singen dem Herrn nicht angenehm sein. Wie soll sich aber der Herr Jesus zu unserm Bitten, Flehn und Singen verhalten? (Er soll es wohl gelingen lassen.) Wie müssen wir dann im Gottesdienste sein? (Andächtig.)

Inhalt: Welche Bitte wiederholen wir in diesem Verse? (Die Bitte um die rechte Andacht.)

Zusammenfassung des Inhalts.

Zur Geschichte des Liedes. Ein Bürger zu Zwickau kniete, so oft dieses Lied beim öffentlichen Gottesdienste angestimmt wurde, nieder und sang dasselbe recht andächtig mit. Als er von seinem Nachbar gefragt wurde, warum er solches thue, gab er zur Antwort: „Mein Freund! Ich habe viel hundert Predigten gehört, aber alle ohne Frucht und Nutzen; jetzt aber gehen mir die Augen auf, daß ich sehe, woran es mir gefehlt, nämlich an Andacht und Eifer. Damit nun alle irdischen Gedanken von mir weichen, bitte ich Gott fußfällig und demütig, daß er mein Herz in dieser Stunde zu sich ziehe und ich also nicht ein bloßer Hörer, sondern auch ein Thäter seines Wortes werden möge; worauf ich auch jetzt eine selige Veränderung an meinem Herzen gespüret. (Koch, Geschichte des Kirchenliedes.)

c. Sakramente.

Nr. 14. Ich bin getauft auf deinen Namen.

(Oberstufe.)

Einleitung. Im Anschluß an den Text des 4. Hauptstückes vergleicht der Lehrer Beschneidung und Taufe und letztere mit der Konfirmation. Darauf wird das Lied den Kindern vorgetragen. In Bezug auf den Dichter genügt es, den Namen desselben anzugeben.

Behandlung des Liedes.

Vers 1. Ich bin getauft auf deinen Namen, Gott Vater, Sohn und heilger Geist; ich bin gezählt zu deinem Samen, zum Volk, das dir geheiligt heißt; ich bin in Christum eingesenkt; ich bin mit seinem Geist beschenkt.

Was bekenne ich von mir? (Daß ich getauft bin.) Wie lautet der Taufbefehl des Herrn an seine Jünger? (Matth. 28, 19.) Auf wessen Namen bin ich getauft? (Auf den Namen des dreieinigen Gottes.) Aus dem Zustande der Erbsünde bin ich durch die Taufe herausgenommen und in das Wesen des dreieinigen Gottes, in die Heiligkeit, gleichsam hineingetaucht, damit ich in ihr bleibe. Aus einem sündigen Menschen bin ich ein Christ geworden. Welchen Segen habe ich davon? („Ich bin gezählt u. s. w.") „Samen" bedeutet Nachkommen. Wem verhieß einst der Herr, daß sein „Same" ein Segen für die Völker werden sollte? (Dem Abraham.) Was mußte mit jedem jüdischen Kinde geschehen, wenn es zu dem heiligen Volke gehören sollte? (Es mußte beschnitten werden.) Die Beschneidung war das Zeichen des Bundes zwischen Gott und dem Volke Israel. Was muß mit uns geschehen, wenn wir Christen werden wollen? (Wir müssen getauft werden.) Welchen Segen bringt uns die Taufe? (Zeile 5 und 6.) Der noch nicht getaufte Mensch gleicht einem wilden Reise, welches erst veredelt werden muß. Christus ist gleichsam der Baumstamm, in welchen er „eingesenkt" wird. Jesus vergleicht sich selbst mit einem Weinstocke (Joh. 15, 5); was sind wir Getauften? (Die Reben.) Von ihm geht das Leben auf uns über. Trennen sich die Reben vom Weinstocke, so verdorren sie; daher müssen sie mit dem Weinstocke in Gemeinschaft bleiben. Wodurch trete ich in die Gemeinschaft mit Christus ein? (Durch die Taufe.) Was teilt Christus mir dann mit? (Seinen Geist.)

Inhalt: Welchen Segen habe ich davon, daß ich getauft bin auf den Namen des dreieinigen Gottes? (Ich komme in Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus.)

Vers II. Du hast zu deinem Kind und Erben, mein lieber Vater, mich erklärt: du hast die Frucht von deinem Sterben, mein treuer Heiland, mir gewährt; du willst in aller Not und Pein, o guter Geist, mein Tröster sein.

Wodurch hat Gott der Vater mir in der Taufe seine Gnade gezeigt? (Zeile 1 u. 2.) Die Taufe befreit mich von der Erbsünde; dadurch werde ich ein Kind Gottes. Was bin ich dadurch zugleich geworden? (Gottes Erbe.) (Röm. 8, 17.) Was soll ich einst erben? (Die ewige Seligkeit.) Wie lautet die Verheißung Christi zur heiligen Taufe? (Mark. 16, 16.) Wer erweist mir ebenfalls in der Taufe seine Gnade? (Der Heiland.) Worin zeigt er uns diese Gnade? (Zeile 3 u. 4.) Die ewige Seligkeit, welche uns kraft der Taufe zu teil wird, ist eine Frucht des Sterbens Christi. Wem hat er diese Frucht gewährt oder geschenkt? (Uns, den Getauften.) Was für ein Heiland ist er deshalb? (Ein treuer Heiland.) Wodurch erzeigt der heilige Geist uns seine Gnade in der Taufe? (Zeile 5 u. 6.) Wenn wir in Not sind, will der heilige Geist uns an die Taufgnade erinnern und uns bezeugen, daß wir Gottes Kinder sind. (Röm. 8, 16).

Inhalt: Wie segnet mich der dreieinige Gott in der Taufe? (Zeile 1—6.)

Zusammenfassung von Vers 1 u. 2: Der Segen der Taufe.

Vers III. Doch habe ich dir Furcht und Liebe, Treu und Gehorsam zugesagt; ich habe mich aus reinem Triebe dein Eigentum zu sein gewagt; hingegen sagt' ich bis ins Grab des Satans schnöden Werken ab.

Wie die Beschneidung von den Juden ein heiliges Leben forderte, so verpflichtet uns die Taufe ebenfalls dazu; auch giebt sie uns Kraft zu einem heiligen Wandel. Wozu habe ich mich in der Taufe verpflichtet? (Zeile 1 u. 2.) Als wir im Säuglingsalter getauft wurden, sprachen die Taufzeugen für uns jenes Gelübde aus. Dann sorgten sie mit unsern Eltern für eine christliche Erziehung, damit wir einst imstande wären, das Gelübde selbst auszusprechen und zu erneuern. Wann thun wir das als evangelische Christen? (Bei der Konfirmation.) Am Konfirmationstage geloben wir, daß wir Gottes Eigentum sein wollen. Wie wollen wir also leben? (Heilig.) Dieses Versprechen geben wir aus reinem Triebe, d. h. in der Absicht, daß wir es ehrlich halten wollen. Trotz dieser guten Absicht, ist das Versprechen ein Wagnis für uns. Was wird uns sündigen Menschen schwer? (Daß wir heilig leben.) Taufe und Abendmahl geben uns aber auch Kraft zum heiligen Leben; das ist ein Trost für uns. Wem dürfen wir uns aber nicht zu eigen geben? (Dem Satan.) Was thun daher schon die Taufzeugen im Namen des Kindes? (Sie entsagen dem Teufel und allen seinen Werken.) Sie halten auch das Kind von den schnöden (bösen) Werken des Satans ab. Wann entsagen wir selbst diesen Werken? (Bei der Konfirmation.)

Inhalt: Was habe ich in der heiligen Taufe gelobt? (Zeile 1—6.)

Vers IV. Mein treuer Gott, auf deiner Seite bleibt dieser Bund wohl feste stehn; wenn aber ich ihn überschreite, so laß mich nicht verloren gehn: nimm mich, dein Kind, zu Gnaden an, wenn ich hab einen Fall gethan.

Mit welchem Volke hatte Gott einst einen Bund gemacht? (Mit dem Volke Israel.) Wie hat sich das Volk zu diesem Bunde oft verhalten? (Es hat ihn gebrochen.) Wodurch geschah dies? (Durch die Sünde des Volkes.) Gieb Beispiele dazu an! Wie hat sich Gott zu diesem Bunde verhalten? (Er ist ihm treu geblieben.) Was hat er wiederholt gethan, wenn das Volk den Bund brach? (Er hat ihm verziehen.) Mit wem hat Gott in der Taufe auch einen Bund gemacht? (Mit mir.) Was habe ich ihm versprochen? (Daß ich sein Eigentum sein will.) Wie wird Gott es mit seinen Verheißungen halten? (Er wird sie erfüllen.) Welche Zeilen drücken das aus? (Zeile 1 u. 2.) Was werde ich aber leider thun? (Ich werde ihn überschreiten.) Wodurch wird das leider geschehen? (Durch meine Sünde.) Wie bitte ich nun, da ich so schwach bin? (Zeile 3 u. 4.) Wie soll Gott sich zu mir verhalten, wenn ich in Sünde verfallen bin? (Er soll mich als sein Kind in Gnaden annehmen.) Wie der verlorne Sohn vom Vater wieder angenommen wurde, so möge Gott auch mir in Gnaden vergeben.

Inhalt: Welche Bitte spreche ich aus für den Fall, daß ich den Taufbund nicht halte? (Gott möge mich in Gnaden wieder annehmen.)

Zusammenfassung von Vers 3 u. 4: Taufgelübde und Bitten.

Vers V. Ich gebe dir, mein Gott, aufs neue Leib, Seel und Herz zum Opfer hin; erwecke mich zu neuer Treue, und nimm Besitz von meinem Sinn. Es sei in mir kein Tropfen Blut, der nicht, Herr, deinen Willen thut.

Was gelobe ich dem Herrn aufs neue? (Zeile 1 u. 2.) Das thue ich, wenn ich Leib, Seele und Herz ganz in seinen Dienst stelle. Der

Leib darf nicht der Sünde dienen. Das Ohr soll Gottes Wort hören, der Fuß soll mich zum Hause Gottes führen, die Hand soll wohlthun, das Herz soll rein sein. Wie bitte ich aber, da ich meinem Taufgelübde nicht immer treu gewesen bin? (Zeile 3 u. 4.) Gott erweckt mich, wenn er mich, der ich zum Guten träge bin, aufrüttelt, damit ich durch Werke der Liebe meine Treue beweise. Wenn er Besitz nimmt von meinem Sinn, so kann ich nicht auf Thörichtes und Sündliches mein Augenmerk richten. Wie groß soll meine Treue sein? (Zeile 5 u. 6.) Ein Tropfen Blut ist ein ganz geringer Teil meines Lebens. Auch der kleinste Teil meines Wesens und Lebens soll dem Herrn geweiht sein.

Inhalt: Was gelobe ich dem Herrn aufs neue? (Daß ich sein Eigentum sein will.) Was erbitte ich von ihm? (Daß er mich zu neuer Treue erwecke.)

Vers VI. Weich, weich, du Fürst der Finsternissen, ich bleibe mit dir unvermengt. Hier ist zwar ein befleckt Gewissen, jedoch mit Jesu Blut besprengt. Weich, eitle Welt, du Sünde, weich! Gott hört es: ich entsage euch.

Wie ich im vorigen Verse das Taufgelübde erneuert habe, so wiederhole ich in diesem Verse, daß ich den Werken der Finsternis entsagen will. Wie rufe ich daher aus? (Zeile 1.) Die Versuchungen zum Bösen gehen erstlich vom Teufel aus. Wiederhole 1. Petri 5, 8! Was erkläre ich dem Versucher? (Zeile 2.) Ich will also keine Gemeinschaft mit ihm haben. Womit können wir den Versuchungen des Teufels widerstehen? (Mit dem Worte Gottes.) (Christi Versuchung.) Ich muß zwar bekennen, daß ich oft zum Bösen mich habe verführen lassen; daher ist mein Gewissen befleckt, d. h. mit Sünden beladen; warum hat aber der Teufel keine Macht über dasselbe? (Weil es mit Jesu Blut besprengt ist.) Christi Blut reinigt mein Gewissen von der Sündenschuld. Woher können die Versuchungen zum Bösen noch kommen? (Von der Welt.) Was rufe ich dieser zu? (Zeile 5 u. 6.) Mit der sündigen Welt will ich also keine Gemeinschaft mehr haben. Wen rufe ich dabei zum Zeugen an? (Gott.) Das thue ich, weil es mir Ernst ist, die Gemeinschaft mit Teufel, Welt und Sünde abzubrechen.

Inhalt: Was erkläre ich in diesem Verse? (Daß ich vor Gott dem Teufel, der Welt und der Sünde entsage.)

Zusammenfassung von Vers 5—6: Erneuerung des Taufgelübdes und Entsagung.

Vers VII. Laß diesen Vorsatz nimmer wanken, Gott Vater, Sohn und heilger Geist; halt mich in deines Bundes Schranken, bis mich dein Wille sterben heißt. So leb ich dir, so sterb ich dir, so lob ich dich dort für und für.

Wie soll sich der dreieinige Gott zu meinem Vorsatz verhalten? (Er soll ihn nicht wanken lassen.) Was erbitte ich mir für den Taufbund? (Gott möge mich in den Schranken des Taufbundes halten.) Die Schranken oder Grenzen sind für mich die Verpflichtungen, welche der Taufbund mir auferlegt. Wer soll mir Kraft geben, daß ich diesen Verpflichtungen nachkomme? (Gott.) Was wird mir dann möglich sein? (Zeile 5.) Wiederhole Röm. 14, 8! Wodurch werde ich mich dem Herrn dankbar zeigen? (Zeile 6.)

Inhalt: Welche Bitte richte ich an den dreieinigen Gott? (Er wolle den Vorsatz der Besserung nicht wanken lassen.)

Zusammenfassung des Gesamtinhalts.

Nr. 15. Schmücke dich, o liebe Seele.

(Oberstufe.)

Einleitung. Viele unter euch, liebe Kinder, verlassen zu Ostern die Schule und nehmen als Konfirmierte zum ersten Mal am heiligen Abendmahl teil. Im Konfirmandenunterricht seid ihr schon auf die würdige Feier des heiligen Abendmahls vorbereitet worden; aber auch hier, in der Schule, wollen wir noch einmal von dem Sakrament des Altars sprechen. Wir betrachten daher das Abendmahlslied von Johann Frank, der ein Liederdichter der evangelischen Kirche war und zur Zeit des 30jährigen Krieges lebte.

Behandlung des Liedes.

Vers I. Schmücke dich, o liebe Seele! laß die dunkle Sündenhöhle, komm ans helle Licht gegangen, fange herrlich an zu prangen. Denn der Herr voll Heil und Gnaden, will dich jetzt zu Gaste laden, der den Himmel kann verwalten, will jetzt Herberg in dir halten.

Mit welcher Aufforderung beginnt der Vers? (Zeile 1.) Worin besteht der Schmuck der Seele? (Zeile 2 — 3.) Wer die Sünde liebt, gleicht einem Menschen, der in einer finstern Höhle wohnt. Lies Joh. 3, 20! Was bedeuten also die Worte: „die dunkle Sündenhöhle lassen"? (Die Sünde lassen.) Was soll die Seele statt der Sündenhöhle aufsuchen? (Das helle Licht.) Das thut sie, wenn sie sich zu den Werken des Lichts, zu den Werken der Gerechtigkeit bekennt. Dann wird sie anfangen zu prangen; sie wird herrlich geschmückt sein. Die Seele bedarf dieser Aufforderung, weil sie, auch wenn sie dem Herrn geweiht ist, doch noch das Sündenkleid trägt. Warum soll die Seele sich also schmücken? (Zeile 5—6.) Wo soll das geschehen? (Im heiligen Abendmahl.) In welchen Gleichnissen ist von dieser Einladung auch die Rede? (In den Gleichnissen vom Hochzeitsmahle und vom großen Abendmahle.) Weshalb soll sich die Seele zweitens schmücken? (Zeile 7—8.) Der allmächtige Sohn Gottes, der Herr des Himmels und der Erde, will in die Seele des schwachen, sündigen Menschen einkehren. Wozu hat die Seele dann alle Ursache? (Sich zu schmücken.)

Inhalt: Wozu wird die Seele aufgefordert? (Sich zu schmücken.) Warum? (Weil der Heiland im heiligen Abendmahl sie bewirten und bei ihr einkehren will.)

Vers II. Eile, wie Verlobte pflegen, deinem Bräutigam entgegen, der da mit dem Gnadenhammer klopft an deines Herzens Kammer; öffn' ihm bald des Geistes Pforten, red' ihn an mit schönen Worten: Komm, mein Liebster, laß dich küssen, laß mich deiner nicht mehr missen.

Wozu wird die Seele weiter ermahnt? (Zeile 1—2.) Denkt an das Gleichnis von den zehn Jungfrauen! Wer ist der Bräutigam der Seele? (Jesus.) Das Bild von Braut und Bräutigam paßt gerade

für das Abendmahl, das uns in die innigste Liebesgemeinschaft mit Christus bringt. Christus bringt unserer Seele seine Gnade entgegen. Womit wird diese verglichen? (Mit einem Hammer.) Was will derjenige, welcher an unsere Thür klopft? (Daß wir ihm öffnen.) Wie mahnt er uns, wenn er gar mit einem Hammer, also heftig klopft? (Er mahnt uns dringend.) Der Gnadenhammer ist des Heilandes kräftiges Gnadenwort. Dieses ruft so laut und eindringlich im Abendmahl, daß wir ihm unser Herz öffnen müssen. Wozu mahnt uns die Gnade des Herrn recht dringend? (Zeile 5.) Wie soll die Seele ihren Bräutigam begrüßen? (Zeile 7—8.) Missen = entbehren.

Inhalt: Wozu ermahnt Vers 2 die Seele? (Daß sie dem Herrn entgegeneilt, wie eine Braut dem Bräutigam.) Welche Aufforderungen liegen in Vers 1 und 2? (Die Seele soll den Herrn im heiligen Abendmahl würdig aufnehmen.)

Vers III. Zwar in Kaufung teurer Waren pflegt man sonst kein Geld zu sparen; aber du willst für die Gaben deiner Huld kein Geld nicht haben, weil in allen Bergwerksgründen kein solch Kleinod ist zu finden, das die blutgefüllten Schalen und dies Manna kann bezahlen.

Von Vers 3 ab redet die Seele zu ihrem himmlischen Bräutigam. Was pflegen die Menschen beim Kaufen teurer Waaren nicht zu thun? (Sie pflegen kein Geld zu sparen.) Sie verschwenden es im Gegenteil oft für herrliche Kleider und köstliche Speisen. Wozu wäre der Herr wegen der „Gaben seiner Huld“ auch berechtigt? (Geld dafür zu fordern.) Nenne die Gaben seiner Huld! (Brot und Wein im heiligen Abendmahl.) Was ist aber nicht der Fall? (Zeile 3—4.) Es handelt sich hier um Gaben der Huld, d. h. um Gnadengeschenke. Warum giebt der Herr sie erstlich umsonst? (Weil es Gnadengeschenke sein sollen.) Warum zweitens? (Zeile 5—8.) Die blutgefüllten Schalen bezeichnen den Kelch. Was sagt der Herr von diesem in den Einsetzungsworten? („Dieser Kelch ist u. s. w.) Das Manna bedeutet Himmelsspeise. Erkläre das aus der biblischen Geschichte! Manna kann man das ganze Abendmahl nennen; es bezeichnet hier nur das Brot. Was sagt der Heiland von demselben? („Das ist mein Leib“.) Beide Gaben haben einen unschätzbaren Wert. Was ist daher nicht möglich? (Sie können nicht bezahlt werden.) Wozu reicht selbst das beste Gold aller Bergwerke nicht aus? (Diese Gaben zu bezahlen.)

Inhalt: Warum läßt sich der Herr seine Gnadengaben nicht bezahlen? (a. b.)

Vers IV. Ach, wie hungert mein Gemüte, Menschenfreund, nach deiner Güte! Ach, wie pfleg ich oft mit Thränen mich nach dieser Kost zu sehnen! Ach, wie pfleget mich zu dürsten nach dem Trank des Lebensfürsten: wünsche stets, daß mein Gebeine sich durch Gott mit Gott vereine.

Wie äußert sich die Seele über ihre Teilnahme am heiligen Abendmahl? (Zeile 1—2.) Sie spricht ihr Verlangen aus unter dem Bilde des Hungers; es ist der Hunger des Gemütes, welches Trost und Erquickung sucht. Wodurch drückt die Seele ihre Sehnsucht weiter aus? (Zeile 3—4.) Das sind teils Liebesthränen, teils Thränen der Buße. Der Hunger bezieht sich auf die Kost, welche der Seele durch das Brot im heiligen Abendmahl dargereicht wird. Wodurch drückt

die Seele ihr Verlangen drittens aus? (Zeile 5—6.) Das Dürsten bezieht sich auf die Gabe Weines im heiligen Abendmahl. Die Ausdrücke des Verses weisen recht deutlich auf das Sakrament im evangelischen Sinne hin. Der Katholik empfängt im Abendmahl nur den Leib Christi. Welcher Wunsch liegt zugleich in dem Verlangen der Seele nach dem heiligen Mahle? (Zeile 7—8.) Sie wünscht also, daß auch der Leib, in dem sie wohnt, sich durch Gott mit Gott vereine. Das geschieht in der That, weil wir in Brot und Wein seinen Leib und sein Blut in uns aufnehmen.

Inhalt: Welches Verlangen spricht die Seele in diesem Verse aus? (**Das Verlangen nach dem Genuß des Abendmahls und nach der Vereinigung mit Gott.**) Warum soll sich die Seele nach Vers 3 u. 4 recht vorbereiten auf den Genuß des heiligen Abendmahls? (a. b.)

Vers V. Beides, Lachen und auch Zittern, lässet sich in mir jetzt wittern. Das Geheimnis dieser Speise und die unerforschte Weise machet, daß ich früh vermerke, Herr, die Größe deiner Werke. Ist auch wohl ein Mensch zu finden, der dein Allmacht kann ergründen?

Die gläubige Seele steht jetzt am Tische des Herrn. Was merkt sie da an sich? (Zeile 1—2.) Sie spürt heilige Freude und heilige Furcht. Wenn sie das Geheimnis des Sakraments bedenkt, so wechseln Freude und Furcht in ihr ab, wie das Wetter. Freude empfindet sie über die Gnade, welche uns im Abendmahl zu teil wird, Furcht vor der Thatsache, daß uns in, mit und unter Brot und Wein der wahre Leib und das wahre Blut Christi mitgeteilt wird. Was merkt die Seele bald an diesem unerforschten Geheimnis? (**Die Größe der Werke des Herrn.**) Welche Frage knüpft sich an diese Betrachtung? (Zeile 7—8.) Ergründen = begreifen, fassen. Die Menschen haben viel über jenes Geheimnis gestritten, z. B. Luther und Zwingli; sie haben es aber nicht erforschen können. Die Antwort auf die Schlußfrage des Verses erfolgt in Vers 6.

Inhalt: Warum wird die Seele beim Genuß des heiligen Mahles von Freude und Zittern ergriffen? (**Weil das Geheimnis des Sakraments sowohl von der Freundlichkeit, als auch von der Allmacht Gottes Zeugnis ablegt.**)

Vers VI. Nein, Vernunft die muß hier weichen, kann dies Wunder nicht erreichen, daß dies Brot nie wird verzehret, ob es gleich viel Tausend nähret, und daß mit dem Saft der Reben uns wird Christi Blut gegeben. O der großen Heimlichkeiten, die nur Gottes Geist kann deuten!

Wie lautet die Antwort auf jene Frage? (Nein.) Die menschliche Einsicht kann sich mit dem Geiste Gottes nicht messen. Was ist deshalb notwendig? (Zeile 1.) Sie muß zurückweichen vor dem Geheimnis und ihre Ohnmacht eingestehen. Was kann die Vernunft nicht fassen? (Zeile 3—4.) An welches Wunder des Heilandes denken wir dabei? (An die Speisung der 5000 Mann.) Was geschieht freilich mit dem irdischen Brote? (Es wird verzehrt.) Aber insofern es der Leib des Herrn ist, nimmt es kein Ende, sondern sättigt Tausende. Was ist der Vernunft ebenfalls unbegreiflich? (Zeile 5—6.) Mit welchem Ausruf schließt daher der Vers? (Zeile 7—8.) Nur diesen einen Ausruf hat die Seele noch; dann hört sie auf das Abendmahl zu beschreiben und empfängt anbetend den Leib und das Blut des Herrn.

Inhalt: Welches Bekenntnis enthält dieser Vers? (**Die menschliche Vernunft kann das Geheimnis des heiligen Abendmahles nicht begreifen; nur Gottes Geist kann das Geheimnis erklären.**) Was wird in Vers 5 und 6 betrachtet? (**Das unerforschliche Geheimnis des Abendmahles.**)

Vers VII. Jesu, meines Lebens Sonne, Jesu, meine Freud und Wonne, Jesu, du mein ganz Beginnen, Lebensquell und Licht der Sinnen! Hier fall ich zu deinen Füßen, laß mich würdiglich genießen dieser deiner Himmelsspeise, mir zum Heil und dir zum Preise.

Nun betet die gläubige Seele zu Jesus. Dreimal kehrt in diesem Gebet der Jesusname wieder. Wiederhole die verschiedenen Namen, welche die betende Seele dem Heiland giebt! (Zeile 1—4.) Des Lebens Sonne ist Jesus, weil er erleuchtet, erwärmt und belebt, wie die Himmelssonne; Freude und Wonne ist der Herr, weil er beides giebt. Er ist der Seele ganzes Beginnen, weil sie in Jesu Namen alles beginnt: er ist ihr „A und O", ihr Anfang und ihr Ende. Lebensquell und Licht der Sinne heißt Jesus, weil das ewige Leben von ihm ausgeht, und weil er den heiligen Geist sendet, der uns erleuchtet. Welche Bitte knüpft sich an diese Anrede? (Zeile 6—8.) Die gläubige Seele handelt wie Maria, die voll Andacht zu den Füßen Jesu sitzt; sie will das Abendmahl so genießen, wie die Heiligkeit der Sache es fordert. Welchen Zweck soll der würdige Genuß des heiligen Mahles erfüllen? (Zeile 8.) Je würdiger wir dieses Mahl feiern, desto mehr dient es dazu, beides zu erreichen.

Inhalt: Welche Bitte enthält dieser Vers? (**Der Heiland möge geben, daß die Seele das heilige Abendmahl würdig genieße.**)

Vers VIII. Herr, es hat dein treues Lieben dich vom Himmel h'rab getrieben, daß du willig hast dein Leben in den Tod für uns gegeben und dazu ganz unverdrossen, Herr, dein Blut für uns vergossen, das uns jetzt kann kräftig tränken, deiner Liebe zu gedenken.

Zu welcher Betrachtung kommt die gläubige Seele jetzt? (**Sie betrachtet die treue Liebe des Herrn.**) Worin hat sich dieselbe gezeigt? (Zeile 2—7.) Unverdrossen = ohne Verdruß, freudig. Wodurch zeigt sich seine Liebe auch jetzt noch im heiligen Abendmahle? (Zeile 7.) Dieser Trank erquickt die Seele und giebt ihr Kraft zu heiligem Wandel. Wozu ermahnt uns daher der Kelch, den wir trinken? (**Daß wir des Herrn in Liebe gedenken.**) Lies 1. Kor. 11, 25!

Inhalt: Wofür preiset die Seele den Herrn in diesem Verse? (**Für seine treue Liebe.**)

Vers IX. Jesu, wahres Brot des Lebens, hilf, daß ich doch nicht vergebens, oder mir vielleicht zum Schaden sei zu deinem Tisch geladen; laß mich durch dies Seelenessen deine Liebe recht ermessen, daß ich auch, wie jetzt auf Erden, mög ein Gast im Himmel werden.

Die betende Seele knüpft an die Bitte des 7. Verses an. Wie nennt sie den Herrn? (Zeile 1.) Das wahre Brot ist der Gegensatz zum leiblichen Brot, das zwar Leben, aber kein ewiges Leben giebt. Lies Joh. 6, 48! Was möge der Herr verhüten? (Zeile 2—4.) Wann wäre die Seele vergeblich zum Tisch des Herrn gekommen? (**Wenn sie keine Lebenskraft erhalten, oder vielleicht gar sich zum Schaden das Sakrament empfangen hätte.**) Lies 1. Kor. 11, 29! Welche Bitte soll der Heiland erfüllen? (Zeile 5—6.) Seelenessen = geistige Speise. Die Seele

will die Liebe des Herrn recht bedenken und recht an sich erfahren. Dann wird sie nicht nur ein Abendmahlsgast des Herrn sein; welche Hoffnung darf sie dann auch haben? (Zeile 8.)

Inhalt: Welche Bitte enthält dieser Vers? (**Der Herr Jesus möge geben, daß die Seele sich zum Segen am Tische des Herrn erscheine.**) Was enthalten Vers 7—9? (**Ein Gebet um den Segen des heiligen Abendmahles.**) Dieser Segen werde auch euch zu teil, liebe Kinder, so oft ihr einst zum Tisch des Herrn geht!

Zusammenfassung und Gliederung des Ganzen.

Zur Geschichte des Liedes. Das Lied ist bald nach seinem Erscheinen in kürzester Zeit fast allenthalben öffentlich eingeführt worden. Selbst die bekehrten Malabaren singen es in ihrer Zunge bei ihren heiligen Liebesmahlen. — Avenarius, Prediger in Schmalkalden, erzählt in seinem Liederkatechismus 1714, es sei in seiner Gemeinde ein frommer und begüterter Bürger gewesen, der eine so große Liebe zu diesem geistreichen Liede getragen, daß er, so oft er zum heiligen Mahl ging, dem Kantor Geld zu einem Maß Wein schickte, damit er ihm ja solches unter der Kommunion singen möge. — In Sachsen-Meiningen hieß es zu derselben Zeit „das Fürstenlied"; denn der Herzog Leonhard von Sachsen-Meiningen ließ es sich jedesmal zum heiligen Abendmahl singen, und sang es mit ganz besonderer Seelenvergnügung. Der Hofbediente, der es beim Kantor bestellte, sagte nur: „Des Herzogs Lied soll gesungen werden." — Jetzt noch ist dasselbe in vielen Gemeinden das stehende Abendmahlslied, dessen Weise während der Feier selbst seine ganze Innigkeit den Kommunikanten auf die Seele legt.

XI. Buße und Rechtfertigung.

Nr. 16. Aus tiefer Not schrei ich zu dir.

(Oberstufe.)

Vorbemerkung. Vorausgesetzt wird die Kenntnis des 130. Psalms. Der Lehrer entwickele an demselben die einzelnen Stücke, welche zum Begriff der Buße gehören, und füge hinzu, daß Dr. Martin Luther im Anschluß an jenen Psalm das genannte Kirchenlied gedichtet hat und daß letzteres am allgemeinen Buß- und Bettage und in der Beichte gesungen wird.

Behandlung des Liedes.

Vers I. Aus tiefer Not schrei ich zu dir, Herr Gott, erhör' mein Rufen! dein gnädig Ohren kehr zu mir und meiner Bitt sie öffne. Denn so du willst das sehen an, was Sünd und Unrecht ist gethan, wer kann Herr, vor dir bleiben?

Ihr habt schon, liebe Kinder, von dem Untergange eines Schiffes gehört. Was geschieht mit der Mannschaft, wenn keine Hilfe kommt? (**Sie muß untergehen.**) Was thun die Ertrinkenden in ihrer Not? (**Sie rufen um Hilfe.**) Denkt euch aber, welche Todesangst diese Unglücklichen ausstehen müssen! Auch der reuige Sünder gleicht einem Ertrinkenden: Das Bewußtsein der Schuld drückt ihn nieder; er ist in seiner Seelennot der Verzweiflung nahe. In solcher Not befand sich auch Luther, als er sich im Kloster zu Erfurt befand. (Mitteilung des Hauptsäch-

lichsten aus Luthers Klosterleben.) Wie spricht Luther in seiner Not nach Vers 1? (Zeile 1 u. 2.) Wen ruft er um Hilfe an? (Gott.) Was zeigt Gott dadurch, daß er den Sünder hört? (Seine Gnade.) Wie bittet Luther daher weiter? (Zeile 3 u. 4.) Dem lieben Gott werden in der Bibel oft menschliche Gliedmaßen zugeschrieben; so bedeutet die „Hand" seine Allmacht, sein „Ohr" die Allwissenheit, sein „Auge" die Allgegenwart. Was hat Luther eigentlich nicht nötig, da Gott alles hört? (Er braucht nicht um Erhörung zu bitten.) Und doch bittet er flehentlich darum. Ein Vater, den das Kind durch Ungehorsam erzürnt hat, hört zwar die Bitte desselben; aber er erhört die Bitte erst nach erfolgter Besserung des Kindes. Wie soll sich Gott zu dem Bitten und Flehen Luthers verhalten? (Er soll es erhören.) Was muß Gott nach seiner Gerechtigkeit thun, wenn die Menschen sündigen? (Er muß sie strafen.) Wozu ist niemand imstande, wenn der Herr mit ihm ins Gericht gehen wollte? (Zeile 6.) Wir können nur Gottes Gnade anrufen.

Inhalt: Was thut Luther in Vers 1? (Er ruft in seiner Sündennot Gott um Gnade an.)

Vers II. Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst, die Sünde zu vergeben, es ist doch unser Thun umsonst auch in dem besten Leben. Vor dir niemand sich rühmen kann, es muß dich fürchten jedermann und deiner Gnade leben.

Wie verhielt sich Luther zu allen Arbeiten, die er im Kloster verrichten sollte? (Er that sie gewissenhaft.) Warum war er dabei so gewissenhaft? (Er hoffte, dadurch den Himmel zu verdienen.) Er fühlte aber, daß er bei allem Fleiß seine Gewissensangst nicht los wurde. In welchen Zeilen des 2. Verses sagt er das? (Zeile 1 u. 2.) Wodurch konnte sich Luther den Himmel nicht verdienen? (Durch gute Werke.) Was kann auch niemand mit dem Gesetze des Herrn thun? (Niemand kann es erfüllen.) Wiederhole den Spruch: „Herr, wer kann merken, wie oft er fehle u. s. w. Gesetzt, es gäbe einen Menschen, der das ganze Gesetz erfüllt hätte; was könnte der nur von sich sagen? (Daß er nur seine Schuldigkeit gethan hätte.) Wiederhole den Spruch: „Wenn ihr alles gethan habt, was ihr zu thun schuldig seid u. s. w. Was kann also niemand mit seinen Werken vor Gott thun? (Er kann sich damit nicht rühmen.) Der Pharisäer im Tempel zählte seine guten Werke auf. Wie sprach er? (Ich danke dir, Gott, daß u. s. w.) Weshalb zählte er seine guten Werke auf? (Weil er sich für gerecht hielt.) Wodurch unterscheidet sich der Zöllner vom Pharisäer in seinem Gebet? (Der Zöllner spricht ein Bußgebet.) Wie lautet dasselbe? — So dachte auch Luther; an die Gnade Gottes, nicht an dessen Gerechtigkeit wandte er sich. Was gilt bei Gott nur, wenn es sich um die Vergebung der Sünde handelt? (Seine Gnade und Gunst.) Wie erlangen wir also Vergebung der Sünde? (Indem wir Gottes Gnade anrufen, nicht auf unser Verdienst bauen.)

Inhalt: Welche Grundlehre der evangelischen Kirche ist in Vers 2 enthalten? (Röm. 3, 28. So halten wir es nun u. s. w.)

Vers III. Darum auf Gott will hoffen ich, auf mein Verdienst nicht bauen; auf ihn mein Herz soll lassen sich und seiner Güte trauen, die mir zusagt sein wertes Wort; das ist mein Trost und treuer Hort, des will ich allzeit harren.

Welchen Entschluß faßt Luther nach Vers 3? (Er will auf Gott hoffen.) Worauf will er sich nicht verlassen? (Auf sein Verdienst.) Lassen = verlassen. Welche Zeilen drücken denselben Gedanken aus? (Zeile 3 u. 4.) Wo steht von der Güte Gottes geschrieben? (Im Worte Gottes.) Lies 1. Tim. 1, 15! Was ist das Wort Gottes für Luther? (Es ist sein Trost und treuer Hort.) Warum ist es für ihn ein Trost? (Weil es Vergebung der Sünden verheißt.) Hort ist nach Luthers eigener Erklärung soviel wie „Fels" und bedeutet etwas, „darauf wir uns verlassen und sein trösten". Wenn der Schiffbrüchige mit den Wellen ringt und einen nahen Felsen erblickt, der aus dem Meere hervorragt, so sucht er diesen zu erreichen und sich dort festzuklammern, bis Hilfe kommt. Woran will Luther sich festhalten? (An dem Worte Gottes.)

Inhalt: Wozu schließt sich Luther nach Vers 3? (Er will seine Hoffnung auf Gott setzen, nicht auf sein Verdienst.)

Vers IV. Und ob es währt bis in die Nacht und wieder an den Morgen, doch soll mein Herz an Gottes Macht verzweifeln nicht, noch sorgen. So thu Israel rechter Art, der aus dem Geist erzeuget ward, und seines Gottes harre.

Denkt an Jakobs Heimkehr! Zwanzig Jahre war er in der Fremde gewesen und hatte doch sein Herz nicht gebessert. So wie er jetzt war, konnte er das Land der Verheißung nicht betreten; was mußte erst mit ihm geschehen? (Er mußte bekehrt werden.) In der Nacht vor dem Uebergange über den Jabok kämpfte ein Mann mit ihm. Wer wurde besiegt? (Jakob.) Was erkannte dieser nun? (Daß der Herr mit ihm gerungen hatte.) Nun griff Jakob zum Gebet. Gieb an, wie dasselbe lautet! — Wer siegte jetzt? (Jakob.) Wodurch gewann er Gottes Segen? (Durch das Gebet.) Welchen neuen Namen erhielt Jakob? (Israel = Gotteskämpfer.) Warum empfing er denselben? (Weil er mit Gott gekämpft und auch gesiegt hatte.) Aus einem Jakob (Beinsteller, listiger Mensch) war ein Israel geworden: Jakobs Bekehrung war geschehen. Da ging die Sonne auf: und im Herzen Jakobs leuchtete die Sonne der göttlichen Gnade. Wie lange hatte der Gebetskampf Jakobs gedauert? (Von der Nacht bis zum Morgen.) Worin hatte Jakob nicht nachgelassen? (Im Gebet.) Jeder Bußfertige ist ein Israel rechter Art; ein solcher ist auch Luther gewesen. Obwohl seine Sündennot Tage und Nächte dauerte, verzweifelte er nicht an Gottes Macht, sondern rang mit dem Herrn im gläubigen Gebet und harrte (wartete) im Glauben, bis Gott endlich half. So wurde Luther ein Israel rechter Art, der aus dem Geist erzeuget ward, d. h. wiedergeboren durch den heiligen Geist. So sollen auch wir im Bußgebet anhalten.

Inhalt: Wozu entschließt sich Luther nach Vers 4? (Ob auch die Sündennot Tag und Nacht dauert, so will er nicht verzweifeln und sorgen, sondern beten.)

Vers V. Ob bei uns ist der Sünden viel, bei Gott ist viel mehr Gnade; sein' Hand zu helfen hat kein Ziel, wie groß auch sei der Schade. Er ist allein der gute Hirt, der Israel erlösen wird von seinen Sünden allen.

Luther erkannte die Größe seiner Sünden. In welcher Zeile sagt er das? (Zeile 1.) Womit tröstet er sich jedoch? (Damit, daß bei Gott viel mehr Gnade ist.) Wie dachte Kain über seine Sünde? Lies

Jes. 1, 18! Was kann Gott thun, wenn der Sündenschaden auch noch so groß ist? (Er kann ihn heilen.) Wiederhole: „Allein Gott in der Höh u. s. w.“ Nach welcher Eigenschaft kann er das thun? (Nach seiner Allmacht.) Lies Jes. 59, 1! Nachdem Gott uns die Sünde vergeben hat, gleicht er nicht mehr dem zornigen Richter, sondern einem guten Hirten, weil er unsre Seele erquickt. Wiederhole Ps. 23, 3! Worin besteht das Amt eines guten Hirten? (Er muß die Herde weiden, führen und beschützen.) An welchem Volke hat Gott gehandelt wie ein guter Hirte? (Am Volke Israel.) That dasselbe Buße, so verschaffte der Herr ihm Speise und Trank, führte es in der Wüste und schützte es vor Gefahren. Wann wird der Herr auch uns so führen? (Wenn wir Buße thun.)

Inhalt: Welche Gewißheit spricht Luther in Vers 5 aus? (Daß Gott uns unsre Sünde vergeben wird, wenn sie auch noch so groß ist.)

Zusammenfassung des Gesamtinhalts.

Vergleichung des Liedes mit Ps. 130.

Zur Geschichte des Liedes. Am 6. Mai 1524 hat sich ein alter, armer Mann, seines Handwerks ein Tuchmacher, zu Magdeburg bei der Bildsäule des Kaisers Otto auf dem Markt aufgestellt und hat unser Lied (wohl in der älteren Lesart) und einige andere, wie: „Es wolle uns Gott gnädig sein“, feil gehabt und den Leuten vorgesungen. Der Bürgermeister Hans Rubin kommt eben aus der St. Johanniskirche von der Frühmesse, und wie er vorübergeht, fragt er seinen Diener, was das wäre. Der Diener bringt die Nachricht, „daß ein loser Bub des Luthers ketzerische Lieder feil hätte und sänge.“ Darauf läßt er den Mann ins Gefängnis werfen. Das giebt aber in der Stadt einen gewaltigen Rumor. Zweihundert Bürger ziehen aufs Rathaus und ihr Wortführer, Johann Eckstädt, verlangt die Freigebung des alten Mannes und die Bestrafung des Dieners. Der Bürgermeister giebt nach, uud die Gemeinden St. Ulrich und St. Johannes erklären: „Wir wollen unsre Zuflucht nehmen allein zu dem ewigen Herrn und Bischof, Jesus Christus, der mit göttlichem Eide bestätiget ist. „Er ist unser Hauptmann und bei ihm wollen wir ritterlich fechten.“ Und dabei blieb es.

XII. Heiligung, Nachfolge Jesu.

Nr. 17. O Gott, du frommer Gott.

(Oberstufe.)

Vortrag des Lehrers: Der Dichter des Liedes, Johann Heermann, war kurz vor Beginn des 30jährigen Krieges Pfarrer zu Köben an der Oder. Hier verlor er nach fünfjähriger glücklicher Ehe seine erste Frau und erkrankte bald an einem Halsleiden, welches ihm das Predigen zuerst erschwerte, später ganz unmöglich machte. Dazu kam, daß er während des 30jährigen Krieges dreimal ausgeplündert wurde, daß er 17 Wochen lang flüchtig sein mußte und zu verschiedenen Malen in Lebensgefahr geriet. Als er wegen seiner

Krankheit sein Amt aufgeben mußte, wurde sein geliebter Sohn von Katholiken verführt, daß er vom evangelischen Glauben abfiel und katholisch wurde. Da schrieb der betrübte Vater einen Brief, der den Sohn zur Reue führte und wieder zur evangelischen Lehre zurückbrachte. Bald starb dieser jedoch. Der Dichter Heermann starb 1647. Sein Leben ist die beste Erklärung des folgenden Liedes. (Abfragen.)

Behandlung des Liedes.

Vers I. O Gott, du frommer Gott, du Brunnquell aller Gaben! Ohn' den nichts ist, was ist, von dem wir alles haben. Gesunden Leib gieb mir, und daß in solchem Leib ein unverletzte Seel' und rein Gewissen bleib'.

Der Dichter nennt sein Lied „ein tägliches Gebet." Dem Gebet geht die Anrede vorauf. Wie lautet die Anrede nach dem ersten Verse? (**O Gott, du frommer Gott, du Brunnquell aller Gaben.**) Gott ist ein frommer Gott, weil er gütig und treu ist. Er hat mit allen Menschen nur Gutes im Sinn und verläßt sie im Unglück nicht. Womit wird Gott in der zweiten Anrede verglichen? (**Mit einem Brunnquell.**) Wie aus einer guten Quelle reichlich Wasser hervorkommt, so kommt von Gott die Fülle aller Gaben. Wiederhole Jak. 1, 17! Was hat Gott mit allen Dingen gethan, da ohne ihn nichts ist, was da ist? (**Er hat sie geschaffen.**) Er ist also der Schöpfer aller Dinge; darum kann er sie geben, wem er will. Was wir besitzen, haben wir von Gott empfangen. Mit welchen Worten bekennen wir das in der Erklärung zum ersten Artikel? (**Mir Leib und Seele u. s. w.**) An einen so gütigen und reichen Gott wendet sich der Dichter. Um was bittet er erstens? (**Um einen gesunden Leib.**) Zeige aus dem Leben Heermanns, warum er diese Bitte voranstellt! Um was bittet er zweitens? (**Um eine gesunde Seele.**) Unverletzt bleibt unsere Seele, wenn sie vor Mißglauben, Verzweiflung und anderen großen Schanden und Lastern bewahrt bleibt. Erzähle, welchen Schaden der Sohn Heermanns an seiner Seele nahm! Dieser hatte nach der That kein gutes, reines Gewissen mehr; er wurde von Gewissensbissen gequält und bereute den Schritt, welchen er gethan hatte. Ein gut Gewissen gehört zu den notwendigen Gütern des täglichen Lebens. Was sagt schon das Sprüchwort vom guten Gewissen? (**Ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen.**) Wer kann unser Gewissen rein und gut erhalten? (**Gott.**)

Inhalt: Wie redet Heermann den Herrn an? (**O Gott, du frommer Gott, du Brunnquell aller Gaben.**) Um welche Dinge bittet er den Herrn? (**Um die Gesundheit des Leibes und der Seele.**)

Vers II. Gieb, daß ich thu' mit Fleiß, was mir zu thun gebühret, wozu mich dein Befehl in meinem Stande führet. Gieb, daß ich's thue bald, zu der Zeit, da ich soll, und wenn ich's thu', so gieb, daß es gerathe wohl.

Um was bittet der Dichter in diesem Verse zunächst? (**Gott soll ihm helfen, daß er mit Fleiß thut, was ihm zu thun gebühret.**) Was ihm zu thun gebührt, das ist seine Amts- und Berufspflicht. Erzähle, was für einen Beruf Heermann hatte, und wie es kam, daß er denselben nicht gut erfüllen konnte! Er mußte oft alle Kraft anwenden, um eine Predigt halten zu können. Durch Krankheit und Krieg wurde sein Eifer schwächer. Dies fühlte er und rief Gott um den rechten Fleiß

im Amte an. Wozu soll ihm Gott ferner Kraft geben? (Dazu, daß er seine Pflicht thut, wenn es Zeit ist.) Es kommt nicht allein darauf an, daß jeder seine Pflicht thut, sondern auch darauf, daß er sie zur rechten Zeit thut. Gerade die rechtzeitige Pflichterfüllung wurde dem Dichter oft durch Krankheit unmöglich gemacht; darum bittet er nun um den Beistand Gottes. Wenn aber der Mensch auch sehr fleißig und pünktlich ist, so wird sein Thun ohne Gottes Segen doch nicht geraten. Was sagt daher das Sprüchwort vom Segen Gottes? (An Gottes Segen ist alles gelegen.) Wiederhole den Vers: „Nichts ist es spät und frühe!" Um was bittet der Dichter daher drittens? (Um Segen in der Arbeit.)

Inhalt: Um was bittet Heermann in Bezug auf die Werke seines Berufs? (Um Fleiß zur Arbeit und um Gottes Segen.) (Erinnerung an die Schlacht bei Leuthen 1757, wo die Soldaten Friedrichs des Großen diesen Vers vor Beginn des Kampfes sangen.)

Vers III. Hilf, daß ich rede stets, womit ich kann bestehen, laß kein unnützes Wort aus meinem Munde gehen; und wenn in meinem Amt ich reden soll und muß: so gieb den Worten Kraft und Nachdruck ohn' Verdruß.

Als Prediger hatte Heermann viel zu reden. Durch Lehre, Ermahnung, Warnung, Drohung und Trost mußte er auf seine Gemeinde einwirken. Das war eine schwere Aufgabe, die er ohne Gottes Hülfe nicht lösen konnte. Wozu soll ihm der Herr zunächst helfen? (Daß er das redet, womit er bestehen kann.) Nur die Rede der Wahrheit kann bestehen. Wozu soll ihm der Herr Kraft geben, wenn er im Amte redet? (Daß er die Wahrheit redet.) Was soll der Herr ferner verhüten? Unnütz sind alle Worte, die nichts nütze sind zur Besserung der Zuhörer, z. B. Fluchen, Schwören, schändliche Worte, Verläumdung. Wiederhole (lies) Matth. 12, 36! Wie lautet die letzte Bitte dieses Verses? (Gieb den Worten Kraft und Nachdruck ohn' Verdruß.) Heermann konnte seiner Rede nicht Kraft und Nachdruck geben durch die Gewalt der Stimme; sein Halsleiden erlaubte ihm kein lautes Sprechen. Doch auch das leise gesprochene Wort findet seinen Platz im Herzen der Zuhörer, wenn Gott seinen Segen dazu giebt. Wodurch soll Gott die Worte Heermanns segnen? (Dadurch, daß er ihnen Kraft und Nachdruck verleiht.) Was sollen sie im Zuhörer nicht zurücklassen? (Sie sollen keinen Verdruß zurücklassen.) So segnete Gott z. B. die Worte des Propheten Nathan, als dieser dem Könige David das Gleichnis vom reichen Mann erzählte, der dem Armen sein einziges Schäflein stiehlt. David zürnte dem Bußprediger nicht. Wodurch zeigte sich aber, daß die Worte Nathans Kraft und Nachdruck gehabt hatten? (Dadurch, daß David Buße that.)

Inhalt: Welche Bitten beziehen sich auf die Rede Heermanns? (Wiederholung der Bitten.)

Vers IV. Droht mir Gefährlichkeit, so laß mich nicht verzagen; gieb einen Heldenmut, das Kreuz hilf selber tragen. Gieb, daß ich meinen Feind mit Sanftmut überwind', und, wenn ich Rats bedarf, auch guten Rat erfind'.

Erzähle aus dem Leben Heermanns, wie er sich oft in Gefährlichkeit oder Gefahr befunden hat! Wovor soll ihn Gott in der Gefahr bewahren? (Vor Verzagtheit.) Was soll er ihm vielmehr schenken? (Einen Heldenmut.) Diesen Heldenmut hat Heermann gezeigt durch standhaftes

Ertragen der Unglücksfälle, welche der 30jährige Krieg über seinen Wirkungskreis brachte. Auch in seiner Familie hat es ihm nicht an Kreuz und Leid gefehlt. Erzähle die Umstände, welche ihm dies bereiteten! Sein Hauskreuz war gewiß groß und daher schwer zu tragen. Welche Bitte bezieht sich darauf? (Das Kreuz hilf selber tragen.) Auch an Feinden hat es ihm nicht gefehlt. Seine größten Feinde waren wohl diejenigen Katholiken, die seinen einzigen Sohn zum Abfall vom Glauben verführten. Was möchte er dem Haß der Feinde entgegensetzen? (Sanftmut.) Was wird sich dann zeigen? (Daß er sie überwindet.) In Kreuz und Leid und unter bösen Menschen ist guter Rat oft teuer, dagegen werden viel böse Anschläge gemacht. Welche Bitte spricht der Vers in diesem Sinne aus? (Gieb, daß ich guten Rat erfinde, wenn ich diesen bedarf.)

Inhalt: Fasse die Bitten dieses Verses zusammen! Worauf beziehen sich dieselben? (Auf die Gefahren des Lebens.)

Vers V. Laß mich mit Jedermann in Fried'n und Freundschaft leben, so weit als christlich ist. Willst du mir etwas geben an Reichtum, Gut und Geld, so gieb auch dies dabei, daß von unrechtem Gut nichts untermenget sei.

In der Erklärung zur 4. Bitte rechnet Luther zum täglichen Brot: gute Freunde und getreue Nachbarn. Der Friede mit den Mitmenschen ist auch ein notwendiges Gut des täglichen Lebens. Welche Bitte im 5. Verse bezieht sich darauf? (Laß mich mit u. s. w.) Das Beispiel dazu hat der Heiland selbst gegeben. Wie weit darf unsere Freundschaft aber nur gehen? (So weit, als es das Christentum erlaubt.) Von den Feinden des Herrn sollen wir uns trennen, wie Israel sich scheidet von der Rotte Korah. So sollen wir z. B. keine Freundschaft haben mit Betrügern und Dieben. Diese haben oft großen Reichtum. Wie haben sie ihn aber erworben? (Mit Unrecht.) Geld und Gut weiß auch der Dichter zu schätzen; denn Mangel an Geld und Gut hat er während des 30jährigen Krieges oft empfunden. Er hängt aber nicht mit dem Herzen an irdischen Gütern. Von wem macht er den Besitz dieser Güter abhängig? (Von Gott.) Was soll ihm Gott zugleich gewähren, wenn er ihm irdische Güter schenkt? (Daß kein unrechtes Gut dabei ist.)

Inhalt: Worauf beziehen sich die Bitten dieses Verses?

Vers VI. Soll ich in dieser Welt mein Leben höher bringen, durch manchen sauern Tritt hindurch in's Alter dringen, so gieb mir, Herr, Geduld; vor Sünd' und Schand' bewahr', auf daß ich tragen mag mit Ehren graues Haar,

Als Heermann dies Lied dichtete, war er 47 Jahre alt und hatte in diesem Alter schon viel Trübsal erfahren. Seine Krankheit war unheilbar und um so schwerer zu tragen, je älter er wurde. Er machte sich darauf gefaßt, daß er vielleicht durch manchen sauern Tritt ins Alter dringen, daß er auf der Lebensreise noch manchen beschwerlichen Tritt thun müßte. Wovor soll ihn der Herr bewahren? (Vor Sünd' und Schand'.) Sie könnten über ihn kommen, wenn er in Verzweiflung über sein Leiden Gott und Menschen verfluchte oder gar seinem Leben gewaltsam ein Ende machte. Not und Sorge haben sein Haar ergrauen lassen. Graues Haar ist der Schmuck des Alters. Wie will der Dichter diesen Schmuck tragen? (Mit Ehren.) Wovor soll ihn Gott deshalb bewahren? (Vor Sünd' und Schand'.)

Inhalt: Welche Bitten beziehen sich auf das Alter des Dichters? (Angabe dieser Bitten.)

Vers VII. Laß mich auf Christi Tod einst sanft von hinnen scheiden, die Seele nimm zu dir hinauf zu deinen Freuden; dem Leib ein Räumlein gönn' bei frommer Christen Grab, auf daß er seine Ruh' an ihrer Seite hab'.

Woran denkt Heermann in diesem Verse? (Er denkt an sein Lebensende.) Welche Bitte trägt er Gott vor für sein Lebensende? (Gott soll ihn auf Christi Tod abscheiden lassen.) Er will im Glauben an den Tod des Heilandes sterben. Worauf darf dieser Glaube hoffen? (Auf ein ewiges Leben.) Worin besteht der leibliche Tod? (In der Trennung der Seele vom Leibe.) Was erbittet er für seine Seele? (Daß sie in den Himmel komme.) Wie soll Gott für den Leib sorgen? (Er soll ihn ruhen lassen bei den Gräbern frommer Christen.) Wie der Dichter bei Lebzeiten nur mit frommen Menschen umgehen will, so will er nach dem Tode an der Seite frommer Christen ruhen. Sein Leib soll ruhen im Vaterlande, vielleicht auf dem Friedhof seiner Gemeinde, in der Nähe der Seinen.

Inhalt: Welche Bitten beziehen sich auf das Lebensende des Dichters? (Angabe dieser Bitten.)

Vers VIII. Wenn du an jenem Tag die Toten wirst erwecken, so woll'st du deine Hand zu meiner Gruft ausstrecken; durch deiner Allmacht Wort ruf' meinen Leib hervor, und führ' ihn schön verklärt zum auserwählten Chor.

Bis wie lange soll der Leib des Dichters ruhen? (Bis zum jüngsten Tage.) Welche Bitte spricht der Dichter für diesen Tag aus? (Gott soll ihn an diesem Tage von den Toten erwecken.) Am jüngsten Tage werden alle Toten erweckt werden; der Dichter braucht also nicht zu fürchten, daß er vergessen wird; er bittet aber, daß er in Gnaden erweckt werden möge zum ewigen Leben. Was soll dann mit seinem Leib geschehen? (Derselbe soll verklärt werden.) Nach der Verklärung wird diesem keine Krankheit mehr anhaften. Wiederhole den Vers: „Was hier kraftlos seufzt und fleht!" — Welcher Schar will der Dichter dann angehören? (Der Schar der Auserwählten.)

Inhalt: Welche Bitten beziehen sich auf die Auferstehung? (Angabe dieser Bitten.)

Zusammenfassung der Bitten, welche in den einzelnen Versen enthalten sind.

Zur Geschichte des Liedes. Am Morgen des 5. Dezember 1757 standen 30000 Preußen unter der Führung Friedrichs des Großen 90000 Oesterreichern, die auf ihre Stärke sich verließen und jene nur die Berliner Wachtparade nannten, schlagfertig auf dem Blachfeld beim Dorfe Leuthen in Schlesien gegenüber. Da stimmten zum Beginne des gewaltigen Tagewerkes die Soldaten im preußischen Lager aus freien Stücken den Vers an: „Gieb, daß ich thu' mit Fleiß, was mir zu thun gebühret!" und die Feldmusik fiel dazu ein. Ein Offizier fragte den König, ob die Soldaten schweigen sollten. Der aber versetzte: „Nein, lasse Er das; mit solchen Leuten wird mir Gott heute gewiß den Sieg verleihen!" Jetzt gab er den Befehl zum Angriff, sprengte an den Reihen seiner Krieger hinunter und rief den sich entfaltenden Schlachthaufen

zu: „Nun, Kinder, frisch heran; in Gottes Namen!“ — „In Gottes Namen!“ hallte es wieder von Glied zu Glied, und in drei Stunden war ein glorreicher Sieg erfochten. Dem König selbst aber entfuhren bei dieser Gelegenheit die Worte: „Mein Gott, welche Kraft hat die Religion!“ (Harleß, Zeitschrift für Protestantismus und Kirche.)

Nr. 18. Ein reines Herz, Herr, schaff in mir.

(Oberstufe.)

Einleitung. In eurer frühesten Jugend, liebe Kinder, habt ihr das Gebet gelernt: „Ich bin klein, mein Herz ist rein; soll niemand drin wohnen, als Jesus allein.“ Die Bitte um ein reines Herz gilt noch jetzt, wo ihr älter seid; sie wird immer für euch wichtig sein, wie alt ihr auch werden möget; denn mit zunehmendem Alter wird auch die Gefahr zu sündigen größer. Deshalb spricht auch David Ps. 51, 12: „Schaffe in mir u. s. w.“ Von dieser Bitte geht auch das Lied des Dichters Neuß aus, welcher um 1700 als Superintendent zu Wernigerode am Harz lebte.

Behandlung des Liedes.

Vers I. Ein reines Herz, Herr, schaff in mir, schleuß zu der Sünde Thor und Thür; Vertreibe sie und laß nicht zu, daß sie in meinem Herzen ruh!

Wen rede ich in dem ganzen Liede an? (Den Herrn Jesus.) Welche Bitte trage ich ihm vor? (Zeile 1.) Ein reines Herz ist ein solches, welches nicht von der Sünde befleckt ist. Einst fragte er die Juden: „Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ Was bezeugt er also von sich? (Daß er sündlos ist.) Dasselbe bezeugt ihm Gott der Vater. (Taufe Jesu.) Was für ein Herz besaß Jesus? (Ein reines Herz.) Auch für uns ist ein reines Herz von großer Wichtigkeit. Wie heißt es in der Bergpredigt von denen, die reines Herzens sind? (Sie werden Gott schauen.) Jesus behielt ein reines Herz in den Versuchungen, welche an ihn herantraten. Er kann uns helfen, daß auch unser Herz rein bleibt. Wie bitten wir ihn deshalb? (Ein ..... schaff in mir.) Wodurch soll dies geschehen? (Dadurch, daß er Thor und Thür der Sünde zuschließt.) Wir selbst sind nicht immer stark genug, das zu thun. Häufig wird unser Herz zu Thür und Thor der Sünde, welche in uns einzieht. Wie sprach Gott der Herr einst zu Kain, um ihn zu warnen? („Die Sünde ruht vor deiner Thür; du aber u. s. w.“) Was ist der Sünde aber doch gelungen? (Sie ist in Kains Herz gekommen.) So geht es leider bei uns auch. Die Sünde ruht wie ein wildes Tier vor der Thür unseres Herzens; wir sind zu schwach, um sie zu vertreiben. Wie bitten wir den Heiland weiter? (Zeile 3 und 4.)

Inhalt: Welche Bitte tragen wir dem Heiland vor? (Er möge uns ein reines Herz geben und die Sünde von uns fern halten.)

Vers II. Dir öffn ich, Jesu, meine Thür, ach komm und wohne du bei mir, treib all Unreinigkeit hinaus aus deinem Tempel und Wohnhaus.

Was verspreche ich dagegen dem Herrn? (Ich will ihm mein Herz öffnen.) Weshalb will ich das thun? (Damit er darin wohnen kann.) Wir öffnen ihm unser Herz, wenn wir herzliches Verlangen nach ihm haben,

wenn wir uns zur Adventszeit recht vorbereiten. Was soll mein Herz für ihn sein? (Tempel und Wohnhaus.) Was muß Jesus aber erst thun, ehe er in diesem Tempel wohnen kann? (Er muß alle Unreinigkeit austreiben.) Als Jesus einst in den Tempel zu Jerusalem kam, flocht er eine Geißel aus Stricken. Wozu gebrauchte er dieselbe? (Er trieb die Wechsler, Käufer und Verkäufer hinaus.) Welche Worte sprach er dabei? („Meines Vaters Haus ist u. s. w.") Eine ähnliche Reinigung soll Jesus mit meinem Herzen vornehmen, indem er die Sünde austreibt. Wozu ist unser Herz dann erst würdig? (Daß Jesus in demselben wohnt.)

Inhalt: Welche Bitte sprechen wir in diesem Verse aus? (Jesus möge in unserm Herzen wohnen.)

Vers III. Laß deines guten Geistes Licht und dein hellglänzend Angesicht erleuchten mein Herz und Gemüt, o Brunnquell unerschöpfter Güt!

Wie rede ich den Herrn in Vers 3 an? (O Brunnquell unerschöpfter Güt.) Woran ist der Heiland reich? (An Güte.) Darum wird er meine Bitte nicht abschlagen. Wie lautet aber diese Bitte? (Zeile 1—3.) Wenn die Sünde unser Herz bewohnt, so ist es geistig verfinstert. Wiederhole: „Unser Wissen und Verstand u. s. w." Wir haben also kein Gefühl, keine Empfindung für Recht und Unrecht, so lange die Sünde unser Herz bewohnt. Was sollen Christus und der heilige Geist thun? (Sie sollen unser Herz und Gemüt erleuchten.) So richtete Christus sein hellglänzendes = verklärtes Angesicht auf Saulus, als dieser nach Damaskus ging, und der heilige Geist erleuchtete ihn, so daß er nun ein Paulus wurde. So soll der heilige Geist auch mich mit seinen Gaben erleuchten. Dann bleiben auch die Werke der Heiligung nicht aus.

Inhalt: Welche Bitte sprechen wir hier aus? (Der heilige Geist möge uns erleuchten.)

Vers IV. Und mache denn mein Herz zugleich an Himmelsgut und Segen reich, gieb Weisheit, Stärke, Rat, Verstand aus deiner milden Gnadenhand.

Wie nennen wir die Werke der Heiligung hier? (Himmelsgut und Segen.) Himmelsgut sind die Früchte der Heiligung, weil sie vom Himmel stammen; für uns und unsere Mitchristen sind sie ein Segen. Welche Güter erbitten wir uns besonders? (Weisheit, Stärke, Rat, Verstand.) Die Weisheit soll unser Thun und Lassen bestimmen; Stärke ist uns nötig im Kampf wider die Sünde; Rat gebrauchen wir in Not und Trübsal; der erleuchtete Verstand lehrt uns die Gnade Gottes erkennen. Wenn der heilige Geist unser Herz mit diesen Gütern erfüllt, können wir auch die Frucht des Geistes gewinnen nach Gal. 5, 22: Die Frucht aber des Geistes u. s. w.

Inhalt: Um was bitten wir in diesem Verse? (Um die Früchte des heiligen Geistes.)

Vers V. So will ich deines Namens Ruhm ausbreiten als dein Eigentum und dieses achten für Gewinn, wenn ich nur dir ergeben bin.

Wozu will ich die Gaben des heiligen Geistes verwenden? (Ich will den Namen Christi weiter verbreiten.) Wozu gebrauchte der Apostel Paulus die Gaben des heiligen Geistes? (Er verkündigte den Heiden das Evangelium.) Wen verherrlichte er dadurch? (Den Heiland.) Das brachte

ihm viele Verfolgungen, welche er um Christi willen gern erduldete. Er freute sich, daß er dadurch seine Liebe zum Herrn bezeugen konnte. Was sollen auch wir zeigen, wenn uns der heilige Geist die erbetenen Güter geschenkt hat? (Wir sollen zeigen, daß wir dem Heilande ergeben sind.)

Inhalt: Was versprechen wir in diesem Verse? (Wir wollen uns dem Heilande ergeben.)

Zusammenfassung des gesamten Inhalts.

Nr. 19. Jesu, geh voran.

(Mittelstufe.)

Vortrag des Lehrers. Das Lied, welches ich euch, liebe Kinder, vorgesprochen habe, ist gedichtet worden von Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700—1760). Derselbe war ein hoher Beamter in Dresden. Er liebte Gott und die Menschen. Daher nahm er sich einiger der im Jahre 1722 vertriebenen mährischen Brüder an, die um ihres Glaubens willen ihr Vaterland verlassen hatten. Er gab ihnen die Erlaubnis, sich auf seinem Gute Berthelsdorf in Schlesien niederzulassen. 1727 legte er sein Amt in Dresden nieder und zog nach Berthelsdorf am Hutberge, wo er die Herrnhutische Brüdergemeinde gründete. Im Jahre 1736 wurde er seines Glaubens wegen aus der Heimat vertrieben. Nun wurde seine Lebensbahn rauh und gefahrvoll. Zinzendorf durchreiste Europa und ging zweimal nach Amerika, wo er unter den Negern Westindiens und unter den Indianern als Missionar wirkte. Nach zehnjähriger Verbannung kehrte er nach Herrnhut zurück, wo er 1760 starb. (Wiederholung.)

Behandlung des Liedes.

Vers I. Jesu, geh voran auf der Lebensbahn; und wir wollen nicht verweilen, dir getreulich nachzueilen. Führ uns an der Hand bis ins Vaterland.

Womit wird das Leben verglichen? (Mit einer Wanderung.) Diese Bahn kennen wir nicht; Zinzendorf kannte sie auch nicht, als er die Heimat verlassen und die Fremde aufsuchen mußte. Wen haben wir nötig, da wir den Weg nicht kennen? (Einen Führer.) Wer kann am besten dieser Führer sein? (Jesus.) Er hat uns durch sein Leben auf Erden gezeigt, wie wir uns auf unsrer Lebensbahn verhalten sollen. Er ist unser Vorbild in unserm Verhalten gegen Gott und Menschen. Wiederhole den Vers: „Ich bin das Licht, ich leucht euch für!" Welches Versprechen geben wir? (Wir wollen nicht verweilen, dem Herrn getreulich nachzueilen.) Wir wollen nicht zögern, dem Herrn nachzufolgen. Dies zeigen wir dadurch, daß wir seinen heiligen Wandel stets vor Augen haben. Wiederhole den Vers: „So laßt uns denn dem lieben Herrn u. s. w." Welche Bitte knüpfen wir an das Versprechen? (Jesus möge uns an der Hand ins Vaterland führen.) Wo ist unser Vaterland? (Im Himmel.) Wiederhole den Spruch: „Wir haben hier keine bleibende Stätte." — Wie Josua das Volk Israel in das irdische Kanaan geführt hat, so soll uns Jesus durch den heiligen Geist in das himmlische Kanaan geleiten.

Inhalt: Welche Bitten enthält der Vers? (Jesus möge uns durch diese Welt ins himmlische Vaterland führen.) Welches Versprechen geben wir ihm? (Wir wollen ihm, unserm Führer, folgen.)

Vers II. Solls uns hart ergehn, laß uns feste stehn und auch in den schwersten Tagen niemals über Lasten klagen; denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir.

Wann soll uns Jesus namentlich führen? (Wenn es uns hart ergeht.) So ergeht es uns in den Tagen der Trübsal, die auch der Dichter dieses Liedes durchlebt hat. Gieb solche trüben Zeiten aus seinem Leben an! Denkt auch an die Gefahren, welche die beiden Reisen nach Amerika und der Aufenthalt unter den wilden Völkern jenes Erdteils mit sich brachten! Tage der Trübsal kommen aber über jeden Menschen. Um was bitten wir in dieser Zeit? (Laß uns feste stehn!) Wie der Eichbaum feststeht in Sturm und Wetter, so soll uns Jesus während der Trübsalszeit Kraft geben, daß wir im Glauben feststehn; so hat auch der Dichter im Glauben festgestanden, als er in Amerika als Missionar auftrat. Wozu erbitten wir uns ferner Kraft? (Daß wir in den schwersten Tagen niemals über Lasten klagen.) Von wem erbitten wir uns die Kraft dazu? (Von Jesus.) Derselbe hat auch in den schwersten Tagen seines Erdenlebens, während seines Leidens, nicht über die Last geklagt, welche auf ihm ruhte. Wiederhole Jes. 53, 7! Wiederhole den Vers: „O Lamm Gottes, unschuldig!“ Wie sollen auch wir in den Tagen der Trübsal sein? (Geduldig.) Mit welchem Gedanken sollen wir uns trösten? (Daß der Weg zu Jesus durch Trübsal geht.) Dies bestätigt auch der Spruch 2. Kor. 4, 17. (Lesen.)

Inhalt: Welche Bitte enthält dieser Vers? (Gott soll uns in Trübsal und schweren Stunden im Glauben erhalten.)

Vers III. Rühret eigner Schmerz irgend unser Herz, kümmert uns ein fremdes Leiden: O, so gieb Geduld zu beiden. Richte unsern Sinn auf das Ende hin.

Die Bitte des vorigen Verses wird in diesem fortgesetzt. Der Dichter dieses Liedes empfand zunächst seinen eigenen Schmerz, der ihm durch die Vertreibung aus der Heimat bereitet wurde; die Leiden anderer Menschen, namentlich die seiner Glaubensgenossen, bereiteten ihm ebenfalls Kummer. Was soll Jesus ihm schenken, damit er das doppelte Leid tragen kann? Jesus, der sein Leiden geduldig getragen hat, kann auch unsere Herzen im Leiden geduldig machen, indem er unsern Sinn von demselben ablenkt. Wohin soll er unsern Sinn richten? (Auf das Ende hin.) Der Geduldige weiß, daß die Leiden dieser Zeit ihr Ende erreichen werden, daß im Jenseits ewige Freude an die Stelle des Schmerzes tritt. Wiederhole Offenb. 20, 4! Welchen Trost bringt uns also die Geduld im Leiden? (Sie zeigt uns, daß die Leiden ein Ende nehmen werden.)

Inhalt: Welche Bitte enthält dieser Vers? (Wir bitten um Geduld, wenn eigenes oder fremdes Leid uns drückt.)

Vers IV. Ordne unsern Gang, Liebster, lebenslang; führst du uns durch rauhe Wege, gieb uns auch die nöt'ge Pflege. Thu uns nach dem Lauf deine Thüre auf.

Welche Bitte richten wir zunächst an Jesus? (Er möge unsern Gang lebenslang ordnen.) Wir selbst sind nicht imstande unser Leben nach Gottes Gebot zu führen, sondern weichen vielmehr oft davon ab und geraten auf den Weg der Sünde. Daher bitten wir Jesus, daß er

unsern Lebensgang ordne. Namentlich dann wird es uns schwer den richtigen Weg zu gehen, wenn unser Lebensweg rauh wird. So wankte Hiob im Glauben, als er in Not kam; da nahte Gott mit seiner Hülfe. Was haben auch wir nötig, wenn uns der Herr den Weg der Trübsal gehen läßt? (Seine Hilfe.) Welche Bitte sprechen wir daher aus? (Gieb uns auch die nöt'ge Pflege.) Diese besteht darin, daß wir uns mit Gottes Wort trösten und am heiligen Abendmahl teilnehmen. Das verleiht uns Kraft und Trübsal. Welche Bitte soll Jesus erfüllen nach Vollendung unseres Laufes? (Er soll uns seine Thür aufthun.) Er soll uns in den Himmel aufnehmen. Daß dies geschehen soll, hat Jesus selbst verheißen.

Inhalt: Mit welchen Bitten schließt das Lied? (Jesus möge unsern Lebensgang leiten, uns erquicken in den Zeiten der Trübsal und uns endlich in den Himmel aufnehmen.

Wiederholung des gesamten Inhalts und Angabe des Hauptgedankens.

Zur Geschichte des Liedes. Das Lied wurde am 27. Februar 1881 gebraucht, als der Prinz Wilhelm, unser jetziger Kaiser, mit Prinzessin Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein getraut wurde. Die hohe Braut hatte ausdrücklich gewünscht, daß bei der Fürbitte für ihren Ehestand das Lied gesungen würde: „Jesu, geh' voran." Es wurde die Frage aufgeworfen, ob nicht der zweite Vers: „Soll's uns hart ergehn", ausgelassen werden solle. Aber die hochherzige Prinzessin antwortete: „Nein, der soll erst recht gesungen werden. Ich hoffe durchaus nicht, daß ich in meinem neuen Stande immer auf Rosen wandeln werde. Doch habe ich einen Trost; Prinz Wilhelm denkt wie ich, und ich wie er. Wir haben uns vorgenommen, alles gemeinsam zu tragen, und so soll uns auch das Schwere leichter werden." (Florin, 80 Kirchenlieder.)

Nr. 20. Meinen Jesum laß' ich nicht.

(Oberklasse.)

Vortrag des Lehrers. Im Kurfürstentum Sachsen regierte während des 30jährigen Krieges Johann Georg I. Der Krieg brachte über sein Land schweres Unglück, wurden doch die Schlachten bei Breitenfeld und Lützen auf sächsischem Boden geschlagen. Bald drückten die Kaiserlichen, bald die Schweden das Land. Lebensmüde starb der gebeugte Kurfürst; doch war sein Ende dasjenige eines Christen. Als er auf dem Sterbebette von seinem Beichtvater gefragt wurde, ob er den Heiland lieb habe, antwortete er mit lauter Stimme: „Meinen Jesum laß ich nicht!" Ein herrliches Denkmal setzte ihm ein frommer Unterthan, Christian Keymann, Rektor des Gymnasiums zu Zittau, indem er das Lied dichtete: „Meinen Jesum laß ich nicht!" (Abfragen.)

Behandlung des Liedes.

Vers 1. Meinen Jesum laß ich nicht; weil er sich für mich gegeben, so erfordert meine Pflicht, klettenweis an ihm zu kleben. Er ist meines Lebens Licht; meinen Jesum laß ich nicht.

Das Bekenntnis des Kurfürsten ist auch das des Dichters; wie lautet es? (Meinen Jesum laß ich nicht.) Lassen = missen, hergeben, im Stich lassen. Der Kurfürst hatte im Kriege viele irdische Güter, aber nicht den Glauben verloren. Wen wollte er nicht lassen? (Jesus.) Der Dichter will das auch nicht thun. Warum will er den Heiland nicht lassen? (Weil er sich für ihn gegeben hat.) Gegeben = hingeben (in den Tod). Was hält der Dichter für seine Pflicht? (Daß er kletten-weise an ihm festhält.) Die Kletten setzen sich an den Kleidern fest und lassen sich nur mit Gewalt entfernen. Durch nichts will sich der Dichter vom Heilande trennen lassen. Dieses Festhalten an Christus ist auch ausgesprochen worden Römer 8, 38. 39 und in dem 7. Verse des Liedes: „Christus, der ist mein Leben." Ohne Christus kann der Dichter nicht leben. Wie die Pflanze Licht haben muß und sich diesem zuwendet, so sucht die Seele des Dichters die Gemeinschaft des Heilandes. Wie nennt er Christus? (Seines Lebens Licht.) Was verspricht er deshalb? (Er will ihn nicht lassen.)

Inhalt: Warum will der Dichter den Heiland nicht lassen? (Weil Christus ihn erlöst hat und sein Lebenslicht ist.)

Vers II. Jesum laß ich nimmer nicht, weil ich soll auf Erden leben; ihm hab ich voll Zuversicht, was ich bin und hab ergeben. Alles ist auf ihn gericht't; meinen Jesum laß ich nicht.

Welches Bekenntnis steht im Anfange des Verses? (Zeile 1.) Nimmer nicht = nie. Wie lange will der Dichter den Heiland nicht lassen? (So lange er auf Erden lebt.) Weil = so lange. Wie ein Kind seinem Vater vertraut und zu diesem aufblickt, so will auch Keymann dem Heilande vertrauen; welche Zeilen sagen das? (Zeile 3—4.) Seine Gedanken, Worte und Werke, sein Leben und Streben hat es auf Jesus gelenkt, ihm anheimgestellt. Welche Worte sagen uns das? (Zeile 5.) Dadurch zeigt der Dichter, daß es ihm mit seinem Bekenntnisse Ernst ist.

Inhalt: Wie lange soll dies Bekenntnis gelten? (So lange der Dichter auf Erden lebt.)

Vers III. Laß vergehen das Gesicht, Hören, Schmecken, Fühlen weichen; laß das letzte Tageslicht mich auf dieser Welt erreichen: wenn der Lebensfaden bricht, meinen Jesum laß ich nicht.

An welche Zeit denkt der Dichter in diesem Verse? (An die Todesstunde.) Wann sprach auch der Kurfürst sein Bekenntnis aus? (Als er auf dem Sterbebette lag.) Im Sterben verliert der Mensch den Gebrauch seiner Sinne, Gedächtnis und Verstand; zum letzten Male nimmt er das Tageslicht wahr. Der Faden des Lebens ist bald zerrissen. Der böse Mensch fürchtet die Sterbestunde, nicht aber unser Dichter. Was verspricht er auch in der Sterbestunde nicht zu thun? (Er will Jesus nicht lassen.)

Inhalt: Wann will der Dichter den Heiland nicht verlassen? (Im Tode nicht.)

Vers IV. Ich werd ihn auch lassen nicht, wenn ich nun dahin gelanget, wo vor seinem Angesicht meiner Väter Glaube pranget: mich erfreut sein Angesicht; meinen Jesum laß ich nicht.

Was erwartet der Fromme nach dem Tode? (Das ewige Leben.) Wer hofft auch die Seligkeit zu erlangen? (Der Dichter des Liedes.) Mit welchen Worten bezeichnet er den Ort der Seligkeit? (Zeile 3 und 4.) Der Glaube der Väter ist z. B. derjenige Abrahams, Davids, des Paulus; es ist der rechte Glaube. Was sagt der Dichter von dem Glauben dieser Frommen? (Er prangt.) Er prangt = er ist herrlich belohnt. Der Glaube der Frommen hat sich in Schauen verwandelt. In wessen Nähe sind die Seligen? (In der Nähe des Heilandes.) Welche Zeile sagt das? (Zeile 5.) Was will der Dichter auch in der Seligkeit nicht thun? (Er will Jesus nicht lassen.)

Inhalt: Wann will der Dichter den Heiland nicht lassen? (In der Seligkeit.)

Vers V. Nicht nach Welt, nach Himmel nicht meine Seele wünscht und sehnet; Jesum wünscht sie und sein Licht, der mich hat mit Gott versöhnet, der mich freiet vom Gericht; meinen Jesum laß ich nicht.

Wiederhole den Spruch Psalm 73, 25. 26! Mit welchen Worten spricht der Dichter denselben Gedanken aus? Sehnen = herzlich wünschen. Die Geizigen und Habsüchtigen seufzen und sehnen sich nach Geld und Gut; nicht so der Dichter. Wen sucht seine Seele? (Jesus und sein Licht.) Darin zeigt sich seine Dankbarkeit gegen den Heiland. Welche Wohlthaten des Heilandes erwähnt er besonders? (Daß er ihn mit Gott versöhnt und vom Gericht befreit hat.) Freiet = befreit. Wer an Christus glaubt, wird am jüngsten Gericht nicht von ihm verdammt.

Inhalt: Wann will der Dichter nach diesem Verse den Heiland nicht lassen? (Am Tage des Weltgerichts.)

Vers VI. Jesum laß ich nicht von mir, geh ihm ewig an der Seiten; Christus läßt mich für und für zu dem Lebensbächlein leiten. Selig, wer mit mir so spricht: meinen Jesum laß ich nicht.

Wie lange will der Dichter nach diesem Verse bei Christus bleiben? (Während seines Erdenlebens.) Warum will er den Heiland nicht lassen? (Weil der Heiland ihn zum Lebensbächlein leitet.) Die Bächlein erfrischen Gras und Blumen, daß sie frisch bleiben; so giebt es auch Lebensbächlein für die Seele des Menschen, nämlich das Wort Gottes und die Sakramente. Letztere hat Christus für uns eingesetzt, damit wir Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit haben können. Was sagt der Dichter von dem Menschen, der mit ihm dasselbe Bekenntnis hat? (Daß derselbe selig ist.) Wiederhole Mark. 16, 16!

Inhalt: Wie lange will der Dichter Jesus nicht lassen? (Auf ewig nicht.)

Zusammenfassung und Ermahnung, daß obiges Bekenntnis auch das unsere sein möge.

Schlußwort. Das Lied ist mit einem Grabdenkmale zu vergleichen. Wie letzteres einen Spruch enthält, der auf den Verstorbenen paßt, so trägt das Lied die Bekenntnisworte des Kurfürsten in jeder Strophe. Wie ein Grabdenkmal Namen und Todestag des Verstorbenen angiebt, so ist das auch bei diesem Liede der Fall. Die Anfangsbuchstaben der fünf ersten Zeilen der sechsten Strophe: J, G, Ch, z, S, weisen hin auf den Namen Johann Georg, Churfürst zu

Sachsen. Das Lied trägt die Jahreszahl 1656. In diesem Jahre starb der Kurfürst. (Wiederholung durch Abfragen.)

Zur Geschichte des Liedes: Im Jahre 1794 kam zu einem Pastor im Herzogtum Berg ein aus Würtemberg gebürtiger kaiserlicher Fourier bei einem Freicorps und verlangte mit vieler Sehnsucht des folgenden Sonntags zu kommunicieren, da er Jahr und Tag weder in einer Kirche gewesen, noch das heilige Abendmahl genossen habe. Obschon keine Kommunion an diesem Sonntage gehalten wurde, so willfahrte der Prediger doch gern seinem Begehren, worauf er ihn bat, das Lied singen zu lassen: „Meinen Jesum laß ich nicht.“ Kaum erhielt er noch, weil selbigen Sonntag plötzlich Befehl zum Abmarsch eingetroffen war, einige Stunden Aufschub, dieses Vorhaben auszuführen. Der Fourier zog, nachdem er das heilige Abendmahl genossen, fröhlich und vergnügt seine Straße. (Heinrichs Erzählungen über evangelische Kirchenlieder. 1849.)

Nr. 21. Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr.

(Oberstufe.)

Einleitung. Wiederhole Ps. 18, 2. 3! desgl. Ps. 73, 25. 26! Ps. 18 ist vom Könige David gedichtet; Ps. 73 von Assaph. Was bekennen beide in diesen Sprüchen? (Daß sie den Herrn lieb haben.) Martin Schalling, ein Liederdichter der evangelischen Kirche, † 1608, hat die innige Liebe, welche in jenen Sprüchen sich offenbart, auf Jesus Christus bezogen in seinem Liede: „Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr.“ (Vortrag des Liedes.)

Behandlung des Liedes.

Vers I. Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr, ich bitt', wollst sein von mir nicht fern mit deiner Hilf' und Gnaden. Die ganze Welt erfreut mich nicht, nach Erd und Himmel frag' ich nicht, wenn ich nur dich kann haben. Und wenn mir gleich mein Herz zerbricht, bist du doch meine Zuversicht, mein Teil und meines Herzens Trost, der mich durch sein Blut hat erlöst. Herr Jesu Christ, mein Gott und Herr, mein Gott und Herr, in Schanden laß mich nimmermehr!

Was bekennt der Dichter von sich? (Zeile 1.) Wenn ein Kind seine Eltern herzlich lieb hat, so wünscht es, daß sie stets bei ihm sind; wenn es fern von den Eltern ist, sehnt es sich nach ihnen. Nach wem sehnt sich der Dichter? (Nach dem Herrn Jesus.) Welche Bitte spricht er daher aus? (Zeile 2 u. 3.) Womit soll Jesus ihm nahe sein? (Mit seiner Hilfe und Gnade.) Beides haben wir täglich nötig; denn wir sind arme, schwache Menschen, die der Stütze bedürfen. Woran findet Schalling keine Freude? (Zeile 4.) Wiederhole 1. Joh. 2, 17! Warum findet er an der Welt keine Freude? (Weil sie samt ihrer Lust vergeht.) Nach Erde und Himmel will er nicht fragen, wenn er nur Jesus besitzen kann. Ohne die Gemeinschaft mit Jesus will er selbst die Güter der Erde und des Himmels entbehren. Wann selbst will er den Herrn noch lieben? (Zeile 7.) Wann bricht uns das Herz? (Im Tode.) Was soll Jesus für den Dichter sein, wenn er sterben muß? (Zeile 8 u. 9.) Womit will er sich in der Todesstunde trösten?

(Zeile 10.) Dadurch ist er des Herrn Eigentum geworden. Wie nennt er ihn deshalb? (Mein Gott und Herr.) Welcher Jünger nannte den Herrn einst ebenso? (Thomas.) Was wollte dieser dadurch bezeugen? (Seinen Glauben.) Diesen Glauben hat auch Schalling. Welche Bitte spricht er in diesem Glauben aus? (Zeile 12.) Der Herr soll ihn im Leben vor Sünden und Lastern, im Tode vor Verzweiflung und Unglauben behüten.

Inhalt: Was bekennt der Dichter in Vers 1? (Daß er den Heiland lieb hat.) Mit welcher Bitte schließt er? (Jesus soll ihn vor Schanden bewahren.)

Vers II. Es ist ja, Herr, dein G'schenk und Gab, mein Leib und Seel und was ich hab in diesem armen Leben; damit ichs brauch zum Lobe dein, zu Nutz und Dienst des Nächsten mein, wollst du mir Gnade geben. Behüt mich, Herr, vor falscher Lehr, des Satans Mord und Lügen wehr; in allem Kreuz erhalte mich, auf daß ichs trag geduldiglich. Herr Jesu Christ, mein Herr und Gott, mein Herr und Gott, tröst mir mein Seel in Todesnot!

Was bekennt der Dichter zunächst von sich? (Zeile 1—3.) Was haben wir von Gott empfangen nach der Erklärung zum 1. Artikel? (Leib und Seele, Augen und Ohren, Vernunft und alle Sinne.) Nun hat Christus uns erlöst und uns nach Leib und Seele vom Dienste der Sünde befreit. Unser Leib und unsre Seele sind gleichsam sein Geschenk und seine Gabe. Lies 1. Kor. 12, 19; Röm. 12, 1! Wozu ermahnt uns der letzte Spruch? (Wir sollen mit unserm Leibe Gott dienen.) Unser Auge soll in die heilige Schrift sehen, unser Ohr Gottes Wort hören. Der Fuß trage uns zum Hause Gottes; die Hände sollen arbeiten und sich zum Gebet falten. Dann gebrauchen wir unsern Leib zum Lobe Christi. Wiederhole: „Thu auf den Mund zum Lobe dein!" Wozu soll der Herr dem Dichter ferner Gnade geben? (Zeile 5.) Der Heiland stellte seine Wunderkraft in den Dienst der Menschen, namentlich der Armen und Kranken. Gieb Beispiele dazu an! Auch der Dichter will seinen Mitmenschen helfen mit den Gaben und Gütern, welche er empfangen hat; dazu soll ihm Jesus Kraft geben. Er denkt aber auch daran, daß ihm eine unsterbliche Seele geschenkt ist. Diese nährt sich von der Speise des göttlichen Wortes. Dasselbe muß stets lauter und rein gepredigt werden, wenn es die Seele stärken soll. Welche Bitten beziehen sich darauf? (Zeile 7 und 8.) Der Satan hat seine Freude daran, wenn das Wort Gottes gefälscht wird, wenn Irrlehrer auftreten und Menschenwort statt Gotteswort verkündigen. Die Irrlehren sind Lügen des Satans, durch welche er die Seelen der Menschen verführt und dem ewigen Tode überliefert. Lies Joh. 8, 44! Auch im Kreuz soll Jesus die Seele des Dichters erhalten. Wozu soll der Heiland ihm Kraft geben? (Daß er sein Kreuz geduldig trägt.) Dann wird seine Seele nicht murren, nicht verzagen, noch verzweifeln. Wodurch soll Christus seine Seele in der Todesnot beschützen? (Dadurch, daß er sie tröstet.)

Inhalt: Wodurch will der Dichter seine Liebe zum Herrn zeigen? (Dadurch, daß er Leib und Seele in den Dienst Christi und des Nächsten stellt.) Welche Bitten fügt er hinzu? (Zeile 7—9, 12.)

Vers III. Ach Herr, laß dein lieb' Engelein am letzten End die Seele mein in Abrahams Schooß tragen; den Leib in seinem Kämmerlein gar sanft ohn' einge Qual und Pein ruhn bis zum jüngsten Tage. Alsdann vom Tod erwecke mich, daß meine Augen sehen dich in aller Freud, o Gottes Sohn, mein Heiland und mein Gnadenthron! Herr Jesu Christ, erhöre mich, erhöre mich! Ich will dich preisen ewiglich.

Erzähle, wohin der arme Lazarus nach seinem Tode kam! Seine Seele war bei Abraham in der ewigen Seligkeit. Was wünscht sich auch der Dichter in Zeile 1—3? (Daß auch seine Seele selig werde.) Was wünscht er für seinen Leichnam? (Daß er ungestört bis zum jüngsten Tage ruhe.) Was wird dann mit allen Toten geschehen? (Sie werden alle auferstehen.) Aber nicht allen wird die Auferstehung Freude und Segen bringen. Wiederhole: „Er kommt zum Weltgerichte u. s. w." Weshalb soll der Herr ihn auferwecken? (Daß er den Herrn mit Freuden ansehen kann.) Er hofft, daß Christus ihm nicht den Fluch über die Verdammten, sondern den Segen über die Auserwählten zurufen wird. Wie nennt er deshalb den Weltenrichter? (Gottes Sohn, mein Heiland, mein Gnadenthron.) Wodurch will der Dichter in der ewigen Seligkeit seinen Dank ausdrücken? (Dadurch, daß er den Heiland ewig preist.)

Inhalt: Worauf beziehen sich die Bitten des 3. Verses? (Auf ein seliges Ende und eine fröhliche Auferstehung.) Wiederhole vom Liede: „O Gott, du frommer Gott" Vers 7 u. 8!

Zusammenfassung des Gesamtinhalts.

Anwendung auf uns.

XIII. Lob und Dank.

Nr. 22. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren.

(Oberklasse.)

Vortrag des Lehrers. Der Dichter des erwähnten Liedes, Joachim Neander, geboren zu Bremen 1640, war anfangs ein leichtsinniges Weltkind. Als Student besuchte er einmal die Martinskirche in Bremen bloß deshalb, um an der Predigt etwas zum Lachen zu haben. Da traf Gottes Wort sein Herz so gewaltig, daß er, anstatt zu lachen, in Thränen über seine Sünden ausbrach und ein anderer Mensch zu werden begann. Später kam er als Erzieher einiger Kaufmannssöhne nach Frankfurt am Main, wo er mit einigen frommen und gelehrten Männern herzliche Freundschaft schloß. 1674 kam er als Rektor nach Düsseldorf an die reformierte Schule, die unter seiner Leitung sich bald hob. Hier wurde er um seines Glaubens willen bald verfolgt, als Irrlehrer angeklagt und aus seinem Amte verdrängt. Heimatslos hielt er sich mehrere Monate in einer Felsschlucht auf, die bis heute „Neanderhöhle" heißt. Der Aufenthalt an diesem feuchten, dumpfen Orte schadete ihm nicht. Auch hier, in der Verbannung, hörte er nicht auf Gott zu loben, und dichtete dort mehrere seiner Lieder. 1679 wurde er nach seiner Vaterstadt an die dortige Martinskirche als Prediger berufen. Auch hier hatte er, trotz seiner Amtstreue, mancherlei

Verfolgungen zu erdulden, von denen der Tod ihn bald erlöste. Er starb 1680 mit dem Worte: „Es geht meiner Seele wohl." (Wiederholung durch Abfragen.)

A. Behandlung des Liedes auf historischem Wege.

Vers I. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, meine geliebete Seele, das ist mein Begehren. Kommet zu Hauf, Psalter und Harfe, wacht auf, lasset den Lobgesang hören.

Wozu fordert der Dichter seine Seele auf? (Gott zu loben.) Wie nennt er seine Seele? (Geliebete Seele.) Wer hat seine Seele geliebt? (Gott.) Wiederholt den Spruch 1. Tim. 2, 4; Gott will, daß u. s. w! Was zeigt Gott dadurch gegen alle Menschen? (Seine Liebe.) Wendet den Spruch auf den Dichter an! Wie dachte er als Jüngling über Gott und sein Wort? (Er verspottete dasselbe.) Wodurch hat Gott aber gezeigt, daß er des Jünglings Seele liebte? (Dadurch, daß er sie bekehrt hat.) Wie nennt der Dichter den Herrn in diesem Verse? (Den mächtigen König der Ehren.) An wem hat Gott seine Macht bewiesen? (An Neander.) Er hat den Dichter vom Unglauben zum Glauben geführt; nur der allmächtige Gott kann ein Menschenherz bekehren. Nach welcher Eigenschaft kann Gott dies thun? (Nach seiner Allmacht.) Dafür gebührt ihm Ehre. Einem irdischen Könige gebührt auch Ehre; warum dem Herrn die höchste Ehre? (Weil er der König aller Könige ist.) Die höchste Ehre zeigt sich in der Anbetung Gottes. Welche Zeile drückt aus, daß der Dichter sich darnach sehnt, Gott zu loben und zu ehren? (Zeile 2.) Mit welchen Worten fordert der Dichter weiter zum Lobe Gottes auf? (Kommet zu Hauf!) Der Dichter war ein Prediger; an wen richtete er diese Aufforderung? (An die Gemeinde der Christen.) Wo sollen die Christen „zu Hauf" kommen? (In der Kirche.) Was soll dann weiter geschehen? (Dort sollen die Christen dem Herrn Loblieder singen.) Der Psalter war das Gesangbuch der Kinder Israel; mit der Harfe begleiteten sie ihre heiligen Gesänge. Wodurch soll die versammelte Gemeinde zeigen, daß sie Gott lobt? (Durch Loblieder.) Durch welches Instrument wird der Kirchengesang begleitet? (Durch die Orgel.) Dadurch klingt der Gesang viel schöner. Der Dichter selbst hatte seine Freude und Lust an der Musik; er gebrauchte sie zum Lobe Gottes; mit welcher Aufforderung schließt daher der Vers? (Lasset den Lobgesang hören!)

Inhalt: Der Dichter fordert seine Seele und die christliche Gemeinde zum Lobe Gottes auf.

Vers II. Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret, der dich auf Adelers Fittigen sicher geführet, der dich erhält, wie es dir selber gefällt; hast du nicht dieses verspüret?

Gieb nach diesem Verse an, warum der Dichter seine Seele zum Lobe auffordert! a. Weshalb erwähnt der Dichter die Regierung Gottes? (Weil er dieselbe an sich erfahren hat.) Ein irdischer König kann sein Land, auch wenn er sich die größte Mühe giebt, nicht immer herrlich und glücklich regieren; er kann sein Land in Kriegsgefahr bringen, ohne daß er es will. Wodurch unterscheidet sich die Regierung Gottes von der eines irdischen Königs? (Die Regierung Gottes ist herrlich.) Zeige

das an dem Leben der Erzväter, an der Geschichte Josephs! Nenne selbst Beispiele! Das hat auch der Dichter an sich erfahren; denkt nur daran, wie er die Sache des Dichters herrlich hinausgeführt hat! So regiert Gott auch euer ganzes Leben; das sei euch ein trostreicher Gedanke! b. Mit welchem Bilde bezeichnet der Dichter die herrliche Regierung Gottes? (Zeile 2.) Wenn die jungen Adler zum erstenmal das Nest verlassen um fliegen zu lernen, werden sie von den Alten begleitet. Diese stützen die ermatteten Jungen mit ihren Flügeln. Ihr Schutz ist ein starker und sorgfältiger. Auch der Dichter war schwach im Glauben, verlassen von seinen Freunden und bedurfte der Hilfe. Was hat Gott aber gethan? (Er hat ihn sicher geführet.) So beschützt Gott auch die Kinder. c. Was hebt der Dichter drittens hervor? (Daß Gott uns erhält.) Was hat der Dichter an sich erfahren? (Daß Gott ihn erhalten hat.) Gott hat ihn erhalten im Glauben, aber auch leiblich, als Neander ohne Amt und Brot, ohne Freunde und teilnehmende Verwandte leben mußte. Gott hat ihn auch erhalten während seines Aufenthalts in der am Rhein gelegenen Höhle. Welchen Propheten erhielt Gott unter ganz ähnlichen Umständen? Wie hat Gott den Dichter erhalten? (So wie er es selber wünschte.) Darum war er in dieser Zeit nur guten Muts; wodurch drückte er damals seine Freude aus? (Durch Loblieder.) Welche Frage legt sich der Dichter vor? (Hast du nicht dieses verspüret?) Wie müßte seine Antwort lauten? (Ja.) Gott erhält auch euch, Kinder, selbst wenn euch Vater und Mutter gestorben sind.

Inhalt: Faßt die drei Gründe zusammen, welche den Dichter zum Lobe Gottes begeistern!

Vers III. Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet, der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet; in wie viel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet?

Weshalb will der Dichter nach diesem Verse Gott loben? (a.—d.) a. Was hebt der Dichter erstens hervor? (Daß er uns künstlich und fein bereitet hat!) Der Mensch ist die Krone der Schöpfung, daher wurde er von Gott zuletzt erschaffen. Gott hat ihn künstlich und fein bereitet. Denkt nur an die menschliche Hand, an die feinen Arbeiten, welche sie vollbringen kann; erinnert euch daran, daß wir mit unserm Verstande die Werke Gottes in der Natur begreifen lernen, daß wir mit unserm Herzen Gott lieben können, daß unser Wille das Gute vollbringen kann. Auch Neander hatte von Gott schöne Geistesgaben und einen gesunden Leib erhalten. Mit welchen Worten lobt er Gott dafür? (Z. 1.) b. Woran erinnert sich der Dichter zweitens? (Daß Gott ihm Gesundheit verliehen hat.) Wo war seine Gesundheit am meisten in Gefahr? (In der Höhle am Rhein.) Was wissen wir aber über seinen Aufenthalt in dieser Höhle? (Derselbe war ihm nicht schädlich.) c. Was erfuhr der Dichter in seinem Leben drittens? (Gottes freundliche Leitung.) Wie Gott den fliehenden Jakob aus dem Vaterhause in die Fremde geleitete und glücklich in die Heimat zurückführte, so zeigte sich die göttliche Leitung auch an Neander. Welche Stadt war die Heimat des Dichters? (Bremen.) Diese mußte er als Jüngling verlassen, um in der Fremde die Schule des Lebens durchzumachen und Freud und Leid zu erfahren.

Wo ließ Gott den Dichter nach dieser Wanderschaft Ruhe finden? (Im Himmel.) d. Der Lebensweg unseres Dichters war voller Dornen, reich an Unglück und Not. Gebt solche traurigen Augenblicke aus dem Leben des Dichters an! Was bekennt der Dichter von der vielfachen Not seines Lebens? (Gott habe während derselben über ihn Flügel gebreitet.) Die Henne nimmt die vom Habicht bedrohten Küchlein unter ihre Flügel; warum thut sie das? (Um die Küchlein zu schützen.) Wendet dies Bild auf Gott und den Dichter an!

Inhalt: Welche Gründe treiben den Dichter zum Lobe Gottes an? (a.—d.)

Vers IV. Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet, der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet; denke daran, was der Allmächtige kann, der dir mit Liebe begegnet.

Welche Gründe zum Lobe enthält dieser Vers? (a. — c.) a. Welchem Stande gehörte der Dichter an? (Dem Lehrstande.) Dieser Stand war ihm anfangs nicht lieb; wie verhielt er sich als Student zu dem Worte Gottes? (Er verspottete es.) Wiederhole, was mit dem Dichter in der Martinskirche in Bremen vorging! Wie hat sich Gott zu dem Stande des Dichters gestellt? (Er hat ihn sichtbar gesegnet.) Gott segnet aber auch den Wehr- und den Nährstand. Daß er den Nährstand segnet, zeigen uns jetzt die Getreidefelder. Sie waren dürr und hart geworden; wodurch hat Gott seinen Segen sichtbar gemacht? (Durch den Regen.) b. Der reichliche, das Land erquickende Regen ist ein Bild des reichen Gottessegens; in welcher Zeile gebraucht der Dichter dieses Bild? (Zeile 2.) Wer hat den reichen Segen Gottes auch an sich erfahren? (Neander.) c. Der vorhin erzählte Besuch Neanders in der Martinskirche zu Bremen zeigt uns so recht den Frevel und Uebermut des Jünglings. Er besuchte den Gottesdienst, um Gott, sein Wort und seinen Diener zu verspotten! Was hätte Gott nach seiner Gerechtigkeit mit dem Sünder thun können? (Er hätte ihn strafen können.) Durch welche Zeile erinnert der Dichter seine Seele daran? (Denke daran u. s. w.) Welche Eigenschaft Gottes ist aber größer als seine Gerechtigkeit? (Seine Liebe.) Wie zeigte Gott seine Liebe zu dem übermütigen Neander? (Er bekehrte ihn.)

Inhalt: Weshalb will der Dichter nach diesem Verse Gott loben? (a. — c.) Welche Verse des Liedes begründen überhaupt das Lob Gottes? (Vers 2—4.)

Vers V. Lobe den Herren, was in mir ist, lobe den Namen! Alles, was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen! Er ist dein Licht! Seele, vergiß es ja nicht! Lobende, schließe mit Amen!

Was befiehlt der Dichter seiner Seele nach Angabe so vieler Gründe? (Sie soll Gott loben.) Dieser Aufforderung ist seine Seele reichlich nachgekommen; denn Neander hat noch viele herrliche Lobgesänge gedichtet. Alles, was in ihm ist, d. h. sein ganzes Herz, sein ganzes Gemüt nimmt an diesen Lobgesängen teil. Durch welche Zeile ruft er auch andere zum Lobe Gottes auf? (Zeile 2.) Alles, was Odem hat, d. h. die ganze lebendige Schöpfung, soll mit Abrahams Samen in das Lob Gottes einstimmen. Zu Abrahams Samen ge-

hören seine Nachkommen und Nachfolger im Glauben. Welche Menschen sind daher die echten Nachkommen Abrahams? (Die Gläubigen.) Durch welche Zeile begründet der Dichter das Lob Gottes noch einmal? (Zeile 3.) Was das Sonnenlicht den Pflanzen und Tieren ist, nämlich die erste Bedingung des Lebens, das ist der Herr für die Seele des Dichters. Wenn Unglück und Not seine Seele in Dunkel einhüllen wollten, war der Herr ihm Erquickung. Darum ist seine Seele eine solche, die da lobt. Womit soll sie den Lobgesang schließen? (Mit Amen.) Dieser Schluß soll bedeuten, daß das Herz übereinstimmt mit dem, was der Mund gesungen hat. Das war bei dem Dichter der Fall.

Inhalt: Worin gleicht der fünfte Vers dem ersten? (Beide fordern zum Lobe Gottes auf.) Die Aufforderungen des Dichters gelten auch euch Kindern; denn die Wohlthaten, welche der Dichter rühmt, hat Gott auch uns zu teil werden lassen; auch wir fragen unsere Seele: „Hast du nicht dieses verspüret?" Wir wollen unsern Lobgesang dadurch ausdrücken, daß wir den letzten Vers des Liedes zum Schluß singen!

Zusammenfassung des Inhalts.

B. Behandlung desselben Kirchenliedes auf exegetischem Wege.

NB. Die Kinder lesen jeden Vers vor dessen Behandlung vor, nachdem der Lehrer das ganze Lied vorgetragen hat.

Vers I. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren! Meine geliebete Seele, das ist mein Begehren. Kommet zu Hauf, Psalter nud Harfe, wacht auf, lasset den Lobgesang hören!

Wozu fordere ich meine Seele auf? (Den Herrn zu loben.) Was ist also mein Begehren, d. h. mein Wille? (Den Herrn zu loben.) Wie nenne ich meine Seele? (Geliebete Seele.) Geliebet nenne ich meine Seele, weil sie mir mehr wert sein soll, denn der Leib. Wiederholt den Spruch Matth. 16, 26: „Was hülfe es u. s. w." Wen soll die geliebte Seele loben? (Den Herrn.) Wie nenne ich den Herrn? (Den mächtigen König der Ehren.) Was ist er zunächst, da alle Menschen seine Unterthanen sind? (Ein König.) Was für ein König ist er? (Ein allmächtiger König.) Wiederholt den Spruch Psalm 33, 89: „Alle Welt fürchte u. s. w." Welche Eigenschaft besitzt der König nach diesem Spruche? (Die Allmacht.) Was für ein König ist Gott ferner? (Ein König der Ehren.) Jede Ehre, die höchste Ehre gebührt ihm. (Der Lehrer spricht vor Psalm 95, 6: „Kommt, laßt uns anbeten und knieen und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat.") Wodurch erweisen wir dem Herrn nach diesem Spruche die höchste Ehre? (Durch die Anbetung.) Mit welchen Worten fordere ich auch andere zum Lobe Gottes auf? (Kommet zu Hauf.) Wie lautet die folgende Aufforderung? (Psalter und Harfe, wacht auf.) Wer dichtete einst Psalmen? (David.) Die Kinder Israel sangen diese später in ihren Gottesdiensten unter Harfenspiel. Unser Psalter ist das Gesangbuch, unsere Harfe die Kirchenorgel. Wozu fordert uns der Dichter also auf?

(In der Kirche Gott zu loben.) Durch welche Zeile drücke ich dies gleichfalls aus? (Zeile 4.)

Inhalt: Wozu fordert der Vers auf? (Zum Lobe des Herrn.)

Vers II. Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret, der dich auf Adelers Fittigen sicher geführet, der dich erhält, wie es dir selber gefällt; hast du nicht dieses verspüret?

a. Weshalb verdient der Herr erstlich Lob? (Zeile 1.) Wiederholt das Wort Paul Gerhardts: „Er hat noch niemals was versehn in seinem Regiment 2c.“ Gott regiert auch euer Leben, Kinder; darum vertraut auf ihn nach den Worten desselben Dichters: „Ihn, ihn laß thun und walten.“ Ein irdischer König regiert auch; wie unterscheidet sich aber sein Regiment vom Regieren Gottes? (Gott regieret alles herrlich.) b. Weshalb verdient der Herr zweitens Lob? (Zeile 2.) Gott hatte das Volk Israel an den Sinai geführt. Da ließ er ihm durch Moses sagen: „Ihr habt gesehen, wie ich euch getragen habe auf Adlers Flügeln.“ Wenn die jungen Adler zum erstenmal den Horst verlassen, so werden sie von den Alten begleitet und auf die Flügel genommen, weil ihre Kraft erlahmt. So können sie keinen Schaden erleiden. Wer begleitete das Volk Israel in der Wüste, als es Egypten verließ? (Gott.) Wie kam es, daß die Israeliten doch glücklich an den Sinai gelangten? (Gott führte sie sicher.) Gott hat die Israeliten beschützt, und zwar mit starker Hand. So beschützt er jeden unter uns täglich; jeder kann das merken. c. Weshalb lobe ich den Herrn drittens? (Weil er mich erhält.) Was hat Gott mir zu meiner Erhaltung gegeben nach der Erklärung des ersten Artikels? (Kleider und Schuhe u. s. w.) Wie frage ich mich daher selbst? (Zeile 6.) Wie muß ich, der Wahrheit gemäß, darauf antworten? (Ja.)

Inhalt: Wofür habe ich den Herrn nach diesem Verse zu loben? (Für seine herrliche Regierung und meine Erhaltung.)

Vers III. Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet, der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet; in wie viel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet?

Gieb an, weshalb ich nach diesem Verse Gott loben soll! (a.—d.) Wiederhole den ersten Grund. (Er hat mich künstlich und fein bereitet.) Was das Wort „bereitet“ sagen will, zeigt der Spruch Ps. 139, 14: „Ich danke dir darüber“ 2c. Darum singen wir: „Der Mensch, ein Leib, den deine Hand so wunderbar bereitet.“ — Wiederholt diesen Vers! Gieb den zweiten Grund an! (Er hat mir Gesundheit verliehen.) Welches ist der dritte Grund? (Er hat mich freundlich geleitet.) Denkt daran, Kinder, wie freundlich Gott täglich gegen euch ist, wie er euch von einem Jahre zum andern führt und euch wachsen läßt an Leib und Seele! In eurem jungen Leben seid ihr schon in Krankheit, wohl gar in Todesnot geraten; wie kommt es, daß ihr heute noch gesund seid? (Gott hat uns freundlich geleitet.) Gieb nun den letzten Grund an! (Gott hat Flügel über mich gebreitet.) Wodurch beschützt die Henne ihre Küchlein, wenn diese in Gefahr sind? (Sie bedeckt dieselben mit ihren Flügeln.) Dann sind die Küchlein wohlgeborgen. Wendet dieses Bild auf Gott und uns an!

Inhalt: Wofür habe ich nach diesem Verse den Herrn zu loben? (a.—d.)

Vers IV. Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet, der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet; denke daran, was der Allmächtige kann, der dir mit Liebe begegnet.

Seht euren Stand an, Kinder! Ihr habt als Schüler Fortschritte gemacht; als ihr in die Schule aufgenommen wurdet, konntet ihr weder lesen noch schreiben, und jetzt habt ihr so manches gelernt. Was müßt ihr da von eurem Stande bekennen? (Daß Gott ihn sichtbar gesegnet hat.) Ob nun jemand Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter, Herr oder Frau, Knecht oder Magd ist, so muß er von seinem Stande dasselbe bekennen. Wiederholt ein Sprichwort über den Wert des göttlichen Segens! (An Gottes Segen u. s. w.) Welche Zeile sagt, in welchem Maße Gott seinen Segen gegeben hat? (Zeile 2.) Im Sommer lechzt die dürre Erde nach Erquickung. Wodurch wird ihr diese zu teil? (Durch den Regen.) Wie nun der Regen häufig in Strömen herabfällt, so ist auch Gottes Segen reichlich auf jeden von uns herabgekommen und hat uns erquickt. Was hat Gott dadurch offenbart? (Seine Liebe.) Gott braucht uns die von Vers 2—4 erwähnten Wohlthaten nicht zu teil werden zu lassen. Jakob hatte auch viele Wohlthaten von Gott empfangen, aber er wußte, daß er dieselben nicht verdient hatte. In welchem Spruche bekennt er das? (Ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit u. s. w.) Was kann Gott thun, wenn er unsere Sünde ansieht? (Er kann uns strafen.) Wiederholt den Spruch: „So du willst, Herr, Sünde zurechnen &c." Gott nahet uns nicht mit Strafen; was zeigt Gott gegen uns? (Seine Liebe.)

Inhalt: Wofür habe ich nach diesem Verse Gott zu loben? (Für die Wohlthaten, mit denen er meinen Stand gesegnet hat und für die Abwendung wohlverdienter Strafen.

Vers V. Lobe den Herren, was in mir ist, lobe den Namen! Alles, was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen! Er ist dein Licht! Seele, vergiß es ja nicht! Lobende, schließe mit Amen!

Was soll den Namen Gottes loben? (Alles, was in dir ist.) In mir ist mein Herz, mein Gemüt, mein Wille, in mir wohnen alle meine Kräfte; was soll durch alles dies geschehen? (Durch dies alles soll Gott gelobt werden.) Wiederhole den Spruch Ps. 103, 1—2: „Lobe den Herrn &c." Welche Aufforderung spreche ich weiter aus? (Alles, was Odem hat, lobe mit.) Wie sind die Geschöpfe, so lange sie noch Odem haben? (Sie sind lebendig.) Wozu wird alles Lebendige aufgefordert? (Es soll mit Abrahams Samen loben.) „Abrahams Same" bezeichnet Abrahams Nachkommen. Abrahams Ruhm ist sein Glaube. Wer ist also sein echter und rechter Same? (Wer Abrahams Glauben hat.) Wodurch sprechen wir noch einmal die Bedeutung Gottes für uns aus? (Dadurch, daß wir ihn das Licht unserer Seele nennen.) Das Licht der Sonne erquickt Pflanzen, Tiere und Menschen; das Licht ist die erste Bedingung des Lebens. Was ist Gott für unsere Seele? (Ihr Licht.) Wiederhole den Spruch Ps. 23, 3—4: „Er erquicket meine Seele &c." Wie lautet die letzte Aufforderung? (Seele, vergiß es ja nicht!) Meine Seele ist eine lobende, weil sie lobt. Womit soll sie den Lobgesang schließen? (Mit Amen.)

Was bedeutet das Wort Amen? (Ja, Ja, es soll also geschehen.) Das Loblied, das der Mund gesungen, soll durch die Zustimmung des Herzens bestätigt werden. („Gieb, daß nicht bet' allein der Mund; hilf, daß es geh' aus Herzensgrund!")

Inhalt: Mit welchen Aufforderungen schließt das Lied? (**Alles, was in mir ist, alles, was Odem hat, soll Gott loben; meine Seele soll nicht vergessen, daß Gott ihr Licht ist.**)

Wiederholung des Gesamtinhalts der Verse.

Zur Geschichte des Liedes. Im August 1800 machte König Friedrich Wilhelm III. mit seiner Gemahlin, der Königin Luise, eine Reise nach Schlesien. In dem freundlichen Städtchen Waldenburg wurde ihnen ein eigentümliches Fest bereitet. Es waren dort mehrere schiffbare Stollen, in welchen der königliche Nachen mit drei andern hinfuhr. Die lange Wasserstraße tief unter der Erde in dunkler, stiller Nacht, vom matten Schimmer der Grubenlampen beschienen, machte Eindruck. Welch ein Gegensatz: Tags zuvor auf der Sonnenhöhe der Schneekoppe über der Erde und jetzt in ihren Tiefen! Doch — „Alle guten Geister loben den Herrn!" Aus weiter Ferne tönte ihnen bald in sanfter Melodie entgegen der Chor: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren! Da faßte die Königin ihren Gemahl bei der Hand und flüsterte: „Dein Lieblingslied! Göttlich!" und zum rudernden Bergmann sagte sie bittend: „O langsam, lieber Fährmann!" Still und feierlich hallte es durch den Raum. Es war, als schwebte der Geist Gottes über den Wassern. Plötzlich wendet sich das Schiff und lenkt in eine strahlend erleuchtete Grotte ein, wo ihnen wieder ein Gesang entgegentönt und ein Mahl zum Genusse ladet. Der König mit der Königin, anfangs still und von dem Unerwarteten betroffen, dankte dem Berghauptmann und sagte: „Ja, ja, auch unter der Erde ist's schön und prächtig. Tausend Dank! Nein, das kann und werde ich nie vergessen." (Eilert.)

Nr. 23. Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht.

Vortrag des Lehrers. Der Dichter dieses Liedes ist euch, liebe Kinder, schon bekannt durch andere Lieder desselben, welche ihr gelernt habt. Er heißt Fürchtegott Gellert und lebte zur Zeit Friedrichs des Großen als Lehrer an der Hochschule zu Leipzig. Er hatte große Freude an der Natur und erkannte in ihr den allmächtigen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Erinnert euch auch an ein Stück eures Lesebuchs, welches anfängt: „Aber die Lenzgestalt der Natur ist doch wunderschön!" Denkt euch einmal einen recht herrlichen Frühlingstag! Wem verdanken wir einen solchen Tag? Das legt uns auch der erste Vers unseres Liedes ans Herz.

Behandlung des Liedes.

Vers I. Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht, die Weisheit deiner Wege, die Liebe, die für alle wacht, anbetend überlege: so weiß ich, von Bewundrung voll, nicht, wie ich dich erheben soll, mein Gott, mein Herr, mein Vater!

Was erkennen wir zunächst in der Natur? (Die Macht des Schöpfers.) Sie zeigt sich darin, daß Gott alles geschaffen hat. Was bekennen wir daher in der Erklärung zum ersten Artikel? (Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen.) Weiter erkennen wir, daß in der Natur alles seinen Zweck hat und nach einer bestimmten Ordnung geschieht. Die Jahreszeiten wechseln ab; die Sonne leuchtet am Tage, der Mond des Nachts; das kleinste Tier hat seinen Nutzen; jedes seiner zarten Glieder hat einen bestimmten Zweck. Welche Eigenschaft Gottes erkennen wir darin? (Die Allweisheit Gottes.) Wiederhole Ps. 104, 24! Nun sorgt Gott auch für die größten wie für die kleinsten Tiere; er giebt dem Bären Nahrung und speist auch den Wurm im Staube. Was offenbart Gott dadurch gegen alle Geschöpfe? (Seine Güte.) Die Allmacht, Weisheit und Liebe Gottes erkennt aber nur derjenige, welcher die Natur mit betendem Herzen betrachtet. So thut es der König David im 19. Psalm; so geschieht es auch von Gellert in diesem Liede. Womit erfüllt ihn der Anblick der Natur? (Mit Bewunderung.) Was möchte er deshalb gern thun? (Er möchte Gott verehren.) Er möchte Gottes Lob gern in einem Liede besingen. Was bekennt er aber von sich? (Er weiß nicht, wie er Gott erheben soll.) Gottes Ruhm und Preis ist so groß, daß menschliche Worte diesen nicht ausdrücken können. Was sagt er aber doch von dem Schöpfer der Welt? (Daß er sein Gott, sein Herr und sein Vater sei.) Nach diesen drei Seiten hat er ihn in seinem Leben kennen gelernt.

Inhalt: Welche Eigenschaften Gottes erkennt der Dichter in der Natur? (Die Allmacht, Allweisheit und Liebe Gottes.) Wozu treibt ihn diese Betrachtung? (Sie treibt ihn an, Gott anzubeten.)

Vers II. Mein Auge sieht, wohin es blickt, die Wunder deiner Werke; der Himmel, prächtig ausgeschmückt, preis't dich, du Gott der Stärke. Wer hat die Sonn' an ihm erhöht? Wer kleidet sie mit Majestät? Wer ruft dem Heer der Sterne?

Was bekennt der Dichter, wenn sein Auge die Schöpfung betrachtet? (Es erblickt überall die Wunder der Werke Gottes.) Was ist also jedes Werk Gottes? (Ein Wunder.) Wiederhole noch einmal Ps. 104, 24! Ein Wunder ist der starke Eichbaum, wie das zarte Gräschen. Wohl kann der Mensch Früchte und Blumen nachbilden, aber Gottes Wunderwerke kann er nicht erreichen. Wohin richtet der Dichter sein Auge? (Zum Himmel.) Was sagt er von diesem aus? (Er ist prächtig ausgeschmückt.) Womit ist der Himmel ausgeschmückt? (Mit Sonne, Mond und Sternen.) Abends wölbt sich der mit Sternen besäete Himmel über uns, und unaufgefordert richten wir den Blick zu ihm empor. Das hat auch Gellert oft gethan, wenn er auf der Erde keine Hülfe fand. Das blaue Himmelsgewölbe hat zwar keine menschliche Sprache, aber redet doch gewaltige Worte zu uns. Den Sinn dieser Worte spricht David aus in Ps. 19, 2. Wiederhole den Spruch! Was verkündet also der geschmückte Himmel? (Die Ehre Gottes.) Was für ein Gott muß der sein, der ein so gewaltiges Werk schaffen konnte? (Er muß ein starker Gott sein.) Welcher Himmelskörper zeugt namentlich von Gottes Allmacht? (Die Sonne.) Welche Fragen stellt uns der Dichter über diesen Himmelskörper? (Angabe der Fragen.) Die Sonne steht hoch am Himmel und gleicht einer Königin an Pracht und Herrlichkeit. Wiederhole

Ps. 19, 6 u. 7! Kein Mensch ist imstande, ein solches Werk zu schaffen; wie müssen wir daher die Fragen des Dichters beantworten? (Gott hat Sonne, Mond und Sterne geschaffen.) Er ist es auch, der dem Heere der Sterne gebietet, daß sie in bestimmter Ordnung am Himmel erscheinen.

Inhalt: Was ermuntert den Dichter hiernach, Gott zu preisen? (Der herrlich geschmückte Himmel.)

Vers III. Wer mißt dem Winde seinen Lauf? Wer heißt den Himmel regnen? Wer schließt den Schoß der Erde auf, mit Vorrat uns zu segnen? O Gott der Macht und Herrlichkeit, Gott, deine Güte reicht so weit, so weit die Wolken gehen.

Der Dichter richtet seinen Blick auf die Naturerscheinung des Windes. Im Spätherbst toben die Stürme, und im März kündigen sie das Nahen des Frühlings an. Auf dem Meere erhebt sich der Sturm oft mit furchtbarer Gewalt und legt sich wieder nach einiger Zeit. Aus welcher biblischen Geschichte erfahren wir, wer dem Sturme gebieten kann? (Aus der Geschichte: Jesus stillet das Meer.) Warum kann er den Sturm stillen? (Er kann es, weil er wahrhaftiger Gott ist.) Welche Frage legt uns der Dichter vor? (Wer mißt dem Winde seinen Lauf?) Wie lautet unsere Antwort? (Gott.) (Erinnerung an das Schifferlied: „Nach dem Sturme fahren wir.") Ferner denkt der Dichter an die Bedeutung des Regens für die Erde. Der Regen kommt nicht nach dem Willen des Landmanns; sein Kommen und Ausbleiben hängt von keinem Menschen ab. Erwartet der Landmann für die Früchte des Feldes fruchtbaren Regen, so folgt oft Sonnenschein, und umgekehrt. Wer das zu bestimmen hat, sagt der Spruch Matth, 5, 45. Wiederhole diesen! Darum beten wir auch zu Gott für die Früchte des Feldes. Welche Frage legt uns der Dichter hierüber vor? (Angabe der Frage.) In der zweiten Frage vergleicht der Dichter die Erde mit einer Mutter. Wie diese aus ihrem Schoße den Kindern Gaben darreicht, so giebt uns die Erde Vorrat d. h. reichliche Nahrung. Wie antworten wir auf diese Fragen? (Gott thut dies alles.) Wie ruft daher der Dichter aus? (Angabe der betreffenden Zeilen.) Was offenbart Gott durch seine Herrschaft über Wind, Erde und Regen? (Seine Allmacht.) Was rühmt der Dichter noch von Gott? (Seine Güte.) Die Wolken reichen über die ganze Erde hin. So groß ist auch Gottes Güte. Betet: „Aller Augen warten u. s. w."

Inhalt: Was thut der Herr nach diesem Verse? (Er gebietet dem Winde, dem Regen und der Erde.) Was rühmt der Dichter von ihm? (Seine Güte reicht, so weit die Wolken gehen.)

Vers IV. Dich predigt Sonnenschein und Sturm, dich preist der Sand am Meere; bringt, ruft auch der geringste Wurm, bringt meinem Schöpfer Ehre! Mich, ruft der Baum in seiner Pracht, mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht, bringt unserm Schöpfer Ehre!

Noch einmal betrachtet der Dichter die Werke Gottes auf der Erde und verleiht ihnen Sprache, daß sie den Schöpfer preisen. (Chorsprechen Vers 4.) Nenne alles, was der Dichter zum Zeugen der Herrlichkeit des Schöpfers anruft! Wenn der Sonnenschein uns anlacht nach trübem Wetter, so ist es, als ob Gott uns freundlich zuruft: „Verzage nicht!" — Der Sturm auf dem Meere erinnert den Seemann an Gottes All-

macht und treibt ihn zum Gebete. — Der Sand am Ufer des Meeres ist von Gott geschaffen, und die unendliche Zahl seiner Körnlein erinnert uns an seinen Reichtum, der dem Abraham Nachkommen verheißt, so zahlreich, wie die Sandkörner am Meere. — Der geringste Wurm zeigt uns durch den kunstvollen Bau seiner Glieder, daß der Schöpfer allmächtig und allweise ist. — Der blühende Kirschbaum im Garten, die grüne Saat auf unsern Feldern ruft uns zu, daß Gott sie geschaffen hat, und fordert uns darum auf, ihm die Ehre zu geben.

Inhalt: Was fordert uns nach diesem Verse auf, Gott zu preisen? (Angabe der einzelnen Stücke.)

Zusammenfassung. Wiederholung der Verse, in welchen uns a. der Himmel mit seinem Schmuck, b. der Wechsel der Witterung und der Jahreszeiten, c. die Werke Gottes auf der Erde zum Preise Gottes auffordern.

Vers V. Der Mensch, ein Leib, den deine Hand so wunderbar bereitet, der Mensch, ein Geist, den sein Verstand dich zu erkennen leitet, der Mensch, der Schöpfung Ruhm und Preis, ist sich ein täglicher Beweis von deiner Güt' und Größe.

Die Krone der Schöpfung ist der Mensch. Wodurch unterscheidet er sich zunächst von den anderen Geschöpfen? (Durch seinen Leib.) Der Leib des Menschen ist wunderbar eingerichtet. Wie geschickt ist z. B. die Hand des Menschen; wie mannigfach und wie fein sind die Arbeiten, welche die menschliche Hand vollbringen kann! Was hat er aber vor allen Geschöpfen voraus? (Den Verstand.) Was ist ihm durch den Verstand möglich gemacht? (Er kann Gott erkennen.) So hoch steht kein anderes Geschöpf; wie wird er daher vom Dichter genannt? (Der Schöpfung Ruhm und Preis.) Er ist das wertvollste Werk der Schöpfung. Was soll er daraus erkennen, daß Gott ihn so bevorzugt hat? (Gottes Liebe.) Der Mensch ist dankbar dafür, wenn er mit Leib und Seele Gott dient. Wiederhole 1. Kor. 3, 16!

Inhalt: Wer ist auch ein Beweis von Gottes Güte und Größe? (Der Mensch.) Wozu fordert uns die Betrachtung des Menschen auf? (Zum Preise Gottes.)

Vers VI. Erheb' ihn ewig, o mein Geist, erhebe seinen Namen. Gott, unser Vater, sei gepreist, und alle Welt sag' Amen! Und alle Welt fürcht' ihren Herrn, und hoff' auf ihn und dien' ihm gern. Wer wollte Gott nicht dienen?

Wozu fordert der Dichter seinen Geist auf? (Gott ewig zu erheben.) Sein Geist soll dem Schöpfer Lob und Ruhm darbringen hier auf Erden, später im Himmel. Wiederhole den Vers: „Ach, nimm dies arme Lob auf Erden." Gott hat sich durch die Schöpfung der Welt als Vater gezeigt; daher soll er für seine Vatergüte gepriesen werden. Wer soll Gottes Vatergüte ebenfalls preisen? (Alle Welt soll es thun.) Welche Zeile hebt dies hervor? (Angabe der Zeile.) Wozu soll alle Welt bereit sein? (Gott zu fürchten.) Gott hat sich in der Schöpfung ferner als Herr gezeigt; er ist der Herr der ganzen Welt, aller Menschen; wie sollen sich diese zu ihrem Herrn stellen? Wiederhole Ps. 33, 8! Dadurch erfüllen wir das erste aller Gebote. Wie erklärt Luther dieses Gebot? (Angabe der Erklärung Luthers.) Was sind wir Gott schuldig nach der Erklärung zum ersten Artikel? (Daß wir ihm danken und dienen.)

Inhalt: Wodurch soll Gottes Name erhoben werden? (Dadurch, daß wir Gott fürchten, ihm danken und dienen.)

Zusammenfassung der Verse nach dem Inhalte.

Kurze Anwendung der Hauptgedanken auf die Betrachtung der Natur.

Zur Geschichte des Liedes. Der Gottesmann Christian Scriver erzählt in seinem „Seelenschatz": „Zwei Kardinäle ritten einst über Feld. Da sahen sie einen Hirten, der weinte bitterlich. Der eine von ihnen, ein guter lieber Herr, ritt zu ihm und fragte, wer ihm was gethan hätte. Da zeigte der Mann auf eine häßliche, dickbauchige Kröte und sprach: „Darum weine ich, daß mich Gott zu einem so feinen Geschöpf gemacht hat und nicht zu einem Wurme, wie diese Kröte da, und daß ich das nie erkannt und noch nie ihm Lob und Dank dafür gesagt habe." Der Kardinal erschrak über diese Worte des Hirten und ritt nachdenklich weiter; denn er hatte dem Vater im Himmel auch noch nie gedankt für seine schöne Menschengestalt."

XIV. Gottvertrauen.

Nr. 24. Was Gott thut, das ist wohlgethan.

(Oberstufe.)

Einleitung. Das Lied, welches ihr eben gehört habt, liebe Kinder, hat Samual Rodigast gedichtet, der zur Zeit des großen Kurfürsten an der Hochschule zu Jena wirkte. Er dichtete es, um seinen lieben Freund, den Kantor Severus Gastorius in Jena, zu trösten; denn derselbe lag schwer krank und hatte seinen Freund Rodigast um Trost gebeten. Letzterer brachte ihm das herrliche Lied ans Krankenbett. Gastorius fühlte sich durch dasselbe so gestärkt, daß er noch auf dem Krankenlager die Melodie dazu setzte. Diese wollen wir jetzt zum ersten Verse singen! (Geschieht.) Gastorius dachte damals, daß er sterben müßte und wünschte, daß die Melodie bei seinem Begräbnis gesungen werden sollte. Er wurde aber wieder gesund und ließ das Lied jede Woche von seinen Schulkindern vor seiner Thür singen. Da hörten es viele Studenten und brachten es in ihre Heimat. So ist das Lied weit und breit bekannt geworden und hat manchen Betrübten getröstet. (Wiederholung durch Abfragen.)

Behandlung des Liedes.

(Wir betrachten das Lied so, als ob der Kranke dasselbe spräche.)

Vers 1. Was Gott thut, das ist wohlgethan; es bleibt gerecht sein Wille; wie er fängt meine Sachen an, will ich ihm halten stille. Er ist mein Gott, der in der Not mich wohl weiß zu erhalten; drum laß ich ihn nur walten.

Wie sprach Gastorius auf dem Krankenbette? (Zeile 1 u. 2.) Was hatte Gott über ihn kommen lassen? (Krankheit.) So hatte Gott einst den frommen Hiob mit Krankheit und Armut geschlagen; derselbe sprach aber: „Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch hinnehmen? So dachte auch Gastorius. Wie handelt Gott nicht nach der Meinung des Dichters? (Nicht ungerecht.) Wie urteilt

er daher über den Willen Gottes? (Derselbe bleibt gerecht.) Welchen Entschluß faßt der Kranke daher? (Er will dem Herrn stille halten.) Weil Gott ihm jetzt eine Krankheit geschickt hat, will er still halten und hören, was Gott ihm durch dieselbe sagen will. Womit tröstet sich der Kranke in seiner Not? (Damit, daß der Herr sein Gott ist.) Gott = Quelle alles Guten. Er hat das Volk Israel in der Wüste erhalten, dem frommen Hiob in seinem Elend beigestanden; wozu hat er auch jetzt Mittel und Wege? (Um dem kranken Gastorius zu helfen.) Was nimmt derselbe sich vor? (Er will Gott walten lassen.) Wiederhole den Vers: „Wer nur den lieben Gott läßt walten!"

Inhalt: Warum ist das, was Gott thut, wohlgethan? (Weil sein Wille gerecht bleibt.) Welchen Vorsatz faßt der Kranke daher? (Er will Gott stille halten und ihn walten lassen.)

Vers II. Was Gott thut, das ist wohl gethan; er wird mich nicht betrügen, er führet mich auf rechter Bahn, so laß ich mir genügen an seiner Huld und hab' Geduld; er wird mein Unglück wenden, es steht in seinen Händen.

Wiederhole Ps. 50, 15! Was verheißt uns Gott in diesen Worten? (Er will uns erhören.) Wie verhält sich Gott zu seinen Verheißungen? (Er erfüllt sie.) Nach welcher Eigenschaft kann er nicht anders handeln? (Nach seiner Wahrhaftigkeit.) Er kann also die Menschen nicht betrügen. Wem galt jener Spruch auch? (Dem kranken Gastorius.) Was verheißt der Herr auch ihm, wenn er in der Not zu ihm betet? (Er will ihn erhören.) Die Krankheit kann ihm also nicht zum Bösen gereichen; denn er soll aus derselben errettet werden. Wie urteilt daher Gastorius über das, was Gott thut? (Es ist wohlgethan.) (Weil Gott durch sein Thun die Menschen nicht betrügen kann.) Was bekennt Gastorius von der Führung Gottes? (Das Gott ihn auf rechter Bahn führt.) So hat Gott z. B. David auch in Not und Elend auf rechter Bahn geführt. Wiederhole Ps. 23, 4! Durch eine solche Führung zeigte Gott, daß er dem David hold war; was zeigte er ihm? (Seine Huld.) Wem gilt dieselbe auch? (Dem kranken Gastorius.) Was beschließt dieser daher? (Er will sich an der Huld Gottes genügen lassen.) Wodurch will er das in seiner Krankheit zeigen? (Durch Geduld.) Nenne Personen aus der heiligen Schrift, welche ihr Kreuz und Leid geduldig trugen! Was geschah mit ihrem Leid, als sie dasselbe geduldig getragen hatten? (Es wurde von ihnen genommen.) Was hofft Gastorius auch bezüglich seiner Krankheit? (Daß sie von ihm genommen werde.)

Inhalt: Warum ist nach Vers 2 Gottes Thun wohlgethan? (Weil Gott die Menschen nicht betrügt und sie auf rechter Bahn führt.)

Vers III. Was Gott thut, das ist wohl gethan; er wird mich wohl bedenken; er, als mein Arzt und Wundermann, wird mir nicht Gift einschenken für Arzenei; Gott ist getreu, drum will ich auf ihn bauen und seiner Güte trauen.

Was bekennt Gastorius auch hier von dem Thun Gottes? (Daß es wohlgethan ist.) Worin wird Gott dies zeigen? (Darin, daß er den Kranken wohl bedenken wird.) Wenn der Arzt an ein Krankenbett gerufen wird, bedenkt er den Kranken, indem er überlegt, was diesem heilsam ist; wodurch wird Gott den kranken Gastorius bedenken? (Dadurch, daß er ihm giebt, was ihm heilsam ist.) In Jena, wo Gastorius krank lag, gab es viele geschickte Ärzte; an ärztlicher Hilfe war also

kein Mangel. Wen betrachtet Gastorius als den rechten Arzt? (Gott.) Gott war der Arzt des Volkes Israel und heilte es von Krankheiten des Leibes und der Seele. Wer verläßt sich auch auf diesen Arzt? (Gastorius.) Ein gewissenhafter Arzt wird dem Kranken nicht Gift reichen für Arznei. Was soll die Arznei bewirken? (Daß der Kranke gesund wird.) Was bewirkt aber das Gift? (Daß der Kranke stirbt.) Was soll der Kranke durch den Arzt wieder erlangen? (Die Gesundheit.) Was soll der Arzt aber verhindern? (Daß der Kranke stirbt.) Gott ist auch ein treuer Arzt; dazu ist er allmächtig, allwissend und allweise. Was soll die Seele des Kranken durch ihn erlangen? (Vergebung der Sünden.) Was kann Gottes Wille nicht sein? (Daß die Seele verdammt werde.) Aber auch dem Leibe des Kranken kann er helfen, selbst wenn menschliche Mittel vergeblich sind. (Der König Hiskia.) Wie wird Gott in der 3. Zeile ferner genannt? (Wundermann.) Er hat manchen Kranken wie durch ein Wunder gerettet. Welchen Vorsatz faßt der kranke Gastorius deshalb? (Er will sich auf Gott verlassen.) Welche Zeilen drücken diesen Vorsatz aus? (Zeile 5 u. 6.)

Inhalt: Warum ist nach diesem Verse das Thun Gottes wohlgethan? (Weil er ein treuer Arzt und ein Wundermann ist.)

Vers IV. Was Gott thut, das ist wohl gethan; er ist mein Licht und Leben, der mir nichts Böses gönnen kann; ich will mich ihm ergeben in Freud und Leid: Es kommt die Zeit, da öffentlich erscheinet, wie treulich er es meinet.

Warum lobt Gastorius das Thun Gottes in diesem Verse? (Weil Gott sein Licht und Leben ist.) Gott ist sein Licht, weil er ihn von der Finsternis der Sünde errettet hat; er ist sein Leben, weil er ihm, wenn der Leib stirbt, das ewige Leben geben will. Licht und Leben sind die höchsten Gaben. Was zeigt Gott dadurch, daß er des Kranken Licht und Leben ist? (Seine Liebe zu ihm.) Wodurch will der Kranke sich dankbar zeigen? (Er will sich Gott in Freud und Leid ergeben.) Er will sich in Gottes Willen fügen. Wann hat er das schon gethan? (In der Freude.) In der Freude ist es leicht, sich in den Willen Gottes zu fügen; wann ist es aber schwer? (Im Leide.) Aber auch im Leide, in der Krankheit, will Gastorius sich Gott ergeben. Womit tröstet er sich? (Zeile 5 u. 6.) Im Leide fügte sich auch Joseph dem Willen Gottes. Was geschah mit diesem, als er aufs tiefste erniedrigt war? (Er wurde erhöht.) Da zeigte es sich, daß Gott es treu mit ihm gemeint hatte. Woran zweifelt Gastorius nicht, obgleich er jetzt leiden muß? (Daran, daß Gott es treu mit ihm meint.)

Inhalt: Warum ist Gottes Thun wohlgethan? (Weil er unser Licht und Leben ist.) Welchen Entschluß faßt der Kranke? (Er will sich dem Herrn ergeben.)

Wiederhole nach Vers 1—4, warum das, was Gott thut, wohlgethan ist.

Vers V. Was Gott thut, das ist wohl gethan; muß ich den Kelch gleich schmecken, der bitter ist nach meinem Wahn, laß ich mich doch nicht schrecken, weil doch zuletzt ich werd ergötzt mit süßem Trost im Herzen; da weichen alle Schmerzen.

Wiederhole Matth. 26, 39! Um was bittet der Heiland seinen himmlischen Vater? (Er möge den Kelch an ihm vorüber gehen lassen.) Was bezeichnet der Herr durch dieses Wort? (Sein Leiden.) Dasselbe ist

gleichsam in einen Kelch gethan, den der Heiland leeren soll. Dieser Kelch heißt Leidenskelch; aus ihm trinken alle Menschen, welche Kreuz und Leid treiben. Wie schmeckt der Leidenskelch? (Bitter.) Auch Gastorius mußte aus diesem Kelch trinken. Wie urteilt er über diesen? (Er sagt, daß derselbe bitter sei.) Was soll aber doch nicht geschehen? (Er will sich durch jene Bitterkeit nicht abschrecken lassen.) Wie der Kranke die bittre Arznei nimmt, welche der Arzt verordnet hat, so will Gastorius den Leidenskelch leeren, welchen der Herr ihm darbietet. Womit tröstet er sich? (Damit, daß er zuletzt doch ergötzt wird.) Ergötzt = erquickt. Womit hofft er erquickt zu werden? (Mit süßem Trost.) Durch wen wird ihm derselbe zu teil? (Durch Gott.) Worin zeigt sich die Wirkung dieses Trostes? (Darin, daß alle Schmerzen weichen.) Er wird für die ausgestandenen Schmerzen entschädigt; er darf aus dem Kelch der Freuden trinken, den Gott ihm reicht.

Inhalt: Welchen Entschluß faßt Gastorius nach Vers 5? (Wenn der Leidenskelch auch bitter ist, so will er nicht verzagen, weil er weiß, daß Gott ihn trösten wird.

Vers VI. Was Gott thut, das ist wohl gethan; dabei will ich verbleiben; es mag mich auf die rauhe Bahn Not, Tod und Elend treiben, so wird Gott mich ganz väterlich in seinen Armen halten: drum laß ich ihn nur walten.

An welchem Gedanken will der Kranke stets festhalten? (Zeile 1 u. 2.) Wann will er sogar nicht abweichen von diesen Worten? (Zeile 3 u. 4.) Das war gerade jetzt der Fall. Die Krankheit hatte ihn und die Seinen in Not und Elend gebracht und drohte tödlich zu werden. Wie war sein Lebensweg dadurch geworden? (Rauh.) Woran hindern uns rauhe Wege? (Am Weiterkommen.) Darum bedurfte Gastorius namentlich in jener Zeit einer Stütze, die ihm das Leben leichter machte. Wer sollte diese Stütze sein? (Gott.) Was hofft er von Gott? (Gott werde ihn väterlich in seinen Armen halten.) Mit wem vergleicht er den lieben Gott? (Mit einem Vater.) Wie dieser sein schwaches, krankes Kind in den Armen hält und es beschützt, so soll Gott auch den kranken Gastorius behüten. Letzterer weiß aus der heiligen Schrift, daß Gott dies thun wird. Welchen Entschluß faßt er daher? (Zeile 6.) Das sei auch unser Entschluß.

Inhalt: Wozu entschließt sich Gastorius in diesem Verse? (Er will Gott walten lassen.)

Zusammenfassung des Gesamtinhalts von Vers 5 u. 6.

Zur Geschichte des Liedes. Als die Herzogin Philippine Charlotte von Braunschweig die Nachricht empfangen, daß ihr Sohn Leopold als Opfer seines menschenfreundlichen Herzens in der Wasserflut ertrunken sei 1785, fand sie der Hofprediger Feddersen eine Stunde hernach an ihrem Lesetische und die Bibel vor ihr. Die ersten Worte waren: „Gott hat mich wieder tief gebeugt, aber Gott hat es gethan, und: „Was Gott thut, das ist wohlgethan!“ Dann aber schickte sie sich zum heiligen Abendmahl an, um in dem Ruhe zu finden, der sein Leben für uns in den Tod gegeben hat. (Seelbach, Beispiele des Guten.)

Nr. 25. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

(Oberstufe.)

Einleitung. Georg Neumark, geb. 1621 zu Langensalza in Thüringen, reiste 1641 von Thüringen nach der Universitätsstadt Königsberg, um dort die Rechtswissenschaft zu studieren. Auf dieser Reise, die mit vielen Widerwärtigkeiten verbunden war, kam er nach Magdeburg, Lüneburg, Hamburg und Kiel, wo er als Erzieher ein Unterkommen fand. Hier dichtete er mit dankerfülltem Herzen das schöne Trostlied: „Wer nur den lieben Gott läßt walten."

Behandlung des Liedes.

Vers I. Wer nur den lieben Gott läßt walten, und hoffet auf ihn allezeit, den wird er wunderlich erhalten in allem Kreuz und Traurigkeit; wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.

(Der Lehrer erzähle zunächst Georg Neumarks Reise von Thüringen nach Königsberg — wie er in der Heide bei Gardelegen von Räubern überfallen und geplündert wird und verlassen seine Straße zieht.) Wiederhole, wie es Neumark auf dieser Reise ergangen war! Wer blieb sein einziger Trost? (Gott.) Diesen ließ er walten. Gott thut nichts Falsches; er irrt sich nicht; denn er ist der Allwissende und Allweise. Was gebietet uns die Erklärung des ersten Gebots? (**Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und ihm vertrauen.**) Wer setzte auch seine Hoffnung auf Gott? (Georg Neumark.) Nenne Personen aus dem alten Testamente, welche ihre Hoffnung auf Gott setzten! (Joseph, Elias, David.) Wie belohnt Gott den, der seine Hoffnung auf ihn setzt? (**Er erhält ihn auf wunderbare Weise in allem Kreuz und in aller Trübsal.**) So hat Gott auch den armen Georg Neumark erhalten. Was sagt dieser von demjenigen, der Gott vertraut? (Zeile 6.) Der Sand ist lose und unsicher; ein Haus, welches darauf gebaut ist, fällt leicht ein. Lies Matth. 7, 26 u. 27! Wie ist es dagegen mit einem Hause, das auf einen Felsen gebaut ist? (Es steht fest.) Die Hoffnung, welche wir auf Gott setzen, gleicht dem letztern. Warum wird sie nicht zu Schanden? (**Weil sie sich auf Gott gründet.**) Das erfuhr auch Georg Neumark.

Inhalt: Wie wird es dem ergehen, der auf Gott vertraut und hofft? (**Gott wird ihn in der Not wunderbar erhalten.**)

Vers II. Was helfen uns die schweren Sorgen? was hilft uns unser Weh und Ach? was hilft es, daß wir alle Morgen beseufzen unser Ungemach? Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit.

(Der Lehrer erzählt von dem Aufenthalt Neumarks in Magdeburg, Lüneburg und Hamburg, von der traurigen Lage, in die er zuletzt geriet, und von seiner Gottergebenheit.) In Hamburg konnte Neumark kein Geld verdienen und geriet in große Not. Er war darüber so betrübt, daß er oft die ganze Nacht hindurch weinte. Womit quälte er sich nach Vers 2? (**Mit schweren Sorgen.**) Was geschah dadurch aber nicht? (**Er wurde aus seiner Not nicht gerettet.**) Wie drücken die drei Fragen des 2. Verses das aus? (Lies Matth. 6, 27 und 34!) Was geschah im Gegenteil durch sein Seufzen und Sorgen? (Zeile 5 u. 6.) Er fand keine rechte Freude mehr am Leben und an der Arbeit. Da nahm er sich vor, hinfort nicht mehr zu klagen und zu seufzen.

Inhalt: Was sagt der 2. Vers vom Sorgen? (Es hilft uns nicht, sondern macht unser Leid nur größer.)

Zusammenfassung: Welchen Segen hat das Gottvertrauen nach Vers 1 u. 2?

Vers III. Man halte nur ein wenig stille und sei doch in sich selbst vergnügt, wie unsres Gottes Gnadenwille, wie sein Allwissenheit es fügt. Gott, der uns ihm hat auserwählt, der weiß auch gar wohl, was uns fehlt.

Was hatte Neumark sich vorgenommen? (Er wollte nicht mehr seufzen und klagen.) Wozu ermahnt er uns 1) wenn wir in Not sind? (Wir sollen ein wenig stille halten.) Das thun wir, wenn wir ein wenig Geduld haben und nicht murren, wie das Volk Israel so oft es that, wenn es in Not kam. Wozu ermahnt er uns 2)? (Wir sollen in uns selbst vergnügt sein.) Das sind wir, wenn wir im Herzen fröhlich und unverzagt bleiben, wie der Herr uns auch führen mag. Neumarks liebster Spruch hieß: „Wie Gott will, so halt ich still!" Warum können wir auch in Kreuz und Leid still und fröhlich sein? (Weil Gott uns auserwählt hat.) Lies Eph. 1, 4 u. 5! Was sind wir, da Gott uns auserwählt hat? (Wir sind seine Kinder.) Was weiß er, unser Vater, sehr wohl? (Was uns fehlt.) Er kennt unsre Leiden und weiß, was für Hilfe uns not thut. Damit tröstete sich auch Neumark.

Inhalt: Wozu fordert uns der Dichter in Vers 3 auf? (Wir sollen in der Trübsal still und im Herzen fröhlich sein.)

Vers IV. Er kennt die rechten Freudenstunden, er weiß wohl, wann es nützlich sei; wenn er uns nur hat treu erfunden und merket keine Heuchelei, so kommt Gott, eh wir's uns versehn, und lässet uns viel Gut's gescheh'n.

Neumark sah sein Unglück als eine von Gott gesandte Prüfung an. Schwere Prüfungen kamen auch über Hiob. Nenne solche! Nenne Aussprüche, welche von seiner Frömmigkeit im Unglück zeugen! Was suchte das Weib Hiobs zu thun? (Es wollte ihn von Gott abwendig machen.) Was zeigte er gegen Gott, da er nicht von ihm abfiel? (Treue.) Heuchelei wäre seine Frömmigkeit gewesen, wenn er sie nur im Glück gezeigt hätte. Was darf Gott auch bei uns nicht finden? (Heuchelei darf er nicht finden.) Wodurch belohnt er unsere Treue? (Zeile 5 u. 6.) Zeige das an Hiob! Gott wußte, wann die Hilfe eintreten mußte, wann sie Hiob nützlich war. Lies Zeile 1 u. 2! Auch Neumarks Frömmigkeit war keine Heuchelei; woran können wir das sehen? (Er bewahrte seine Frömmigkeit auch im Unglück.) Deshalb half ihm Gott schneller, als er es dachte. Als er von Hamburg nach Kiel gereist war, nahm ihn ein angesehener Mann als Erzieher seiner Kinder auf. Da dichtete er unser schönes Trostlied. Wodurch wird Gott auch unsre Frömmigkeit belohnen? (Durch schnelle, unerwartete Hilfe.)

Inhalt: Wann will Gott uns in der Trübsal helfen? (Wenn er sieht, daß unsere Frömmigkeit keine Heuchelei ist.)

Vers V u. VI. Denk nicht in deiner Drangsalshitze, daß du von Gott verlassen seist, und daß der Gott im Schoße sitze, der sich mit stetem Glücke speist: die Folgezeit verändert viel und setzet jeglichem sein Ziel.

Es sind ja Gott sehr schlechte Sachen und ist dem Höchsten alles gleich, den Reichen klein und arm zu machen, den Armen aber groß und reich. Gott ist der rechte Wundermann, der bald erhöhn, bald stürzen kann.

Neumark sah in Hamburg viele reiche Kaufleute. Täglich kamen beladene Frachtschiffe und vermehrten den Reichtum der Hamburger Schiffsherrn. Da merkte Neumark erst recht, wie arm er war. An diese hat er vielleicht gedacht bei Zeile 3 und 4, an sich selbst aber bei Zeile 1 und 2. Seine Not war damals sehr groß; wie nennt er sie deshalb in Zeile 1? (Drangsalshitze.) Seine Not drängte, peinigte und ängstigte ihn. Was wird er damals wohl gedacht haben? (Daß Gott ihn verlassen hätte.) Was glaubte er wohl von denen, die in Glück und Reichtum leben? (Daß sie Gott im Schoße säßen.) Von diesen Gedanken kam er aber bald zurück. Oft hörte er, daß ein Kaufmann, der gestern noch für reich galt, heute ein armer Mann war; eine einzige Nachricht hatte hingereicht, ihn zum Bettler zu machen: seine Schiffe waren ein Raub des Meeres geworden. Welche Zeilen drücken aus, daß Glück schnell in Unglück verwandelt werden kann? (Zeile 5 u. 6.) Wer hatte jene reichen Kaufleute arm gemacht? (Gott.) Was konnte er mit dem armen Neumark thun? (Ihn reich machen.) Nach welcher Eigenschaft kann Gott das vollbringen? (Nach seiner Allmacht.) Lies die Zeilen, welche ausdrücken, daß Gott diesen Wechsel leicht vornehmen kann! (Zeile 1 u. 2.) Sehr schlechte Sachen = schlichte, einfache Sachen. Dem Höchsten ist das eine so leicht wie das andere, wie die Schicksale Josephs beweisen. Wie nennt der Dichter den Höchsten deshalb? (Den rechten Wundermann.) Was vollbringt er dadurch, daß er die Menschen bald erhöht, bald stürzt? (Wunder.)

Inhalt: Wozu werden wir nach Vers 5 und 6 ermahnt? (Wir sollen in der Drangsalshitze nicht meinen, daß wir von Gott verlassen sind, sondern daran denken, daß Gott das Unglück bald in Glück verwandeln kann.

Vers VII. Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu und trau des Himmels reichem Segen, so wird er bei dir werden neu; denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verläßt er nicht.

(Der Lehrer erzählt über Neumarks Aufenthalt in Kiel und Königsberg, wo er mit dem frommen Valentin Thilo Freundschaft schließt. In Königsberg wird er von einer Feuersbrunst heimgesucht; dann aber erfährt er reichlich Gottes Segen. 1651 findet er am Hofe des Herzogs Wilhelm II. zu Weimar eine Anstellung als Bibliotheksekretär und stirbt daselbst 1681 als „Kaiserlicher Hofrat.) Wiederhole die vier Stücke, welche der Schlußvers von uns verlangt! Was wird geschehen, wenn wir diesen Anforderungen nachkommen? (Gottes Segen wird bei uns neu werden.) Nach der Trübsal wird sich Gottes Segen aufs neue einstellen. Zeige, wie dies in dem Leben des Dichters geschehen ist! Warum wird Gottes Segen dem zu teil, der sich auf ihn verläßt? (Weil Gott den nicht verlassen will, der seine Zuversicht auf ihn setzt.)

Inhalt: Welche Mahnungen enthält der Schlußvers? (Wir sollen singen und beten, auf Gottes Wegen wandeln, unsre Pflicht thun und auf Gott vertrauen,)

Zusammenfassung der Ermahnungen, welche in Vers 3—7 enthalten sind.

Zur Geschichte des Liedes. Im Jahre 1850 klang das Lied als „ein Gesang über den Wassern". Im Sommer dieses Jahres zogen nämlich zwei Bauersleute vom Rheine her nach Amerika. Anfangs gefielen ihnen die Meerwunder nicht wenig; aber als nun alle Tage dasselbe kam und die Reise gar kein Ende nehmen wollte, wurde ihr Mut gar gering. Sie saßen oft bei einander auf dem Verdeck und sahen mit trübseligen Blicken hinunter in die See und hinaus, wo sie hergekommen waren. So saßen sie auch wieder beisammen an einem Sonntagmorgen. Da sagte der eine: „Ich hätte nie geglaubt, daß es einen so schmerzen könnte, wenn man keinen Sonntag hat." Stillschweigend stand der andere auf, ging an seine Kiste, nahm eine Bibel und ein Gesangbuch heraus, kam wieder zu seinem Kameraden und las die Epistel und das Evangelium des Sonntags vor. Dann schlugen sie das Gesangbuch auf und sangen mit lauter Stimme das Lied: „Wer nur den lieben Gott läßt walten". Es waren aber noch andere deutsche Auswanderer auf dem Schiffe. Als sie das deutsche Kirchenlied singen hörten, ging's ihnen durchs Herz. Sie kamen herzu, stellten sich im Kreise um die beiden Bauersleute, entblößten ihr Haupt und sangen mit. Kräftig schallte der Gesang über die See, und das Meer rauschte darein, wie eine Orgel. Sie sangen sich das Trauern aus der Seele heraus, und es wurde ihnen so selig zu Mute, als wären sie daheim im lieben Vaterlande. (Beiblatt zu den fliegenden Blättern aus dem Rauhen Hause. 1851.)

XV. Gottvertrauen.

Nr. 26. Alles ist an Gottes Segen.

Vorbereitung. Wie lautet Luthers Erklärung zum 1. Gebot: (Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.) Nennt aus der heiligen Schrift Personen, welche auf Gott vertrauten! Zeige, wie Gott das Vertrauen diese Personen belohnt hat! Vom hohen Segen des Gottvertrauens handelt auch unser heutiges Lied, dessen Verfasser sich nicht mit Bestimmtheit angeben läßt.

Behandlung des Liedes.

Vers I. Alles ist an Gottes Segen und an seiner Gnad gelegen, über alles Geld und Gut. Wer auf Gott sein' Hoffnung setzet, der behält ganz unverletzet einen freien Heldenmut.

An welches Sprichwort erinnert der Anfang des 1. Verses? (An Gottes Segen ist alles gelegen.) Was offenbart Gott dadurch, daß er uns und unsre Werke segnet? (Er offenbart seine Gnade.) Lies Ps. 90, 17! Durch Gottes Gnade empfängt alles, was wir besitzen, erst den rechten Wert; ohne diese Gnade müßten wir vergehen! Welchen Wert hat daher Gottes Gnade für uns? (Sie ist über alles Geld und Gut zu setzen.) Sie ist also mehr wert, als alle Güter und Schätze dieser Erde. Wie gelangen wir zu dieser Gnade? (Wenn wir auf Gott unsre Hoffnung setzen.) Der Weg zur Gnade Gottes ist das Gottvertrauen. Wann wird es uns schwer, dem Herrn zu vertrauen? (Wenn wir in Not sind.) Was

sagt der Dichter von dem, der in Not sein Gottvertrauen beweist? (Zeile 5 u. 6.) Wer auf Gott vertraut, verliert also den Mut nicht und bleibt auch im Unglück immer fröhlich und getrost.

Inhalt: Worin zeigt sich der Segen des Gottvertrauens nach Vers 1? (Darin, daß Gottes Gnade uns zuteil wird.)

Vers II. Der mich hat bisher ernähret und so manches Glück bescheret, ist und bleibet ewig mein; der mich wunderlich geführet und noch leitet und regieret, wird forthin mein Helfer sein.

Wie hat sich Gott bisher gegen uns verhalten? (Zeile 1 und 2.) An welche Werke Gottes denken wir dabei? (An die Erhaltung und Regierung.) Nenne die Güter, welche uns Gott nach der Erklärung zum 1. Artikel geschenkt hat? (Essen und Trinken u. s. w.) Gott hat uns also bisher Nahrung, Kleidung und Wohnung gegeben. Dieser gütige Gott ist und bleibt ewig unser. Daher wollen wir ihm, was unsre Erhaltung anbelangt, ferner vertrauen; wir brauchen für des Leibes Nahrung und Notdurft nicht zu sorgen wie die Heiden, die keine Hoffnung haben. Auch die Regierung Gottes hat sich an uns gezeigt. Was müssen wir bekennen, wenn wir auf unser bisheriges Leben zurückblicken? (Daß Gott uns wunderbar geführt hat.) Denkt an die Krankheiten, welche ihr bis jetzt überwunden habt, und an die Gefahren, vor denen Gott euch täglich beschützt! Was dürfen wir hoffen, da Gott uns bisher so wunderbar geleitet und geführet hat? (Daß er auch zukünftig unser Führer und Helfer sein werde.) Lies Jes. 28, 29! Ps. 23, 4!

Inhalt: Worin zeigt sich der Segen des Gottvertrauens nach Vers 2? (Darin, daß wir unsere Erhaltung und Regierung Gott befehlen.)

Vers III. Viel bemühen sich um Sachen, die nur Sorg' und Unruh' machen und ganz unbeständig sind; ich begehr' nach dem zu ringen, was Vergnügen pflegt zu bringen und man jetzt sehr selten find't.

Viele Menschen sorgen wie die Heiden, mühen sich ab, als ob kein Gott im Himmel wäre, der für sie sorgen könnte. Andere trachten nach Ehre und Reichtum und können davon nicht genug erlangen. Was bereiten ihnen diese Dinge? (Sorge und Unruhe.) Warum sind diese Sachen nicht wert, daß wir uns um sie bemühen? (Weil sie unbeständig sind.) Lies 1. Joh. 2, 17! Nach welchen Dingen wollen wir dagegen trachten? (Nach solchen Dingen, die uns Vergnügen bringen.) Diese letztern bestehen in Friede und Seelenruhe. Das sind Güter, die leider selten gesucht werden; sie sind aber unvergänglich und darum wert, daß wir nach ihnen streben. Lies Matth. 6, 33. 34!

Inhalt: Wohin lenkt das Gottvertrauen unser Sorgen und Streben? (Von irdischen zu himmlischen Dingen.)

Vers IV. Hoffnung kann das Herz erquicken; was ich wünsche, wird sich schicken, so es anders Gott gefällt. Meine Seele, Leib und Leben hab ich seiner Gnad' ergeben und ihm alles heimgestellt.

Wenn wir unser Herz vom Irdischen auf das Himmlische gerichtet haben, werden wir immer fröhlicher und seliger in Hoffnung werden. Was bietet die Hoffnung unserm Herzen dar? (Erquickung.) Wenn wir vom Vater etwas erbitten im Namen Jesu, so will er es uns geben. Was wissen wir also von dem, was wir wünschen und bitten? (Daß es in Erfüllung gehen wird.) Womit trösten wir uns, wenn das Gewünschte

nicht in Erfüllung geht? (Damit, daß es Gott anders gefallen hat.) Er täuscht unsre Hoffnung nicht, sondern bewahrt uns vor dem, was uns nicht dienlich ist. Welchen Entschluß fassen wir deshalb mit dem Dichter? (Wir wollen alles, was wir sind und haben, Gott übergeben.)

Inhalt: Wohin führt uns das Gottvertrauen nach Vers 4? (Zur Ergebung in Gottes Willen.)

Vers V. Er weiß schon nach seinem Willen mein Verlangen zu erfüllen; es hat alles seine Zeit. Ich hab ihm nichts vorzuschreiben: wie Gott will, so muß es bleiben; wann Gott will, bin ich bereit.

Die Ergebung in Gottes Willen erfüllt uns mit der Zuversicht, daß Gott unser Verlangen erfüllen wird. Was müssen wir aber dem Herrn überlassen? (Wann er unser Verlangen erfüllen will.) Die Geduld lehrt uns warten, bis die rechte Stunde kommt. „Alles Ding' hat seine Zeit; Gottes Lieb' in Ewigkeit". Wiederhole: „Er kennt die rechte Zeit und Stunde u. s. w." Zeige an dem Wunder zu Kana, daß Gott weiß, wann er helfen muß. Vertrauen wir in Wahrheit auf Gott, so wissen wir, daß wir ihm nicht vorschreiben können, wann er uns helfen soll, wir sind zufrieden mit dem, was Gott will, und überlassen es Gott, wann und wie er es will.

Inhalt: Wohin führt uns das Gottvertrauen auch nach Vers 5? (Zur Ergebung in Gottes Willen.)

Vers VI. Soll ich länger allhier leben, will ich ihm nicht widerstreben; ich verlasse mich auf ihn; ist doch nichts, das lang' bestehet, alles Irdische vergehet und fährt wie ein Strom dahin.

Der letzte Vers scheint darauf hinzudeuten, daß der Dichter sein Lied in einer Zeit schwerer Trübsal gedichtet hat, in welcher er sich nach der Stunde der Erlösung durch den Tod sehnte. Wodurch hat er sich wieder aufgerichtet? (Durch sein Gottvertrauen.) Was will er darum nicht thun, wenn er länger auf Erden leben soll? (Er will Gott nicht widerstreben.) Das thäte er, wenn er sein Lebensende herbeiwünschte. Es ist nichts auf Erden, das lange bestehet. Womit wird hier der Wechsel alles Irdischen verglichen? (Mit einem Strom.) Wie derselbe schnell an uns vorübergeht, so verschwindet das Irdische nach und nach vor unsern Blicken. Wie drückt der 90. Psalm diesen Gedanken aus? Was muß also auch mit unserm Kreuz und Leid geschehen? (Es muß einst aufhören.) Das ist dem Dichter ein Trost, der ihn ermutigt, nach Gottes Willen weiter zu leben.

Inhalt: Wozu soll uns das Gottvertrauen antreiben, da es so reichen Segen bringt? (Daß wir uns bis an unser Lebensende auf Gott verlassen.)

Zusammenfassung des gesamten Inhalts.

Nr. 27. In allen meinen Thaten.

(Mittelstufe.)

Einleitung. Zur Zeit des 30jährigen Krieges lebte der Arzt und Dichter Paul Flemming. Derselbe mußte eine Reise ins Morgenland unternehmen. Zu jener Zeit war das Reisen viel beschwerlicher als jetzt, und die Gefahren, welche die Reise mit sich brachte,

waren größer und zahlreicher. Der fromme Dichter stärkte sich zu seinem Vorhaben, indem er das Lied dichtete: „In allen meinen Thaten laß ich den Höchsten raten." Das Lied bezieht sich aber nicht allein auf die Reise des Dichters; es gilt vielmehr dem Leben des Christen überhaupt; denn auch dieses ist eine Reise, auf welcher Gott uns vor vielen Gefahren behüten muß. (Wiederholung, dann Vortrag des Liedes.)

Behandlung des Liedes.

Vers I. In allen meinen Thaten laß ich den Höchsten raten, der alles kann und hat; er muß zu allen Dingen, soll's anders wohlgelingen, selbst geben guten Rat und That.

Wenn wir uns an dem herrlichen Liede erbauen wollen, müssen wir dem Dichter gleichen in der vertrauensvollen Hingabe in den Rat und Willen des Höchsten. Was können wir dann auch von uns sagen? (Daß wir in allen unsern Thaten den Höchsten wollen raten lassen.) Des Dichters That war seine Reise; unsere Thaten sind unsre Unternehmungen und Pläne. Warum können wir den Höchsten in unsern Sachen raten lassen? (Weil er alles kann und hat.) Er ist der Höchste an Weisheit, Rat, Kraft und Macht, während wir armen Menschenkinder beim besten Willen oft nichts ausrichten können. Was ist deshalb nötig, wenn unsere Pläne einen gesegneten Ausgang haben sollen? (Er muß guten Rat und That geben.) Gott muß uns also Rat geben und diesen zur That werden lassen. Das geschieht teils durch sein Wort, das uns lehrt, was gut und selig ist, teils durch die verschiedenen Lebensführungen, durch die er uns Winke und Fingerzeige giebt.

Inhalt: Warum können wir uns nach diesem Verse dem Rat und der Fürsorge Gottes hingeben? (Weil er mächtig ist von Rat und That.)

Vers II. Nichts ist es spät und frühe um alle meine Mühe, mein Sorgen ist umsonst; er mag's mit meinen Sachen nach seinem Willen machen, ich stell's in seine Vatergunst.

Es handelt sich hier um das heidnische Sorgen, mit welchem keine Hoffnung auf Gott verbunden ist. Was sagt der Dichter von solchem Mühen und Sorgen? (Daß es umsonst ist.) Lies Ps. 127, 2! Wiederhole den Vers: „Dem Herrn mußt du trauen!" Wenn wir auch „spät" und „frühe", d. h. Tag und Nacht sorgen und uns abmühen wollten, so würden wir doch keinen Erfolg haben. Lies dagegen 1. Pet. 5, 7! Lies die Zeilen, in welchen der Dichter diesen Gedanken ausdrückt! Wir müssen mit Eli sprechen: „Es ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt!" und der Vatergunst Gottes, d. h. seiner Vaterliebe alles überlassen.

Inhalt: Warum sollen wir uns nach diesem Verse der Fürsorge Gottes hingeben? (Weil er für uns sorgt.)

Vers III. Es kann mir nichts geschehen, als was er hat ersehen und was mir selig ist. Ich nehm es, wie er's giebet, was ihm von mir beliebet, das hab ich willig auch erkiest.

Worin zeigt sich das Gottvertrauen des Dichters in diesem Verse? (Er glaubt, daß ihm nichts geschehen kann, als was Gott gewollt hat.) Wie urteilt er über das, was Gott für ihn ersehen oder ausgewählt hat?

(Er glaubt, daß es ihm selig ist. Es trägt mithin zu seiner Seligkeit bei.) Wenn wir auch ein solches Gottvertrauen haben, so nehmen wir das, was uns treffen soll, so an, wie Gott es uns auferlegt. Was ihm von uns „beliebet“, d. h. was sein Belieben und Wille über uns ist, werden wir gleichfalls willig und mit Freuden „erkiesen“, d. h. erwählen. Wir machen seinen Willen zu dem unsrigen, wie Hiob und Christus gethan haben.

Inhalt: Warum sollen wir uns ihm nach diesem Verse hingeben? (Weil er uns nur das schickt, was uns selig ist.)

Vers IV. Ich traue seiner Gnaden, die mich vor allem Schaden, vor allem Uebel schützt; leb ich nach seinen Sätzen, so wird mich nichts verletzen, nichts fehlen, was mir ewig nützt.

Durch welche Worte bezeugt der Dichter sein Gottvertrauen zunächst? (Zeile 1.) Worin zeigt sich die Gnades Gottes? (Darin, daß sie ihn vor allem Schaden und Uebel schützt.) Unter dem Schaden versteht er, wie aus dem Folgenden hervorgeht, den Schaden an der Seele, z. B. Unglauben, Verzweiflung, Kleinmut. Die Uebel beziehen sich auf den Leib wie auf die Seele. Daß Gott die Seinen vor allem Uebel schützt, hat der Dichter in Ispahan, der Hauptstadt Persiens, selbst erfahren. Bei einem Ueberfall durch die Indier flüchtete sich Paul Flemming in eine Kirche und wurde so vor allem Uebel beschützt, wofür er Gott in manchem Liede dankte. Auch uns wird Gott behüten. Wozu müssen wir uns aber verpflichten? (Wir müssen nach seinen Sätzen leben.) Damit sind die Gebote und Satzungen gemeint, wie wir sie in seinem heiligen Worte haben. Bei einem Wandel nach dem Worte Gottes wird uns nichts verletzen, d. h. unserer Seele kann kein Schaden zugefügt werden; sodann kann uns nichts fehlen, was uns ewig nützt; wir werden also keinen Mangel an dem haben, was zu unserm Heil gereicht.

Inhalt: Weshalb können wir uns nach diesem Verse Gott ergeben? (Weil er uns vor allem Schaden und Uebel schützt.)

Vers V. Er wolle meiner Sünden in Gnaden nicht entbinden, durchstreichen meine Schuld; er wird auf mein Verbrechen nicht stracks das Urteil sprechen und haben noch mit mir Geduld.

Worin besteht der größte Schaden, der sich an uns befindet? (In der Sünde.) Welche Bitte dürfen wir aber vertrauensvoll aussprechen? (Daß Gott in Gnaden uns unserer Sünden entbindet.) Wir bitten ihn also, daß er nach dem Reichtum seiner Gnade uns von unsern Sünden befreit. Welche Zeile drückt diese Bitte ebenfalls aus? (Zeile 3.) Gott schreibt gleichsam unsre Schuld auf, hat gleichsam einen Schuldbrief von uns. Wozu sind wir nicht imstande? (Wir können ihn nicht bezahlen.) Welche Bitte sprechen wir daher aus? (Gott möge ihn durchstreichen.) Der Dichter hat auch die Zuversicht, daß Gott auf sein Verbrechen, auf seine Schuld nicht „stracks“ (sogleich) das Urteil der Verdammnis sprechen, sondern noch Geduld und Nachsicht haben werde. Auch uns wird Gott eine Gnadenfrist zur Buße geben, wie er sie den vor der Sündflut lebenden Menschen gewährte.

Inhalt: Warum können wir uns nach diesem Verse Gott ergeben? (Weil er uns die Sünde vergiebt und uns mit Geduld trägt.)

Vers VI. Leg ich mich späte nieder, erwach ich frühe wieder, lieg oder zieh ich fort, in Schwachheit und in Banden und was mir stößt zuhanden: so tröstet mich sein kräftig Wort.

Warum will sich der Dichter nach diesem Verse dem Herrn ergeben? (**Weil ihn der Herr mit seinem kräftigen Worte tröstet.**) So wird auch uns durch das Wort Gottes der rechte Trost dargeboten. Es giebt keine Lage im menschlichen Leben, wofür das Wort Gottes nicht erquickenden Trost hätte. Gieb die Lebenslagen an, welche der Dichter in Vers 4 erwähnt. Dabei hatte der Dichter seine Reise ins Morgenland vor Augen, aber auch wir kommen täglich in die bezeichneten Lagen. Wenn wir uns spät zum Schlummer niederlegen, beten wir den Abendsegen; am frühen Morgen stärkt uns der Morgensegen. Verweilen wir an einem Orte, oder ziehen wir fort, so tröstet uns der Gedanke, daß Gott allgegenwärtig ist (Ps. 139, 2—3), in Krankheit und Gefangenschaft des Leibes will der Herr unser Arzt und Befreier sein. Es möge uns zuhanden stoßen, d. h. uns treffen, was da wolle; immer und überall tröstet uns das Wort Gottes.

Inhalt: Worauf gründen wir unsere Hingabe an Gott nach diesem Verse? (**Darauf, daß er uns mit seinem kräftigen Worte tröstet.**)

Zusammenfassung von Vers 1—6.

Vers VII. Hat er es denn beschlossen, so will ich unverdrossen an mein Verhängnis gehen; kein Unfall unter allen wird mir so schrecklich fallen; ich will ihn freudig überstehn.

Wodurch zeigen wir unsere Hingabe an Gott? (**Zeile 2 u. 3.**) Ohne Verdruß wollen wir tragen, was Gott über uns verhängt oder beschlossen hat. Es ist möglich, daß es oft nicht nach unserm Willen geht, daß uns ein Unfall oder Unglück trifft; dann soll uns derselbe nicht zu schwer sein; was versprechen wir, wenn ein solcher Unglücksfall uns trifft? (**Wir wollen ihn freudig überstehen, d. h. ohne zu murren oder zu klagen wollen wir ihn aushalten, bis er vorüber ist.**)

Inhalt: Wodurch beweisen wir unsere Hingabe an Gott? (**Dadurch, daß wir unverdrossen tragen, was Gott über uns bestimmt hat.**)

Vers VIII. Ihm hab ich mich ergeben zu sterben und zu leben, sobald er mir gebeut; es sei heut oder morgen, dafür laß ich ihn sorgen, er weiß gar wohl die rechte Zeit.

Der Dichter mußte bei der damaligen Schwierigkeit des Reisens jeden Augenblick auf den Tod gefaßt sein; aber auch wir handeln klug, wenn wir bedenken, daß wir sterben müssen. Wiederhole Röm. 14, 7—8! Wozu ist der, welcher sich in Gottes Rat ergeben hat, jeden Augenblick bereit? (**Zu sterben, wenn der Herr gebietet.**) Ob wir „heute oder morgen" von hier abgerufen werden, das lassen wir Gottes Sorge sein, der am besten weiß, wann unsere Sterbestunde eintreten soll.

Inhalt: Wie zeigen wir unsre Hingabe in Gottes Willen nach diesem Verse? (**Dadurch, daß wir unser Leben und Sterben Gott befehlen.**)

Zusammenfassung von Vers 7—8.

Vers IX. So sei nun, Seele, deine und traue dem alleine, der dich erschaffen hat! es gehe, wie es gehe; dein Vater in der Höhe, der weiß zu allen Sachen Rat.

Wie redet der Dichter seine Seele zunächst an? (Zeile 1.) Seine Seele soll still und unverzagt sein und sich durch nichts in ihrem Gottvertrauen irre machen lassen. Warum soll seine Seele dem Herrn vertrauen? (Weil dieser der Schöpfer ist.) Was wird derselbe thun, mit dem, was er erschaffen hat? Auch wir wollen uns aufs neue vornehmen, in allen Sachen auf Gottes Rat zu trauen; dann möge es uns ergehen, wie es wolle; unser himmlischer Vater hat stets Hülfe für uns bereit.

Inhalt: Welchen Entschluß fassen wir mit dem Dichter? (Wir wollen in allen Sachen auf Gottes Rat trauen.)

Zusammenfassung des Gesamtinhalts.

Vergleich mit den Liedern: „Wer nur den lieben Gott läßt walten" und: „Befiehl du deine Wege."

Nr. 28. Jesu, meine Freude.

(Oberstufe.)

Vorbereitung. Zur Zeit des 30jährigen Krieges lebte der fromme Liederdichter Johann Franck. Im ersten Jahre des Krieges wurde er zu Guben in der Niederlausitz geboren. Sein Vater, Ratsherr in Guben, starb, als der Knabe zwei Jahre alt war. Gott verließ jedoch die vaterlose Waise nicht. Von Verwandten und Freunden unterstützt, konnte er die lateinische Schule besuchen und die Universität Königsberg beziehen, wo er die Rechtswissenschaft studierte. Auf Bitten seiner um ihn besorgten Mutter kehrte er nach einer Reihe von Jahren nach Guben zurück, wo er Ratsherr und später Bürgermeister wurde. Trotz seiner vielen Amtsgeschäfte dichtete er schöne geistliche Lieder. Er nannte die Dichtkunst eine „Verstörerin der Traurigkeit." In seinem Amte hatte er mannigfache Anfechtungen von Feinden und Widersachern zu erfahren. Freunde verließen ihn und verfolgten ihn mit ihrem Haß; aber Gott war sein Trost. In solcher Trübsalszeit mag wohl sein Lied entstanden sein: „Jesu, meine Freude." (Wiederholung durch Abfragen.)

Behandlung des Liedes.

Vers I. Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide, Jesu, meine Zier! Ach wie lang, ach lange ist dem Herzen bange und verlangt nach dir! Gottes Lamm, mein Bräutigam, außer dir soll mir auf Erden nichts sonst Liebres werden.

Johann Franck hatte erfahren, daß die Freuden der Welt vergänglich sind und oft in Leiden sich verwandeln. Wiederhole 1. Joh. 2, 17! Daher suchte er die Gemeinschaft mit Jesus, und diese war für ihn eine Quelle rechter Freude, aus der er namentlich zur Zeit der Trübsal schöpfte. Wie nennt er den Herrn deshalb? (Zeile 1.) Zur Gemeinschaft mit Jesus kam er durch fleißiges Lesen der heiligen Schrift. Wiederhole Joh. 5, 39! Auf welche Weise finden wir den Herrn nach diesem Spruche? (Wenn wir in der Schrift suchen.) Wiederhole Matth. 11, 28—30! Was verspricht der Heiland, wenn wir zu ihm kommen? (Er will uns erquicken.) So erquickte er durch seine göttlichen Lehren auch das Herz unseres Dichters. Wie nennt er den Herrn deshalb? (Zeile 2.) Er hatte dem Herrn sein Herz geöffnet, so daß dieser in demselben wohnen konnte. Jesus war der Schmuck seines Herzens. Wie nennt

er den Herrn deshalb? (Zeile 3.) Wenn wir den Heiland ernstlich suchen, wird er auch unsere Freude, unsers Herzens Weide und Zierde sein. Der Dichter nennt den Heiland „Gottes Lamm“, um an die Liebe des Heilandes gegen die Menschen zu erinnern; er nennt ihn „mein Bräutigam“, um seine eigene Liebe zum Herrn auszudrücken. Welchen Entschluß faßt er, da der Heiland ihm so viel Liebe erwiesen hat? (**Er will auf Erden nichts mehr lieben, als den Herrn.**)

Inhalt: Was zeigt der Dichter in Vers 1? (**Seine große Liebe zum Herrn.**)

Vers II. Unter deinem Schirmen bin ich von den Stürmen aller Feinde frei. Laß den Satan wüten, ich kann Trotz ihm bieten, mir steht Jesus bei. Obs mit Macht auch blitzt und kracht, ob auch Tod und Hölle schrecken: Jesus will mich decken.

Johann Franck hatte in seinem Amte viele Anfeindungen zu ertragen. Freunde, die ihm bisher treu gewesen waren, fielen von ihm ab und stifteten andere zur Feindschaft gegen ihn an. Wer schirmte oder schützte ihn jedoch? (Jesus.) Was konnte daher den Feinden nicht gelingen? (**Sie konnten ihn nicht verderben.**) Ja, wenn der Satan selbst seine Feinde gegen ihn erregen wollte, so fürchtet er sich doch nicht. Wozu hat er dann noch Mut? (**Dem Satan Trotz zu bieten.**) An welches kühne Wort Luthers denkt ihr dabei? (**Wenn in Worms u. s. w.**) Warum vermag er dies zu thun? (**Weil Jesus ihm beisteht.**) Womit vergleicht er den Angriff, welchen seine Feinde gegen ihn unternehmen? (**Mit einem Gewitter.**) Wie der fromme Mensch beim Gewittersturm sich nicht vor Blitz und Donner fürchtet, so verzagt auch der Dichter in seiner bedrängten Lage nicht. Womit tröstet er sich? (**Damit, daß Jesus ihn decken wird.**) Jesus, der den Sturm auf dem Meere stillt, hat Macht, auch uns in den Stürmen des Lebens zu schützen; wir müssen aber an ihn glauben.

Inhalt: Was bekennt der Dichter in Vers 2? (**Daß er sich in den Stürmen des Lebens auf den Schutz Jesu verläßt.**)

Vers III. Trotz dem alten Drachen, Trotz des Todes Rachen, Trotz der Furcht dazu! Tobe, Welt, ich bringe Gott die Ehr' und singe in gar sichrer Ruh'. Gottes Macht hält mich in Acht; Erd' und Himmel muß vergehen, doch mein Fels bleibt stehen.

Der Mut und die Zuversicht des Dichters treten in diesem Verse noch stärker hervor. Welchen Feinden tritt er hier entgegen? (**Dem alten Drachen, dem Tode mit seiner Furcht und der Welt.**) Der alte Drache ist der Satan, der die Menschen dem Reiche Gottes entreißen möchte. Der Tod wird ebenfalls mit einem Ungeheuer verglichen, das seinen Rachen gegen uns aufthut. Von der Welt gehen die Versuchungen zum Bösen aus. Warum kann der Dichter dem Teufel und dem Tode Trotz bieten? (**Weil Jesus diese besiegt hat.**) Wiederhole 1. Kor. 15, 55—57! Treten die Versuchungen der Welt an ihn heran, so bewahrt ihn Gottes Macht vor dem Falle. Bei wem sucht er Hilfe gegen jene Feinde? (**Bei Gott.**) Womit vergleicht der Dichter den lieben Gott? (**Mit einem Felsen.**) Wiederhole Ps. 18, 2. 3! Wenn wir uns im Glauben an diesem Felsen festhalten, können wir allen Feinden des Reiches Gottes siegreich entgegentreten.

Inhalt: Warum kann der Dichter dem Teufel, dem Tode und der Welt Trotz bieten? (Weil er sich auf Gottes Macht verläßt.)

Vers IV. Weg mit eitlen Schätzen! Du bist mein Ergötzen, Jesu, meine Lust. Weg, ihr eitlen Ehren, ich mach euch nicht hören, bleibt mir unbewußt! Elend, Not, Kreuz, Schmach und Tod soll mich, ob ich viel muß leiden, nicht von Jesu scheiden.

Der Dichter will nur dem Herrn angehören; darum weist er alles von sich, was ihn von Jesus abziehen kann. Was weist er zunächst von sich? (Die eitlen Schätze.) Lies Matth. 6, 19—21! Der irdische Reichtum wurde dem reichen Manne im Evangelium und dem reichen Jünglinge verderblich; beide liebten den Reichtum mehr als Gott. An wem will der Dichter sein Ergötzen und seine Lust sehen? (An Jesus.) Was weist er zweitens von sich? (Die eitlen Ehren.) Dem Dichter war manche weltliche Ehre zu teil geworden. Seine Vaterstadt wählte ihn zum Ratsherrn und Bürgermeister. Er lernte aber dabei, daß „Würden" auch mit „Bürden" verbunden sind, oft Neid und Haß mit sich führen. Mit welchen Worten weist er diese vergänglichen Ehren zurück? (Zeile 4—6.) Worin will er seine Ehre suchen? (Darin, daß er an Jesus festhält.) Wann selbst will er sich nicht von Jesus scheiden? (Wenn Elend, Not, Kreuz, Schmach und Tod ihn trifft.) So dachte auch der Apostel Paulus, der dies alles erduldete und dem Heilande dennoch treu blieb. Möchten auch wir solche Treue beweisen und uns bekennen zu dem Worte des Apostels Röm. 8, 38. 39! Lies diese Stelle!

Inhalt: Welchen Entschluß faßt der Dichter nach Vers 4? (Er will den Schätzen und Ehren der Welt entsagen.)

Vers V. Gute Nacht, o Wesen, das die Welt erlesen, mir gefällst du nicht. Gute Nacht, ihr Sünden, laßt euch nimmer finden, kommt nicht mehr ans Licht! Gute Nacht, du Stolz und Pracht! Ganz sei dir, ungöttlich Leben, gute Nacht gegeben!

Wovon sagt sich der Dichter in diesem Verse los? (Von dem Wesen der Welt.) Worin dasselbe besteht, sagt die Bibelstelle 1. Joh. 2, 15—17. Lies dieselbe! Welche Stücke machen das Wesen der Welt aus? (Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben.) Mit welchen Worten weist der Dichter die Sünden des Fleisches zurück? (Zeile 4—6.) Was stolz und prächtig ist, das fällt in die Augen und verführt das Herz. Mit welchen Worten wird die Augenlust zurückgewiesen? (Zeile 7.) Ebenso trennt sich der Dichter vom unglücklichen Leben, vom Leben in Hoffart und Hochmut. Dieselben Stücke des weltlichen Wesens wies auch Christus zurück bei seiner Versuchung in der Wüste. Wer den Herrn lieb hat, folgt ihm nach.

Inhalt: Wovon trennt sich der Dichter nach Vers 5? (Vom Wesen der Welt.)

Vers VI. Weicht, ihr Trauergeister, denn mein Freudenmeister, Jesus, tritt herein. Denen, die Gott lieben, muß auch ihr Betrüben lauter Freude sein. Duld ich hier schon Spott und Hohn, dennoch bleibst du auch im Leide, Jesu, meine Freude.

Was hat im Herzen des Dichters nicht Platz, wenn Jesus seine Freude ist? (Die Trauer hat keinen Platz darin.) Wie spricht er daher, wenn traurige Gedanken in sein Herz kommen wollen? (Weicht ihr Trauergeister.) Wer soll diese vertreiben? (Jesus.) Wie nennt der Dichter den Herrn Jesus deshalb? (Freudenmeister.) So nennt er ihn, weil die

reinsten, edelsten Freuden von Jesus ausgehen. Selbst wenn ein Unglück über ihn kommt, will der Dichter sich trösten mit einem Wort des Apostels Paulus, der auch viel Kreuz und Leid um Christi willen getragen hat. Lies Röm. 8, 28? Das Unglück wird uns nach diesem Spruch ein Segen, weil es uns zu Jesus führt und auf seinen Trost hinweist. Womit können wir uns trösten, wenn wir um des Herrn willen Spott und Hohn erdulden? (Damit, daß Jesus auch im Leide unsre Freude bleibt.)

Inhalt: Womit tröstet sich der Dichter, wenn ihn Leiden treffen? (Damit, daß Jesus auch dann seine Freude bleibt.)

Zusammenfassung des Gesamtinhalts.

XV. Tod und ewiges Leben.

Nr. 29. Wachet auf, ruft uns die Stimme.

(Vorausgesetzt wird die Bekanntschaft mit dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen und der Beschreibung des himmlischen Jerusalems, Offenb. Kap. 21.)

Vortrag des Lehrers. a. Es ist jetzt Herbst geworden; wir sehen, wie das Laub von den Bäumen fällt, und wie es auf Wiesen und Feldern öde und leer wird. Dies alles erinnert uns daran, daß auch der Mensch vergeht, wie Gras und Laub. Das erfuhr auch der Dichter unseres Liedes, der als Prediger zu Unna in Westfalen im Jahre 1597 eine schwere Zeit erlebte. Philipp Nikolai sah in jenem Jahre oft 20—30 Leichen vor seinem Hause vorübertragen; so arg wütete die Pest in Unna. Sein eigenes Haus wurde von der Pest ergriffen — aber ihn selbst beschützte Gott. In dieser schweren Zeit glaubte der Dichter, daß der jüngste Tag bald kommen würde, und freute sich seiner Erlösung von allem Uebel. Namentlich dachte er an das Gleichnis von den zehn Jungfrauen und bereitete sich und andere auf die Ankunft des Weltrichters vor. Er wurde bei solchen Gedanken so fröhlich, wie eine Braut am Hochzeitsfeste ist, und dichtete das Lied: „Wachet auf, ruft uns die Stimme." Dasselbe ist ihm ein „Freudenspiegel des ewigen Lebens." (Wiederholung durch Abfragen.)

b. Damit ihr, liebe Kinder, in diesen Spiegel hineinschauen könnt, merkt euch noch, was folgt. Auf den Mauern der Stadt Jerusalem waren Türme angebracht, auf denen Wächter standen. Diese befanden sich auf den Zinnen, d. h. auf den höchsten Stellen der Türme, mit denen auch die Burg Zion versehen war. Kamen nun Feinde an die Stadt heran, so riefen die Wächter den Bürgern zu, daß sie sich schnell zur Verteidigung bereit machen sollten. — Die Stadt Jerusalem ist ein Abbild der ewigen Seligkeit, des himmlischen Jerusalems. In diesem ist Christus der König, der einst seine Braut, die christliche Kirche, zu sich nehmen wird. Diese muß aber stets auf die Ankunft des Herrn und Bräutigams vorbereitet sein. Die Prediger und Lehrer haben die Pflicht, die Christen oft an das Kommen des himmlischen Bräutigams zu erinnern. Eine solche Erinnerung bringt auch das Lied, welches wir jetzt betrachten wollen. (Wiederholung durch Abfragen.)

Behandlung des Liedes.

Vers I. Wachet auf! ruft uns die Stimme der Wächter sehr hoch auf der Zinne, wach auf, du Stadt Jerusalem! Mitternacht heißt diese Stunde; sie rufen uns mit hellem Munde: Wo seid ihr klugen Jungfrauen? Wohlauf der Bräutgam kömmt! steht auf, die Lampen nehmt! Halleluja! Macht euch bereit zu der Hochzeit; ihr müsset ihm entgegen gehen.

Wie lautet der Ruf der Wächter? (Wachet auf.) Wer sind die Wächter der Christenheit? (Die Prediger und Lehrer.) Wer war auch ein solcher Wächter? (Philipp Nikolai.) Philipp Nikolai war ein treuer Wächter seiner Gemeinde. Er und noch andere Wächter wiesen die Frommen und die Gottlosen darauf hin, daß in jener Pestzeit jedes Glied der Gemeinde sich auf den Tod vorbereiten müßte. Wer soll auf den Ruf der Wächter erwachen? (Die Stadt Jerusalem.) Die Stadt Jerusalem ist hier die Gemeinde zu Unna, aber auch die ganze Christenheit. Welche Zeit rufen die Wächter aus? (Mitternacht.) Mitternacht war im Morgenlande die Zeit der Ankunft des Bräutigams. Wer kann aber die Stunde bestimmen, wo Christus, der Bräutigam unserer Seele, diese zu sich ruft? (Niemand.) Also ist jede Stunde des Lebens für den Menschen Mitternacht; namentlich aber konnte während der Pest jede Stunde für die Bürger von Unna die letzte sein. Welche Frage lassen die Wächter dem Weckruf folgen? (Wo seid ihr klugen Jungfrauen?) An welches Gleichnis sollen die Gerufenen dadurch erinnert werden? (An das Gleichnis von den zehn Jungfrauen.) Welchen Personen dieses Gleichnisses sollen die Christen gleichen? (Den fünf klugen Jungfrauen.) Wodurch unterscheiden sich die fünf klugen Jungfrauen von den thörichten? (Die klugen Jungfrauen waren auf die Ankunft des Bräutigams vorbereitet.) Erzähle, wie es beiden erging, als der Bräutigam kam! Welche Jungfrauen hatten sich darauf vorbereitet? (Die klugen Jungfrauen.) Wozu werden auch die Christen zu Unna aufgefordert? (Sie sollen sich auf die Ankunft des Heilandes vorbereiten.) Welche Zeilen enthalten diese Aufforderung? (Wohlauf, der Bräut'gam kömmt u. s. w.) Sie sollen aufstehen in Gebet, Buße und Glauben und ihre Lampen nehmen, d. h. ihre christliche Gesinnung zeigen. Dann wird auch die Todesstunde, in welcher Christus die Seele des Christen wie eine Braut einholt, kein Schrecken für diesen sein. Welches Wort drückt dieses aus? (Halleluja.) Was bedeutet es? (Lobet den Herrn!) Welches Fest steht der gläubigen Seele bevor? (Das Hochzeitsfest.) Wo wird dies gefeiert? (Im Himmel.) Die Seele des Christen muß sich aber auf dieses Fest vorbereiten. Welche Zeile spricht dies aus? (Macht euch bereit zu der Hochzeit!)

Inhalt: Was thun die Wächter in diesem Verse? (Sie ermahnen die Christen zur Vorbereitung auf das Kommen des Heilandes zum Gericht.)

Vers II. Zion hört die Wächter singen, das Herz thut ihr vor Freuden springen, sie wachet und steht eilend auf. Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig, von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig, ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf. Nun komm, du werte Kron, Herr Jesu, Gottes Sohn! Hosianna! wir folgen all zum Freudensaal und halten mit das Abendmahl.

Wie Zion der edelste Teil der Stadt Jerusalem war, so bedeutet es hier den edelsten Teil der Christenheit, die wahren Christen. Wie verhält sich Zion zu dem Ruf der Wächter? (Sie freut sich, die Stimme

der Wächter zu hören.) Welche Zeile drückt das aus? (Zeile 2.) Wenn wir einmal recht fröhlich sind, sagen wir wohl: „Mein Herz möchte vor Freude springen!“ Was wollen wir damit sagen? (Daß wir uns von Herzen freuen.) So fröhlich sind die wahren Christen, wenn sie an die Herrlichkeit des ewigen Lebens denken; so fröhlich waren auch die wahren Christen in der Gemeinde des Dichters. Sie richteten ihren Blick von Pest und Tod auf das ewige Leben. Während die Gottlosen in einer solchen Zeit verzweifeln, verhält sich Zion ganz anders. Wie verhält sich Zion nach Zeile 3? (Sie wachet und steht eilend auf.) Auf wessen Ankunft bereitet sie sich vor? (Auf die Ankunft des Heilandes.) Wie nennt sie den kommenden Weltenrichter? (Ihren Freund.) Wie kommt dieser jetzt auf die Erde? (Zeile 4 u. 5.) Einst kam der Herr als Mensch, in Knechtsgestalt auf die Erde. Wie kommt er aber zum Gericht? (Zeile 5.) Seine Gnade und Wahrheit wird aber nur den Frommen helfen; welche Menschen sehen dem Weltenrichter mit Furcht entgegen? Wiederhole den Vers: „Er kommt zum Weltgerichte!“ Ihnen strahlt kein Licht, leuchtet kein Stern mehr. Wie heißt es aber von Zion in unserm Verse? (Ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf.) Ihr Licht ist Christus, der selbst gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt!“ Er ist auch ihr Stern, nämlich der Stern, welcher aus Jakob aufgegangen ist. Mit welchen Worten drückt Zion ihr Verlangen nach der Gemeinschaft mit Christus aus? (Nun komm — Gottes Sohn.) Christus ist das Haupt oder die Krone der Christenheit; Haupt und Glieder gehören zusammen. Mit welchem Ruf will Zion den Herrn empfangen? (Hosianna.)

Nun soll keine Trennung mehr stattfinden zwischen den Gläubigen und ihrem Könige, zwischen den Gliedern der Kirche und ihrem Haupte. Was ruft Zion deshalb aus? (Wir folgen all u. s. w.) Womit wird der Ort der Seligen verglichen? (Mit einem Saal.) Wiederhole die Zeilen: „Ach komm, ach komm, o Sonne!“ Womit wird die Gemeinschaft des Heilandes mit den Gläubigen verglichen? (Mit einem Abendmahl.) An diesem nehmen nur teil, welche das hochzeitliche Kleid tragen. Wiederhole den Vers: „Christi Blut und Gerechtigkeit u. s. w.!“

Inhalt: Wie verhalten sich die Gläubigen beim Kommen des himmlischen Bräutigams? (Sie begrüßen ihn mit Freuden.)

Vers III. Gloria sei dir gesungen mit Menschen- und mit Engel-Zungen, mit Harfen und mit Cymbeln schön. Von zwölf Perlen sind die Thore an deiner Stadt; wir stehn im Chore der Engel hoch um deinen Thron. Kein Aug' hat je gesehen, kein Ohr hat je gehört solche Freude! Drum jauchzen wir und singen dir das Halleluja für und für.

Das Lied ein Freudenspiegel des ewigen Lebens. Was soll in demselben abgespiegelt werden? (Die Freuden des ewigen Lebens.) Das geschieht im 3. Verse. Wer nimmt nach Vers 3 an der Seligkeit teil? (Menschen und Engel.) Womit beschäftigen sich die Seligen? (Mit dem Lobe Gottes.) Gloria = ewiges Lob; wem wird dies gesungen? (Dem Herrn.) Wiederhole den Vers: „Bis wir singen mit Gottes Heer u. s. w.“ Wodurch soll dieser Lobgesang noch mehr verherrlicht werden? (Durch den Gebrauch der Harfen und Cymbeln.) Harfen und Cymbeln sind Instrumente, welche das Volk Israel an hohen Festen zu Gottes Ehre spielte. Von Harfen und Cymbeln ist hier deshalb die Rede, weil der Dichter

den Lobgesang der Seligen für den herrlichsten von allen hält. Wiederhole den Vers: „Ach, nimm dies arme Lob auf Erden u. s. w.!" Wie beschreibt der Dichter den Ort der Seligkeit? (Von zwölf Perlen sind die Thore u. s. w.) So beschreibt auch der Evangelist Johannes im 21. Kapitel der Offenbarung den Ort der Seligen. Die 12 Perlen erinnern uns an die 12 Stämme Israels; diese leben nun in dem himmlischen Kanaan. So kostbar ist kein Thor der Welt, daß es aus Perlen bestehen könnte. Wir sollen an jener Beschreibung lernen, daß der Ort der Seligen herrlicher ist, als die herrlichste Stadt auf Erden. Welche Zeilen sprechen aus, daß die Freuden der Seligen von uns Menschen gar nicht begriffen werden können? (Kein Aug' hat je gesehn, kein Ohr hat je gehört solche Freude.) Was thun wir aber, wenn wir sie einst selbst genießen? (Wir singen dem Herrn ewig Halleluja.)

Inhalt: Was besingt der Dichter in diesem Verse? (Die Freuden der ewigen Seligkeit.)

Zusammenfassung des Inhalts.

Zur Geschichte des Liedes. Graf Ludwig Gottfried von Hohenlohe, ein trefflicher Regent seines Landes, lag im September 1728 in seinem Schlosse zu Pfedelbach in den letzten Zügen. Am Freitag Abend ließ er sich den Vorhang vor dem Fenster aufmachen, indem er sagte: Meinen Himmel sehe ich gerne! Und da man ihn dabei des Freudenhimmels erinnerte, daß der Herr Jesus denselben ihm, wie einst dem Stephanus eröffnen möchte, bezeugte er gern seine Zustimmung. Auf einmal fing er an: „Mein Bräutigam bleibt lange aus!" welches er zweimal wiederholte, worauf seine Gemahlin das Lied anstimmte: „Wachet auf, ruft uns die Stimme." Sie rief sodann: „Es heißt nun eben bei dir: „Jesus, Jesus, nichts als Jesus!" Da bekräftigte er's und sagte: Ja, so ist's! Sanft und stille entschlief er denn auch nach Gottes Willen.

Nr. 29. Christus, der ist mein Leben.

(Mittelstufe.)

Vortrag des Lehrers. Die Dichterin des Liedes ist sehr wahrscheinlich die fromme Gräfin Anna von Stolberg, welche um das Jahr 1600 lebte. Wie alle ernsten Christen, so dachte sie auch oft an ihren Tod und wünschte sich ein seliges Ende. Dabei erinnerte sie sich an den Greis Simon, der bei der Darstellung des Jesusknaben im Tempel sprach: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen!" Auch an den Ausruf des Apostels Pauli dachte sie, der im Briefe an die Philipper sagt: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christus zu sein!" Diese Worte bewegten das Herz der frommen Frau; daher dichtete sie das Lied: „Christus, der ist mein Leben." (Wiederholung.)

Behandlung des Liedes.

Vers 1. Christus, der ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn; dem thu ich mich ergeben, mit Fried fahr ich dahin.

Wie wird Christus von der Dichterin genannt? (Mein Leben.) Christus ist ihr Leben, weil er das ewige Leben auch für sie erworben hat. Welches Leben verliert sie zwar im Sterben? (Das irdische Leben.) Welches Leben gewinnt sie aber dadurch? (Das himmlische Leben.) Was ist also das Sterben für sie? (Ein Gewinn.) Wiederhole den Spruch Phil. 1, 21! Was beschließt die Dichterin deshalb? (Sie will sich dem Herrn ergeben.) Sie will des Herrn Eigentum sein, im Leben wie im Tode; bei ihm findet sie die beste Aufnahme. Wie will sie deshalb sterben? (In Frieden.) Welche Zeile drückt dies aus. (Zeile 4.) Dahin fahren = sterben.

Inhalt: Womit will sich die Dichterin in der Sterbestunde trösten? (Damit, das Christus ihr Leben, Sterben ihr Gewinn ist.)

Vers II. Mit Freud fahr ich von dannen zu Christ, dem Bruder mein, auf daß ich zu ihm komme und ewig bei ihm sei.

Wer lange in der Fremde weilt und von seinen Lieben getrennt ist, der freut sich, wenn er die Eltern und Geschwister wiedersehen kann. Wen will die fromme Dichterin sehen? (Den Heiland.) Wie nennt sie den Heiland? (Bruder.) Weil Christus Mensch geworden ist, heißt er unser Bruder; er hat uns mehr geliebt als ein Bruder; so sollen wir ihn wieder lieben. Auch die Dichterin glaubt, daß Christus sie wie ein Bruder aufnehmen wird. Wie scheidet sie deshalb von der Erde? (Mit Freuden.) Welche Zeile drückt dies aus? (Zeile 1.) Von dannen = von der Erde. Auf Erden ist die Freude der Brüder und Schwestern, welche sich wiedersehen, nur kurz. „Es ist alles nur ein Kommen und Gehen, ein Scheiden mehr als Wiedersehen.“ Wie lange wird aber die Freude der Seligkeit dauern? (Ewig.)

Inhalt: Warum will die Dichterin nach diesem Verse mit Freuden sterben? (Weil sie sich freut, ewig beim Heiland zu sein.)

Vers III. Ich hab nun überwunden Kreuz, Leiden, Angst und Not; durch seine heilgen Wunden bin ich versöhnt mit Gott.

Die Dichterin denkt lebhaft an ihre Sterbestunde und blickt von dieser auf ihr vergangenes Leben zurück. Was hat sie alles ertragen in ihrem Leben? (Zeile 2.) Im Menschenleben giebt es Krankheiten des Leibes und der Seele, Sorgen ums tägliche Brot, Schmerz und Thränen wegen verschiedener Ursachen. Dies alles hat auch die fromme Gräfin in ihrem Leben erfahren. Wann hat sie dies alles überwunden? (Im Tode.) Sorgen und Not können sie nicht mehr erschrecken, ihr den Glauben nehmen; keine Versuchung tritt mehr an sie heran; sie hat den Sieg davongetragen. Wiederhole Offenb. 21, 4! Wegen begangener Sünden braucht sie den Tod nicht zu fürchten. Warum zürnt ihr Gott nicht wegen ihrer Sünden? (Weil sie mit Gott versöhnt ist.) Wiederhole den Vers: „Christi Blut und Gerechtigkeit“ u. s. w.!

Inhalt: Warum will die Dichterin nach diesem Verse mit Freuden sterben. (Weil sie mit Gott versöhnt ist.)

Zusammenfassung von Vers 1—3.

Vers IV. Wenn meine Kräfte brechen, mein Atem geht schwer aus, und kann kein Wort mehr sprechen: Herr, nimm mein Seufzen auf.

Was geschieht in der Todesstunde mit den Kräften der Menschen? (Sie brechen. Sie nehmen ab.) Worin zeigt sich weiter, daß das Leben zu Ende geht? (Das Sprechen hört auf.) In solchen Augenblicken können auch die Angehörigen des Sterbenden diesen nicht mehr verstehen; wer weiß aber den letzten Gedanken des Sterbenden (Gott.) Gott verläßt seine Geschöpfe nicht in der Stunde des Todes. Um was bittet die Dichterin deshalb? (Herr, nimm mein Seufzen auf.) Das Seufzen ist ein kurzes Gebet, nämlich dies: „Herr, nimm meinen Geist auf!" Was soll Gott mit diesem Gebete thun? (Er soll es erhören.)

Inhalt: Um was bittet die Dichterin in diesem Verse? (Um Aufnahme des letzten Seufzers.

Vers V. VI. Wenn mein Herz und Gedanken zergehn als wie ein Licht, das hin und her thut wanken, wenn ihm die Flamm gebricht:

Alsdann fein sanft und stille, Herr, laß mich schlafen ein nach deinem Rat und Willen, wenn kommt mein Stündelein.

Das Leben des Menschen gleicht einem Licht; daher heißt es auch Lebenslicht. Was geschieht mit einem Licht, wenn es keine Nahrung mehr hat? (Es geht aus.) Zuerst wankt die Flamme hin und her, wird dann kleiner und verlischt. Wann geht es mit dem Leben des Menschen so? (Im Sterben.) Der Sterbende kann bald keinen Satz mehr sprechen, seine Sinne und Gedanken vergehen; sein Leben verlischt wie ein Licht. Was soll der Herr thun, wenn die Sterbestunde der Dichterin gekommen ist? (Er soll sie sanft entschlafen lassen.)

Inhalt: Welche Bitte spricht sie im 5. u. 6. Verse aus? (Die Bitte um einen sanften Tod.)

Vers VII. Und laß mich an dir kleben, wie eine Klett am Kleid, und ewig bei dir leben in himmlisch'r Wonn und Freud.

Im Tode löst sich die Seele vom Körper los; sie hat am Irdischen keinen Halt und keine Stütze mehr. Welche Bitte möge Gott der Dichterin gewähren? (Zeile 1. u. 2.) Die Klette ist eine Pflanze, deren Blüten sich an unsern Kleidern festsetzen und nur mit Gewalt entfernt werden können. So betete schon die Gemahlin Luthers zum Heilande. Auch die fromme Gräfin will im Tode durch den Glauben fest am Heiland hängen. Auf sie paßt das Psalmwort Ps. 73, 25. 26. Mit welcher Bite schließt die Dichterin? (Zeile 3 u. 4.)

Inhalt: Welche Bitten trägt die Dichterin dem Heiland in diesem Verse vor? (1. Bitte Zeile 1 u. 2; 2. Bitte Zeile 3 u. 4.)

Zusammenfassung von Vers 4—7.

Zur Geschichte des Liedes. In Feuerbach, einem Dorfe bei Stuttgart, lag ein Steinbrecher krank, Erhard Veit. Er hatte auf seinem Lager den Heiland im Glauben gefunden und freute sich herzlich auf seinen Heimgang. Da hörte er eines Morgens die Stimme: „Bereite dich; denn morgen früh gehst du heim!" Mit Ergebung in Gottes Willen sagte er dies den Seinen. Abends kamen noch mehrere christliche Freunde zu ihm, die er bat, die Nacht vollends bei ihm auszuhalten und ihm Heimgangslieder zu singen. Das thaten sie, und der Kranke stimmte freudig mit ein. Da sprach er zuletzt: „Nun, Brüder, singt mir jetzt mein liebstes Lied: „Christus, der ist mein Leben!"

Sie sangen mit gedämpftem Ton bis zum Schluß hin. Da schlug's auf dem Turme drei Uhr, und plötzlich erhob sich der Kranke noch einmal mit dem Ruf: „Ja, Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn!" Sank dann zurück, kehrte sich zur Wand und war selig verschieden. (Albert Knapp's Leben.)

XVI. Morgenlied.

Nr. 31. Gott des Himmels und der Erden.

(Mittelstufe.)

Lehrer: Wir haben diesen Morgen, liebe Kinder, Luthers Morgensegen gebetet; diesen finden wir auch in dem Liede des frommen Dichters und Organisten Heinrich Albert, der zur Zeit des 30jähr. Krieges zu Königsberg in Ostpreußen lebte.

Behandlung des Liedes.

Vers I. Gott des Himmels und der Erden, Vater, Sohn, heiliger Geist der es Tag und Nacht läßt werden, Sonn und Mond uns scheinen heißt, dessen starke Hand die Welt, und was drinnen ist, erhält:

Vers II. Gott, ich danke dir von Herzen, daß du mich in dieser Nacht vor Gefahr, Angst, Not und Schmerzen hast behütet und bewacht, daß des bösen Feindes List mein nicht mächtig worden ist. Der Lehrer achte darauf, daß Vers I und II im Zusammenhange und mit richtiger Betonung gesprochen werden.

Zu wem betet der Dichter! (Zu Gott.) Wessen Gott wird von ihm angerufen? (Der Gott des Himmels und der Erde.) Warum ist der Herr der Gott des Himmels und der Erde? (Weil er Himmel und Erde geschaffen hat.) Die Schöpfung der Welt ist aber ein Werk des dreieinigen Gottes. Was für einen Gott ruft der Dichter an? (Den dreieinigen Gott.) Wodurch zeigt Gott nach Zeile 3 und 4, daß er über Himmel und Erde gebietet? (Er läßt es Tag und Nacht werden und Sonne und Mond scheinen.) Er regiert also die Welt. Wodurch zeigt er dies nach Zeile 5 und 6? (Seine starke Hand regiert die Welt.) Auch den Dichter hat Gott erhalten. Auf welche der Werke Gottes weist der Dichter hin? (Auf die Schöpfung, Regierung und Erhaltung.)

Inhalt: Wie redet der Dichter Gott im 1. Verse an? (Zeile 1 und 2.) Was enthält der 1. Vers? (Die Anrede an den dreieinigen Gott.) Wie lautet die Anrede in Luthers Morgensegen? (Lieber himmlischer Vater!)

Wen hat Gott auch erhalten? (Den Dichter.) Was ist ihm derselbe dafür schuldig? (Dank.) Welche Zeile spricht diesen Dank aus? (Zeile 1.) Wofür besonders bringt er Gott Dank dar? (Für den Schutz während der Nacht.) Sein Haus konnte über Nacht einstürzen; es konnte Feuer ausbrechen; Krankheit konnte seinen Leib treffen. Was hätten ihm diese Gefahren gebracht? (Gefahr, Angst, Not und Schmerzen.) Was hat Gott gethan, da diese Gefahren den Dichter nicht getroffen haben? (Gott hat ihn behütet und bewacht.) Wodurch hat er ferner Gottes Schutz erfahren? (Gott hat ihn vor dem bösen Feinde geschützt.) Der listige Teufel hat den Dichter nicht in seine Gewalt bekommen. „Des Nachts säet der Feind Unkraut unter den Weizen", heißt es im Gleichnisse. Des Nachts säet der Teufel oft böse Gedanken in das Herz des Menschen; viele Sünden, wie Raub und Mord, geschehen des Nachts. Wer ist

von bösen Gedanken verschont geblieben? (Der Dichter.) Gott hat ihn nach Leib und Seele bewahrt.

Inhalt: Wofür dankt der Dichter im 2. Verse? (Für den in der Nacht bewiesenen Schutz.) Welche Worte aus Luthers Morgensegen sagen dasselbe? (Daß du mich diese Nacht u. s. w.)

Vers III. Laß die Nacht auch meiner Sünden jetzt mit dieser Nacht vergehn; o Herr Jesus! laß mich finden deine Wunden offen stehn, da alleine Hilf und Rat ist für meine Missethat.

Welche Bitte enthalten Zeile 1 und 2? (Gott möge die Nacht der Sünden vergehen lassen.) Die wirkliche Nacht ist durch die helle Morgensonne vertrieben; die Nacht ist keines guten Menschen Freund; jeder freut sich, wenn die Sonne wieder aufgeht. Von welcher Nacht ist in Zeile 1 und 2 die Rede? (Von der Nacht der Sünde.) Womit vergleicht der Dichter das Leben in Sünden? (Mit der Nacht.) Die Sünden sind nach den Worten des Heilandes Werke der Finsternis. Welche Bitte des Dichters soll Gott erfüllen? (Gott soll die Nacht der Sünden vergehen lassen.) Was soll mit dem Sündenleben geschehen? (Es soll aufhören.) Soll das geschehen, so müssen ihm seine Sünden erst vergeben werden. Welche Bitte trägt er daher dem Heiland vor? (Zeile 3.) Die Wunden des Heilands bedeuten sein bitteres Leiden und Sterben. Was hat er uns dadurch erworben? (Vergebung der Sünden.) Wer nun diese Vergebung im Glauben erlangt, für den stehen die Wunden des Heilandes offen. Was erbittet sich auch der Dichter? (Vergebung der Sünden.) Was findet er in dem Leiden des Herrn? (Hilfe und Rat.) Wie man in einer Krankheit Trost, Hilfe und Rat nötig hat, so bedarf der Dichter dieser Dinge gegen die Krankheit der Seele. Wie nennt er seine Sünde? (Missethat.) Die Sünde ist Missethat, weil der Sünder thut, was Gott mißfällt.

Inhalt: Welche Bitten enthält der 3. Vers? (Bitte um Aufhören der Sündennacht und um Vergebung der Sünden.)

Vers IV. Hilf, daß ich mit diesem Morgen geistlich auferstehen mag, und für meine Seele sorgen, daß, wenn nun dein großer Tag uns erscheint und dein Gericht, ich davor erschrecke nicht.

Der Dichter ist beim Schein der Morgensonne von seinem Lager aufgestanden, sein Leib ist frisch und kräftig zur Arbeit. Er will aber auch innerlich ein neuer Mensch werden. Durch welche Bitte drückt er dies aus? (Zeile 1—3.) Er möchte gern mit einem neuen Geiste von seinem Lager aufstehen. Was sagt Luther von neuen Menschen in der Antwort auf die 4. Frage im 4. Hauptstück? (Daß täglich herauskomme und auferstehe ein neuer Mensch u. s. w.) Durch die Nachtruhe hat der Dichter für seinen Leib gesorgt; wofür sorgt er dadurch, daß er ein neuer Mensch wird? (Für seine Seele.) Nachdem es noch oft Tag und Nacht geworden ist, wird des Herrn großer Tag erscheinen; was für ein Tag ist das? (Der jüngste Tag.) Was wird an diesem Tage stattfinden? (Das Weltgericht.) Was wird dann nicht nötig sein, da der Dichter für seine Seele gesorgt hat? (Er braucht vor dem Gericht nicht zu erschrecken.) Worauf kann er vielmehr hoffen? (Auf die ewige Seligkeit.)

Inhalt: Welche Bitte spricht der Dichter im 4. Verse aus? (Die Bitte um ein neues Leben.)

Vers V. Führe mich, o Herr, und leite meinen Gang nach deinem Wort; sei und bleibe du auch heute mein Beschützer und mein Hort; nirgends, als von dir allein, kann ich recht bewahret sein.

Um was bittet der Dichter in Zeile 1 und 2? (Gott möge nach den Worten der heiligen Schrift seinen Gang leiten.) Wiederhole Ps. 119, 105! Wenn wir im Leben unseren eigenen Weg gehen, geraten wir oft auf den Weg der Sünde. Wozu soll Gott dem Dichter Kraft geben? (Dazu, daß er auf Gottes Wegen geht.) Was soll Gott auch am neuen Tage für ihn sein? (Sein Beschützer und sein Hort.) Ein Hort ist eigentlich ein festes Bergschloß; was finden die Bedrängten dort? (Schutz und Hilfe.) Warum wird Gott ein Hort genannt? (Weil er den Bedrängten Schutz und Hilfe gewährt.) Wiederhole Psalm 18, 2. 3! Was sagt dieser Vers über die Größe dieses Schutzes? (Zeile 5 u. 6.)

Inhalt: Welche Bitte spricht dieser Vers aus? (Gott möge ihn auch an dem neuen Tage schützen und behüten.) Wie lautet diese Bitte in Luthers Morgensegen? (Ich bitte dich, du wollest mich diesen Tag auch u. s. w.)

Vers VI. Meinen Leib und meine Seele samt den Sinnen und Verstand, großer Gott, ich dir befehle unter deine starke Hand; Herr, mein Schild, mein Ehr und Ruhm, nimm mich auf, dein Eigentum.

Wem befiehlt der Dichter Leib und Seele. (Dem großen Gott.) Er stellt also beides unter Gottes Schutz, unter seine starke Hand. Was ist der Herr für ihn? (Sein Schild, seine Ehre und sein Ruhm.) Der Schild beschirmte in alter Zeit die Krieger. Gott beschirmt uns vor aller Fährlichkeit; was ist er deshalb? (Ein Schild.) Was ist Gott weiter für den Dichter? Ehre und Ruhm ist Gott für ihn, weil er Gott für den empfangenen Schutz ehren und rühmen will. Mit welcher Bitte schließt der Dichter? (Zeile 6.)

Inhalt: Welche Bitte enthält dieser Vers? (Gott möge Leib und Seele des Dichters in seinen Schutz nehmen.)

Vers VII. Deinen Engel zu mir sende, der des bösen Feindes Macht, List und Anschläg von mir wende und mich halt in guter Acht, der auch endlich mich zur Ruh trage nach dem Himmel zu.

Um was bittet der Dichter zum Schluß? (Zeile 1.) Dem Frommen gilt das Wort Ps. 91, 11—12. Vor wem soll der Engel den Dichter beschützen? (Vor dem bösen Feinde, dem Teufel.) Wodurch soll dies geschehen? (Zeile 2—4.) Alle Angriffe des Teufels soll der Engel abwehren. Dadurch hält der Engel den Dichter in guter Acht, so daß diesem weder am Leibe noch an der Seele Schaden geschehen kann. Was wünscht der fromme Heinrich Albert sich zuletzt? (Der Engel soll ihn zur ewigen Ruhe tragen.) Wessen Seele haben die Engel einst in Abrahams Schoß, in die Seligkeit getragen? (Die Seele des armen Lazarus.) So selig wünscht auch der Dichter zu sein.

Inhalt: Mit welcher Bitte schließt das Lied? (Gott möge dem Dichter seinen Engel zum Schutz senden.) Wie lautet diese Bitte in Luthers Morgensegen? (Dein heiliger Engel sei mit mir, daß u. s. w.)

Zusammenfassung des Inhalts, Anwendung auf uns.

Zur Geschichte des Liedes. Christian Scriver erzählt in seinem „Siech- und Siegesbette, 2.“: „Zu Hamburg hatte ein begüterter Jude im Jahre 1685 einen christlichen Schneidergesellen im Hause, der ihm einige Kleider verfertigen mußte. Als nun dieser Mensch seine bekannten christlichen Lieder zu singen pflegte, that der Herr des Juden Tochter das Herz auf, daß sie darauf Acht hatte, was gesungen ward. Wie nun der Schneidergeselle einstmals: „Gott des Himmels und der Erden!“ sang und auf den dritten Vers kam, wurde die Jüdin dermaßen gerührt, daß sie ein herzliches Verlangen empfand, diesen Jesum und seine Wunden recht zu erkennen. Darum bat sie den Sänger, er möchte sie zu einem christlichen Lehrer führen, der sie in Erkenntnis des Herrn Jesu unterrichten könnte. Dieses geschah, also, daß sie den Heiland der Welt lebendig erkannte und durch die heilige Taufe der christlichen Gemeinde einverleibt worden, trotz aller Bemühungen ihres Vaters und ihres ganzen Geschlechts. — Sehet, wie es dem Geist des Herrn, dem himmlischen und ewigen Winde, der da bläset, wo und wann er will, gefallen hat, die toten Wasserwellen durch geistliche, liebliche Lieder zu erregen und zu bewegen und lebendig zu machen!“

XVII. Abendlied.

Nr. 32. Nun ruhen alle Wälder.

(Mittelstufe.)

Einleitung. Denkt euch, liebe Kinder, einen herrlichen Sommerabend! Die Sonne ist längst untergegangen; der Gesang der Vögel ist verstummt; „der Wald steht schwarz und schweiget, und aus den Wiesen steiget der weiße Nebel wunderbar.“ Der Landmann ist heimgekehrt und hat das vom Wagen abgespannte Vieh in die gewohnten Ställe geführt. Verstummt ist auch das geräuschvolle Leben und Treiben in den Straßen der Stadt; Feld und Anger sind von Menschen und Herden verlassen; die Welt scheint zu schlafen — die Nacht bricht an. Die unvernünftige Kreatur hat sich der Ruhe hingegeben. Nicht so der Mensch! Er überschaut sein Tagewerk und blickt dankbar zum Himmel empor: er betet. Das pflegte auch Paul Gerhardt zu thun, der Dichter des herrlichen Abendliedes: „Nun ruhen alle Wälder.“

Behandlung des Liedes.

Vers I. Nun ruhen alle Wälder, Vieh, Menschen, Städt' und Felder, es schläft die ganze Welt: ihr aber, meine Sinnen, auf, auf! ihr sollt beginnen, was eurem Schöpfer wohl gefällt.

Mit welchen Worten schildert der Dichter die Stelle des Abends? (Zeile 1—3.) Wie ruft er sich selbst zu? (Zeile 3—6.) Was ist es, das dem Herrn wohlgefällt? (Das Abendgebet.) Auch wir wollen jeden Abend mit Gebet das Tagewerk beschließen und unsere Sinne zum Dank gegen Gott ermuntern.

Inhalt: Wie ist es am Abend? (Zeile 1—3.) Wozu fordern wir unsern Geist auf? (Zum Abendgebet.)

Vers II. Wo bist du, Sonne, blieben? Die Nacht hat dich vertrieben, die Nacht, des Tages Feind. Fahr hin, ein andre Sonne, mein Jesus, meine Wonne, gar hell in meinem Herzen scheint.

Wie fragen wir bei hereinbrechender Dunkelheit? (Zeile 1.) Wie lautet die Antwort darauf? (Zeile 2 u. 3.) In wiefern ist die Nacht des Tages Feind? (Weil sie dem Tage ein Ende macht.) Mit dem Scheiden der Sonne treten ernste Gedanken an uns heran; wir fühlen uns einsam und verlassen und sehnen uns nach dem nächsten Morgenlicht. Die Nacht ist keines Menschen Freund. Der Christ aber kann des Nachts die irdische Sonne entbehren. Wie kann er ihr zurufen. (Zeile 3—6.) Wer ist die andere Sonne? (Der Herr Jesus.) Warum ist er die bessere Sonne? (Weil er hell im Herzen scheint.) Die irdische Sonne erquickt und erfreut uns wohl, aber Jesus, die Sonne unseres Herzens, macht uns weit glücklicher, als die Sonne, welche am Himmel scheint. Wiederhole: „Volles Genügen, Fried' und Freude u. s. w.!" Wie nenne ich den Herrn Jesu deshalb? (Meine Wonne.) Wann ist Jesus auch unsers Herzens Sonne und Wonne? (Wenn wir ihn lieb haben.)

Inhalt: Wie ist es am Abend nach Vers 2? (Zeile 1—3.) Warum brauchen wir über den Sonnenuntergang nicht traurig zu sein? (Weil Jesus in unsern Herzen scheint.)

Vers III. Der Tag ist nun vergangen, die goldnen Sternlein prangen am blauen Himmelssaal; also werd ich auch stehen, wenn mich wird heißen gehen mein Gott aus diesem Jammerthal.

Wenn der Tag auch vergangen ist, so bleibt doch der Himmel nicht ohne Schmuck und Zierde. Wodurch wird unser Auge dann erfreut? (Durch die Sterne.) Gern sehen wir zu dem gestirnten Himmel auf und freuen uns über seinen Glanz. An wen erinnert uns der Anblick des Sternenhimmels? An welche Eigenschaften Gottes erinnert er uns? (An Gottes Allmacht und Weisheit.) Was sagt der Dichter unseres Liedes von den Sternen? (Zeile 2 u. 3.) Prangen = glänzen. Warum nennt er die Sterne golden? (Weil sie wie Gold glänzen.) Beim Anblick des Sternenhimmels mußte Abraham an den Segen und an die Verheißung Gottes denken, durch welche ihm eine große Nachkommenschaft verheißen wurde. Aber auch uns erfüllt der Anblick des gestirnten Himmels mit frommen Gedanken. Welchen Gedanken spricht der Dichter aus? (Zeile 4—6.) Wir hoffen einst die Seligkeit zu ererben. Wiederhole: „Ach komm', ach komm', o Sonne!" Wo werden auch wir einst so herrlich sein? (Im Himmel.) Hier auf Erden sind wir es noch nicht; was ist die Erde für uns? (Ein Jammerthal.) Warum nennen wir sie so? (Weil wir hier viel Jammer erleben.) Wiederhole die Erklärung Luthers zur 7. Bitte! Wann werden wir ähnlich glänzen und strahlen wie die Sterne? (Zeile 6.) Lies Phil. 3, 20—21!

Inhalt: Wodurch wird der Abend verherrlicht nach Vers 3? (Durch den Sternenhimmel.) Auf welchen tröstlichen Gedanken bringt mich sein Anblick? (Daß ich in der Seligkeit so herrlich sein werde, wie die Sterne.)

Vers IV. Der Leib eilt nun zur Ruhe, legt ab das Kleid und Schuhe, das Bild der Sterblichkeit: die zieh ich aus, dagegen wird Christus mir anlegen den Rock der Ehr' und Herrlichkeit.

Wonach sehnt sich unser müder Leib des Abends? (Nach Ruhe.) Was thun wir daher? (Wir legen Kleid und Schuhe ab.) Wie nennt der

Dichter diese Stücke? (Das Bild der Sterblichkeit.) Kleid und Schuhe waren einst neu; wie sind sie durch den Gebrauch geworden? (Sie sind alt geworden.) Was wird durch weiteren Gebrauch mit ihnen geschehen? (Sie werden zerreißen und unbrauchbar werden.) Auch wir werden im Laufe der Jahre älter und schwächer, und endlich kommt der Tag, an dem wir Kleider und Schuhe zum letzten Mal ausziehen. Dann hat unsere Seele das Kleid nötig, mit welchem sie vor Gottes Richterstuhl bestehen kann. Wiederhole: „Christi Blut und Gerechtigkeit u. s. w.!" Woran sollen wir also denken, wenn wir abends Kleider und Schuhe ablegen? (Zeile 5—6.) Wiederhole, worin dieser Schmuck besteht! Der Heiland selbst nennt ihn im Gleichnis „das hochzeitliche Kleid."

Inhalt: Was thun wir abends, um unserm Leib Ruhe zu gewähren? (Wir legen Kleid und Schuhe ab.) Woran erinnern wir uns beim Ablegen dieser Stücke? (Daran, daß Christus uns den Rock der Ehr' und Herrlichkeit anlegen will.)

Vers V. Das Haupt, die Füß' und Hände sind froh, daß nun zum Ende die Arbeit kommen sei; Herz, freu dich, du sollst werden vom Elend dieser Erden und von der Sünden Arbeit frei.

Haupt, Füße und Hände sind die Glieder, mit welchen wir unser Tagewerk vollbringen. Der Gelehrte, der den ganzen Tag seinen Kopf angestrengt hat, der Bote, den seine Füße über Berg und Thal führten, und der Handwerker, der den ganzen Tag fleißig war — alle sind von der Arbeit des Tages müde. Worüber freuen sie sich? (Darüber, daß die Tagesarbeit gethan ist.) Ganz anders stand es mit der Arbeit der ersten Menschen vor dem Sündenfall; ihnen war die Arbeit eine Lust, keine Last. Was sagte Gott nach dem Sündenfall über die Arbeit zu Adam? („Im Schweiße deines Angesichts u. s. w.") (1. Mos. 3, 19.) Was sagte Gott über den Erfolg der Arbeit? (1. Mos. 3, 17—18.) Doch ist die Arbeit ein Gebot Gottes; in der Befolgung dieses Gebots liegt auch ein Segen. Auf welche Zeit freuen wir uns aber? (Auf die Zeit, wo wir vom Elend dieser Erde und von der Sündenarbeit frei sein werden.) Wann kommt diese Zeit? (Wenn wir sterben.) Dann werden wir namentlich von der Sündenarbeit frei sein. Wer seine Glieder in den Dienst der Sünde stellt, wer z. B. die Zunge zum Fluchen gebraucht, wer die Füße auf den Weg der Gottlosen setzt, wer die Hände an fremdes Eigentum legt, der verrichtet Sündenarbeit. Keiner von uns ist ganz frei von ihr. Wann werden wir frei von aller Sündenarbeit sein? (Am Ende unsers Lebens.)

Inhalt: Worüber freuen wir uns am Abend? Ueber die Vollendung der Tagesarbeit.) Mit welcher Hoffnung trösten wir uns dann? (Damit, daß wir einst von der Sündenarbeit frei sein werden.)

Vers VI. Nun geht, ihr matten Glieder, geht hin und legt euch nieder, der Betten ihr begehrt: es kommen Stund' und Zeiten, da man euch wird bereiten zur Ruh ein Bettlein in der Erd'.

Wozu fordert der Dichter seine matten Glieder auf? (Sie sollen nun ausruhen?) Auch wir gestatten unsern matten Gliedern, daß sie sich zum Schlafe niederlegen dürfen. Der Schlaf ist aber ein Abbild, ein Bruder des Todes. Woran erinnert uns daher der Schlaf? (An den

Tod.) So soll es auch sein. Wiederhole den Spruch: „Herr, lehre uns bedenken u. s. w.!“ Je öfter wir an den Tod denken, desto besser werden wir uns auf denselben vorbereiten.

Inhalt: Was erlauben wir abends unsern müden Gliedern? (Daß sie ruhen.) Welcher ernste Gedanke knüpft sich daran? (Daß unsre Glieder einst in der Erde ruhen werden.)

Zusammenfassung von Vers 1—6. Fromme Abendbetrachtung.

Vers VII. Mein' Augen steh'n verdrossen, im Nu sind sie geschlossen; wo bleibt dann Leib und Seel'? Nimm sie zu deinen Gnaden, sei gut für allen Schaden, du Aug' und Wächter Israel.

Am Tage haben wir das Auge offen und können daher mancher Gefahr aus dem Wege gehen; am Abend jedoch sind sie verdrossen, d. h. sie haben keine Lust mehr offen zu stehen; sie vermögen es auch nicht; denn sie sind müde und schläfrig geworden. Im Nu = schnell. Welchen Dienst können sie daher nicht mehr verrichten? (Sie können den Leib nicht mehr hüten.) Wie fragt der Dichter deshalb? (Zeile 3.) Er will damit sagen: „Wer wird nun meinen Leib und meine Seele behüten?“ So fragen auch wir mit ihm. An wen wenden wir uns nun? (An Gott.) Welche Bitte tragen wir ihm vor? (Zeile 4 u. 5.) Wie lautet diese Bitte in Luthers Abendsegen? („Ich bitte dich, du wollest mich diese Nacht u. s. w.“) Warum kann uns Gott in Gnaden behüten? (Weil er Aug' und Wächter Israels ist.) Das hat er bewiesen beim Durchgang durchs rote Meer und während der Wüstenreise des Volkes Israel. Was kann Gott demnach auch an uns thun? (Er kann unsern Leib und unsere Seele bewahren.) Lies Ps. 121, 4!

Inhalt: Wozu haben unsere Augen am späten Abend keine Kraft mehr? (Ueber uns zu wachen.) Welche Bitte richten wir deshalb an den Herrn? (Er möge uns in Gnaden bewahren.)

Vers VIII. Breit' aus die Flügel beide, o Jesu, meine Freude, und nimm dein Küchlein ein! Will Satan mich verschlingen, so laß die Englein singen: Dies Kind soll unverletzet sein.

An wen wenden wir uns in unserm Abendgebet in diesem Verse? (An den Heiland.) Einst wollte der Heiland die Bewohner der Stadt Jerusalem beschützen und die Stadt vor dem Untergange bewahren; sie aber wollten sich nicht von ihm beschützen lassen. Lies Matth. 23, 37! Mit welchen Worten in Vers 8 bitten wir den Heiland um seinen Schutz? (Zeile 1—3.) Wie die Henne ihre Küchlein vor dem Raubvogel beschützt, so soll uns der Heiland vor dem Satan bewahren. Womit wird derselbe hier verglichen? (Mit einem Raubtier.) Lies 1. Pet. 5, 8. In der Nacht säet der Satan das Böse in die Herzen der Menschen. Diebe, Räuber und Mörder erheben sich auf sein Gebot und verrichten ihre ruchlosen Thaten. Im Dunkel der Nacht treten Versuchungen und Anfechtungen an unser Lager heran. Darin haben wir Angriffe des Satans zu suchen. Was haben wir nötig, wenn wir in solchen Versuchungen nicht verderben wollen? (Wir haben Schutz nötig.) Mit welcher Bitte schließe ich daher den Vers? (Zeile 5 — 6.)

Inhalt: Welche Bitte enthält dieser Vers? (Der Herr Jesus wolle mich vor allem Schaden bewahren.)

Vers IX. Auch euch, ihr meine Lieben, soll heute nicht betrüben kein Unfall noch Gefahr. Gott laß euch ruhig schlafen, stell' euch die gold'nen Waffen ums Bett und seiner Engel Schar.

Welche Personen schließen wir mit in unser Abendgebet ein? (Unsere Lieben.) Nenne solche Personen! Was wünschen wir ihnen allen? (Daß sie weder durch Unfall noch Gefahr betrübt werden.) Wer allein kann sie davor schützen? (Gott.) Welche Fürbitte thun wir daher für sie? (Zeile 4—6.) Gold'ne Waffen sind die köstlichsten und besten Waffen. Hier sind die gemeint, welche die Gefahr vom Lager unserer Lieben abhalten können. Wer allein kann dies thun? (Gott und seine Engel.) Was wünschen wir unsern Lieben in den 3 letzten Zeilen? (Gott möge sie durch seine Engel beschützen.) Enthält das Schullesebuch das „Abendlied" von Claudius, so versäume der Lehrer nicht, auf den ähnlichen Schluß beider Dichtungen und auf deren gemeinschaftliche Melodie hinzuweisen.

Inhalt: Mit welcher Bitte schließt das Lied? (Gott möge unsere Lieben gnädig beschützen.)

Zusammenfassung von Vers 7—9. Das Abendgebet.

Zur Geschichte des Liedes. Am 14. September 1796 kamen schwere Schreckensstunden über das hessische Städtchen Liesberg im Vogelsberg. Am Abend dieses Tages rückten 500 französische Soldaten in dasselbe ein, erschossen den Pfarrer des Orts und mehrere andere Personen, plünderten das Städtchen und steckten es in Brand. Draußen aber vor dem Städtchen stand etwas seitwärts am Abhange eines Berges ein Häuschen. Darin saß eine Mutter am Krankenbett ihres Kindes. Plötzlich wurde die Thür mit Gewalt aufgestoßen, und herein stürzte ein Soldat mit gefälltem Bajonett. Tief erschrocken legte die Mutter ihre Hände auf das Kind und betete innig: „Breit' aus die Flügel beide u. s. w." Da senkte der wilde Soldat seine Waffe, trat zum Bett des Kindes und legte seine rauhe Hand auf dessen Haupt; seine Lippen bewegten sich zum Gebet, und dicke Thränen rollten über sein bärtiges Antlitz. Dann reichte er der Mutter die Hand und ging schweigend hinaus. Draußen aber unter dem Birnbaum stand er Wache die ganze Nacht, bis keine Gefahr mehr drohte. Dann erst folgte er seinen Kameraden. (Erzählungen aus dem Hessenlande von O. Glaubrecht.)

XVIII. Fürbitte für die Obrigkeit.

Nr. 33. Vater, kröne du mit Segen.

(Oberstufe.)

Einleitung. Bald feiern wir unsers Kaisers Geburtstag, liebe Kinder. An diesem wichtigen Tage haben wir eine Schulfeier, bei welcher wir auch einige Verse des genannten Liedes singen; damit ihr versteht, was ihr dann singt, wollen wir das Lied näher betrachten. Der Dichter desselben ist der evangelische Pfarrer Wilhelm Hülsemann, ein Westfale voll Vaterlandsliebe und Königstreue. Er starb 1865.

Behandlung des Liedes.

Vers I. Vater, kröne du mit Segen unsern König und sein Haus; führ durch ihn auf allen Wegen herrlich deinen Ratschluß aus. Deiner Kirche sei er Schutz, deinen Feinden biet' er Trutz. Sei du dem Gesalbten gnädig, segne, segne unsern König.

Um was bitten wir den himmlischen Vater? (Zeile 1 u. 2.) Wer eine Krone trägt, ist der höchste und ausgezeichnetste Mann im Lande. Wodurch soll Gott unsern König auszeichnen? Durch Verleihung seines Segens. In welchem Maße soll er ihn segnen? (Reichlich.) Worin soll dieser Segen sich zeigen? (Zeile 3—4.) Wessen Werkzeug soll unser Herrscher sein? (Das Werkzeug Gottes.) Worin soll sich das zeigen? (Darin, daß er ausführt, was Gott beschlossen hat.) Wie zeigt sich das im besonderen? (Zeile 5—6.) Was soll unser Herrscher thun, wenn Gottlose sich gegen die christliche Kirche erheben? (Er soll sie hindern.) Was bedarf unser König dazu? (Gottes Gnade.) Welche Bitte knüpfen wir daher an? (Zeile 7—8.)

Inhalt: Welche Bitte enthält dieser Vers? (Gott möge unserm Könige Segen und Gnade verleihen, damit er im Lande Gottes Ratschluß ausführen und die Kirche beschützen könne.)

Vers II. Rüst' ihn mit des Glaubens Schilde, reich' ihm deines Geistes Schwert, daß Gerechtigkeit und Milde ihm des Friedens Heil gewährt. Mach' ihm leicht die schwere Last, die du auferlegt ihm hast. Sei in Jesu du ihm gnädig, schütze, segne unsern König.

Wir lesen zuerst Eph. 6, 13—17! Es ist hier die Rede von der geistlichen Waffenrüstung des Christen. Wer hat diese Waffenrüstung besonders nötig? (Der König.) Welche Bitten des zweiten Verses beziehen sich darauf? (Zeile 1—2.) Was wird die Folge sein, wenn unser König mit solchen Waffen ausgerüstet ist? (Sein Regiment wird gerecht und milde sein.) Welches hohe Gut wird er uns dann erhalten? (Den Frieden.) Wenn aber ein Land Frieden mit seinen Nachbarn und Ruhe im Innern hat, so ist ihm großes Heil beschert. Die Erhaltung des Friedens ist eine der schwersten Aufgaben eines Herrschers. Welche Bitte fügen wir daher hinzu? (Zeile 5—6.) Noch viele andere Aufgaben hat unser König zu erfüllen. Diese bilden zusammen eine schwere Last. Wer hat sie unserm Könige auferlegt? Welche Pflicht haben nun seine Unterthanen? (Dem König das schwere Amt zu erleichtern.) Das kann aber der am besten thun, der ihm dasselbe übertragen hat; daher unsere Bitte. Gott erfüllt sie, wenn er unserm Könige weise und fromme Räte giebt und gehorsame Unterthanen. Das hängt aber alles von Gottes Gnade ab. Welche Bitten schließen daher den Vers? (Zeile 7—8.) Letztere wiederholen wir jeden Sonntag, wenn das Kirchengebet gesprochen wird.

Inhalt: Welche Bitten enthält Vers 2? (Gott möge den König mit den geistigen Waffen ausrüsten, ihm sein schweres Amt erleichtern und ihn schützen.)

Vers III. Sammle um den Thron die Treuen, die mit Rat und frommem Fleh'n fest in deiner Streiter Reihen für des Landes Wohlfahrt steh'n. Baue um den Königsthron eine Burg, o Gottessohn, sei du ihm auf ewig gnädig, leite, segne unsern König.

Der König muß Diener haben, welche ihn in seinem Amte unterstützen. Welche wichtige Eigenschaft muß aber ein guter Diener be-

sitzen? (Die Treue.) Welche Bitte des 3. Verses bezieht sich darauf? (Zeile 1—4.) Was für Diener möge Gott um den Thron des Königs stellen? (Treue Diener.) Wodurch sollen sie ihre Treue beweisen? (Dadurch, daß sie dem Könige guten Rat geben.) Wodurch sollen sie sich dazu tüchtig machen? (Durch das Gebet.) Wie sollen sie sich beweisen, wenn der Thron in Gefahr kommt? (Sie sollen feststehen.) So standen einst die treuen Diener des Königs fest, als Napoleon I. Preußen besiegt hatte. Warum sollen sie Mut und Tapferkeit zeigen? (Um des Landes Wohlfahrt zu heben.) Was sollen sie für den Thron bilden? (Eine Burg.) Wenn sie mit ihrer Person Land und Thron schützen, sind sie rechte Streiter Gottes. Was gewährt eine Burg den Bedrängten? (Schutz.) Wir wünschen, daß unsers Königs Thron geschützt sei; welche Bitte äußern wir daher? (Zeile 5—6.) Welche Bitte schließt den Vers? (Zeile 7—8.) Gottes Gnade und Segen offenbart sich in der Leitung und Beratung des Königs.

Inhalt: Welche Bitten enthält Vers 3? (Gott möge dem Könige treue Diener geben, den Thron des Königs schützen und den König leiten.)

Vers IV. Nähre du die heil'ge Flamme, die das Herz des Volks erneut, daß es unserm Königsstamme Liebe bis zum Tode weiht. In der Zeiten langer Nacht hast du über ihn gewacht; du erhieltest ihn uns gnädig, segne, segne unsern König.

Wiederhole den Vers: „Heilige Flamme, glüh!" Was bedeutet hier die „heilige Flamme?" (Die Liebe zu König und Vaterland.) Wenn eine Flamme genährt wird, nimmt sie zu und wird stärker. Was soll Gott nach Vers 4 thun? (Er soll die Liebe des Volkes zu Thron und Reich erhalten und mehren.) Wie wirkt diese Liebe auf das Volk? (Sie erneut das Herz des Volkes.) Worin zeigt sich diese Liebe? (Darin, daß es unserm Königsstamme, dem Hause Hohenzollern, Leib und Leben weiht.) Wodurch hat Gott diesem Stamme bisher seine Gnade erwiesen? (Zeile 5—7.) Zeige dies an Beispielen aus der vaterländischen Geschichte! Da nun dieser Stamm so trefflich für unser Vaterland gesorgt hat, so erkennen wir, wie gnädig Gott an uns gehandelt hat. Welche Bitte äußern wir für die Zukunft? (Zeile 8.)

Inhalt: Wofür danken wir Gott in diesem Verse? (Für die Erhaltung unsers Königshauses.) Welche Bitte fügen wir hinzu? (Segne unsern König.)

Vers V. Fürchtet Gott, den König ehret! Das, o Herr, ist dein Gebot, und du hast es selbst bewähret, warst gehorsam bis zum Tod. Wer dich liebt, der folget dir, drum so beten alle wir: Vor dem Bösen schütz' uns gnädig, Gott, erhalte unsern König.

Wie lautet ein Gebot Gottes nach Vers 5? (Zeile 1.) Lies 1. Pet. 2, 17! Wer hat dies Gebot einst selbst erfüllt? (Der Heiland.) Denkt an die biblische Geschichte von der Zinsmünze! Was sagte Jesus den Pharisäern zuletzt? (Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!) Ohne Grund wurde er von den Juden als Aufrührer verklagt. Er gehorchte willig, sogar einer heidnischen Obrigkeit. Wodurch zeigen wir nun unsre Liebe zum Heilande? (Dadurch, daß wir seinem Beispiele folgen.) Wie beten wir daher auch? (Zeile 7—8.) Unter dem Bösen verstehen wir hier Aufruhr und Empörung. Wo sollen diese

nicht stattfinden? (In unserm Lande.) Wer würde dadurch bedroht werden? (Der König.) Mit welcher Bitte schließen wir daher? (Zeile 8.)

Inhalt: An welches Gebot erinnert uns der 5. Vers? (Zeile 1.) Welche Bitten spricht er aus? (Zeile 7—8.)

Vers VI. Gieb uns Mut in den Gefahren, wenn der Feind uns ernst bedroht, daß wir Treue dann bewahren, gehen freudig in den Tod. Du bist unser Sieg'spanier: Gott mit uns! So siegen wir. Deine Treuen krönst du gnädig. Segne, segne unsern König.

Über unser teures Vaterland ist manche Gefahr gekommen; auch müssen wir jetzt wieder an Zeiten der Gefahr denken. Welche Gefahr kann unser Vaterland treffen? (Ein Feind kann es bedrohen.) Um was bitten wir Gott für diese Zeit? (Er möge unsern Mut stärken.) Wodurch sollen wir unsre Königstreue zeigen? (Dadurch, daß wir freudig für diesen in den Tod gehen.) Wir sammeln uns dann um des Königs Panier oder Fahne. Wer soll dann für uns kämpfen? (Gott.) Was wird aber geschehen, wenn wir im Vertrauen auf ihn kämpfen? (Wir werden siegen.) Gott ist dann unser Siegspanier. Wie soll unser Feldgeschrei heißen? (Gott mit uns!) Der preußische Schlachtruf lautet: „Mit Gott für König und Vaterland!" Wodurch krönt Gott unsern Kampf? (Durch den Sieg.) Wie bitten wir daher abermals? (Segne, segne unsern König!) Womit soll er ihn segnen? (Mit Sieg.)

Inhalt: Welche Bitte sprechen wir aus? (Gott wolle uns im Kampfe fürs Vaterland den Sieg verleihen.)

Vers VII. Breite, Herr, dein Reich auf Erden auch in unserm Lande aus, daß wir deine Bürger werden, ziehen in dein Vaterhaus. Frieden und Gerechtigkeit gieb uns, Gott, zu aller Zeit. Sei du deinem Volke gnädig, segne, segne unsern König!

Um welches Reich handelt es sich in diesem Verse? (Um das Reich Gottes.) Welche Bitte im Vaterunser bezieht sich darauf? (Die zweite Bitte.) Sage sie auf mit der Erklärung! Welche Bitte äußern wir in Vers 7? (Der Herr möge sein Reich in unserm Lande ausbreiten.) Wo erlangen wir dann auch das Bürgerrecht? (Im Reiche Gottes.) Wo ist dann unser Vaterhaus? (Im Himmel.) Lies Ephes. 2, 19! Was möge uns Gott verleihen, so lange wir im irdischen Vaterlande wohnen? (Frieden und Gerechtigkeit.) Wir meinen den Frieden Gottes und die Gerechtigkeit, die wir durch Jesus erlangen. Was zeigt Gott dadurch, daß er allen unsern Mitbürgern zum Frieden und zur Gerechtigkeit hilft? (Seine Gnade.) Was erbitten wir daher von Gott? (Er möge uns gnädig sein.) Wen segnet er dadurch auch? (Den König.) Fromme und getreue Unterthanen sind für den König ein Segen.

Inhalt: Welche Bitten enthält der Schlußvers? (Zeile 1—2, 5—6, 7—8.)

XIX. Missionswesen.

Nr. 34. Der du zum Heil erschienen.

(Oberstufe.)

Vorbemerkung. Der Lehrer zeige an Matth. 28, 19 die Aufgabe der christlichen Kirche, Mission zu treiben, und am Gleichnis vom

guten Hirten (Joh. 10), daß der Heiland auch den Heiden den Zugang zum Reiche Gottes öffnet. Die Gleichnisse vom Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte (Matth. 22) und vom großen Abendmahle (Luk. 14), die beide im nachstehenden Liede Erwähnung finden, lassen die Art der Missionsarbeit und deren Erfolg erkennen und sind deshalb geeignet, das Verständnis des Liedes vorzubereiten. Was den Dichter anlangt, so genügt es, wenn die Kinder den Namen desselben wissen. (Albert Knapp.)

Behandlung des Liedes.

Vers I. Der du zum Heil erschienen der allerärmsten Welt, und von den Cherubinen zu Sündern dich gesellt, den sie mit frechem Stolze verhöhnt für seine Huld, als du am Marterholze versöhntest ihre Schuld:

Wen redet der Dichter hier an? (Den Herrn Jesus.) Worauf weist er zunächst hin? (Daß Jesus der Welt zum Heil erschienen ist.) Bis dahin war die Welt die allerärmste. Weder ihr Reichtum, noch ihre Kunst, noch ihre Wissenschaft konnte die Menschen von ihrer Sündenschuld befreien; sie besaß gar nichts, woran Gott sein Wohlgefallen haben konnte. Wodurch wurde der Welt erst Heil gebracht? (Dadurch, daß Christus geboren wurde.) Christus verließ die Gemeinschaft der Cherubinen (Cherubim), jener starken Engel, welche vor Gottes Thron stehen. Wem gesellte er sich zu? (Den Sündern.) Was hat er für diese gethan? (Er hat ihre Schuld am Marterholze versöhnt.) Das geschah durch seinen Opfertod am Kreuzesstamme. Wie hat sich aber die Welt zu dieser Gnade verhalten? (Sie hat den Heiland verhöhnt.) Zeige aus der Leidensgeschichte, wie der Herr verhöhnt wurde! Was brachte die Welt der Liebe des Heilandes entgegen? (Frechheit und Stolz.)

Inhalt: Was hat Christus nach diesem Verse an der Welt gethan? (Er hat die Schuld der Welt am Kreuze gesühnt und hat dafür Spott und Hohn erduldet.)

Vers II. Damit wir Kinder würden, gingst du vom Vater aus, nahmst auf dich unsre Bürden und bautest uns ein Haus. Von Westen, Norden, Süden und Morgen, ohne Zahl, sind Gäste nun beschieden zu deinem Abendmahl.

Wir waren Knechte der Sünde und als solche Feinde Gottes, die an dem Erbe der Seligkeit keinen Anteil hatten. Was wollte Christus aus uns machen? (Kinder Gottes.) Wodurch wollte er dies zunächst erreichen? (Zeile 1.) Christus, der eingeborene Sohn Gottes, verließ die Herrlichkeit, in welcher er bei seinem Vater lebte, um uns Sündenknechte zu Gottes Kindern zu machen. Wodurch hat Christus ferner seine Liebe zu uns gezeigt? (Dadurch, daß er unsre Bürden auf sich nahm.) Worin besteht diese Bürde? (In der Sündenschuld.) Unter dieser Last seufzten wir, bis Jesus sie uns freundlich abnahm. Wiederhole: „O Lamm Gottes, unschuldig am Stamm des Kreuzes geschlachtet.“ Wodurch zeigt der Heiland drittens seine Liebe zu uns? (Zeile 4.) Dieses Haus ist das Himmelreich, das Reich Gottes, welches der Herr Jesus oft durch Gleichnisse darstellt. An welches Gleichnis erinnern die folgenden Zeilen dieses Verses? (An das Gleichnis vom großen Abendmahl.) Erzähle aus dem Gleichnis, wie der Herr seine Knechte zu den geringen Leuten aussendet! So werden auch von allen vier Himmelsgegenden her unzählige Heiden eingeladen, ins Reich Gottes einzugehen und die Gnadengüter desselben, das Wort Gottes und die Sakramente, zu genießen.

Inhalt: Wodurch hat Christus uns aus Sündenknechten zu Gotteskindern gemacht? (Er ging vom Vater aus, nahm unsre Bürde auf sich und richtete das Himmelreich auf.)

Vers III. Im schönen Hochzeitskleide, von allen Flecken rein, führst du zu deiner Freude die Völkerscharen ein; und welchen nichts verkündigt, kein Heil verheißen war, die bringen nun entsündigt dir Preis und Ehre dar.

Wie erscheinen die Völkerscharen im Reiche Gottes? (Zeile 1.) An welches Gleichnis werden wir erinnert? (An das Gleichnis vom hochzeitlichen Kleide.) Erzähle, was mit dem Gaste geschah, dem das hochzeitliche Kleid fehlte! Wiederhole den Vers: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist u. s. w." Worin besteht das hochzeitliche Kleid? (In der Gerechtigkeit Christi.) Diese eignen sich die Scharen der Heidenvölker im Glauben an. Wie werden sie dadurch? (Zeile 2.) Wo finden sie nun Aufnahme? (Im Reiche Gottes.) Darüber freut sich Christus wie der Hirt, der das verlorne Schaf wiedergefunden hat. Warum erscheint es uns wunderbar, daß gerade die Heiden in das Reich Gottes eingehen? (Weil ihnen kein Heil verheißen war, wie dem Volke Israel.) Was ist mit ihnen durch Gottes Gnade doch geschehen? (Sie sind bekehrt.) Wodurch zeigen sie ihre Dankbarkeit? (Zeile 7 u. 8.)

Inhalt: Wodurch zeigt der Herr seine Liebe zu den Heiden? (Er führt sie ins Reich Gottes ein.)

Vers IV. Du hast den ärmsten Sklaven, wo heiß die Sonne glüht, wie deinen andern Schafen zu Liebe dich gemüht und selbst den öden Norden, den ew'ges Eis bedrückt, zu deinen Himmelspforten erbarmend hingerückt.

Denkt an das Gleichnis vom guten Hirten! (Joh. 10.) Was sagt der Herr von „den andern Schafen"? (Angabe der Worte.) Wen meint der Herr mit den Schafen, die nicht „aus diesem Stalle" sind? (Die Heiden.) Zu diesen gehören auch die Sklaven in Afrika und Amerika, wohl die ärmsten und verachtetsten unter den Menschen. Wer umfaßt mit seiner Liebe auch sie? (Der Heiland.) Er hat nicht nur für gebildete Menschen, für Reiche und Angesehene gelitten — seine Liebe gilt allen Menschenkindern. Was sagt der Dichter sogar vom öden Norden? (Zeile 5—8.) Denkt an Grönland! Auch dort sind Missionare, welche den Bewohnern des eisigen Nordens das Evangelium predigen. Was ist auch diesen jetzt möglich? (Sie können ins Reich Gottes eingehen.) Die Pforten des Himmels sind ihnen also aufgethan.

Inhalt: Was hat der Herr nach diesem Verse für die ärmsten und verachtetsten Menschen gethan? (Er hat sich ihrer in Liebe angenommen.)

Vers V. Drum kann nicht Ruhe werden, bis deine Liebe siegt, bis dieser Kreis der Erden zu deinen Füßen liegt; bis du im neuen Leben die ausgesöhnte Welt dem, der sie dir gegeben, vors Angesicht gestellt.

Wiederhole Matth. 28, 19! Nach diesem Spruche hat die christliche Kirche vom Herrn die Aufgabe empfangen, alle Völker zu bekehren. Wie heißt das Werk, welches die Kirche deshalb treibt? (Das Missionswerk.) Wann kann die Arbeit der Kirche an den Heiden erst ruhen? (Zeile 2.) Die Liebe Christi muß erst alle feindlichen Herzen besiegt, für das Reich Gottes gewonnen haben. Auf der ganzen Erde müssen

die Menschen dem Götzendienste entsagt haben und an Jesus Christus glauben. Dann ist die ganze Welt zu einem neuen Leben erwacht; dies ist das heilige Leben, welches der Geist Gottes in uns schafft. Was muß aber der Heiligung vorausgehen? (Rechtfertigung.) Diese tritt aber erst ein, wenn die Welt mit Gott versöhnt ist; die Versöhnung setzt wieder den Glauben voraus. Zum Glauben kommen aber nur die Menschen, welche Gott der Vater zum Sohne ziehet. Lies Joh. 6, 44! Die Missionsarbeit der Kirche kann erst aufhören, wenn die, welche durch Gottes Gnade glauben, von Christus als Versöhnte Gott dargestellt werden.

Inhalt: Wann endet die Missionsarbeit nach diesem Verse? (Wenn die Welt mit Gott versöhnt und zu neuem Leben geführt ist.)

Vers VI. Und siehe, tausend Fürsten mit Völkern ohne Licht nah'n in der Nacht und dürsten nach deinem Angesicht! Auch sie hast du gegraben in deinen Priesterschild, am Brunnquell sie zu laben, der dir vom Herzen quillt.

Bis jetzt haben noch nicht alle Menschen das Wort Gottes gehört, also noch keine Gelegenheit gehabt, sich für oder gegen Christus zu entscheiden. Woran fehlt es noch unzähligen Fürsten samt ihren Völkern? (An Licht.) Was ist unter dem Lichte zu verstehen? (Das Evangelium.) Wo befinden jene Fürsten und Völker sich noch? (In dunkler Nacht.) Die Nacht bezeichnet hier den Zustand der Menschen, die von Gott nichts wissen und in Sünden und Elend verderben. In diesem Sinne gilt das Wort des Propheten Jesaias: „Finsternis decket das Erdreich und Dunkel die Völker.“ (Jes. 60, 2.) Wonach sehnen sich jene Fürsten und Völker? (Nach Erlösung.) Welche Zeilen sprechen dies aus? (Zeile 3 und 4.) Sie haben ein starkes Verlangen nach einem Erretter. Lies die Zeilen, welche aussprechen, daß der Heiland auch ihrer gedacht hat! (Zeile 5—8.) Der Priesterschild erinnert uns an das Amtsschildlein Arons. Beschreibe dasselbe! In diesem Priesterschilde trug der Hohepriester die Stämme Israels auf seinem Herzen, um für sie vor dem Herrn zu beten. So trägt auch der Hohepriester der ganzen Welt, Christus, die heidnischen Fürsten und Völker in fürbittender Liebe auf seinem Herzen. Welche Erquickung will er auch ihnen gewähren? (Zeile 7 u. 8.) Auch sie sollen sich an dem Heil erquicken, welches er erworben hat.

Inhalt: Warum darf die Missionsarbeit nach diesem Verse noch nicht aufhören? (Weil noch unzählige Fürsten und Völker Heiden sind.)

Vers VII. So sprich dein göttlich „Werde“, laß deinen Odem weh'n, daß auf der finstern Erde die Toten auferstehn; daß, wo man Götzen fröhnet und vor den Teufeln kniet, ein willig Volk, versöhnet, zu deinem Tempel zieht!

Welche Bitte richtet der Dichter an Gott? (Zeile 1.) Wann sprach Gott: „Es werde!“? (Bei der Schöpfung der Welt.) Wodurch schuf Gott Himmel und Erde? (Durch sein Wort.) Nach Vers 7 soll Gott sein allmächtiges Schöpferwort in die Heidenwelt hineinrufen. Welche Wirkung soll dies Wort haben? (Es soll aus den Heiden Christen machen.) Wie lautet die zweite Bitte des 7. Verses? (Zeile 2.) (Der Lehrer erzähle nach Hesekiel 37 das Gesicht des Propheten vom Totenfelde und erkläre dann die folgenden Zeilen des Verses.) Mit der finsteren Erde ist das Heidenland gemeint, das von der Finsternis der Sünde

bedeckt wird. Wer sind die Toten? (Die Heiden.) Diese sind geistlich tot. Nach der Erzählung des Propheten weht der Odem Gottes in das Thal voller Totengengebeine, worauf diese lebendig werden; so soll Gott auch den Heiden seinen Geist geben, damit sie geistlich auferstehen. Was dürfen sie dann nicht mehr thun? (Sie dürfen nicht mehr Götzendienst treiben.) Wohin sollen die nun Bekehrten sich begeben? (Zum Tempel des Herrn.) Woran sollen sie teilnehmen? (Am christlichen Gottesdienste.)

Inhalt: Welche Bitten sprechen wir im 7. Verse aus? (Der Herr möge sein „Werde" sprechen und seinen Odem wehen lassen, damit die Heiden geistlich auferstehen.

Vers VIII. Wir rufen, du willst hören; wir fassen, was du spichst: dein Wort muß sich bewähren, womit du Fesseln brichst. Wie viele sind zerbrochen! Wie viele sind's noch nicht! O du, der's uns versprochen, werd' aller Heiden Licht!

Um was rufen wir den Herrn an? (Daß er die Heiden bekehren möge.) Was will der Herr thun, wenn wir rufen? (Er will uns hören.) Wiederhole Ps. 50, 15! Wir fassen, was er spricht. Es kommt hier an auf das Wort, welches Jesus sprach, als er in der Synagoge zu Nazareth predigte. Lies Luk. 4, 18. 21! Dieses Wort muß sich bewähren. Wodurch hat es sich schon zum Teil bewährt? (Dadurch, daß die Heiden von der Sünde befreit sind.) Viele Millionen Menschen sind noch unbekehrt und seufzen noch in den Fesseln der Sünde. Welche Bitte richten wir deshalb an den Herrn? (Er möge das Licht aller Heiden werden.) Warum können wir diese Bitte mit Vertrauen aussprechen? (Weil Jesus versprochen hat, alle Heiden zu erleuchten.) Lies Joh. 10, 16!

Inhalt: Warum vertrauen wir, daß Jesus unsre Bitte erhören wird? (Er hat versprochen, daß er uns erhören will.) Mit welcher Bitte schließt das Lied? (Der Herr Jesus möge alle Heiden erleuchten.)

Zusammenfassung des Gesamtinhalts.

Anhang.

Laß mich dein sein und bleiben.

(Oberstufe.)

Einleitung. Obiges Lied, nur aus einem Verse bestehend, war das tägliche Gebet seines Verfassers, des evangelischen Liederdichters Nikolaus Selnecker. Um das Lied zu verstehen, muß man das bewegte Leben des Mannes kennen. Er wurde 1530 zu Hersbruck bei Nürnberg geboren und erregte als Knabe durch sein vortreffliches Orgelspiel so großes Aufsehen, daß ihn Kaiser Ferdinand heimlich wollte entführen lassen, was jedoch der Vater des Knaben verhinderte. Kurz nach Luthers Tod studierte er in Wittenberg, wo er bei Melanchthon wohnte, der ihn lieb gewann und in seinen Studien unterstützte. Er wurde dann Hofprediger in Dresden, dann Lehrer der Gottesgelehrsamkeit zu Jena. Hier wurde er, ein treuer Lutheraner, als Irrlehrer verdächtigt und seines Amtes entsetzt. Dieselbe Stelle bekleidete er in Leipzig und ging als General-Superintendent nach Wolfenbüttel, von wo aus er die Reformation in Braunschweig einführte. Dann ging er wieder nach

Leipzig zurück, von wo er seines Glaubens wegen wieder vertrieben wurde. Zu Hildesheim in Hannover fand er eine neue Anstellung. Als seine Hauptfeinde in Sachsen endlich gestürzt waren, wurde er nach Leipzig zurückgerufen und in seine früheren Ämter wieder eingesetzt. Er starb 1592. Selnecker hatte viele Verfolgungen zu erdulden, er trug sie aber mit christlichem Glaubensmute. In seinem Todesjahre dichtete er obiges Lied. (Abfragen des dargebotenen Stoffes.)

Laß mich dein sein und bleiben, du reicher Gott und Herr: von dir laß mich nichts treiben, halt mich bei reiner Lehr'; Herr, laß mich ja nicht wanken, gieb mir Beständigkeit; dafür will ich dir danken in alle Ewigkeit.

Wie lautet die erste Bitte dieses Gebets? (Zeile 1 u. 2.) Wie kann der Dichter sich nennen, wenn er dem Herrn angehört? (Des Herrn Eigentum.) Welches Volk hatte sich der Herr einst zum Eigentum erwählt? (Das Volk Israel.) Dadurch wurde demselben die besondere Gnade Gottes zu teil. Wer will diese Gnade auch genießen? (Der Dichter.) Wie bittet er aber, damit er Gottes Eigentum bleibe? (Zeile 3 u. 4.) Was hätte ihn von Gott abtreiben können? (Die Verfolgungen, welche er erdulden mußte.) Wie nannten ihn seine Feinde? (Einen Irrlehrer.) Was war er nach seinem Glauben? (Er war Lutheraner.) Welches hohe Amt bekleidete er in Leipzig? (Er war Lehrer der Gottesgelehrsamkeit.) Woran wollte er als solcher festhalten? (An der reinen Lehre.) Deshalb gerade wurde er angegriffen. Wozu sah er sich in Jena und Leipzig genötigt? (Sein Amt aufzugeben und zu fliehen.) Äußerlich betrachtet, mußte er seinen Feinden weichen; wie blieb er aber in seinem Glauben? (Standhaft.) Woher nahm er die Kraft dazu? (Gott schenkte sie ihm.) Wie betete er zu Gott? (Zeile 5—6.) Wie hat sich Gott zu dieser Bitte verhalten? (Er hat sie erhört.) Woran sehen wir das? (Daran, daß Selnecker von seinem Glauben nicht abließ.) Wie lange hielt diese Beständigkeit an? (Bis an sein Lebensende.) Zeige, wie Gott diese Standhaftigkeit auch äußerlich krönte! Was verspricht der Dichter dem Herrn für die Erhörung dieser Bitte? (Zeile 7—8.) Das hat Selnecker schon hier auf Erden gethan, indem er Lob- und Danklieder dichtete.

Inhalt: Welche Bitte enthält der Vers? (Die Bitte um Beständigkeit im Glauben.) Welches Versprechen? (Dem Herrn sei Dank für die Erhörung der Bitte.)

Zusammenfassung. Das Gebet Selneckers soll auch unser „tägliches Gebet" sein. Durch Standhaftigkeit im Glauben zeigen wir, daß der Glaube uns zur Herzenssache geworden ist.

IV. Die Behandlung des Kirchenliedes im Seminar.

„Das Kirchenlied in seiner Entwickelung ist nach dem Wortlaute der „Allgemeinen Best." in der dritten Klasse des evangelischen Lehrerseminars besonderer Lehrgegenstand, dem eine wöchentliche Lehrstunde gewidmet wird. Die in den Lehrplan der Schule aufgenommmenen geist-

lichen Lieder werden unter Hinzunahme der ihnen nach Form und Inhalt nächststehenden in historischer Folge so erläutert, daß sich an ihnen die Geschichte der kirchlichen Dichtung veranschaulicht. Die gedächtnismäßige Aneignung, beziehungsweise die Wiederholung der Lieder verteilt sich als Pensum auf die dritte und die zweite Klasse."

Der Unterricht im Kirchenliede muß mit dem Unterricht in Deutsch, Religion und Musik möglichst in Zusammenhang gebracht werden, weil das Kirchenlied zu diesen Fächern in naher Beziehung steht. Wo diese Verbindung fehlt, da schwebt jener Unterricht gleichsam in der Luft. Die Zöglinge können die angeeigneten Lieder nicht genügend anwenden und wiederholen; die Texte der gelernten Kirchenlieder gehen ihnen wieder verloren.

Je weniger Zeit der Seminarunterricht für ein Lehrfach übrig hat, desto mehr muß dasselbe mit verwandten Fächern verbunden werden und so zur Geltung kommen. Das Seminar ist eine Pflegstätte der deutschen Sprache. Der Unterricht im Kirchenliede ist eine Ergänzung des Unterrichts in der deutschen Dichtung. Der Zögling des Seminars vernimmt in Luthers Liedern die Klänge des alten deutschen Volksliedes, merkt, wie in der sprachlichen Glätte und Weichheit des späteren Kirchenliedes die „deutsche Poeterei" von Martin Opitz sich geltend macht, wie zur Zeit der erlogenen Gefühle, zur Zeit des Reimgeklingels und Wortschwulstes in der weltlichen Dichtung die geistliche Dichtung eines Paul Gerhardt mit Einfalt und Wahrheit einhergeht. In den Perioden der Geschichte des Kirchenliedes kann man die Perioden der innern Kirchengeschichte unterscheiden, kann lernen, daß nur so lange Poesie und Kraft im Kirchenliede ist, als der Glaube an den Sohn Gottes in den Sängern wohnt. Das alles sind Gaben, welche dem Seminaristen bei richtiger Behandlung des Kirchenliedes nebenher zufallen. Ein guter Unterricht im Kirchenliede berücksichtigt auch die zu den ausgewählten Liedern gehörenden Melodien und greift damit zurück auf die Geschichte des evangelischen Chorals, der heiligen Musik überhaupt. Der Gesangunterricht greift wieder zurück auf die Geschichte der kirchlichen Dichtung; so ist das Kirchenlied durch drei Unterrichtsfächer gestützt.

Der Unterricht im Kirchenliede ist auch ein wesentlicher Teil der Berufs- und Fachbildung des Lehrers. Wie soll er als künftiger Organist zu den ihm gegebenen Texten die passenden Melodien wählen, wenn er nicht mit dem Wesen der kirchlichen Poesie bekannt geworden ist? Außerdem hat er in der Schule das Kirchenlied zu behandeln. Letzeres muß demnach im Seminar eine viel gößere und anderweitige Berücksichtigung erfahren, als in jeder andern Lehranstalt.

Verfasser ist der Ansicht, daß man von einem Seminar-Abiturienten die Kenntnis von 30—35 Kirchenliedern fordern kann. Zwanzig ganze Lieder hat derselbe bereits aus der Volksschule mitgebracht und diese Zahl in der Präparandenanstalt noch um 4—6 Lieder vermehrt. Diejenigen Zöglinge, welche von Gymnasien und Real-Gymnasien aus in das Seminar eintreten, bringen allerdings weit weniger Kirchenlieder mit; diese haben durch Privatfleiß die Lieder sich anzueignen, welche man bei einem Seminar-Aspiranten als bekannt voraussetzen darf. Der

Seminarunterricht hat nun die Zahl derjenigen Kirchenlieder festzustellen, welche der neu eintretenden 3. Klasse bekannt sind, und dann die noch zu lernenden Lieder auf das erste Jahr des Seminarunterrichts zu verteilen. Unter der Gesamtzahl der Lieder müssen sich diejenigen befinden, welche für die Seminar-Uebungsschule ausgewählt sind; denn diese muß der angehende Seminarist vor allen Dingen verstehen, da er sie als Lehrseminarist zu behandeln hat. Nur derjenige Seminarist, der das Pensum der Übungsschule beherrscht, kann als wohlbefähigt ins Lehramt eintreten.

Die 30—35 Kirchenlieder des Seminar-Lehrplans werden chronologisch behandelt, weil die Zöglinge auch in die Geschichte der kirchlichen Dichtung einzuführen sind. Es handelt sich nicht mehr um einzelne Kirchenlieder, sondern um das Kirchenlied. Lieder, welche schon in der Volksschule oder in der Präparandenanstalt behandelt sind, werden im Seminar kurz wiederholt. Die Zöglinge werden angehalten, die Gliederung, den Grundgedanken und die biblische Grundlage derselben anzugeben. Besonders wird Gewicht gelegt auf den Vortrag der Liedertexte, daher das Chorsprechen gepflegt. Die segensreichen Folgen dieser Übung werden sich bald in der Übungsschule zeigen. Die Wiederholung eines bereits bekannten Liedes nimmt aber nicht die ganze Stunde in Anspruch; es bleibt noch Raum zu einem Vortrage aus der Geschichte des Kirchenliedes. — Hat man einige Lieder behandelt, welche derselben Periode angehören, so bietet sich jetzt eine passende Gelegenheit, dieselbe zu charakterisieren. — Tritt der Fall ein, daß für die Lehrstuude nur ein Kirchenlied zu wiederholen ist, während andererseits kein Vortrag aus der Geschichte des Kirchenliedes stattfinden kann, so mag dieses Kirchenlied hinsichtlich seiner schulgemäßen Behandlung betrachtet werden. Der Seminarunterricht hat also bezüglich des Kirchenliedes folgenden Anforderungen zu genügen. Er muß umfassen 1) Wiederholungen bekannter Kirchenlieder, 2) Vorträge aus der Geschichte der kirchlichen Dichtung, 3) Besprechungen über die schulgemäße Behandlung der Lieder, 4) Behandlung der im Seminar neu auftretenden Lieder.

Zur Befestigung der angeeigneten Lieder empfehlen sich in Klasse I und II Wiederholungen der mannigfachsten Art. Man lasse die Lieder ordnen 1) nach ihrem religiösen Inhalte, 2) nach ihrer Stellung zum Katechismus und zur biblischen Geschichte, 3) nach dem Kirchenjahre, 4) nach ihren Melodien. Eine indirekte Wiederholung der gelernten Lieder kann dadurch geschehen, daß die gelernten Texte auf die im Seminar stattfindenden Morgen- und Abendandachten planmäßig verteilt werden. Auch der Gesangunterricht kann für das Behalten der Texte sorgen, wenn die Zöglinge angehalten werden, nicht nur den ersten und zweiten Vers eines Liedes, sondern alle Verse desselben nach und nach mit der Melodie zu verbinden. „Eins muß in das Andere greifen."

Nach dem Vorgange von E. Sperber (Evangelischer Schul-Liederschatz) stellt Verfasser folgendes Verzeichnis auf, dessen Lieder nach Auswahl, mit Rücksicht auf die Geschichte der kirchlichen Dichtung im Seminar behandelt werden können.

I. Das Kirchenlied vor der Reformation.

Nicolaus Decius.	Allein Gott in der Höh' sei Ehr.

II. Lieder aus der Zeit der Reformation. 1517—1560.

Dr. M. Luther.	Aus tiefer Not schrei ich zu dir.
	Gelobet seist du, Jesus Christ.
	Nun bitten wir den heilgen Geist.
	Eine feste Burg ist unser Gott.
	Vom Himmel hoch, da komm ich her.
Albrecht der Jüngere.	Was mein Got will, das g'scheh' allzeit.
Nikolaus Hermann.	Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich.
Nikolaus Decius.	O Lamm Gottes, unschuldig.
Johann Kohlros.	Alles ist an Gottes Segen.

III. Lieder aus der Zeit der Lehrstreitigkeiten unter den Schülern der Reformatoren. 1560—1618.

Nikolaus Selnecker.	Laß mich dein sein und bleiben.
Philipp Nikolai.	Wachet auf, ruft uns die Stimme.
Anna v. Stolberg.	Christus, der ist mein Leben.

IV. Lieder aus der Zeit des 30jährigen Krieges. 1618—1648.

Johann Heermann.	O Gott, du frommer Gott.
Paul Flemming.	In allen meinen Thaten.
Martin Rinckart.	Nun danket alle Gott.
Herzog Wilhelm II. von Sachsen-Weimar.	Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'.
Josua Stegmann.	Ach, bleib mit deiner Gnade.
Josua Wegelin.	Auf Christi Himmelfahrt allein.
Heinrich Alberti.	Gott des Himmels und der Erden.
Valentin Thilo.	Mit Ernst, ihr Menschenkinder.

V. Lieder aus der Zeit der Herrschaft des äußeren Kirchentums. 1648—1680.

Paul Gerhardt.	Nun ruhen alle Wälder.
	Ich singe dir mit Herz und Mund.
	Nun laßt uns gehn und treten.
	Warum sollt ich mich denn grämen?
	Wie soll ich dich empfangen.
	Befiehl du deine Wege.
	O Haupt, voll Blut und Wunden.
Michael Schirmer.	O heilger Geist, kehr' bei uns ein.
Tobias Clausnitzer.	Liebster Jesu, wir sind hier.
Christian Keymann.	Meinen Jesum laß ich nicht.
Johann Frank.	Schmücke dich, o liebe Seele.
	Jesu, meine Freude.
Georg Neumark.	Wer nur den lieben Gott läßt walten.
Johann Scheffler.	Mir nach, spricht Christus, unser Held.
Luise Henriette.	Jesus, meine Zuversicht.

VI. Lieder aus der Zeit der Herrschaft des lebendigen Gefühlschristentums. 1680—1756.

Johann Jakob Schütz.	Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut.
Johaun Burchard Freystein.	Mache dich, mein Geist, bereit.
Johann Heinrich Schröder.	Eins ist not! Ach Herr, dies Eine.
Bartholomaeus Crasselius.	Dir, dir, Jehovah, will ich singen.
Heinrich Georg Neuß.	Ein reines Herz, Herr, schaff' in mir.
Johann Jakob Rambach.	Ich bin getauft auf deinen Namen.
Johan Mentzer.	O, daß ich tausend Zungen hätte.
Erdmann Neumeister.	Jesu, großer Wunderstern.

Joachim Neander.	Lobe den Herren, den mächtigen.
Gerhard Tersteegen.	Gott ist gegenwärtig.
Nicolaus Ludwig, Graf von Zinsendorf.	Jesu, geh' voran.

VII. Lieder aus der Zeit der Aufklärung. 1756—1817.

Christian Fürchtegott Gellert.	Auf Gott und nicht auf meinen Rat. Dies ist der Tag, den Gott gemacht. Jesus lebt, mit ihm auch ich. Mein erst Gefühl sei Preis und Dank. Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte.
Friedr. Adolf Krummacher.	Eine Herde und ein Hirt.

VIII. Lieder aus der Zeit der Erneuerung des kirchlichen Bewußtseins. 1817—1870.

Friedrich Rückert.	Dein König kommt in niedern Hüllen.
Albert Knapp.	Der du zum Heil erschienen.
Johann Philipp Spitta.	Ich und mein Haus, wir sind bereit.
Wilhelm Hülsemann.	Vater, kröne du mit Segen.

Folgende 16 Lieder, von denen die meisten im Seminar behandelt werden, sind chronologisch geordnet und nach sachlichen und methodischen Gesichtspunkten erklärt worden.

Lieder aus der Zeit der Reformation. 1517—1560.

Nr. 1. Gelobet seist du, Jesus Christ.

A. Entstehung des Liedes.

Der erste Vers dieses Liedes war schon im 15. Jahrhundert als „Leise" vorhanden, entstanden aus einer Sequenz, welche mit Wahrscheinlichkeit Notker Balbulus, einem berühmten Mönche zu St. Gallen, zugeschrieben wird. So erklärt es sich, daß die Katholiken Luthers Lied als ein vorreformatorisches bezeichnen. Thatsächlich hat Luther dem ersten, schon vorhandenen Verse sechs andere hinzugefügt. Sein Lied erschien zuerst auf einem fliegenden Blatte in Kleinfolio in Wittenberg mit der Ueberschrift: „Ain deutsch Hymnus oder lobsang auf Weyhenacht."

B. Inhalt und Gedankengang des Liedes.

Das Lied ist eine **Lobpreisung der Geburt Christi und ihrer Segnungen.** Der Gedankengang unterscheidet drei Hauptgedanken: 1) die Thatsache der Geburt Christi, V. 1—3, 2) die Segnungen seiner Geburt für die ganze Menschheit, V. 4—6, und 3) die Aufforderung zur Freude und zum Danke gegen den Heiland. Das Schlußwort „Kyrieleis" heißt „Herr, erbarme dich!"

C. Bemerkungen zu den einzelnen Versen.

V. 1 ist gleichsam die Ueberschrift des Liedes und weist darauf hin, daß Jesus Christus als wahrhaftiger Mensch geboren ist,

(Jes. 7, 14) und daß die Engel sich über seine Geburt gefreut haben (Luk. 2, 10 u. 14).

V. 2. Der Mensch gewordene Heiland ist Gott selber. Er heißt deswegen des Vaters einig Kind, weil er der eingeborene Sohn Gottes ist; er heißt das ew'ge Gut, weil er uns die ewige Seligkeit bringt. Dieses ew'ge Gut verkleidet sich in unser Fleisch und Blut, indem es unsre menschliche Natur annimmt (Joh. 1, 14), so daß die Gottheit und die Menschheit in einer Person vereinigt sind.

V. 3. Der in des Vaters Schoß war (Joh. 1, 18), liegt in Marien Schoß; er ist ein Sohn der Maria geworden. Der Erhalter aller Dinge (Hebr. 1, 3) wird ein kleines Kind. In diesem Verse wird die Gottheit Christi seiner Menschheit gegenübergestellt.

V. 4. Die Segnungen. Christus ist 1) das ew'ge Licht der Welt (Joh. 8, 12). Der neue Schein ist die Erkenntnis Gottes durch das Evangelium. Es leuchtet mitten in der Nacht der Sünden (Jes. 60, 2) und macht die Menschen zu Kindern des Lichts (Röm. 13, 12), indem es in uns den Glauben erweckt, so daß wir von der Obrigkeit der Finsternis (Col. 1, 13) errettet sind.

V. 5. Christus ist 2) Gott von Art, d. h. von Natur, aber durch seine Geburt ein Gast in der Welt geworden. Dadurch will er uns, die wir auch nur Gäste hier sind, zu Erben im Himmelssaale machen. (Eph. 2, 19.)

V. 6. 3) Der unendlich Reiche ist arm geworden, damit wir im Himmel reich würden (2. Kor. 8, 9), d. h. an ewigen und himmlischen Gütern die Fülle hätten, und „seinen lieben Engeln gleich", d. h. zur Teilnahme an ihrer Seligkeit erhoben. (Hebr. 12, 22.)

V. 7. Darum fordert uns der Dichter auf zur Freude und zum Danke gegen den Heiland.

D. Bemerkungen zur schulgemäßen Behandlung des Liedes.

Das Lied kann schon mit den Kindern der Mittelstufe, Vers 1, 6 u. 7 schon mit den Kindern der Unterstufe behandelt werden. Den Ausgangspunkt der Behandlung bietet die Geschichte von der Geburt des Weltheilandes (Luk. 2, 1—14). Bei der Wiederholung kann das Lied verglichen werden mit dem Liede: „Lobt Gott, ihr Christen alle gleich."

Nr. 2. O Lamm Gottes, unschuldig.

A. Entstehung des Liedes.

Das Lied ist der durch Nikolaus Decius († 1541) zu Stettin bearbeitete Meßgesang der lateinischen Kirche: „Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere etc." Diese Worte, welche in der griechischen Kirche als Morgengesang gebraucht wurden, kamen durch Gregor den Großen nach der Übersetzung ins Latein in die abendländische Kirche. Bis zum 7. Jahrhundert wurden sie nur vom Priester gesungen. Papst Sergius ordnete an, daß das Agnus Dei vom Priester und Volk

gemeinschaftlich gesungen werde, und zwar bei der Kommunion. Zur Zeit Karls des Großen durfte es auf Befehl des Papstes Hadrian I. nur vom Chor gesungen werden und blieb seit jener Zeit ein stehender Teil der katholischen Meßgesänge. Im 12. Jahrhundert kam die dreimalige Wiederholung der Textworte auf und wurde bald allgemeine Sitte. Man dachte sich dabei, daß Christus 1) unsere Sünden weggetragen, 2) die Strafe selber getragen, 3) uns sein Verdienst ins Herz getragen habe. Der Zusatz in Vers 3: „dona nobis pacem — gieb uns den Frieden" entstand durch die Sitte des Friedenskusses, mit dem sich dann die Gemeinde bgrüßte. Die Bearbeitung des Decius nahm Luther in seine „deutsche Messe" vom Jahre 1526 auf und verordnete, daß die Abendmahlsgäste, während das „O Lamm Gottes" gesungen wurde, an den Tisch des Herrn herantreten sollten. Obwohl Luthers „deutsche Messe" sich in der evangelischen Kirche nicht erhalten hat, so blieb doch unser Lied bis jetzt das Abendmahlslied der Evangelischen.

B. Inhalt des Liedes.

Dasselbe enthält eine **Lobpreisung des Gotteslammes** (Joh 1, 29), **welches wir um seine Gnade und um seinen Frieden bitten.**

C. Bemerkungen zu den einzelnen Versen des Liedes.

V. 1. u. 2. Wir bitten das geopferte Gotteslamm um seine Gnade. Jesus ist das Lamm Gottes, weil er uns vor der Verdammnis verschont. Er ist Gottes Lamm, weil Gott es für uns auserſehen hat; er ist unschuldig. Dieses Gotteslamm wurde am Kreuze geschlachtet (Jes. 53, 7), und zeigte die größte Geduld (1. Pet. 2, 23), obwohl es von seinen Feinden verachtet wurde (Jes. 53, 3). Dadurch hat das Gotteslamm unsere Sünde getragen, so daß wir nicht zu verzagen brauchen. Dieses Gotteslamm bitten wir um Erbarmen, indem wir es um das Geschenk der von ihm erworbenen Gnade bitten.

V. 3. enthält die Bitte um den Frieden, den das Gotteslamm zwischen Gott und uns wieder hergestellt hat. (Joh. 14, 27.)

D. Bemerkungen zur schulgemäßen Behandlung des Liedes.

Das Lied kann schon auf der Unter- und Mittelstufe der Volksschule behandelt werden. Ausgangspunkt der Behandlung für die Mittelstufe ist die Geschichte von der Kreuzigung Jesu, für die Oberstufe die Stellen Jes. 53, 3—7 und 1. Petr. 1, 18 u. 19. Bei der Wiederholung vergleiche man das Lied mit „Christe, du Lamm Gottes."

Lieder aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges. 1618—1648.

Nr 3. Nun danket alle Gott.

A. Entstehung des Liedes.

Das Lied bezieht sich auf den Friedensschluß des 30jähr. Krieges. Der Dichter des Liedes, Martin Rinckart, war von 1617—1649

Archidiakonus in seiner Vaterstadt Eilenburg, wo er in großer Amtstreue wirkte. 1637 brach in Eilenburg die Pest aus, welche so sehr wütete, daß an einem Tage oft 40—50 Personen starben und im ganzen Unglücksjahre etwa 8000 Menschen von der Pest hingerafft wurden. Rinckart pflegte die Sterbenden mit großer Treue. In der Teurung 1638 versorgte er die Hungernden aus eigenen Mitteln, bis er selbst Mangel leiden mußte. Als 1639 der schwedische Oberst von Dörfling von der Stadt 30,000 Thaler Kriegssteuern forderte, beschützte er mit Gebet und Fürbitte seine Mitbürger, ohne mehr zu ernten als bitteren Undank. Die ersten Anzeichen des Friedens im Winter 1643—1644 begrüßte er mit seinem Liede: „Nun danket alle Gott!" Einige Ausleger behaupten, daß das Lied von Rinckart gedichtet sei nach dem Abzuge des Obersten Dörfling, aus Dank gegen Gott, daß er das Herz dieses Bedrängers zur Milde gestimmt habe. Andere nehmen an, daß das Lied 1649 enstanden ist.

B. Inhalt und Gedankengang des Liedes.

Das Lied ist eine Nachbildung der Bibelstelle Sirach 50, 24—26 und enthält drei Hauptgedanken: 1) den Dank gegen Gott, der uns mit leiblichen Wohlthaten bedacht hat, V. 1; 2) die Bitte an Gott um Verleihung der geistlichen Wohlthaten, V. 2; 3) Lob und Preis des dreieinigen Gottes (Doxologie), V. 3.

C. Bemerkungen zu den einzelnen Versen.

V. 1. Nun = nach Beendigung des 30jährigen Krieges, nach jedem freudigen Ereignisse, da uns dasselbe zum Dank gegen Gott verpflichtet; zu aller Zeit. Alle sollen danken; warum? Wie sollen wir danken? Das Herz ist die Quelle des Dankes (Ps. 111, 1), der Mund öffnet sich zum Dankgebete (Ps. 34, 2), die Hände falten sich zum Dankgebete und öffnen sich zum Werke der Mildthätigkeit (Ps. 28, 2). An allen Enden = überall — von Mutterleibe und Kindesbeinen an = von der ersten Kindheit an bis jetzt — zu gut = zu unserm Wohle — jetzund = bis jetzt.

V. 2. Der ewigreiche Gott hat unendlich viel Liebe und Gnade — ein immer fröhliches Herz = ein reines Herz, das auch im Unglück fröhlich bleibt — edel ist der Friede, weil er ein himmlisches Gut ist, welches nur Christus uns verleihen kann (Joh. 14, 27) — aus aller Not = Erklärung zur 7. Bitte (2. Tim. 4, 18).

V. 3. Lob, Ehr und Preis sei dem dreieinigen Gott! Warum auch dem heiligen Geiste? Dem, der beiden gleich = dem, der mit dem Vater und dem Sohne gleiches Wesens, nämlich einiger Gott ist, und zwar im höchsten Himmelsthrone = in ewiger Macht und Herrlichkeit. Diesem dreimaleinen = dreieinigen Gotte gebührt Lob und Preis, wie es von Anfang an gewesen ist und noch jetzt üblich ist und auch bleiben wird. Die drei letzten Zeilen des doxologischen Zusatzes entsprechen den Schlußworten des alten Chorgesanges, welche lauten: sicut erat

ab initio et nunc et semper et in saecula saeculorum = Wie es war vom Anfang u. s. w.

D. Bemerkungen zur schulgemäßen Behandlung des Liedes.

V. 1 kann schon mit den Kindern der Unterstufe behandelt werden. Das ganze Lied eignet sich für die Mittelstufe. Als Ausgangspunkt für die Behandlung desselben auf der Mittelstufe kann die Entstehungsgeschichte des Liedes oder ein wichtiges freudiges Ereignis betrachtet werden. Auf der Oberstufe kann man auch von der biblischen Grundlage des Liedes ausgehen (Sirach, 50, 24—26). Das Lied kann verglichen werden mit dem Neujahrsliede Paul Gerhardts: „Nun laßt uns gehn und treten."

Nr. 4. Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'.

A. Entstehung des Liedes.

Wilhelm II., Herzog zu Sachsen-Weimar, war zur Zeit des 30jähr. Krieges ein treuer Verfechter der evangelischen Sache. Bei Stadtlohn wurde er schwer verwundet und von Tilly gefangen genommen. Da er kampfunfähig geworden war, entließ man ihn aus der Gefangenschaft. In seinem Zimmer hatte er ein Krucifix, welches ihn an die Liebe des Heilandes erinnern sollte. Eines Tages stand er wieder vor dem Bilde des Gekreuzigten und schaute nach dem Orte, wo eben auf seinen Befehl eine neue Kirche gebaut wurde. In diesem Augenblicke dachte er auch an die damalige Not der evangelischen Kirche und fing nun an, für dieselbe zu beten. Beim Versuche das Gebet niederzuschreiben, entstand das Lied: „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'." (1638.) Andere halten es für wahrscheinlicher, daß der Herzog wirklich die Absicht hatte, ein sogenanntes Kanzellied zur Hebung der Andacht während der sonntägigen Gottesdienste zu dichten. Kurfürst Johann Georg II. von Sachsen verordnete im Jahre 1678 für Kursachsen, daß das Lied als Kanzellied der Amtspredigten an allen Sonn- und kleinen Festtagen unmittelbar vor der Predigt gesungen werden sollte. Noch heute wird es neben „Liebster Jesu, wir sind hier" als Eingangslied in Schule und Kirche benutzt.

B. Inhalt und Gedankengang des Liedes.

Das Lied enthält ein **Gebet der zum Gottesdienste versammelten Gemeinde an den Herrn Jesus Christus um Verleihung der rechten Andacht.** V. 1 bittet um die Sendung des heiligen Geistes; V. 1 u. 2 bitten um die rechte Andacht beim Gottesdienste; V. 4 enthält eine Lobpreisung des dreieinigen Gottes.

C. Bemerkungen zu den einzelnen Versen.

V. 1. Die Gemeinde wendet sich bittend an den Herrn Jesus Christus, weil er das Haupt der Gemeinde ist, weil der heilige Geist vom Vater und vom Sohne ausgeht und Jesus seinen Jüngern die Sendung des heiligen Geistes verheißen hat (Joh. 16, 7). Zu uns soll der heilige Geist kommen, sowohl zu den Predigern

als zu den Zuhörern. Mit Hilf' und Gnad' er uns regier = er möge uns Gottes Hilfe und Gnade erkennen lassen — den Weg zur Wahrheit führ' = er lasse uns die Wahrheit des Evangeliums erkennen (Joh. 16, 13).

V. 2. Thu auf den Mund zum Lobe dein = laß uns deinen heiligen Namen mit unserm Gesange preisen (Ps. 51, 17) — bereit' das Herz zur Andacht fein = mache es zur rechten Andacht geschickt — den Glauben mehr = Luk. 17, 5 — stärk' den Verstand = laß uns das Wort Gottes recht verstehen (2. Thess. 2, 17).

V. 3. Gottes Heer = seine heiligen Engel — Heilig, heilig ist Gott der Herr = Jes. 6, 3 — schauen dich von Angesicht = 1. Cor. 13, 12 — in ew'gem Heil = in der ewigen Seligkeit.

V. 4. In einem Thron = von gleicher königlicher Macht und Herrlichkeit. V. 4. enthält eine Doxologie.

D. Bemerkungen zur schulgemäßen Behandlung des Liedes.

V. 1 ist schon auf der Unterstufe zu verwenden; das ganze Lied gehört zum Pensum der Mittelstufe. Bei der Behandlung desselben kann man von der Ordnung des evangelischen Gottesdienstes ausgehen. Verglichen wird das Lied mit „Liebster Jesu, wir sind hier“ und wiederholt bei der Durchnahme des 3. Gebots.

Nr. 5. Mit Ernst, ihr Menschenkinder.

A. Entstehung des Liedes.

Dieses herrliche Adventslied, gedichtet von Valentin Thilo dem Jüngern, erschien zuerst im „New preußischen Gesangbuch, Königsberg 1650.“ Die biblische Grundlage ist Jes. 40, 3—4, welche Worte nach Luk. 3, 4—5 sich auf Johannes den Täufer beziehen. — Der Tod seiner „einzigen, allerliebsten Schwester“ hatte auf Valentin Thilo einen so tiefen Eindruck gemacht, daß er schon im besten Mannesalter ernstlich daran dachte, sich auf den Tod vorzubereiten. Seine Schwester Justina wurde nämlich als blühende, junge Frau schon vier Jahre nach ihrer Vermählung das Opfer einer Seuche. Sie starb mit christlicher Freudigkeit. Das Bild der sterbenden Schwester hat Thilo nie vergessen. Dasselbe wird ihm wohl bei Vers 3 seines Liedes gegenwärtig gewesen sein.

B. Inhalt und Gedankengang des Liedes.

Das Lied enthält **eine Mahnung zur rechten Vorbereitung auf die nahe Ankunft des Heilandes.** Der Gedankengang ist folgender: 1) Aufforderung zum würdigen Empfange des Heilandes, V. 1; 2) Ermahnung zur Beseitigung aller Hindernisse, V. 2; 3) Beschreibung eines recht bereiteten Herzens, V. 3; 4) die Adventsbitte; V. 4.

C. Bemerkungen zu den einzelnen Versen.

V. 1. Bestellt das Herz = bereitet das Herz — Christus ist 1) das Heil der Sünder, weil er ihnen Vergebung der Sünden bringt, 2) der wunderstarke Held (Jes. 9, 6), weil er seine Feinde auf wunderbare Weise besiegt, 3) der Gesandte und die Gabe Gottes (Gal. 4, 4; Joh. 3, 16), weil der Vater ihn gesandt hat, um uns Licht und Leben zu bringen (Joh. 8, 12).

V. 2. Fein tüchtig = wie es für ihn taugt — macht alle Steige richtig = lasset sie nach eurem Herzen gerichtet sein — laßt alles = verlaßt alles — die Thal' = die Thäler der Sünde — was hoch stehet = die Berge des Hochmuts — was krumm ist = die Heuchelei des Herzens — gleich und schlecht = gleich und eben, damit der Herr geradewegs in unser Herz einziehen kann.

V. 3. Ein recht vorbereitetes Herz muß 1) die Demut lieben (1. Pet. 5, 5), 2) den Hochmut hassen, 3) richtig sein, d. h. sich nach Gottes Wort richten (Luk. 11, 28).

V. 4. Dieser Vers trat in einem Gesangbuche vom Jahr 1704 auf an Stelle des ursprünglichen 4. Verses, welcher also lautet:

> Das war Johannis Stimme, das war Johannis Lehr: Gott strafet den mit Grimme, der ihm nicht giebt Gehör. O Herr Gott, mach auch mich zu deines Kindes Krippen, so sollen Herz und Lippen mit Ruhm erheben dich.

D. Bemerkungen zur schulgemäßen Behandlung des Liedes.

Das Lied kann auf der Mittelstufe behandelt werden. Ausgangspunkt für letztere: die Bedeutung der Adventsfeier; für die Oberstufe: Jes. 40, 3—4. Vergleichung des Liedes mit dem Adventsliede: „Wie soll ich dich empfangen."

Nr. 6. Nun laßt uns gehn und treten.

A. Entstehung des Liedes.

Paul Gerhardt dichtete dieses Lied, als er noch Hauslehrer der Familie Barthold zu Berlin war. Es erschien zuerst in dem Rungeschen Gesangbuche von Crüger 1635. Vers 3 und 10 des Liedes zeigen, daß es noch in die Zeit des dreißigjährigen Krieges fällt. Das Lied bezieht sich auf 1. Sam. 7, 12, Klagelieder 3, 22. 23, und Psalm 103.

B. Inhalt und Gedankengang des Liedes.

Das Lied enthält ein **Gebet am Neujahrstage.** I. Rückblick auf die Vergangenheit. V. 1—7. a. Aufforderungen zum Lobe Gottes. V. 1. b. Die Ursache zum Lobe Gottes. V. 2—5. c. Das Lob selbst. V. 7.

II. Blick in die Zukunft. V. 8—15. Wir bitten: a. Um Trost im Leiden V. 8; b. Um ein geduldiges Herz V. 9; c. Um Frieden V. 10; d. Um Segen für alle Menschen, namentlich für die Leidenden V. 11—13; e. Um die Gabe des heiligen Geistes V. 14; f. Um Erhörung unserer Bitten V. 15.

C. Bemerkungen zu den einzelnen Versen.

V. 1. Gehn und treten = im Gotteshause vor Gottes Angesicht kommen.

V. 2 u. 3. Unser Leben ist eine Wanderschaft; die Erde ist nicht unsere Heimat, Hebr. 13, 14; 1. Petr. 2, 11. Wir leben und gedeihen = wir empfangen neue Kraft. V. 3 erinnert an die Schrecken des dreißigjährigen Krieges.

V. 4 u. 5. Ungewitter = Unwetter — nicht minder = nicht weniger. — Not und Trübsal schlagen ein wie der Blitz. Gottes Schoß = Gottes Liebe. Ihm = sich.

V. 6. Gott ist Hüter unsers Lebens, Ps. 121, 4; Ps. 127, 1. 2.

V. 7. Herzleid wenden = alles Leid in Freude verwandeln.

V. 8. Brunnen unsrer Freuden, Ps. 23, 4 u. 5; Ps. 73, 25. 26.

V. 10. Jammerpforten = Zugänge des Jammers, z. B. Krieg.

V. 15. O, meines Lebens Leben = o, Quelle meines Lebens.

D. Bemerkungen zur schulgemäßen Behandlung des Liedes.

Vers 7 eignet sich zum Morgengebet für die Unterstufe; das ganze Lied kann schon auf der Mittelstufe behandelt werden. Ausgangspunkt für die Behandlung ist die Neujahrsbetrachtung.

Nr. 7. O Haupt voll Blut und Wunden.

A. Entstehung des Liedes.

Paul Gerhardt dichtete dieses Lied 1656 auf Grund der letzten der sieben Passionssalven von Bernhard von Clairvaux „an die heiligen Gliedmaßen Jesu." Die siebente Passionssalve bezieht sich auf das „leidende Angesicht des Herrn Christi" und beginnt mit den Worten: Salve caput cruentatum. Die biblische Grundlage des Liedes bilden die Schriftstellen: Matth. 27, 29; Jes. 50, 6 und Röm. 5, 8—11.

B. Inhalt und Gedankengang des Liedes.

Das Lied ist ein **Gespräch der gläubigen Seele mit dem gekreuzigten Heilande** und enthält: 1) eine Betrachtung des gekreuzigten Erlösers, V. 1—3; 2) das Bekenntnis unserer Sündenschuld und die Anerkennung des Verdienstes Christi um uns, V. 4—5; 3) unsere Gelübde unter dem Kreuze des Herrn und unsern Dank, V. 6—8, 4) Bitte um den Beistand unseres Erlösers in unserer Sterbestunde, V. 9—10.

C. Bemerkungen zu den einzelnen Versen.

V. 1. Matth. 27, 40—44. Höchste Ehr' und Zier = Joh. 1, 14 — schimpfieret = beschimpft.

V. 2. Das große Weltgewichte = die ganze Welt — schrickt und scheut = ehrerbietig zurückweicht.

V. 3. Von des Leibes Kraft kommen = die Kraft des Leibes verlieren.

V. 4. Jes. 53, 3. 4. Gieb mir den Anblick deiner Gnad' = Luk. 23, 43.

V. 5. Mein Hüter und mein Hirte = Joh. 10, 12—16. Milch und süße Kost = Wort Gottes, Matth. 11, 28. Dein Geist = der heilige Geist, Röm. 8, 15. 16.

V. 7. Mein Heil = mein Heiland. Wenn ich in deinem Leiden mich finden soll = wenn ich mich darin erkennen soll als schuldig und doch erlöst. Kommt mir herzlich wohl = thut meinem Herzen wohl. Ach, möcht ich u. s. w. = Phil. 1, 23.

V. 8. Ich halte mich an seine Treue, indem ich sie zum Vorbild nehme.

V. 9. Tritt herfür = komm mir zu Hülfe.

V. 10. Zum Schilde = zum Schutz. Laß mich sehn dein Bilde u. s. w. = vergegenwärtige mir deinen Kreuzestod.

D. Bemerkungen zur schulgemäßen Behandlung des Liedes.

Das Lied eignet sich zur Behandlung auf der Oberstufe. Den Ausgangspunkt für die Behandlung bietet das Bild des Gekreuzigten. Wiederholt werden die einzelnen Verse während der Behandlung des zweiten Artikels und der Leidensgeschichte des Herrn.

Nr. 8. Befiehl du deine Wege.

A. Entstehung des Liedes.

Dieses Lied, der schönste Trostgesang Paul Gerhardts, erschien um 1653. Es ist ein Akrostichon auf die Schriftstelle Ps. 37, 5. Die Worte derselben ergeben sich aus den Anfangsworten der zwölf Liederverse. Die bekannte Sage über den Ursprung des Liedes, welche Schmidt von Lübeck in einer Ballade wiedergegeben hat, ist geschichtlich nicht begründet, wohl aber der Erwähnung wert.

B. Inhalt und Gedankengang des Liedes.

Das Lied ist ein Zeugnis echten Gottvertrauens und enthält: 1) die Aufforderung, daß wir dem Herrn die Leitung unserer Schicksale anvertrauen, V. 1—5; 2) die Ermahnung, daß wir auf den Herrn hoffen sollen, V. 6—8; 3) die Gewißheit, daß es Gott wohl machen wird, V. 9—11, und 4) ein Schlußgebet, V. 12.

C. Bemerkungen zu den einzelnen Versen.

V. 1. Wege = Lebenswege; kränken = krank machen.

V. 2. Ps. 127, 2; Matth. 6, 27; Matth. 7, 7.

V. 3. Sterbliches Geblüt = Menschen. Erlesen = auserwählt. Bringst zum Stand und Wesen = du führst aus.

V. 4. Dein Thun ist lauter Segen = Röm. 8, 28. Dein Gang ist lauter Licht = du leitest uns wie ein Licht auf unserm Lebenswege. Ersprießlich = nützlich, heilsam.

V. 5. Alle Teufel = alle feindlichen Gewalten; zurückegehn = seinen Plan aufgeben.

V. 6. Arme Seele = trostbedürftige Seele, Ps. 55, 23; Kummerhöhle = Zustand der Angst und Not der von keinem Freudenstrahl erhellt wird. Mit großen Gnaden rücken = nach dem Reichtum seiner Gnade uns befreien.

V. 7 u. 8. Jes. 28, 29.

V. 9. Verziehn = warten; an seinem Teile = seinerseits. Sich deiner begeben = sich von dir losgesagt. Für und für = immer.

V. 10. Wird's aber sich befinden = wird sich's zeigen; entbinden = befreien; lösen = losmachen. Zu keinem Bösen = nicht zum Schaden, Röm. 8, 28.

V. 11. Mit Dankgeschrei = mit lauten Lobliedern. Palme = Offb. 7, 9. 14. Leid gewandt = in Freude werwandelt.

V. 12. Füße und Hände stärken = die Füße zum Wandern auf dem Lebenswege, die Hände, damit sie den Pilgerstab halten.

D. Bemerkungen zur schulgemäßen Behandlung des Liedes.

V. 1, 6, 7 u. 8. können schon auf der Unterstufe gelernt werden. Das ganze Lied eignet sich für die Mittelstufe. Ausgangspunkt der Behandlung kann sein die Geschichte Josephs oder Hiobs. Wiederholt wird das Lied bei der Durchnahme des 1. Gebots.

Nr. 9. Mir nach, spricht Christus unser Held.

A. Entstehung des Liedes.

Der Dichter desselben ist Johann Angelus „Silesius" (Schlesier), eigentlich genannt Dr. Johann Scheffler. Die Zeit und die nähern Umstände, unter denen das Lied gedichtet ist, sind nicht bekannt. Es findet sich in der zweiten Auflage der „Heiligen Seelenlust" des Dichters vom Jahre 1688, und zwar im 5. Buche derselben. Als biblische Grundlage des Liedes sind anzusehen die Schriftstellen Matth. 16, 24—25, und Joh. 12, 26.

B. Inhalt und Gedankengang des Liedes.

Das Lied enthält ein **Aufforderung zur Nachfolge Christi** und zwar:

I. Die Aufforderung Christi an die Gläubigen, ihm nachzufolgen, denn er ist 1) der Ueberwinder der Welt, V. 1; 2) das leuchtende Vorbild eines tugendhaften Lebens, V. 1—4; 3) der siegreiche, treue Führer seiner kämpfenden Gläubigen. V. 5—6.

II. Den Entschluß der Gläubigen, der Aufforderung des Herrn zu folgen, um die Krone des ewigen Lebens davonzutragen. V. 7.

C. Bemerkungen zu den einzelnen Versen.

V. 1. Verleugnet euch = verzichtet auf alles, was der Nachfolge Jesu hinderlich ist (Luk. 14, 26). Verlaßt die Welt = entsagt den weltlichen Lüsten (1. Joh. 2, 15). Nehmt euer Kreuz

und Ungemach auf euch = ertragt geduldig die Leiden, welche mit der Nachfolge Christi verbunden sind (Matth. 5, 11).

V. 2. Christus ist das Licht des Lebens (Joh. 8, 12) = er leuchtet uns voran mit seinem Tugendleben. Im Finstern schweben = in den Werken der Finsternis, in der Sünde herumtappen. Wahrhaftig wandeln = in der Wahrheit wandeln.

V. 3. Sein Herz ist voll „Demütigkeit" = er ist bereit zu dienen (Matth. 11, 29). Sanftmutsöle = wie das Öl sanft und milde dahinfließt, so sind auch Christi Worte sanft und milde; sie verletzen nicht, sondern lindern. Geist, Gemüte, Kraft und Sinn = der ganze innere Mensch.

V. 4. Das, was schädlich ist = was unserm Seelenheile schadet. Fels und Hort = Zufluchtsort der Seele gegen die Sünde.

V. 5. Ich brech' die Bahn = ich öffne die Bahn. Alles = Führer, Helfer, Kämpfer. Böser Knecht = feiger, kampfesscheuer Knecht. Angehn = vorangehen.

V. 6. Wer seine Seel' zu finden meint = wer seine Seele auch ohne Christus glaubt erhalten zu können. Wird sie in Gott einführen = wird ihr die ewige Seligkeit sichern. Zier = der Name des Christen und die Krone des ewigen Lebens.

V. 7. 2. Tim. 2, 5; Offenb. 2, 10.

D. Bemerkungen zur schulgemäßen Behandlung des Liedes.

Das Lied eignet sich für die Kinder der Oberstufe. Einen Ausgangspunkt der Behandlung bietet das heilige Leben Jesu oder die Schriftstelle Matth. 16, 24—25. Wiederholt wird das Lied, wenn bei der Behandlung des 3. Artikels von der Heiligung die Rede ist.

Nr. 10. Jesus, meine Zuversicht.

A. Entstehung des Liedes.

Die Dichterin des Liedes, Luise Henriette, Kürfürstin von Brandenburg, vermählte sich 1646 mit dem großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, zog aber erst 1649 nach Berlin. Auf der Reise dahin starb in Wesel ihr erstgeborenes Kind, der Erbprinz Wilhelm Heinrich. Dieses Unglück wurde Veranlassung zur Entstehung des oben genannten Liedes. Es erschien zuerst 1653 im Berliner Gesangbuche. Die biblische Grundlage desselben sind die Schriftstellen Hiob 19, 25—27; 1. Cor. 15, 42—44.

B. Inhalt und Gedankengang des Liedes.

Das Lied handelt von der **Auferstehung der Toten** und zeigt: 1) wie sich unsere Auferstehung auf die Auferstehung Christi gründet, V. 1—4, 2) wie wir nach der Auferstehung im Himmel beschaffen sein werden, V. 5—7, u. 3) daß wir den Tod nicht zu fürchten haben, und wie wir uns zum Sterben vorbereiten sollen. V. 8—10.

C. Bemerkungen zu den einzelnen Versen.

V. 1. Todesnacht = Finsternis des Grabes. Was für Gedanken = was für Zweifel an der Auferstehung.

V. 2. Das Leben schauen = das ewige Leben haben (Joh. 14, 19); schwebt = ist. Das Haupt der Christenheit ist Christus (Ephs. 4, 15. 16); die gläubigen Christen sind die Glieder der Christenheit.

V. 3. Meine starke Glaubenshand wird in ihn gelegt befunden = ich halte mich mit meinem starken Glauben wie mit einer Hand an Jesus. Der Todesbann trennt meinen Leib bis zur Auferstehung von der Gemeinschaft mit Christus.

V. 4. Zur Asche werden = verwesen. (1. Mos. 3, 19).

V. 5. Nachbildung der Stelle Hiob 19, 25—27 nach nicht genauer Uebersetzung.

V. 6. Hiob 19, 27. Werd in seiner Liebe brennen = von Liebe zu ihm entbrannt sein. Die Schwachheit um und an wird abgethan = die körperliche Schwachheit, welche mich jetzt umgiebt, wird entfernt sein.

V. 7. Anschluß an 1. Cor. 15, 42—44. Irdisch = verweslich. Geh' ich ein = ich gehe ins Grab. Natürlicher Leib; geistlicher Leib.

V. 8. Gebt nicht statt der Traurigkeit = seid nicht traurig. (Joh. 5, 25). Die letzte Posaune = Posaune des Gerichts. (1. Tess. 4, 16).

V. 9. Finstere Erdenkluft = Grab. Denn ihr sollt — gesellen = 1. Thess. 4, 17. Schwachheit — Fuß = alle Schwachheit und aller Verdruß wird überwunden sein.

V. 10. Die Lüste dieser Erden (ursprünglich „Lüfte" Eph. 6, 12) = die Lüste des Fleisches; unsern Geist erheben = befreien, losmachen. Beigefügt = vereinigt. Schickt das Herze da hinein — sein = Matth. 6, 33.

D. Bemerkungen zur schulgemäßen Behandlung des Liedes.

Vers 1 kann schon für die Unterstufe in Betracht kommen. Die übrigen Verse gehören auf die Mittel- und Oberstufe. Ausgangspunkt der Behandlung kann sein die Geschichte von der Auferstehung Jesu oder die biblische Grundlage des Liedes. Wiederholt wird das Lied während der Behandlung des zweiten Artikels. Es kann verglichen werden mit dem Gellertschen Auferstehungsliede: „Jesus lebt, mit ihm auch ich."

Lieder aus der Zeit der Herrschaft des lebendigen Gefühlschristentums. 1680—1756.

Nr. 11. Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut.

A. Entstehung des Liedes.

Das Lied erschien im Jahre 1673 und wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. Da sich aber der Verfasser nicht genannt

hatte, schrieb man es irrtümlich bald C. Schade, bald A. H. Franke zu Nach zuverlässigen Quellen ergab sich, daß das Lied von Johann Jakob Schütz gedichtet war, den vielleicht die Errettung aus schwerer Krankheit zur Abfassung desselben Veranlassung gab. Als biblische Grundlage des Liedes kann die Schriftstelle gelten 5. Mose 32, 3.

B. Inhalt und Gedankengang des Liedes.

Der Hauptgedanke ist ausgesprochen in der Schlußzeile jedes Verses und lautet: **„Gebt unserm Gott die Ehre!"** Das Lied enthält I. den Grund, warum wir Gott ehren sollen, nämlich: 1) weil Gott unser höchstes Gut ist, V. 1, 2) weil er der Schöpfer aller Dinge ist, V. 2, 3) weil er alles Geschaffene erhält und regiert, V. 3, 4) weil er in der Not unser Helfer und Erreter ist, V. 4—6.

II. Die Art und Weise wie wir Gott ehren sollen, nämlich: 1) wenn wir ihn unser Leben lang ehren, loben und erfreuen, V. 7, 2) indem wir den Götzen entsagen, V. 8.

III. Die Schlußermahnung Gott zu ehren V. 9.

C. Bemerkungen zu den einzelnen Versen.

V. 1. Sei = es sei, es werde gebracht. Dem höchsten Gut = Gott. Vater aller Güte = Quelle aller Güte; dem Gott, der alle Wunder thut = Jes. 28, 29. Gemüte = Seele, Herz, Sinn; stillt = stille macht (Ps. 57, 3).

V. 2. Die Himmelsheere = Engel; alle Thronen = alle Macht und Herrlichkeit Himmels und der Erde; in deinem Schatten = unter deinem Schutze (Ps. 17, 8).

V. 3. Früh und spat (spät) zu jeder Zeit; ist alles recht und alles gleich = (Apostg. 10, 34—35).

V. 4. Ps. 50, 15. Schreien = lautes Rufen in der Not; gedeihen = angedeihen, zuteil werden.

V. 5. Noch und nimmer nicht geschieden = noch nie getrennt; ihre Zuversicht = der Frommen Zuversicht; mit Mutterhänden = mit Mutterliebe; stetig = beständig; hin und her = auf allen unsern Wegen.

V. 6. Zeile 1—2 = wenn Menschentrost und Menschenhülfe nichts mehr fruchten; Ueberfluß = überaus große Hülfe; neiget — Ruh = er richtet wie ein liebender Vater seine Augen auf die sonst Hülflosen (Matth. 11, 29).

V. 7. Deinen Lobgesang = meinen Lobgesang auf dich; mein Geist und Leib — bis dich = mein ganzer Mensch verherrlicht dich (1. Cor. 6, 20).

V. 8. Nennen = bekennen; die falschen Götzen = Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen; der Herr ist Gott = 1. Kön. 18, 39.

V. 9. Mit jauchzenvollem Springen = in aller höchster Freude. Bezahlet — Pflicht = Tauf- und Konfirmationsgelübde (Ps. 50, 14).

D. Bemerkungen zur schulgemäßen Behandlung des Liedes.

Das Lied wird auf der Mittel- und Oberstufe der Volksschule behandelt; die Behandlung kann ausgehen von der Betrachtung derjenigen biblischen Geschichten, in welchen Gott sich als Helfer und Erretter zeigt. Wiederholt wird das Lied, wenn das Gebot der Erklärung zum zweiten Gebot zur Behandlung kommt.

Nr. 12. Mache dich, mein Geist, bereit.

A. Entstehung des Liedes.

Der Dichter des Liedes ist Johann Burchhard Freystein; derselbe war Hof- und Justizrat in Dresden, wo er durch Speners Predigten zum Glauben erweckt wurde. Freistein soll während eines Aufenthaltes in Quedlinburg aus besonderer Veranlassung das Lied daselbst gedichtet haben. Die biblische Grundlage dieses Heiligungsliedes ist das Mahnwort des Herrn an seine Jünger in Gethsemane, Matth. 26, 41. Auch erinnert das Lied an das Gleichnis von den zehn Jungfrauen (Matth. 25).

B. Inhalt und Gedankengang des Liedes.

Das Lied handelt **von der geistlichen Wachsamkeit**, zu der uns schon V. 1 auffordert. Das Lied spricht dann I. vom Wachen, V. 2—6. Diese Forderung erfüllen wir 1) wenn wir vom Sündenschlafe recht aufwachen, V. 2; 2) wenn es Licht in uns wird, V. 3; und 3) wenn wir gegen Satan, Welt und Fleisch wachsam sind, V. 4—6.

II. vom Beten, V. 7—9. Das ist nötig, 1) weil nur der Herr uns von allen Anfechtungen befreien kann, V. 7; 2) weil wir zu ihm beten sollen, V. 8; und 3) weil er das Gebet im Namen Jesu erhört, V. 9. Der Schlußvers (V. 10) ermahnt uns noch einmal zum Wachen und Beten.

C. Bemerkungen zu den einzelnen Versen.

V. 1. Mache dich bereit = sei der bösen Zeit der Versuchungen gewärtig; unverhofft betrete = unerwartet treffe. Zeile 5—8 = Jak. 1, 13—15; 1. Petr. 5, 8—9; Hiob, David.

V. 2. Vom Sündenschlafe aufwachen = von den Fesseln der Sünde frei werden; recht = völlig; darauf = auf den Sündenschlaf; lange Strafe = ewige Verdammnis; Not und Tod = die Todesnot.

V. 3. Ephes. 5, 14. Noch ferne deuchten = noch fern zu sein scheinen; Fülle der Gnadengaben = Joh. 1, 16; offene Augen = empfängliche Herzen.

V. 4. Behende = geschäftigt und verschmitzt; beäffen = zum Affen machen, betrügen; Zeile 5—8 = Hebr. 12, 6; 2. Cor. 12, 4. Sicher = vermeintlich sicher.

V. 5. Welt = böse Welt; sieh' = siehe sorgsam zu; wieder an sich bringe = wieder für sich gewinne; viel von falschen Brüdern = viele falsche Brüder, Heuchler; unter deinen Gliedern = in deiner Gemeinschaft.

V. 6. Liederlich = leichtsinnig; sich heucheln = sich verstellen.

V. 7. Mitten in dem Wachen = während du wachst, Ps. 121, 4; Jak. 5, 16; drückt = niederbeugt; bestrickt = in Stricke und Fesseln schlägt. Gottes Werk treiben nach dem Vorbilde Jesu, Joh. 9, 4.

V. 8. Ps. 50, 15; Matth, 7, 7. Schrei'n = dringendes Rufen; Sinn = sündliches Herz.

V. 9. Doch wohl gut = sei nur getrost, Röm. 3, 28; beschütten = überhäufen, Joh. 16, 23.

V. 10. Drum = darum; Zeile 7—8 = das Weltgericht steht nahe bevor.

D. Bemerkungen zur schulgemäßen Behandlung des Liedes.

Das Lied ist mit den Kindern der Oberstufe zu behandeln. Der Lehrer gehe aus von der Versuchung Christi in der Wüste und wiederhole das Lied bei der Behandlung der sechsten Bitte.

Nr. 13. Eins ist not, ach Herr, dies Eine.

A. Entstehung des Liedes.

Dichter dieses herrlichen Jesusliedes ist Johann Heinrich Schröder. Dasselbe bezieht sich auf die Erzählung von dem Besuche Jesu bei den beiden Schwestern Maria und Martha in Bethanien, namentlich aber auf das vom Heilande an Maria gerichtete Wort: „Eins ist not! Maria hat das gute Teil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden. Luk. 10, 42. Gedichtet wurde das Lied 1697 und erschien zuerst im Darmstädter Gesangbuche 1698.

B. Inhalt und Gedankengang des Liedes.

Das Lied handelt von dem **Einen, was not ist,** und zeigt: 1) wie dieses Eine in seiner Herrlichkeit alle Herrlichkeiten der Welt ersetzt, V. 1; 2) wo und wie wir dies Eine suchen und finden sollen, V. 2—4; 3) welche Gnadengüter dies Eine in sich birgt, V. 5—8; 4) welche Freudenfülle dessen Besitz darbietet, V. 9; und 5) den Entschluß des Dichters, mit Aufrichtigkeit und Lauterkeit stets dies Eine zu suchen, V. 10.

C. Bemerkungen zu den einzelnen Versen.

V. 1. Eins = Jesus oder das durch ihn erworbene Heil, Ap.-Gesch. 4, 12; lehre mich = weil ich es aus eigener Vernnnft noch Kraft nicht erkennen kann; wie's auch scheine = wie es auch

glänzen möge; schweres Joch = schwere Last, weil Sorgen und Mühe mit ihr verknüpft sind; naget und plaget = sich aufzehrt und abquält; kein wahres Vergnügen = keine bleibende Freude; erjagen = mit Anstrengung erlangen; ersetzt = mehr wert ist, als alles andere; so werd ich — ergötzt = dies Eine macht mir alles Irdische erst wertvoll.

V. 2. Kreatur = erschaffenes, irdisches Wesen; laß das Irdische dahinten = laß es hinter dir (Luk. 9, 62); schwing' dich über die Natur = erhebe dich auf den Flügeln des Geistes über das Sichtbare zum Unsichtbaren; wo Gott und die Menschheit — vereinet = wo der Gottmensch Jesus Christus weilt; vollkommene Fülle = Col. 2, 9.

V. 3. Beflissen — Genuß = sich des Genusses befleißigte; entbrannte = wurde vom heiligen Verlangen erfaßt; ihr Alles = ihr ganzes Sinnen und Trachten; in Jesum versenkt = in sein Wesen vertieft.

V. 4. Anhangen = an dir festhalten; umkehren zum größesten Haufen = sich dem Haufen der Ungläubigen anschließen, Matth. 7, 13—14; nachlaufen = eifrig nachfolgen; geneußt = genießt.

V. 5. Die vier Grundbegriffe der vier folgenden Verse stammen aus 1. Cor. 1, 30 und lauten: Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung. V. 5 redet von der Weisheit. Christus besitzt die höchste Fülle der Weisheit = Col. 2, 3. Schranken = Grenzen; vollkommenen Preis = vollen Wert der Weisheit.

V. 6. Vor Gott bringen = zu meiner Rechtfertigung vor Gott bringen; gelingen = vor Gott bestehen; rosinfarbnes Blut = rosenfarbnes Blut, Jes. 1, 18; die höchste Gerechtigkeit hat uns Christi Blut erworben. Kleider des Heils = Luk. 15, 22; Matth. 22, 11—12.

V. 7. Nach deinem Bild erwacht = aus dem Sündenschlafe zu einem heiligen Leben. Christus ist uns gemacht zur Heiligung = er ist uns Vorbild und Mittel zur Heiligung. Dienet = gereicht; einzig bewußt = einzig und allein bekannt.

V. 8. Christus ist uns gemacht zur Erlösung. Gnadenflut = seine Gnade ist so groß wie eine Flut; beschwemmt = überschüttet, bedeckt; Christus ist der Hohepriester des neuen Testaments. Eph. 1, 7; erfunden = gefunden; entbunden = befreit. Völlige Freiheit von der Knechtschaft der Sünde bringt mir zugleich die Kindschaft, Röm. 8, 14—15. Daher sprechen wir Abba = lieber Vater.

V. 9. Volles G'nügen = volle Befriedigung; jetzo = jetzt; Weide = Nahrung, Ps. 23, 2; gesetzt = geführt; also = so sehr; soll haben = kann haben, Ps. 73, 25—26.

V. 10. Erfahre = erforsche, Ps. 139, 23—24; böser, betrüglicher Steg = falscher Weg, der zur Verdammnis führt. Für

Kot = für wertlos, aber Leib und Seele befleckend; gewinne = zu gewinnen suche.

D. Bemerkungen zur schulgemäßen Behandlung des Liedes.

Dasselbe eignet sich erst für die Kinder der Oberstufe. Die Behandlung gehe aus von der biblischen Grundlage des Liedes. V. 5—8 werden wiederholt, wenn im Katechismusunterricht vom Werk des Erlösers die Rede ist, die andern Verse, wenn der dritte Artikel behandelt wird.

Nr. 14. Gott ist gegenwärtig.

A. Entstehung des Liedes.

Dieses Lied von unvergleichlicher Tiefe und Kindlichkeit hat zum Verfasser den edlen Mystiker Gerhard Tersteegen. Es findet sich in seinem „Geistlichen Blumengärtlein inniger Seelen 1731.“ Als biblische Grundlage des Liedes gelten die Schriftworte Ps. 145 18 und Apost. 17, 27—28.

B. Inhalt und Gedankengang des Liedes.

Tersteegen selbst bezeichnet das Lied als eine **Erinnerung der herrlichen und lieblichen Gegenwart Gottes.** 1) Der Gedanke an die Gegenwart Gottes treibt uns an zur Anbetung und Demut, V. 1; 2) wir bitten den Allgegenwärtigen um Erhörung unsers schwachen Flehens und um Annahme unsers geringen Opfers, V. 2; 3) wir versprechen der Welt zu entsagen und dem Herrn allein zu leben, V. 3; 4) wir wünschen, stets auf Gott zu schauen und ihm allein zu gefallen, V. 4; 5) wir wollen allein in Gott weben und leben, V. 5; 6) wir bitten Gott, daß er uns erleuchte, V. 6; 7) wir bitten um Frieden von Gott und um Trennung von der Welt, V. 7; 8) wir bitten, daß unser Herz eine Wohnung Gottes werde, V. 8.

C. Bemerkungen zu den einzelnen Versen.

V. 1. Gott ist gegenwärtig = Ps. 145, 18; vor ihn = vor sein Angesicht; in der Mitten = mitten unter uns; schlagt die Augen nieder = nämlich zu ernster Selbstprüfung; kommt, ergebt euch wieder = gebt dem Herrn das Herz wieder (Spr. Sal. 23, 26).

V. 2. Cherubinen = Engel der Kraft, im Dienste am Throne Jehovahs; gebücket = in ehrfurchtsvoller Haltung; heilig, heilig = Jes. 6, 3.

V. 3. Joh. 2, 15—17; Wille, Seele, Leib und Leben = der ganze innere Mensch.

V. 4. Im Geist = auf geistliche Weise; möcht' ich wie die Engel — sehen = Matth. 18, 10; in allen = in Gesinnungen, Worten und Werken.

V. 5. Luft — schweben = Jer. 23, 24; Ps. 139, 8—10; aller Dinge Grund und Leben = Apgsch. 17, 28.

V. 6 ist zu erklären aus der Herzensstellung des Dichters zu Gott.

V. 7. Wie ein Adler schweben = Jes. 40, 31. Mache mich einfältig = schenke mir ein aufrichtiges Herz (Ps. 116, 6); Sanfte und im stillen Frieden = 1. Petri 3, 4; Matth. 5, 8.

V. 8. Herr, komm in mir wohnen — werden = 1. Cor. 6, 19; dich in mir verkläre = Joh. 17, 10.

D. Bemerkungen zur schulmäßigen Behandlung des Liedes.

Das Lied ist erst den Kindern der Oberstufe verständlich; die Behandlung desselben kann ausgehen vom Leben und Charakter des Dichters. Wiederholt wird das Lied, wenn im Katechismusunterrichte von der Gegenwart Gottes die Rede ist. V. 1 und 2 können morgens beim Schulanfange gesungen und gebetet werden.

Lieder aus der Zeit der Aufklärung. 1756—1817.

Nr. 15. Dies ist der Tag, den Gott gemacht.

A. Entstehung des Liedes.

Christian Fürchtegott Gellert dichtete dieses Weihnachtslied auf Grund der Schriftstelle Ps. 118, 24. Der Freudentag, von welchem hier die Rede ist, gilt dem Dichter als Geburtstag des Weltheilandes.

B. Inhalt und Gedankengang des Liedes.

Das Lied erschien zuerst 1757 und ist ein **Lobgesang auf den Geburtstag Jesu Christi.** Es zeigt uns 1) daß dieser Tag ein Freudentag ist, V. 1 u. 2; 2) was er für die Christenheit bedeutet, V. 3—9; und 3) die rechte Feier dieses Tages, V. 10—11.

C. Bemerkungen zu den einzelnen Versen.

V. 1. Den Gott gemacht = den Gott bestimmt hat; in aller Welt — überall, wo Christen sind; was durch Jesum — ist = die seligen Engel und die erlösten Menschen.

V. 2. Die Völker = Juden und Heiden; (Väter = Juden); die Zeit erfüllet ward = Gal. 4, 4—5; Heil der Welt = Apgsch. 4, 12.

V. 3. Wunder = Menschwerdung Christi; fassen = geistig erfassen; mein Geist steht vor Ehrfurcht still = wagt nicht, das gottselige Geheimnis zu ergründen (1. Tim. 3, 16); ermißt = begreift.

V. 4. Erniedrigt = Phil. 2, 8; erscheinst im Fleisch = Joh. 1, 4.

V. 5. Zion = Christenheit (Sach. 9, 9); im Buche steht von mir = Ps. 40, 8—9; im Herrn = im Namen des Herrn.

V. 6. Immanuel = Gott mit uns, Jes. 7, 14; Friedefürst = Jes. 9, 6.

V. 7. Mit Fleisch und Blut = mit den Menschen; Gottes Kinder werden wir = 1. Joh. 3, 1.

V. 8. Voller Majestät = voller Erhabenheit; erhöht = erhebt; Gedanke voller Seligkeit = beseligender Gedanke.

V. 9. Durch Eines Sünde = durch Adams Sünde; fiel = fiel in Sünde. Ein Mittler = Röm. 5, 18—19. Der in des Vaters Schoß sitzt = der in der innigsten Gemeinschaft mit Gott lebt (Joh. 1, 18); zagt = verzagt, nämlich an der Seligkeit; schützt = bei Gott vertritt (Röm. 8, 34).

V. 10. Himmel = Bewohner des Himmels; den Tag der heiligsten Geburt = den Tag, an welchem das Allerheiligste geboren wurde; heute sieht = heute wieder feiert; neues Lied = Offb. Joh. 5, 9.

V. 11. Wiederholung des ersten Verses.

D. Bemerkungen zur schulgemäßen Behandlung des Liedes.

V. 1, 10 und 11 sind schon den Kindern der Unterstufe verständlich; das ganze Lied kann auf der Mittelstufe behandelt werden. Man gehe bei der Behandlung des Liedes von der Weihnachtsgeschichte aus. Auf der Oberstufe läßt sich das Lied vergleichen mit dem Weihnachtsgesange Luthers: „Vom Himmel hoch da komm ich her", nach dessen Melodie es auch gesungen wird.

Nr. 16. Wie groß ist des Allmächtigen Güte.

A. Entstehung des Liedes.

Christian Fürchtegott Gellert dichtete dies herrliche Danklied vielleicht aus Anlaß der vielen betrübten Stunden, welche das Siechtum seines Leibes ihm bereitete. Das schöne Lied erschien zuerst in Gellerts „Geistlichen Oden und Liedern" vom Jahre 1757. Als biblische Grundlage desselben können die Schriftstellen Pf. 57, 11 und Pf. 36, 6—8 angesehen werden.

B. Inhalt und Gedankengang des Liedes.

Gellert selbst gab dem Liede die Überschrift: Die Güte Gottes. Nachdem der Dichter V. 1 die Güte Gottes gepriesen hat, zeigt er: 1) worin sich die Güte Gottes besonders offenbart, V. 2—3, und 2) wozu sie uns verpflichtet. V. 4—6.

C. Bemerkungen zu den einzelnen Versen des Liedes.

V. 1. Ist der ein Mensch = verdient der den Namen eines Menschen; rührt = aufrichtig bewegt; mit verhärtetem Gemüte = mit einem für Gottes Wohlthaten unempfänglichem Gemüte; erstickt = niederdrückt; zu ermessen = recht zu betrachten, Pf. 54, 11.

V. 2. Bereitet = geschaffen; der Gott, der — bedarf = Ap.-Gsch. 17, 24—25: mit Langmut mich geleitet = Röm. 2, 4; Rat = Ratschluß, Jes. 28, 29; Arm = Kraft; Heil = Segen an Leib und Seele.

V. 3. Zu welchem du erschaffen bist = für welches du von Gott bestimmt bist, Phil. 3, 14 und 20. Gott ewig sehen wirst, wie er ist = 1. Cor. 13, 12 und 1. Joh. 3, 2; Recht = Anrecht, Röm. 8, 17.

V. 4. Diesen Gott = grundgütigen Gott; verstehen = erkennen; hören = folgen. Sein Will' — geschrieben = Jer. 31, 33; bestärkt = kräftigt. Matth. 22, 37—40.

V. 5. Mein Dank ist die Erfüllung des göttlichen Willens, Matth. 5, 48. Sein Bildnis = 1. Mos. 1, 26—27. Schwachheit = Matth. 26, 41. Herrscht doch in mir die Sünde nicht = Joh. 8, 34.

V. 6. Vor Augen = immer gegenwärtig; gute Triebe = Antriebe zum Guten. Furcht des letzten Augenblicks = Todesfurcht.

D. Bemerkungen zur schulgemäßen Behandlung des Liedes.

Dasselbe eignet sich für die Kinder der Mittel- und Oberstufe; die Behandlung kann ausgehen von der Betrachtung der Güte Gottes oder vom Leben des Dichters, der die Güte Gottes an sich so oft erfahren hat. Wiederholt wird das Lied im Katechismusunterrichte, während der Behandlung des ersten Artikels.

Es ist schon erwähnt, daß der Seminarunterricht auch die Geschichte des Kirchenliedes berücksichtigen muß. Das geschieht durch Vorträge, welche teils vom Seminarlehrer, teils von den Seminaristen gehalten werden. In einem dieser Vorträge wird auch die Geschichte des evangelischen Gesangbuchs behandelt, da der Lehrer als Religionslehrer, Kantor und Organist mit dem Gesangbuche seiner Schulgemeinde vertraut sein muß; eben deshalb ist die Geschichte des evangelischen Gesangbuchs für ihn sehr lehrreich. Wie sich der Verfasser derartige Vorträge denkt, möge folgendes Beispiel zeigen:

Die Geschichte des evangelischen Gesangbuchs.

An Schul- und Sonntagen hat der Lehrer mit dem Gesangbuche seiner Schulgemeinde zu thun, namentlich an Orten, wo kein Geistlicher wohnt, der die Lieder für den Gottesdienst bestimmt. Die richtige Auswahl der Lieder setzt aber Kenntnis der Liedertexte des eingeführten Gesangbuchs voraus. Nun giebt es gute und schlechte Gesangbücher; um diese unterscheiden zu können, muß der Lehrer mit der Geschichte des evangelischen Gesangbuchs überhaupt bekannt sein.

Die evangelische Kirche besitzt gegen 100,000 deutsche Lieder. Schon zur Reformationszeit wurden Sammlungen von Kirchenliedern veranstaltet, die, dem Prinzip der evangelischen Kirche gemäß, von der Gemeinde gesungen werden sollten. Eine Sammlung von Kirchenliedern nannte man Gesangbuch.

Das erste evangelische Gesangbuch, das Achtliederbuch, erschien 1524. Es enthält folgende Lieder: 1) Nun freut euch lieben Christen gemein, M. L. 2) Es ist das Heil vns komen her, P. Sp. 3) In Gott gelaub ich das er hat, P. Sp. 4) Hilf Gott, wie ist der menschen not, P. Sp. 5) Ach Gott von himel sihe darein, M. L. 6) Es spricht der vnweisen mund wol M. L. 7) Auß tiefer not schrei ich zu Dir, M. L. 8) In Jesus namen heben wir an. Noch in demselben Jahre erschien in Erfurt ein zweites Gesangbuch, welches 25 Lieder enthält, darunter 18 von Luther. Das dritte bekannte Gesangbuch aus jener Zeit ist das Wittenberger oder Walthersche Gesangbüchlein, eine gemeinschaftliche Arbeit Luthers und des Kantors Johann Walther am Hofe Friedrichs des Weisen zu Torgau, welche es für den Gesangunterricht der Jugend bestimmt hatten. Es erschien zu

Wittenberg 1524 und hat 5 Teile, nach den 5 Stimmen, Tenor, Discantus, Altus, Bassus und Vagans (zweiter Tenor). Nachdem Luther so für die Vorbereitung der neuen Weisen gesorgt hatte, erschien das für den Gemeindegesang bestimmte erste Gesangbuch 1529 zu Wittenberg, gedruckt durch Joseph Klug, daher kurzweg das Klug'sche Gesangbuch genannt. Es enthielt 54 Lieder, darunter 28 von Luther, ist aber bisher nicht aufgefunden. Zu Luthers Lebzeiten erschienen in Wittenberg, Erfurt, Magdeburg, Königsberg, Nürnberg, Augsburg noch viele Gesangbücher, meist als Wieder- und Nachdrucke der genannten. Noch ist zu nennen das Begräbnisliederbuch, welches Luther 1542 herausgab. Es enthält 6 Lieder: Aus tiefer Not; Mitten wir im Leben sind; Wir glauben all an einen Gott; Mit Fried und Freud fahr ich dahin; Nun laßt uns den Leib begraben; Nun bitten wir den heilgen Geist. Die letzte zu Luthers Zeiten erschienene, mit einer Vorrede von Luther versehene Ausgabe des Gemeindegesangbuchs, das sog. Babstsche Gesangbuch, erschien 1545 zu Leipzig, gedruckt durch Valentin Babst. Es enthält 129 Lieder, darunter 37 Lieder von Luther.

Seit Luthers Tode vermehrte sich die Zahl der evangelisch-lutherischen Gesangbücher. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts zählte man gegen 200 Gesangbücher, welche über 1500 verschiedene Lieder enthielten. Doch blieb allerwärts das Babstsche Gesangbuch in Gebrauch.

Im Gottesdienste bediente man sich der Gesangbücher noch nicht. Dort wurden die allbekannten Lieder gesungen, die man auch in den Agenden des 16. Jahrhunderts ziemlich feststehend nach der ersten Zeile angegeben findet. Die Gemeinden wußten die Lieder auswendig durch den Gebrauch in Haus, Schule und Kirche. Die Geistlichen, Kantoren, Currendeschüler und Stadtmusiker hatten ihnen die Lieder so lange vorgesagt, vorgesungen und vorgespielt, bis Wort und Weise derselben gelernt war. Aus diesem Grunde blieb die Zahl der Lieder klein, aber sie bildeten einen Stamm, an den neue Lieder sich anschließen konnten. Es waren höchstens 150. In allgemeineren Gebrauch, zuerst in den Städten, dann auf dem Lande kamen Gesangbücher seit dem 17. Jahrhundert. Neue Lieder traten an den alten Liederstamm. Das war die Zeit, wo unsere guten alten Gesangbücher erschienen. Die Leiden des 30jährigen Krieges ließen wertvolle, echte Kirchenlieder entstehen, gedichtet und gesungen im Geist und in der Wahrheit. Damals lernte das Volk zum Gesangbuch greifen, dem deshalb auch mit Recht Gebete beigegeben wurden.

Bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts waren die Gesangbücher nur Privatsammlungen geistlicher Lieder. Für die Kirche hatten nicht alle Besucher des Gottesdienstes das nämliche Gesangbuch, daher konnte nicht aus dem Gesangbuche gesungen werden. Nach Angabe der Anfangsworte eines Liedes begann die Gemeinde zu singen. Noch bis ins 17. Jahrhundert hinein galt es, wie noch heute in der Herrenhuter Gemeinde, bei Erwachsenen für eine Unehre, das Gesangbuch mit in die Kirche zu nehmen, weil man voraussetzte, daß sie die Lieder auswendig wußten. Erst nach dem 30jährigen Kriege kam die Sitte auf, die Gesangbücher mit in die Kirche zu nehmen. Da aber mit der Zeit die Liedertexte der Gesangbücher nicht mehr übereinstimmten, so wurde zum Zwecke des gemeinschaftlichen Kirchengesanges die Einführung bestimmter offizieller Gesangbücher notwendig.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts erschienen durch das Kirchenregiment eingeführte Landesgesangbücher. Das Aufrufen der Lieder im Gottesdienst hörte damit auf, und die vom Geistlichen angegebenen Lieder wurden durch Nummertafeln der Gemeinde bekannt gegeben. Da die kleinsten politischen Gemeinwesen auf ein eigenes Gesangbuch Anspruch machten, so wurde die Zahl der Gesangbücher bald sehr groß. Im Laufe des 18. Jahrhunderts erfuhren die Gesangbücher wiederum Veränderungen, und zwar durch die Hallischen Pietisten. Das Hallische Gesangbuch, das Freylinghausen 1704 herausgab, war in der Auswahl der Lieder und deren Melodien übertrieben subjektiv. Die Wittenbenberger theologische Fakultät sprach zwar über das genannte Gesangbuch ihre „Bedenken" aus, aber es blieb und erlebte mehrere Auflagen.

Schlimmer spielte der Rationalismus dem Gesangbuche mit. Als Gellert 1757 seine „Geistlichen Oden und Lieder" herausgab und Klopstock

1758 eine Umarbeitung von 29 alten Kirchenliedern im Geiste seiner Zeit unternahm, da begann der Ruin des Gesangbuchs. Man nahm sogenannte Liederverbesserungen nach Art eines Ballhorn vor, änderte und entstellte die alten Lieder im Sinne der rationalistischen Aufklärung. Dadurch gerieten die landeskirchlichen Gesangbücher in einen Zustand, der sowohl in religiöser wie in ästhetischer Beziehung sich an der äußersten Grenze des Miserabeln, ja Abgeschmackten befand. Leider haben Kirchenbehörden derartige Gesangbücher abgefaßt und eingeführt.

So bieb es aber nicht. In den Jahren des politischen Unglücks (1806—1813) lernte das evangelische Volk wieder die Bedeutung des Glaubensmutes und die Macht des alten Kirchenliedes kennen. Ernst Moritz Arndt forderte schon 1819 in seiner Schrift: „Vom Wort und vom Kirchenlied" zur Rückkehr zu den alten Kernliedern auf. Claus Harms und Daniel Schleiermacher erhoben ebenfalls ihre Stimme zu Gunsten der alten Lieder. Die Gebrüder Grimm weckten den Sinn für das historische Studium der deutschen Sprache und thaten das Ihre zum Verständnis der Sprache der alten Lieder.

Nun gab Karl von Raumer 1831 und 1846 eine Sammlung geistlicher Lieder heraus, in welcher die alten Kernlieder wieder zu Ehren kamen. Es folgte der Berliner geistliche Liederschatz 1832 und 1840. Ritter von Bunsen gab 1833 und wieder 1846 seinen „Versuch eines allgemeinen evangelischen Gesang- und Gebetbuchs" heraus, in welchem Veränderungen der Liedertexte von größter Vorsicht zeugten. Rudolf Stier begründete 1838 in seiner Schrift „Gesangbuchsnot" das Bedürfnis einer Gesangbuchsreform. Der Titel dieser Schrift wurde bezeichnend für den Stand der Gesangbuchsfrage, an deren Lösung die hervorragendsten Theologen und Germanisten arbeiteten. Wie sehr auch die Ansichten der einzelnen Forscher von einander abwichen, so kam man doch darin überein, daß man eine Menge alter Lieder wieder aufnahm, aus andern moderne Geschmacklosigkeiten wieder entfernte und solche Lieder, denen aller lyrischer Schwung abging, ausschied. Die Anregung dazu gab die Eisenacher Kirchenkonferenz 1853. Man einigte sich dort über 150 klassische, mit den rhythmischen Melodien versehene Lieder, welche die Grundlage für alle neu entstehenden öffentlichen Gesangbücher bilden sollten, und veröffentlichte sie als „Deutsches Evangelisches Kirchengesangbuch" 1854. Bei der Auswahl der Lieder galt das Jahr 1750 als äußerste Grenze, was manchen als ein unberechtigter Gewaltstreich erscheint, da in diesem Falle z. B. Gellert übersehen wird. Nur wenige Landeskirchen haben indes das Eisenacher Gesangbuch kirchlich eingeführt. Wohl aber sind seit 1853 in einer ganzen Reihe deutsch-evangelischer Landeskirchen gute neue Gesangbücher abgefaßt. Dabei ist nicht nur auf die Entstehungszeit der Lieder gesehen, sondern auch Plan und Absicht des Dichters bei seinem Liede beachtet worden. Die richtigen Strophenanfänge sind gewählt, Druckfehler möglichst vermieden Nur das Kirchenregiment ist befugt ein Gesangbuch abzufassen, nur die Landeskirche. Für die ganze deutsche evangelische Kirche kann freilich niemand ein Gesangbuch herausgeben, nur muß den einzelnen evangelischen Landeskirchen ein Grundstock von Liedern gemeinsam sein, wie dies mit dem genannten Eisenacher Gesangbuche schon unternommen wurde.

Genaueres über die Geschichte des evangelischen Gesangbuchs findet sich in dem bedeutendsten Werke über die Geschichte des Kirchenliedes, in der „Geschichte des Kirchenliedes und des Kirchengesanges der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche von Eduard Emil Koch." 8 Bände.

V. Alphabetisch geordnetes Verzeichnis der für die Mittel- u. Oberstufe bestimmten und ausgeführten Beispiele.

1. Ach, bleib' mit deiner Gnade.
2. Allein Gott in der Höh' sei Ehr'.
3. Alles ist an Gottes Segen.
4. Auf Christi Himmelfahrt allein.
5. Aus tiefer Not schrei ich zu dir.
6. Christus, der ist mein Leben.
7. Der du zum Heil erschienen.
8. Ein' feste Burg ist unser Gott.
9. Ein reines Herz, Herr, schaff' in mir.
10. Gott des Himmels und der Erden.
11. Herzlich lieb hab ich dich, o Herr.
12. Ich bin getauft auf deinen Namen.
13. In allen meinen Thaten.
14. Jesu, deine tiefen Wunden.
15. Jesu, geh' voran.
16. Jesu, großer Wunderstern.
17. Jesu, meine Freude.
18. Jesus lebt, mit ihm auch ich.
19. Liebster Jesu, wir sind hier.
20. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren.
21. Lobt Gott, ihr Christen alle gleich.
22. Meinen Jesum laß ich nicht.
23. Nun bitten wir den heiligen Geist.
24. Nun ruhen alle Wälder.
25. O Gott, du frommer Gott.
26. O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein.
27. Schmücke dich, o liebe Seele.
28. Vater, kröne du mit Segen.
29. Wachet auf, ruft uns die Stimme.
30. Was Gott thut, das ist wohlgethan.
31. Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht.
32. Wer nur den lieben Gott läßt walten.
33. Wie soll ich dich empfangen.

Anhang.

Laß mich dein sein und bleiben.

VI. Alphabetisch geordnetes Verzeichnis der andern 16 erklärten Kirchenlieder.

1. Befiehl du deine Wege.
2. Dies ist der Tag, den Gott gemacht.
3. Eins ist not, ach Herr, dies Eine.
4. Gelobet seist du, Jesus Christ.
5. Gott ist gegenwärtig.
6. Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'.
7. Jesus, meine Zuversicht.
8. Mache dich, mein Geist, bereit.
9. Mir nach! spricht Christus, unser Held.
10. Mit Ernst, ihr Menschenkinder.
11. Nun danket alle Gott.
12. Nun laßt uns gehn und treten.
13. O Haupt, voll Blut und Wunden.
14. O Lamm Gottes unschuldig.
15. Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut.
16. Wie groß ist des Allmächtigen Güte.

VII. Alphabetisches Verzeichnis der Liederdichter.

Albert, Heinrich, geb. 1604 zu Lobenstein im Voigtlande, gest. 1688 als Organist in Königsberg.

Albrecht, Markgraf zu Brandenburg-Culmbach, geb. 1522 zu Ansbach, gest. 1557 zu Pforzheim.

Clausnitzer, Tobias, geb. 1618 zu Thun bei Annaberg, gest. 1684 als Kirchenrat und Pastor von Pargstein und Weiden in der Oberpfalz.

Decius, Nikolaus, früher Prior des Braunschweigschen Klosters Steterburg, zuletzt Prediger in Stettin, wo er vergiftet worden. (?) Lebte um 1524. „Ein Zeuge der Wahrheit bei angehender Reformation."

Fleming, Paul, geb. 1609 zu Hartenstein im Voigtlande, Arzt, gest. 1640 zu Hamburg. Kaiserlich gekrönter Poet. Ging mit Adam Olearius u. A. 1633 nach Rußland und Persien, kehrte 1639 zurück. „P. Flemings deutsche Poemata. Lübeck 1642" u. a. Ausgaben. Das Lied: „In allen meinen Thaten" machte er auf der Reise.

Franck, Johann, geb. 1648 zu Guben, wo er 1677 als Bürgermeister und Landesältester der Niederlausitz starb. Dichtete 110 Lieder, darunter 53 Psalmlieder.

Freystein, Dr., Johann Burchard. Von seinem Leben ist nur bekannt, daß er Hof- und Justizrat in Dresden war, durch Spener's Predigten angeregt, sich eines frommen Lebens befleißigte und im Jahre 1720 starb. Es werden ihm 6 geistliche Lieder zugeschrieben, doch ist nur eins bekannt geworden: „Mache dich, mein Geist, bereit."

Gellert, Christian Fürchtegott. Er wurde geboren 1715 zu Heynichen im Königreich Sachsen und studierte Theologie. 1741 ging er nach Leipzig und beteiligte sich an der Herausgabe der „Bremer Beiträge." Bald wurde er Professor an der Universität und las über Litteratur und Ethik. Er war ein bescheidener Gelehrter, ein frommer Christ. Seine Lieder sind meist didaktischen Inhalts. † 1769.

Heermann, Johann, geb. 1585 zu Rauden, eines Kürschner's Sohn, Praeceptor domesticus bei Valerius Herberger, dann 1612 Pastor zu Koeben im Fürstentum Glogau, privatisierte zuletzt mehrere Jahre zu Lissa, wo er 1647 starb. Erhielt den poetischen Lorbeerkranz, ehe er die Akedemie bezog, konnte sich nicht eines gesunden Tages im Leben rühmen, litt viel im dreißigjährigen Kriege.

Hermann, Nikolaus, gest. 1561 in hohem Alter als Kantor zu Joachimsthal in Böhmen. Des Mathesius „guter alter Freund." „Wenn Herr Mathesius eine Predigt gethan hat, so ist der fromme Kantor geschwind dagewesen, und hat den Text mit den vornehmsten Lehren in die Form eines Gesanges gebracht" sagt Schleupner. Nennt sich selbst in Dedikationen von 1559 und 1560 „den alten Kantor." Gab Lieder auf die Sonntags-Evangelia u. s. w. und biblische Lieder heraus.

Hülsemann, Wilhelm, 1781—1865, in Westfalen geboren, war von 1808 an 55 Jahre lang Pfarrer in Elsey, nahe beim Schlosse Limburg in der Grafschaft Mark. Er trat auch als patriotischer Schriftsteller auf in dem anonym erschienenen Buche „Die Siegesfahne der Deutschen" — im Jahre 1815. Er war ein treuer Seelsorger.

Knapp, Albert, geb. 1798 in Tübingen, studierte Theologie und wurde Vikar in Geisburg bei Stuttgart, wo er durch freundschaftlichen Verkehr mit Ludwig Hofacker recht eigentlich zur Glaubensgemeinschaft mit Christus geführt wurde. Er starb 1864 als Stadtpfarrer von St. Leonhardt in Stuttgart. Er ist neben Spitta der hervorragendste unter den kirchlichen Dichtern der Neuzeit.

Luise Henriette, Kurfürstin von Brandenburg, Gemahlin des großen Kurfürsten, eine geborene Prinzessin von Oranien, geb. im Haag 1627, gest. in Berlin 1667. Ließ 1653 von Buchdrucker Runge ein Gesangbuch verfertigen, und lieferte dazu vier Lieder.

Luther, Dr., Martin, geb. zu Eisleben den 10. November 1483, gest. daselbst den 18. Februar (am Tage Concordiae) 1546. 37 Lieder sind von ihm, mehrere nach dem Lateinischen.

Mentzer, Johann, geb. 1658 zu Jahma in der Oberlausitz, gest. 1734 als Pfarrer zu Kemnitz bei Bernstadt in der Oberlausitz.

Neander, Joachim, geb. 1610 zu Bremen, gest. ebenda 1680 als Prediger zu St. Martin. Der erste bedeutende geistliche Dichter unter den dentschen Reformierten. „J. N. Glaub- und Liebesübung." Bremen 1680.

Neumark, Georg, geb. 1621 zu Mühlhausen in Thüringen, gest. 1681 zu Weimar als Archivsekretair und Bibliothekar. In der fruchtbringenden Gesellschaft: „der Sproßende." Das Lied: „Wer nur den lieben Gott läßt u. s. w." soll er in

Hamburg gedichtet und komponiert haben, da er durch eine unerwartete Anstellung in den Stand gesetzt wurde, seine aus Not versetzte Viola di Gamba wieder einzulösen.

Neumeister, Erdmann, geb. 1671 den 12. Mai zu Uechteritz bei Weißenfels, 41 Jahre lang Pastor zu St. Jakob in Hamburg, gest. 1756 den 18. August, 85 Jahre alt. Gab mehrere Sammlungen seiner zahlreichen Lieder heraus.

Neuß, Heinrich Georg, geb. 1654 zu Elbingerode im Harz, war seit 1695 Superintendent und Konsistorialrat zu Wernigerode, wo er 1716 starb. Seine geistlichen Lieder, 134 an der Zahl, erschienen 1692 zu Lüneburg unter dem Titel: „Hebopfer zum Bau der Hütten Gottes.“

Nicolai, Philipp, geb. 1557 zu Mengeringhausen in der Grafschaft Waldeck, gest. 1608 als Pastor zu St. Katherinen in Hamburg.

Rambach, Johann, Jakob, geb. 1693 zu Halle, gest. 1735 zu Gießen als Professor und Superintendent. Dichtete 132 Lieder.

Rinckart, Martin, geb. 1585 zu Eilenburg unweit Leipzig, gest. ebenda 1649 als Archidiakonus.

Rodigast, Samuel, geb. 1649 zu Groeben unweit Jena, gest. 1708 als Rektor in Berlin. Er hat das Lied: „Was Gott thut, das ist wohlgethan“ 1675 in Jena „dem damals krank liegenden Jenaischen Kantor Severo Gastorio, als seinem getreu gewesenen Schul- und akademischen Freunde, auf seine Bitte zum Trost gemacht, welcher auf dem Krankenbette die Melodie dazu komponiert und bei seinem Begräbnis zu musizieren befohlen. Nachdem er aber wieder genesen, hat die Kantorei wöchentlich es ihm vor der Thür singen müssen.“

Schalling, Martin, geb. 1532 zu Straßburg, 54 Jahre Prediger in Regensburg, Vilseck, Amberg, zuletzt zu Unser lieben Frauen in Nürnberg, wo er 1608 starb. Riet dem Kurfürsten Ludwig von der Pfalz, sich nicht von der Formula Concordiae zu sondern. Gellert erklärte S.'s Lied; „Herzlich lieb“ sei mehr wert, als ganze Bände neuer Lieder, die kein anderes Verdienst, als das der reinen Sprache hätten.

Scheffler, Dr. Johann, wurde 1624 zu Breslau geboren. Er wurde in der luther. Kirche erzogen und neigte sich als Jüngling zur religiösen Schwärmerei. Er studierte Medicin und begab sich dann auf Reisen, namentlich nach Holland. Zurückgekehrt, wurde er Leibarzt des Herzogs von Württemberg-Oels in Oels. Hier lernte er die Streitigkeiten der strengen Lutheraner kennen, die sich oft lieblos bekämpften. Das bestimmte ihn zum Übertritt in die katholische Kirche. Er nannte sich nun Angelus Silesius. † 1677.

Schirmer, Michael, geb. 1606 in Leipzig, gest. als Konrektor in Berlin 1673, früher Pfarrer. Wurde der „deutsche Hiob“ genannt.

Schröder, Johann Heinrich, geb. zu Hallerspringe im Fürstentum Kallenberg; wurde 1696 Pastor zu Merseburg.

Schütz, Johann Jakob, geb. 1640 zu Frankfurt am Main, gest. ebenda 1690 als Advocalus ordinarius und verschiedener Reichsstände Rat. Ein frommer Freund Speners, der von ihm, wie er selbst bezeugt, viel in seinem Christentum gelernt hatte. Sonderte sich im Alter von der äußern lutherischen Kirchengemeinschaft ab. Sein Lied: „Sei Lob und Ehr“ ward von Petersen ins Lateinische übersetzt.

Stegmann, Josua, geb. 1558 zu Sulzfeld in Franken, gest. 1632 als Professor der Theol. und Superintendent in Rinteln.

Stolberg, Anna, Gräfin, Gemahlin des Grafen Heinrich von Stolberg, dichtete um 1600.

Tersteegen, Gerhard, geb. 1697 zu Mörs, gest. 1769 zu Mühlheim an der Ruhr, wo er sich vom Bandmachen nährte. „Geistliches Blumengärtlein. 12. Aufl. Frankfurt und Leipzig. 1818.“

Thilo, Valentin, geb. 1607 zu Königsberg, wo er 1662 als Professor der Beredtsamkeit und polnischer Geheim-Sekretär starb.

Weissel, Georg, geb. 1590 zu Domnau in Preußen, gest. 1635 als Prediger in Königsberg.

Wegelin, Josua, um die Mitte des 17. Jahrhunderts, Pfarrer in Augsburg, später in Preßburg.

Wilhelm II., Herzog zu Sachsen-Weimar, geb. 1598 zu Altenburg, gest. 1662 zu Weimar. Im Palmenorden „der Schmackhafte", war bei dessen Errichtung 1617 und war 1651 zweites Oberhaupt desselben.

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig, Graf von Z. und Pottendorf, geb. 1700 zu Dresden, gest. 1760 zu Herrenhut als Bischof der von ihm gestifteten Brüdergemeinde.

Verzeichnis der Lieder nach den Seitenzahlen.

Anhang.

Marburg. Universitäts-Buchdruckerei (C. L. Pfeil.)

F. Wiegandt, Buchhandlung, Hildesheim.

Das [illegible] seine [illegible] [illegible] [illegible] von F. W. [illegible] [illegible]. Preis [illegible] elegant gebunden 1,50 M.

Rektor H. W. Dietrich. Kurze Darstellung seines Lebens [illegible] von W. [illegible]. Preis 60 Pfg.

Bild des † Herrn Rektor H. W. Dietrich, Lichtdruck, großes Format, mit Autograph [illegible] und [illegible]. Preis [illegible] [illegible] 30 Pfg.)

Die Abnehmer von 5 Bildern [illegible] ein Freiexemplar [illegible] [illegible] Zeitung gratis geliefert.

Unser Kaiser und ihr Haus, nebst dem Bildnissen [illegible] [illegible] [illegible] von H. [illegible], Königl. Seminar-Lehrer. Ausgabe für Schule und [illegible] [illegible] 2. Aufl. [illegible] geb. 2 M. 4. Auflage geh. 1,50 M. [illegible] [illegible] Oberstufe. 3. Aufl. Geh. 70 Pfg. [illegible] für [illegible] 30 Pfg., für Unterstufe 30 Pfg.

Biblische Geschichten für kleine Schüler von Karl König. 2. Aufl. Preis geh. 25 Pfg.

Engel-Blumengärtchen. Beitrag zu einer [illegible] [illegible] des [illegible] und [illegible]. [illegible] von [illegible]. Preis geh. 1 M.

Engel-Verehrung. Beitrag zu einer übersichtlichen [illegible] der [illegible] und der [illegible] [illegible] [illegible] von [illegible]. Preis geh. 1,50 M.

[illegible] und vollständige Sprachbuch für Volksschulen von G. [illegible]. 6. Auflage. Ausgabe für [illegible]. Preis 30 Pfg. [illegible] in einem Bande [illegible]

[illegible] in [illegible], [illegible] und [illegible]. [illegible] [illegible] zur [illegible] und [illegible] der [illegible] [illegible] und höheren [illegible] von [illegible]. Preis geh. 1,50 M.

[illegible] [illegible] Erzählungen, [illegible], Märchen und [illegible] [illegible] von [illegible] [illegible]. Preis [illegible] 60 Pfg.

[illegible] Eine Sammlung von [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in der [illegible] von [illegible]. Preis [illegible] 1,50 M.

[illegible] Sammlung der [illegible] [illegible] [illegible]. Preis geh. 1,20 M.

Gegen Einsendung des Betrages liefere ich frei.

☞ Spezialität: Vertrieb der besten Jugendschriften. Verzeichnis frei.